



110. Sitzung

Wiesbaden, den 31. Mai 2012

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	7545		
<i>Entgegengenommen</i>	7549		
Vizepräsident Frank Lortz	7545, 7546, 7547, 7549		
Mathis Wagner (Taunus)	7545, 7546, 7548		
Holger Bellino	7545, 7546, 7547		
Dr. Frank Blechschmidt	7545, 7546, 7548		
Günter Rudolph	7545, 7546, 7547		
Hermann Schaus	7545, 7548		
3. a) Mitteilung über die Ernennung einer Ministerin und eines Ministers gemäß Art. 101 Abs. 2 der Verfassung des Landes Hessen	7549		
<i>Zur Kenntnis genommen</i>	7550		
Ministerpräsident Volker Bouffier	7549		
Vizepräsident Frank Lortz	7550		
b) Beschlussfassung über die Vertrauenserklärung für die Landesregierung in veränderter Zusammensetzung gemäß Art. 101 Abs. 4 der Verfassung des Landes Hessen			
Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/5771 –	7550		
<i>Angenommen</i>	7566		
Wolfgang Greilich	7550		
Thorsten Schäfer-Gümbel	7551, 7561		
Tarek Al-Wazir	7553, 7564		
Janine Wissler	7555, 7563		
Dr. Christean Wagner	7557, 7559		
Mathias Wagner (Taunus)	7559		
Ministerpräsident Volker Bouffier	7560		
Holger Bellino	7565		
Vizepräsident Lothar Quanz	7566		
<i>Abstimmungsliste</i>	7619		
c) Vereidigung einer Ministerin und eines Ministers gemäß Art. 111 der Verfassung des Landes Hessen	7566		
<i>Vollzogen</i>	7566		
Ministerpräsident Volker Bouffier	7566		
Ministerin Nicola Beer	7566		
Minister Florian Rentsch	7566		
Vizepräsident Lothar Quanz	7566		
		56. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Land Hessen schließt Kooperation mit Yad Vashem – Bildungskooperation ist Schlüssel für lebendige Erinnerung)	
		– Drucks. 18/5750 –	7567
		<i>Abgehalten</i>	7571
		Dr. Frank Blechschmidt	7567
		Heike Habermann	7568
		Mathias Wagner (Taunus)	7568
		Hans-Jürgen Irmer	7569
		Willi van Ooyen	7570
		Ministerin Nicola Beer	7571
		Vizepräsidentin Ursula Hammann	7571
		57. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessischer Rechnungshof stellt „massive Vergabeverstöße“ beim Innenministerium im IT-Bereich der Polizei fest)	
		– Drucks. 18/5751 –	7571
		<i>Zurückgezogen</i>	7572
		Günter Rudolph	7572
		Vizepräsidentin Ursula Hammann	7572
		58. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessentag „entmilitarisieren“ – kein „Werben fürs Sterben“ (keine Bundeswehr auf dem Hessentag))	
		– Drucks. 18/5752 –	7572
		<i>Abgehalten</i>	7577
		Willi van Ooyen	7572
		Mario Döweling	7573
		Günter Rudolph	7573
		Günter Schork	7574
		Frank-Peter Kaufmann	7575
		Minister Axel Wintermeyer	7576
		Vizepräsidentin Ursula Hammann	7577
		59. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Immer wieder Irmer: Distanzierung von Dr. Christean Wagner ist erster Schritt, weitere müssen folgen)	
		– Drucks. 18/5755 –	7577
		<i>Abgehalten</i>	7584
		Mathias Wagner (Taunus)	7577
		Janine Wissler	7578

	Seite		Seite
Hans-Christian Mick	7579		
Holger Bellino	7581, 7583		
Gerhard Merz	7582		
Günter Rudolph	7584		
Vizepräsidentin Ursula Hammann	7584		
67. Nachwahl eines Mitglieds und eines Nachrücker des Rundfunkrates			
Wahlvorschlag der Fraktion der FDP			
– Drucks. 18/ 5765 neu –	7584		
<i>Gewählt als Mitglied:</i>			
<i>Abg. Dieter Posch</i>			
<i>Gewählt als Nachrücker:</i>			
<i>Abg. René Rock</i>	7584		
Vizepräsidentin Ursula Hammann	7584		
70. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Neubenennung des hessischen Mitglieds im „Ausschuss der Regionen“ (AdR)			
– Drucks. 18/5772 –	7584		
<i>Angenommen</i>	7590		
Sigrid Erfurth	7584		
Willi van Ooyen	7585		
Dr. Michael Reuter	7586		
Minister Jörg-Uwe Hahn	7586		
Gernot Grumbach	7587		
Tarek Al-Wazir	7588		
Wolfgang Greilich	7589		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7590		
17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rettung der kommunalen Krankenhäuser in Hessen			
– Drucks. 18/5449 –	7590		
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	7601		
29. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhausprivatisierungen sofort stoppen – Landesregierung muss Plan zur Rücküberführung vorlegen			
– Drucks. 18/5638 –	7590		
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	7601		
Kordula Schulz-Asche	7590, 7597		
Marjana Schott	7591		
Dr. Ralf-Norbert Bartelt	7593		
Dr. Matthias Büger	7595, 7597		
Dr. Thomas Spies	7598		
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper	7599		
Präsident Norbert Kartmann	7601		
18. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend freies WLAN in Hessen			
– Drucks. 18/5508 –	7601		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	7609		
Dr. Ulrich Wilken	7601, 7604		
Daniel Mack	7602, 7604		
Michael Siebel	7604		
Judith Lannert	7605		
Jürgen Lenders	7607		
Minister Florian Rentsch	7608		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7609		
9. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst und anderer Vorschriften			
– Drucks. 18/5726 –	7609		
<i>Nach erster Lesung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	7610		
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper	7609		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7610		
10. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den öffentlichen Personennahverkehr in Hessen			
– Drucks. 18/5727 –	7610		
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	7616		
Minister Florian Rentsch	7610		
Uwe Frankenberger	7611		
Ulrich Caspar	7612		
Janine Wissler	7613		
Karin Müller (Kassel)	7614		
Stefan Müller (Heidenrod)	7615		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7616		
11. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften			
– Drucks. 18/5728 –	7616		
<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	7617		
Staatssekretär Werner Koch	7616		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617		
12. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz über den Einsatz von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten des Landes Hessen im Ausland			
– Drucks. 18/5716 Drucks. 18/4353 –	7617		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617		
60. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Gründung der GKL Gemeinsame Klassenlotterie der Länder			
– Drucks. 18/5740 zu Drucks. 18/5563 –	7617		
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	7617		
Karin Müller (Kassel)	7617		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617		
14. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Ausmaß der aktuellen und künftigen Altersarmut in Hessen und Position der Landesregierung dazu			
– Drucks. 18/5417 zu Drucks. 18/4710 –	7617		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617		

Seite	Seite
15. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, Dr. Wilken, van Ooyen, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Krankheitsstand des Personals an Schulen und Schülern, dessen Folgen und Bewältigung – Drucks. 18/5471 zu Drucks. 18/4580 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	25. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ehrenamtsförderung in der Jugendarbeit kommt gut an – Drucks. 18/5564 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
16. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Unterrichtsausfall aufgrund der strukturellen Unterversorgung hessischer Schulen – Drucks. 18/5583 zu Drucks. 18/5239 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	26. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fluglärm vermindern, Kurzstreckenflüge auf die Schiene verlagern – Drucks. 18/5586 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
19. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Energiearmut bekämpfen: Wiederaufnahme der Heizkostenpauschale für Wohngeldempfänger im Wohngeldgesetz – Drucks. 18/5527 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	27. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Privatisierung der Universitätskliniken Gießen und Marburg war „falsch“ – Verträge offenlegen – Rücknahme in die öffentliche Hand – Drucks. 18/5587 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
20. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Umwelt- und Naturschutz mit den Menschen umsetzen – flexible Kompensation für nachhaltigen Naturschutz – Drucks. 18/5534 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	28. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Regionalpartnerschaft des Landes Hessen mit der türkischen Provinz Bursa weiter vertiefen – Drucks. 18/5594 – 7617 hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der SPD – Drucks. 18/5731 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
21. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend marktwirtschaftliche Industriepolitik ist integraler Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft – Drucks. 18/5535 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	30. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Anerkennung der Richtlinie 2005/36/EG über die Anerkennung von Berufsqualifikationen und der Verordnung über die Verwaltungszusammenarbeit mithilfe des Binnenmarktinformationssystems – Drucks. 18/5649 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
22. Antrag der Abg. Merz, Roth, Faeser, Habermann, Gnadl, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Erweiterung des § 25a des Aufenthaltsgesetzes – Drucks. 18/5537 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	31. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zugang zu Pflegeberufen auch mit mittleren Bildungsabschlüssen ermöglichen – EU-Richtlinie muss abgelehnt werden – Drucks. 18/5581 zu Drucks. 18/5410 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
23. Antrag der Abg. Merz, Roth, Faeser, Habermann, Gnadl, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Abschaffung der Residenzpflicht in Hessen – Drucks. 18/5538 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	32. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Voraussetzungen für den Fiskalpakt klären – Drucks. 18/5693 – 7617 <i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617
24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rehabilitation verurteilter homosexueller Menschen – Drucks. 18/5542 – 7617 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7617 Vizepräsident Heinrich HeideI 7617	

	Seite		Seite
33. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Untersuchung sexueller Gewalt gegen Menschen mit Behinderung in Einrichtungen in Hessen		69. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend katastrophale Zustände in der JVA Kassel-Welheimen	
– Drucks. 18/5694 –	7617	– Drucks. 18/5769 –	7617
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617	<i>Dem Unterausschuss Justizvollzug zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7617
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617	Vizepräsident Heinrich Heidel	7617
39. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessischer Landessozialbericht liefert umfassende Daten über die Lebenssituation der hessischen Bürgerinnen und Bürger		71. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hat Innenminister Rhein noch das Vertrauen des Ministerpräsidenten?	
– Drucks. 18/5737 –	7617	– Drucks. 18/5773 –	7617
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617	Vizepräsident Heinrich Heidel	7617
65. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vorgelegter Hessischer Landessozialbericht erfüllt Beschlussfassung des Hessischen Landtags nicht			
– Drucks. 18/5763 –	7617		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7617		
Vizepräsident Heinrich Heidel	7617		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsident Lothar Quanz
 Vizepräsident Heinrich Heidel
 Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
 Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
 Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
 beim Bund Michael Boddenberg
 Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
 Kultusministerin Nicola Beer
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
 Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch
 Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
 Sozialminister Stefan Grüttner
 Staatssekretär Michael Bußer
 Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
 Staatssekretär Werner Koch
 Staatssekretär Horst Westerfeld
 Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher
 Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz
 Staatssekretär Ingmar Jung
 Staatssekretär Steffen Saebisch
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Angela Dorn

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Freunde! Ich eröffne die Sitzung des Landtags. Ich begrüße Sie und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Ich darf Sie bitten, mir zuzuhören. – Ich teile Ihnen zur Tagesordnung einige Regularien mit.

Wir haben noch folgende offene Tagesordnungspunkte: 3, 9 bis 12, 14 bis 33, 39, 55 bis 60, 65, 67 und 69.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Vertrauenserklärung gemäß Art. 101 Abs. 4 der Verfassung unseres Landes, Drucks. 18/5771. Dieser Antrag ist nach § 59 Abs. 1 Nr. 1 GOHLT dringlich und auf die bereits festgelegte und genehmigte Tagesordnung unter Tagesordnungspunkt 3 b zu setzen.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Neubenennung des hessischen Mitglieds im „Ausschuss der Regionen“ (AdR), Drucks. 18/5772. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 70 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 67 – das ist die Nachwahl für den Rundfunkrat – aufgerufen werden. Der Wahlvorschlag soll nach der Vertrauensabstimmung verteilt werden.

Diese beiden Tagesordnungspunkte können wir noch vor der Mittagspause aufrufen, wenn Sie einverstanden sind. – Dazu Kollege Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, wir beantragen zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen von CDU und FDP zur Benennung eines Mitglieds im Ausschuss der Regionen fünf Minuten Redezeit, um der neuen Staatssekretärin Gelegenheit zu geben, zu ihren Äußerungen zur ungarischen Regierung hier Stellung zu nehmen. Das ist für unsere Entscheidung, ob wir sie benennen, von Bedeutung.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Wer wünscht noch das Wort dazu? Sind damit alle einverstanden?

(Zurufe von der CDU: Nein!)

– Deshalb frage ich ja. Ganz ruhig bleiben. – Herr Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sehen keine Notwendigkeit, fünf Minuten zu diskutieren. Es handelt sich hier um eine Kabinettsumbildung. Es handelt sich hier um einen – in Anführungszeichen –

formalen Akt, den wir nachher, so denke ich, sehr würdevoll begehen werden.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie können nachher dabei mithelfen. Das liegt maßgeblich an Ihnen. – Ich gehe davon aus, dass sich das neue Kabinett genauso bewähren wird wie das bisher existierende Kabinett. Insofern werden wir auch zum Thema Europapolitik ausreichend Gelegenheit haben, uns mit dieser Sache sachlich auseinanderzusetzen. Was Sie hier vorhaben, hat nichts mit sachlicher Auseinandersetzung zu tun, sondern mit Klamauk.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr Dr. Blechschmidt.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Das war die materielle Begründung. Die formale Begründung lautet: Die Staatssekretärin ist ab morgen im Amt. Das, was hier beantragt wird, geht formal nicht.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb kann man dem auch nicht Folge leisten. – Danke.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, donnerstagvormittags um diese Zeit bei diesem Wetter etwas locker zu sein. Der Kollege Rudolph hat das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt einen berechtigten Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN, eine Aussprache über eine durchzuführende Wahl vorzunehmen. Ich glaube, es ist selbstverständlich, dass man diese Debatte zulässt, weil der Hessische Landtag schließlich jemanden entsendet. Das gehört zu den Gepflogenheiten, die seit vielen Jahrzehnten üblich sind. Deswegen sollten CDU und FDP noch einmal ihr demokratisches Selbstverständnis an dieser Stelle überdenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Jetzt hat noch der Kollege Schaus das Wort. Dann entscheiden wir hier notfalls per Mehrheit.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dem Antrag von CDU und FDP werden wir gebeten, der Ernennung der vermutlich neuen Staatssekretärin durch die Landesregierung zuzustimmen. Ich kenne keine Entscheidung in diesem Landtag, die ohne Diskussion getroffen wird – insbesondere dann, wenn sie von einer Fraktion beantragt wird. Deswegen appelliere ich noch einmal an die Mehrheitsfraktionen, diese parlamentarischen Gepflo-

genheiten an dieser Stelle nicht zu durchbrechen, sondern die Diskussion zuzulassen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Noch zweimal zur Geschäftsordnung: Kollege Wagner und Kollege Dr. Blechschmidt.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, wenn das von den Kollegen von CDU und FDP vorgetragene Argument zutreffend wäre, dann könnten wir die Frau Staatssekretärin nachher auch nicht wählen. Wenn die Staatssekretärin nicht im Amt ist, ist der Antrag unzulässig und der Text des Antrages offenkundiger Unsinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es muss gleiches Recht für alle gelten, und wir machen hier eine Aussprache. Aber man darf die Argumentation nicht so führen, wie es gerade passt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Blechschmidt.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Ein Blick in den Antrag erleichtert die Diskussion. Dort steht es kurz und prägnant. Herr Wagner möge in den Antrag schauen. Der Antrag spricht für sich.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erlaube mir einmal, darauf hinzuweisen, dass der Antrag nicht von dem gedeckt ist, was Sie eben gesagt haben. Ich weise auch darauf hin, dass Sie den ursprünglichen Antrag damit begründet haben, dass die Staatssekretärin hier Auskunft geben und sich äußern soll. Das geht formal nicht. Darauf weise ich hin. Das heißt: Die Tendenz Ihres Antrages wird nicht mitgetragen. Deshalb müssen wir Nein sagen.

(Zuruf von der CDU: Richtig! – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino. Dann schließen wir das einmal ab.

Holger Bellino (CDU):

Ich darf noch einmal darauf hinweisen: Wenn man sich den Antrag genau ansieht, sieht man, dass es nicht darum geht, dass hier jemand gewählt wird. Es geht darum, dass der Hessische Landtag – ich gehe davon aus, dass es eine entsprechende Mehrheit gibt – die Landesregierung bittet, die betreffende Person zu entsenden. Das hat nichts mit einer Wahl zu tun, sondern das hat mit einer Bitte zu tun. Die kann man sehr wohl aussprechen. Ich gehe davon aus, dass wir das nachher tun werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, bitte.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident! Herr Kollege Bellino, lesen hilft. Sie wollen, dass die Frau Staatssekretärin Dr. Breier als Mitglied entsandt wird. Das ist sie augenscheinlich noch nicht. Insofern ist Ihr Antrag falsch. Warum wollen Sie eine Debatte, was nichts Ungewöhnliches ist – man kann unterschiedliche Positionen haben –, verweigern? Am Schluss entscheiden die Mehrheiten. Dass Sie eine Debatte verweigern, zeigt augenscheinlich, dass Sie Angst vor einer Debatte haben. Wir wollen Klarheit im Hessischen Landtag.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, Sie haben Recht: Am Schluss entscheiden die Mehrheiten. – Deshalb lasse ich jetzt über den Antrag abstimmen.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Der Antrag ist falsch!)

Meine Damen und Herren, ich lasse jetzt über den Antrag auf fünf Minuten Redezeit zu diesem Punkt abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch sind wir nicht in Ungarn!)

– Meine Damen und Herren, ich darf erst einmal herzlich darum bitten, diese Formulierung, wir seien hier noch nicht in Ungarn, zu unterlassen. Das verbitte ich mir sehr, Herr Kollege Schmitt. Ich rüge Sie dafür ganz ausdrücklich. Ich weiß nicht, was Sie damit meinen, wenn Sie das in Richtung des Präsidiums sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist hier vorgetragen worden, auch vom Kollegen Rudolph, dass am Schluss die Mehrheit geschäftsordnungsmäßig entscheidet. Deshalb lasse ich jetzt darüber abstimmen. Wer für den Geschäftsordnungsantrag ist,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aussprache! – Unruhe)

wer dem Geschäftsordnungsantrag zustimmt, dass eine Aussprache stattfinden soll – darum geht es –, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir, Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD): Darüber kann man nicht abstimmen! – Unruhe)

– Meine Damen und Herren, Sie müssen sich schon einigen, was Sie wollen. Erst sagen Sie: „Es ist nicht zulässig“. Dann sagen Sie: „Wir wollen eine Aussprache“, und dann sagen Sie: „Die Mehrheit des Hauses entscheidet, ob es eine Aussprache gibt“.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

– Doch, das ist hier vorgetragen worden. Das bestätigen mir auch die Mitglieder des Präsidiums. Dann bitte ich Sie, sich darüber zu einigen. Wenn Sie sich nicht darüber einigen können, dann entscheidet die Mehrheit des Hauses. Wenn Sie damit Probleme haben, müssen Sie den Ältestenrat einberufen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen wir das! – Unruhe)

Bitte sehr, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Wir beantragen die Einberufung einer Sitzung des Ältestenrats.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, dann unterbreche ich die Sitzung, und der Ältestenrat wird im bekannten Raum tagen.

(Unterbrechung von 9:12 bis 9:35 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung wieder. Der Ältestenrat hat getagt und die hier entstandenen Irritationen besprochen. Es ist einvernehmlich festgehalten worden, dass zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/5772, eine Aussprache stattfinden wird, und nur zu diesem Antrag. Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Es ist die Einigung herbeigeführt worden, dass diese Aussprache nach den Aktuellen Stunden noch vor der Mittagspause stattfinden soll. Das ist die Berichterstattung aus dem Ältestenrat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dann könnten wir hier weitermachen. Ich war bei den amtlichen Mitteilungen zur Tagesordnung. Den Rundfunkrat hatten wir. Weiterhin ist eingegangen und verteilt ein Dringlicher Antrag von SPD – –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, machen Sie es mir doch nicht so schwer; immer schön donnerstags. – Weiterhin ist eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hat Innenminister Rhein noch das Vertrauen des Ministerpräsidenten?, Drucks. 18/5773. Wird die Dringlichkeit hier im Hause bejaht? – Das ist der Fall.

Es gibt eine Wortmeldung des Kollegen Rudolph zur Geschäftsordnung. Bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Massive Rechtsverstöße, die der hessische Innenminister Boris Rhein zu verantworten hat, massive Vergabeverstöße beim Präsidium für Logistik im Bereich der Polizei, ein Innenminister, der offensichtlich meint, dass Ge-

richtsentscheidungen nicht gelten – das sind schwere Vorwürfe. Deswegen haben die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Dringlichen Antrag gestellt.

Wir wollen wissen – weil es nachher auch um die Aussprache zur Regierungsumbildung und um die Vertrauensabstimmung geht –, ob dieser Innenminister noch tragfähig ist. Deswegen ist es notwendig und richtig, dass dieser Dringliche Antrag jetzt mit Tagesordnungspunkt 3 aufgerufen wird, damit alle Mitglieder des Landtags wissen, worüber sie letztlich abstimmen. Das wird hiermit im Namen der beiden Fraktionen beantragt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Es wird also beantragt, dass der Dringliche Antrag mit Tagesordnungspunkt 3 aufgerufen wird. – Das Wort hat der Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind sicher, dass das neue Kabinett das Vertrauen des Ministerpräsidenten, aber vor allen Dingen das Vertrauen dieses Hauses gewinnen wird. Das werden die anstehende Debatte und die Abstimmung nachher auch deutlich zeigen.

Wir bejahen die Dringlichkeit, das ist keine Frage; darüber kann gesprochen werden. Wir sehen aber keine Notwendigkeit, dies mit diesem von Ihnen gewünschten Tagesordnungspunkt zu verbinden. Es geht hier um eine personalpolitische Entscheidung, es geht um einen internen Vorgang. Es geht darum, dass eine Auswahlentscheidung getroffen wurde,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass eine Klage eingereicht wurde, dass dies alles vernünftigerweise seinen Gang gegangen ist und auch weiterhin entsprechend behandelt werden wird. Aber dies mit der Kabinettsumbildung zu verbinden, passt nicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Auf der einen Seite geht es darum, dass einem neuen Kabinett das Vertrauen ausgesprochen wird, und auf der anderen Seite geht es bei Ihnen um die Besetzung einer Abteilungsleiterposition. Das hat nichts miteinander zu tun.

Beides sollte mit Würde in diesem Haus behandelt werden. Die Kabinettsumbildung wird heute behandelt, und über Ihren Antrag werden wir zur gegebenen Zeit in aller Ruhe sprechen. Das verlangt im Übrigen auch der Respekt vor den handelnden Personen, um den es Ihnen hofentlich auch geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat Herr Abg. Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zur Geschäftsordnung.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktionen von CDU und FDP beantragen nachher eine Vertrauenserklärung des Landtags gemäß Art. 101 unserer Verfassung für die Landesregierung. Der Landtag ist dafür zuständig, diese Vertrauenserklärung abzugeben. Ich finde, da ist es nur recht und billig, wenn der Landtag vor dieser gravierenden Entscheidung weiß, wie die Verhältnisse innerhalb dieser Landesregierung sind

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino und Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wissen wir!)

und ob der Ministerpräsident angesichts der Vorgänge im Innenministerium nach wie vor hinter seinem Innenminister steht oder wie er diese erneuten rechtswidrigen Vorgänge im Innenministerium bewertet. Um nichts anderes geht es.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Laufendes Verfahren!)

Herr Kollege Irmer, jetzt kann man sagen: Mehrheit ist Wahrheit.

(Günter Rudolph (SPD): Das sagen sie immer!)

Aber wenn hier gemäß unserer Verfassung beantragt wird, dass der Landtag der Regierung das Vertrauen aussprechen soll, dann ist es legitim, dass dieser Landtag vorher fragt: Wie ist es denn mit dem Vertrauen innerhalb der Landesregierung bestellt? Denn sonst können wir doch über diese Frage gar nicht vernünftig abstimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ein Kunstprodukt!)

Wenn man jetzt schon für diese eigentlich demokratische Selbstverständlichkeit streiten muss,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

dass wir das in einer ohnehin stattfindenden Debatte machen – wir sagen noch nicht einmal, wir wollen zusätzliche Redezeit –,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

und wenn Sie das auch noch ablehnen, dann zeigt das: Auch Ihr Vertrauen in diese Landesregierung und in die Überzeugungskraft dieser Landesregierung ist nicht sehr hoch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Zur Geschäftsordnung, Kollege Schaus.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Hier tritt heute Rot-Rot-Grün auf!)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Irmer, wenn es notwendig ist, melden wir uns auch

noch zu Wort. Das ist ganz selbstverständlich. Offensichtlich ist es notwendig, Sie mit Argumenten zu überzeugen oder das zu versuchen.

(Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Der Kollege Wagner hat dargestellt, dass wir als Landtag eine zentrale Entscheidung vornehmen, nämlich die Vertrauensabstimmung für die neue Landesregierung. Das ist eine verfassungsmäßig vorgesehene Entscheidung. Im Rahmen dieser Entscheidung – das steht uns als Parlament insgesamt zu und ist auch ein Teil der Minderheitsrechte, die die Opposition hier hat und haben muss – muss es möglich sein, einen dringlich eingereichten Antrag zu dieser Debatte, die stattfinden wird, hinzuzuziehen. An welcher anderen Stelle sollte ansonsten diese Debatte stattfinden? Ich finde – das kann ich für meine Fraktion erklären –,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Rot-Rot-Grün!)

wir können letztendlich nur mit Überzeugung an dieser Vertrauensabstimmung teilnehmen und entsprechend votieren,

(Lachen bei der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

wenn klar ist, wie die zukünftige Landesregierung in Gänze aussieht und ob damit zu rechnen ist – –

(Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

– Meine Damen und Herren, Sie brauchen gar nicht zu lachen. Ich sage Ihnen: Wenn der für Recht und Ordnung in diesem Lande zuständige Innenminister die Ordnung in seinem Hause nicht zustande bringt, dann ist das ein höchst schwieriger Vorgang, der hier debattiert werden muss.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, sprechen Sie doch bitte zur Geschäftsordnung und zur Platzierung des Punktes.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich denke, ich habe dazu ausreichend gesprochen. Wir beantragen auch, dass dies jetzt in die Debatte einbezogen wird.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Schaus, das denke ich auch. – Nun hat Herr Dr. Blechschmidt das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Es ist immer hilfreich, wenn man eine schriftliche Unterlage hat. Im Gegensatz zu dem vorhergehenden Tagesordnungspunkt kann ich der Opposition nur anempfehlen: Wer schreibt, der bleibt. Dann ersparen wir uns manche Debatten über Selbstverständlichkeiten. Aber wenn man sich einmal den Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und unsere Tagesordnung anschaut, dann fragt man sich wirklich, welchen Popanz Sie heute hier aufbauen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Rechtsverstöße sind Popanz?)

– Herr Rudolph, ich will Ihnen das konkret sagen und das auch materiell begründen. Mit Popanz will ich nicht auf Popanz antworten. – Sie haben in Ziffer 3 die Aufforderung, dass der Ministerpräsident erklären soll, ob Innenminister Rhein sein Vertrauen hat. Wir haben auf der Tagesordnung – wenn es dazu um 9 Uhr kommt – die Mitteilung über die Ernennung einer Ministerin und eines Ministers. Das beinhaltet natürlich auch, dass das Kabinett im Übrigen so bleibt, wie es ist. Das ist die Erklärung, die Sie wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Dringlichkeit liegt darin begründet, dass Sie heute diskutieren wollen um des Diskutierens willen – mit einem alten Sachverhalt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Alt?)

Aber hier ist dem Rechnung getragen, was Sie wollen. Herr Innenminister Rhein – so meine Conclusio – hat das Vertrauen des Ministerpräsidenten. Wenn es zur Mitteilung kommt, wird das konkretisiert werden. Wir rufen den Tagesordnungspunkt auf, wie von Herrn Bellino dargelegt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir waren uns einig, der Antrag ist dringlich. Die Dringlichkeit ist bejaht. Es gibt jetzt den Geschäftsordnungsantrag, dass wir diesen Dringlichen Antrag mit dem jetzt folgenden Punkt der Vertrauenserklärung aufrufen und behandeln.

Über diesen Antrag zur Platzierung des Dringlichen Antrags lasse ich jetzt abstimmen. Wer dem Antrag des Kollegen Rudolph zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, LINKE. Wer ist dagegen? – CDU, FDP. Damit ist dieser Geschäftsordnungsantrag abgelehnt. Der Dringliche Antrag wird Punkt 71. Redezeit: fünf Minuten.

Jetzt geht es weiter. Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen, was wir vorhin eigentlich schon wollten, mit dem Tagesordnungspunkt 3: a) Mitteilung über die Ernennung einer Ministerin und eines Ministers, b) Beschlussfassung über die Vertrauenserklärung für die Landesregierung, c) Vereidigung einer Ministerin und eines Ministers. Danach kommen die Anträge zur Aktuellen Stunde, nach der Aktuellen Stunde Punkt 67. Wir haben uns vereinbart, vor der Mittagspause noch den Punkt zu behandeln, den wir vorhin angesprochen hatten.

Es fehlen heute entschuldigt ab 10:30 Uhr Herr Staatsminister Boris Rhein, ab 11 Uhr Herr Staatsminister Grüttner, von 11 Uhr bis 13 Uhr Herr Staatsminister Boddenberg, ab 14:30 Uhr Herr Staatsminister Dr. Schäfer. Und es ist entschuldigt die Frau Abg. Dorn.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Bleibt noch jemand hier?)

Ich weiß nicht, ob es noch weitere Entschuldigungen gab – da ist noch etwas zugerufen worden. Sonst ist alles okay.

Dann kommen wir erneut zu erfreulichen Dingen. Wir haben heute zwei Geburtstagskinder in unseren Reihen. Ihren Geburtstag begeht heute unsere Kollegin Frau Abg. Judith Lannert. Liebe Judith, herzlichen Glückwunsch, Glück auf und alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Und wir haben einen weiteren Geburtstag. Seinen 56. Geburtstag begeht heute unser Kollege Ulrich Caspar. Auch dir alles Gute, Glück auf und Gottes Segen.

(Allgemeiner Beifall – Schriftführerin Abg. Astrid Wallmann überreicht Abg. Judith Lannert einen Blumenstrauß, Schriftführer Abg. Heinz Lotz überreicht Abg. Ulrich Caspar einen Blumenstrauß. – Allgemeine Heiterkeit – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, jetzt sind wir hier in dieser Runde wieder etwas entspannter. Dann rufe ich den **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

a) Erklärung des Ministerpräsidenten gemäß Art. 101 Abs. 2 der Verfassung des Landes Hessen

Ich erteile Herrn Ministerpräsidenten Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich unterrichte den Landtag förmlich darüber, dass ich die bisherige Kultusministerin Frau Dorothea Henzler und den bisherigen Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Herrn Dieter Posch auf ihre Bitten mit Ablauf des gestrigen Tages von ihren Ämtern entpflichtet habe. Ich möchte die Gelegenheit auch hier vor dem Hause nutzen, Frau Kollegin Henzler und Herrn Kollegen Posch Dank und die Anerkennung des Landes Hessen auszusprechen und ihnen für ihre weitere Zukunft alles Gute zu wünschen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich unterrichte den Hessischen Landtag gleichzeitig darüber, dass ich gemäß Art. 101 Abs. 2 der Hessischen Verfassung die bisherige Staatssekretärin für Europaangelegenheiten Frau Nicola Beer zur Kultusministerin und das Mitglied des Hessischen Landtags Florian Rentsch zum Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung ernannt habe. Ich wünsche ihnen für ihre Amtsführung, wenn die Vertrauensabstimmung erfolgt ist, Glück und Segen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, auch im Hinblick auf die eben geführte Debatte darf ich Sie des Weiteren darüber unterrichten, dass das Kabinett Herrn Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler mit Ablauf des heutigen Tages in den einstweiligen Ruhestand versetzt hat.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fehler!)

Ich danke Herrn Dr. Hirschler für seine Arbeit im Namen des Landes Hessen und wünsche auch ihm für seine Zukunft alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Das Kabinett hat darüber hinaus mit Wirkung vom 1. Juni 2012 Frau Dr. Zsuzsa Breier beim Hessischen Ministe-

rium der Justiz, für Integration und Europa zur Staatssekretärin im Beamtenverhältnis auf Probe und Herrn Prof. Dr. Ralph Alexander Lorz beim Hessischen Kultusministerium unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Staatssekretär ernannt. Auch ihnen für ihre Amtsführung Glück und Segen. Persönlich wünsche ich ihnen alles Gute. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Ministerpräsident, ich danke Ihnen für Ihre Erklärung gemäß Art. 101 Abs. 2 der Verfassung des Landes Hessen und rufe nun auf:

b) Beschlussfassung über die Vertrauenserklärung für die Landesregierung in veränderter Zusammensetzung gemäß Art. 101 Abs. 4 der Verfassung des Landes Hessen

hierzu:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Vertrauenserklärung gemäß Art. 101 Abs. 4 HV – Drucks. 18/5771 –

Gemäß Art. 101 Abs. 4 der Verfassung des Landes Hessen kann die Landesregierung ihre Geschäfte erst wieder aufnehmen, wenn ihr der Landtag durch besonderen Beschluss das Vertrauen ausgesprochen hat. Dies wird von den Fraktionen der CDU und der FDP mit Drucks. 18/5771 beantragt.

Die Fraktionen haben sich auf eine Aussprache mit einer Redezeit von zehn Minuten je Fraktion verständigt. Ich darf als Erstem Herrn Kollegen Greilich das Wort erteilen.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich räume ein: Ich habe mir heute früh, als ich auf dem Weg zum Landtag war, überlegt, ob man sich überhaupt zu Wort melden muss und ob die Debatte überhaupt notwendig ist, nachdem – –

(Günter Rudolph (SPD): Dann lassen Sie es! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Kollege Rudolph, ich verstehe nicht, warum Sie immer so aufgeregt reagieren, wenn ich hier in aller Ruhe anfangen, etwas auszuführen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will Ihnen auch gerne sagen, warum ich diese Überlegung hatte. Wir haben vor ziemlich genau drei Wochen an diesem Ort schon einmal die hessische Landespolitik und die Situation in Hessen ordentlich diskutiert. Dankenswerterweise haben uns die GRÜNEN die Gelegenheit dazu durch die Beantragung mit ihrem Setzpunkt eingeräumt. Wir haben dabei auch den geordneten Wechsel diskutiert, der heute hier vollzogen wird. Das ist eben der Unterschied.

(Zuruf)

– Herr Al-Wazir, schauen Sie in das Protokoll der Sitzung von vor drei Wochen. Da steht genau, warum Sie sich so aufregen. Das weiß jeder. Die GRÜNEN haben viel Erfahrung mit ungeordneten Ministerwechseln. Wir führen Ihnen vor, wie man das geordnet macht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist eben der kleine Unterschied. Dass wir das heute hier noch einmal aufwärmen müssen und dass wir diese Debatte noch einmal führen müssen, hat der Beginn der Plenarsitzung gezeigt. Es gab den Versuch des Herrn Kollegen Wagner, mit einem unzulässigen Antrag, der zur Sitzung des Ältestenrates führen musste, von dem ablenken zu wollen, was hier wirklich Sache ist.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Natürlich war er unzulässig!)

Denn hier geht es um die erfolgreiche Politik dieser Koalition.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie versuchen immer wieder vom Thema abzulenken, weil Ihnen eigene Themen ausgehen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Fuhrmann, ich glaube, zu Themen haben wir von Ihnen selten etwas gehört. Sie tun sich hier immer durch recht laute Zwischenrufe hervor. Ich will Ihnen nicht sagen, was so mancher Besucher dazu schon gemeint hat.

Wir müssen die Debatte also führen. Dann tun wir das. Ich will das in aller gebotenen Kürze tun.

Ich habe es schon erwähnt: Was wir hier vollziehen, ist ein geordneter Wechsel an der Spitze des hessischen Wirtschafts- und Verkehrsministeriums und an der Spitze des Kultusministeriums. Ich will Ihnen auch das gerne noch einmal sagen: Wir sorgen für Kontinuität bei unserer erfolgreichen Politik über die Legislaturperiode hinaus.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das entscheiden immer noch die Wähler!)

Herr Wagner, Nicola Beer und Florian Rentsch übernehmen wohlgeordnete und gut bestellte Häuser von den scheidenden Ministern Dorothea Henzler und Dieter Posch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Auch das kann man, wie man aus den Reaktionen aus den Reihen der Opposition merkt, Ihnen anscheinend nicht oft genug sagen. Deswegen will ich es für Sie gerne noch einmal wiederholen. Der Name Dieter Posch steht in Hessen für erfolgreiche Infrastrukturpolitik, für klare liberale Ordnungspolitik und – das kann man auch nicht oft genug sagen – für den Flughafen Frankfurt am Main.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das gilt in mehrfacher Hinsicht. Das gilt einmal für den erfolgreichen Abschluss des Ausbaus und den Abschluss des Verfahrens. Ich will das noch einmal in Erinnerung rufen: Wir haben jetzt ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts, mit dem feststeht: Der Ausbau des Flughafens ist rechtmäßig. – Es ist richtig gehandelt worden. Das Verfahren wurde richtig geführt. Wir haben dieses erfolgreiche Projekt endgültig rechtmäßig durchgesetzt. Das ist der eine Punkt.

Zweitens. Auch da hat es wieder in den letzten Tagen Reaktionen bei den Oppositionsfraktionen gegeben. Wir haben das Nachtflugverbot endgültig festgeschrieben. Dieter Posch hat das Nachtflugverbot endgültig festgeschrieben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das passt Ihnen natürlich nicht. Herr Al-Wazir wird uns nachher wieder zu erklären versuchen, warum außer ihm und der Lufthansa niemand mehr dafür ist, das Verfahren in die Länge zu ziehen. Wenn man sich das anschaut, erkennt man, dass das schon eine interessante Kombination ist. Herr Al-Wazir steht auf der einen, die Lufthansa auf der anderen Seite. Beide haben das gleiche Ziel.

Der zweite Name lautet Dorothea Henzler. Dieser Name steht für eine sehr erfolgreiche liberale Schulpolitik in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will nur zwei Stichworte nennen, die das beschreiben. Wir haben in Hessen die beste Lehrerversorgung erreicht, die es je gegeben hat. Dafür steht der Name Dorothea Henzler.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben das Schulfreiheitsgesetz in Kraft gesetzt und damit die selbstständige Schule eingeführt. Auch damit ist der Name Dorothea Henzler untrennbar verbunden.

Ich kann nur sagen: herzlichen Dank an beide. Das sage ich persönlich. Das sage ich im Namen meiner Fraktion. Ich glaube, ich kann das auch im Namen zumindest des überwiegenden Teils der Mitglieder dieses Hauses sagen. Ihr habt einfach hervorragende Ergebnisse vorzuweisen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt stellen wir uns und die von uns geführten Ministerien für die Zukunft auf. Nicola Beer ist die neue Hessische Kultusministerin. Die Urkunde hat sie schon. Nachher wird sie hier ihren Amtseid sprechen. Danach ist sie endgültig im Amt.

Florian Rentsch ist der neue Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Beide Liberale sind ausgewiesene gute Politiker,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

die die Ministerien sehr erfolgreich führen werden. Jeder hier kennt sie. Mancher freut sich jedes Mal, wenn er sie sieht. Manche fürchten das eher. Das ist in dieser Situation auch gut so. Wir kennen sie alle aufgrund ihrer hervorragenden Arbeit in Hessen. Um das zu beschreiben, sind nicht viele Worte nötig. Die Namen stehen für sich selbst. Ich sage ganz persönlich und im Namen der ganzen FDP-Fraktion an beide: herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will das noch einmal sagen. Herr Al-Wazir wird uns nachher erklären, warum die GRÜNEN das immer anders gemacht haben. Das, was wir hier machen, ist ein ganz normaler Vorgang. Ich verstehe die Aufregung nicht, die damit verbunden ist. Ich verstehe auch nicht, warum es den Versuch gibt, das in ein schiefes Licht zu rücken.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das wird Ihnen nicht gelingen. Mit unserer personellen Neuaufstellung setzen wir Liberale in Hessen ein deutliches Signal für die Zukunft. Heute werden zwei neue und hoch ambitionierte Minister vereidigt werden, die auch über das Jahr 2014 hinaus die erfolgreiche liberale Politik fortsetzen werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Wählerinnen und Wähler in Hessen können sich also sicher sein, dass wir Liberale unter der Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Jörg-Uwe Hahn für eine weitere Legislaturperiode in der Regierungsverantwortung bestens aufgestellt sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist die Konklusion aus allem, was ich gesagt habe. Es ist nun einmal so: Wir regieren, Sie opponieren. Am Wahlabend wird gezählt. So ist es gut, und so soll es bleiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Greilich. – Das Wort hat der Abg. Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, meine Damen und Herren, darf ich Sie noch einen Moment um Aufmerksamkeit bitten. Auf der Besuchertribüne ist bei uns zu Gast der Honorarkonsul der Slowakei, Herr Donath. Exzellenz, ich begrüße Sie ganz herzlich hier im Hessischen Landtag. Wir freuen uns, dass Sie bei uns zu Besuch sind.

(Allgemeiner Beifall)

So, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst einmal auch meinen Dank an die auscheidenden Mitglieder aus dem Kabinett richten. Frau Henzler, Herr Posch, aber auch Herr Hirschler: ganz herzlichen Dank für das von Ihnen aufgebrachte Engagement. Wir alle wissen, solche Funktionen sind nicht einfach. Sie sind nicht immer vergnügungssteuerpflichtig. Deswegen gilt – jenseits aller politischen Differenzen, zu denen ich natürlich auch gleich noch ein paar Bemerkungen machen werde – persönlich und politisch unser Dank auch Ihnen.

(Allgemeiner Beifall)

Damit das am heutigen Tage nicht untergeht, möchte ich aber auch jemand anderen aus diesem Hause verabschieden, nämlich den Kollegen Manfred Görig, der heute letztmals am Plenum teilnehmen wird. In wenigen Tagen wird er neuer Landrat im schönen Vogelsbergkreis. Lieber Manfred, dir herzlichen Dank für deine Arbeit hier im Haus und alles Gute in deiner neuen Funktion.

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit reicht ganz sicherlich nicht aus – angesichts der zehn Minuten, die wir uns vorgegeben haben –, die Kabinettsumbildung des stellvertretenden Ministerpräsidenten hier vertieft zu diskutieren. Allerdings will ich gleich zu Beginn festhalten, dass eine rein auf bio-

logische Verjüngung setzende Kabinettsumbildung ganz sicherlich kein Aufbruchsignal ist. – Ehrlich gesagt, wünschen wir uns das auch politisch nicht, damit da keine falsche Interpretation entsteht.

Trotzdem gibt es eine Reihe von Punkten, die hier gewürdigt werden müssen.

Ich bin sehr sicher: Nach dieser Kabinettsumbildung wird es keine neuen Impulse geben. Diese Regierung wird dort nahtlos anknüpfen – Herr Rentsch und Frau Beer stehen auch in einer Tradition dieser Koalition – und sich weiter etablieren als die ideenloseste, die ratloseste und die konzeptloseste, die es in der Republik gibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Längst haben Sie Ihren inneren Kompass verloren. Das wird an vielen Stellen deutlich. Ganz besonders wird das deutlich – an dieser Stelle haben bei der Rede von Herrn Greilich eben auch viele Kolleginnen und Kollegen in meiner Fraktion und in manch anderer gezuckt – beim würde- und stillosen Umgang bei der Auswechslung von Frau Henzler. Das will ich in aller Klarheit sagen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Wenn der Ministerpräsident formuliert, „auf ihre Bitte“ sei sie entlassen worden, ist das zynisch angesichts ihrer eigenen persönlichen Erklärungen. Während sich Herr Posch noch im Rahmen einer Regierungserklärung hier abfeiern durfte – wir werden heute die Flughafendebatte nicht wiederholen –, hatte Frau Henzler im Rahmen dieses Plenums keine Möglichkeit, nochmals für ihre Politik einzutreten. Ich finde das unangemessen – auch angesichts der Krokodilstränen, die hier gerade vergossen wurden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Frau Henzler, deswegen will ich Ihnen nochmals herzlich für Ihr Engagement danken.

Ich will das auch mit mindestens zwei inhaltlichen Punkten verbinden. Kollegin Wissler hat das bereits in der letzten Parlamentsdebatte erklärt: Ihr Umgang mit den Kindern ohne Aufenthaltsstatus ist vorbildlich, weil er Kindern, die sonst durch jedes Raster gefallen wären, eine Chance gibt. Dafür ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das gilt auch – und zumindest wir beide wissen, wovon da die Rede ist –, weil Sie an verschiedenen Stellen versucht haben, die Parteibuchwirtschaft bei der Besetzung von Schulleiterstellen zu beenden. Auch dafür will ich Ihnen ganz herzlich danken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es gilt allerdings auch – Frau Henzler, das kann ich Ihnen und der Koalition am heutigen Tage nicht ersparen –, dass für uns wichtige Impulse im Bildungsbereich ausgeblieben sind.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Das gilt für das Thema Chancengleichheit und auch für die Entwicklung bei den Ganztagschulen. Das gilt ganz besonders bei der weiteren Entwicklung der Inklusion und auch beim weiteren Umgang mit dem Thema G 8 und G 9. Dort gibt es nach wie vor große Baustellen.

Ihr Herzensanliegen, die selbstständige Schule, geriet in Gefahr, ein Bürokratiemonster zu werden. Wir werden es beim Landesschulamt – der Erfindung von Herrn Greilich – noch ausreichend zu diskutieren haben, ob dort nicht neue Bürokratie entsteht, statt die Organisation ein bisschen zu straffen.

Letztlich müssen Sie sich vorhalten lassen, dass bei Ihrer 105-prozentigen Lehrerversorgung doch eher die kreative Buchführung im Vordergrund stand, als am Ende den Schulen wirklich eine Lösung anzubieten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Berufung von Frau Beer – der wir persönlich alles Gute wünschen – in ihre neue Funktion war für uns außerordentlich überraschend. Bisher ist Frau Beer ausschließlich als Erfinderin des Studiengebührenmodells der hessischen FDP aufgefallen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Allerdings!)

Insofern erwarten wir von Ihnen, Frau Beer, wenige Impulse beim Thema Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie können uns vom Gegenteil überzeugen – dafür bleiben Ihnen 18 Monate Zeit. Wir sind sehr gespannt.

Wir wünschen Ihnen in den ersten 100 Tagen eine ordentliche Einarbeitung, danach werden wir sicherlich sehr engagiert miteinander auch über Chancengleichheit streiten.

(Beifall bei der SPD)

Damit will ich zu Herrn Posch kommen. Lieber Dieter Posch, auch Ihnen – oder ich darf das hier sagen: auch dir – ganz herzlichen Dank für das Engagement. Aber auch bei dir ist die politische Bilanz leider durchwachsen.

Beim Thema Flughafen ist genau das passiert, was ich am Dienstag befürchtet habe: Wir haben eine erste Klageankündigung, und ich vermute, es werden noch ein paar andere folgen. Das Verfahren zum Frankfurter Flughafen ist eben nicht abgeschlossen. Insofern hoffe ich, dass sich der Weg, der hier eingeschlagen wurde, nicht am Ende rächt – im Interesse der Nachruhe der betroffenen Bürgerinnen und Bürger.

Viele der Straßen, für die Sie leidenschaftlich eingetreten sind, stehen bisher nur auf dem Papier.

Bei den Nachrichten zum Thema staufreies Hessen habe ich häufig morgens auf der A 5, der A 3, der A 45 und vielen anderen Straßen in Hessen sehr an Sie gedacht. Ich hätte mir gewünscht, dass das deutlich besser funktioniert.

Beim Thema der Nassauischen Heimstätte wie der gesamten Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik sind jegliche Impulse ausgeblieben. Ich hätte mir gewünscht, dass der Wohnungsminister des Landes auch in den Privatisierungsdebatten deutlich Position bezogen hätte.

Das ÖPNV-Gesetz ist ambitionslos. Es leidet darunter, dass es mit massiven Mittelkürzungen gegenüber den Verbänden verbunden ist.

Letztlich ist auch die Never-ending-Story um die Hessen-Agentur mitnichten gelöst. Wir haben zwar wieder einmal ein paar Personalwechsel erlebt, aber hinsichtlich einer ordentlichen Mittelstandsorientierung dieser Landespolitik ist nichts passiert.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings will ich deutlich sagen, dass die Zusammenarbeit bei der drohenden Fusion von Deutscher Börse und NYSE Euronext außerordentlich gut war. Ich glaube, zumindest an dieser Stelle können wir festhalten, dass wir gemeinsam das Ergebnis erzielt haben, das wir von Anfang an wollten.

Dass diese Kabinettsumbildung des stellvertretenden Ministerpräsidenten auch von Kompasslosigkeit geprägt ist, macht die dritte Personalie deutlich, nämlich die Berufung von Frau Breier. Herr Hahn, ich will in aller Deutlichkeit sagen, die Berufung von Frau Breier befremdet uns sehr. Frau Breier hat im Rahmen ihrer Berufung noch einmal erklärt, dass sie die Kritik an der Regierung Orbán, die in Europa durchgängig ist, als perfide Behauptungen abtut, die von der Linken in Ungarn gesteuert seien, und sie keinerlei Probleme bei dem sehe, was in Ungarn passiere. Ich will gar nicht mich oder andere zitieren.

(Lachen bei der CDU und der FDP)

Herr Greilich, ich zitiere den Beauftragten der Bundesregierung für Menschenrechte und für humanitäre Hilfe, Markus Löning, FDP. Er hat gesagt:

Die Bundesregierung erwartet, dass alle Reformen in Ungarn in Respekt vor den europäischen Werten angegangen werden. Ich bin sehr besorgt um die Unabhängigkeit der Justiz und die Entwicklung der Meinungsfreiheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Warnung des Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung, ein Mitglied der FDP, könnte deutlicher nicht sein. Wir erwarten eine Klarstellung der Regierung, wie sie zu den Positionen von Frau Breier steht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich möchte eine letzte Bemerkung machen, weil hier mehrfach von geordneten Verfahren gesprochen worden ist. Wo war eigentlich der Ministerpräsident bei dieser Kabinettsumbildung? Er ist aufgetaucht, als alles erklärt wurde oder sozusagen auf Parteitage inszeniert wurde.

(Zuruf von der CDU: Unverschämtheit!)

Allerdings gibt es auch deutliche Hinweise darauf, dass die Zusagen des Ministerpräsidenten nicht eingehalten wurden. Zum Beispiel steht im „Wiesbadener Kurier“ vom 4. Mai, es gebe deutliche Vorbehalte aus der FDP

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

– ich komme zum Schluss –, und Zusagen zur Entlassung von Herrn Rhein seien nicht eingehalten worden.

Auch angesichts eines zwölf Stunden alten Vorgangs, dass erneut eine Personalentscheidung aufgrund rechtsfehler-

haften Vorgehens des Innenministers gescheitert ist, ist die Vertrauensfrage hinsichtlich Boris Rhein mehr als angemessen. Sie sind kompasslos. Ihre Regierungsumbildung ist nicht auf dem Weg eines Aufbruchs. Insofern werden wir die Zustimmung verweigern. Wir beantragen die namentliche Abstimmung, damit Sie alle persönlich die Gelegenheit zur Zustimmung haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): So etwas Substanzloses, das war eine Ihrer schlechtesten Reden überhaupt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn eine Kabinettsumbildung nötig ist, dann ist das in aller Regel ein Zeichen von Schwäche der Regierung und kein Zeichen von Stärke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Das weiß ich auch aus den Zeiten, als wir an der Regierung waren. Sie können auch gerne Ihre Bundesvorsitzende, die Bundeskanzlerin Angela Merkel, fragen. Ein Zeichen von Stärke ist es nicht, wenn man glaubt, eine Regierung umbilden zu müssen. Herr Kollege Greilich, im Übrigen, weil Sie Ihren Redebeitrag so begonnen haben: Es ist auch ein Zeichen von Schwäche, wenn eine Mehrheit im Parlament ernsthaft darüber nachdenkt, mit Mehrheit eine Aussprache wegstimmen zu wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Unterm Strich: Die FDP war also der Meinung, dass man mit Dieter Posch und Dorothea Henzler keine Wahlen mehr gewinnen kann. Das ist der sehr deutlich und offen geäußerte Grund für die Kabinettsumbildung.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Oh!)

Jetzt beschäftigen wir uns mit der Bilanz der beiden. Ich möchte mit Dieter Posch beginnen. Es ist kein Geheimnis, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei fast allem, was Dieter Posch in der Sache gemacht hat, anderer Auffassung war. Das hat etwas damit zu tun, dass er sowohl in seiner Wirtschaftspolitik wie auch in der Verkehrspolitik, von der Flughafenpolitik wollen wir gar nicht reden, einfach andere Auffassungen hat als wir.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Er ist kein GRÜNER!)

Das ändert allerdings nichts daran, dass er ein umgänglicher Mensch ist. Wir schätzen ihn als Mensch durchaus. Ich freue mich auch schon darauf, dass wir jetzt sozusagen in der Mitte des Plenarsaals seine Kommentare über die Regierungsbank hören können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieter Posch hat durchaus kabarettistische Qualitäten, wenn man über seine früheren Auftritte bei einer Melsun-

ger Vereinigung, um es mal so auszudrücken, Bescheid weiß. Dieter Posch ist begeisterter Radfahrer. Wir hätten uns gewünscht, dass das auch in der täglichen Verkehrspolitik eine Rolle spielt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieter Posch ist manchmal auch Anhänger von Wolkenkuckucksheimen, wie dem Flughafen Kassel-Calden. Aber er hat immerhin, das bleibt sein Verdienst, ein anderes Wolkenkuckucksheim, nämlich das Resort Beberbeck, beerdigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieter Posch ist ein sehr sachkundiger Oppositionspolitiker gewesen, was die Zustände in der Hessen-Agentur angeht. Leider haben wir in der Regierungsverantwortung entsprechende Besserungen vermisst, aber offensichtlich scheinen die Zustände dort noch schwieriger zu sein, als wir gedacht haben.

Dorothea Henzler hat vor drei Jahren ganz ernsthaft gesagt, sie habe ihren Traumjob gefunden. Das hat man ihr damals auch angemerkt und angesehen. Es ist am Ende etwas anders gekommen, aber es bleiben natürlich durchaus Verdienste, die ich benennen möchte. Die Abschaffung der Meldepflicht bei Kindern ohne Aufenthaltsstatus ist schon erwähnt worden. Ich weiß aber auch, dass beispielsweise der schrittweise Wegfall der Sternchenregel, der zu kleineren Klassen führt, sicherlich nicht einfach durchzusetzen war. Sie sind von den 105 % weit entfernt, aber es gibt mehr Lehrer, weniger als versprochen, aber es gibt mehr Lehrerinnen und Lehrer, das ist so.

Frau Henzler, Sie haben, was die selbstständige Schule angeht, mit Überzeugung dafür gekämpft. Wir sind noch nicht so weit, wie wir gern alle sein würden. Auch beim islamischen Religionsunterricht sind wir noch nicht so weit, wie wir gerne sein würden. Wir wissen aber, dass Sie immer mit Herzblut dafür gekämpft haben. Die spannende Frage ist, das kann ich an dieser Stelle auch so sagen, ob man mit Herrn Irmer als Koalitionspartner eigentlich eine gute Bildungspolitik machen kann.

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

Das ist eine Frage, die wir wahrscheinlich mit Nein beantworten würden. Das ist auch ein großer Teil des Problems. Da sind wir auch gespannt auf die zukünftige Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist so, dass wir hier weiterhin eine komische Debatte erleben.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Stimmt!)

Angeblich soll auch aus Sicht der Mehrheit an der Politik nichts verändert werden, es müssen nur neue Köpfe her. Es hat sich sicherlich über das Wochenende des FDP-Bundesparteitags nicht nur Erfreuliches abgespielt. Es bestätigt sich eine alte Wahrheit: Man stürzt immer über die eigenen und niemals über die anderen. – Das ist so, das gilt parteiübergreifend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist am Ende eine Frage, auf die wir auch heute keine Antwort haben. Wenn in der Sache, in der Politik, nichts geändert werden soll, wieso ist denn dann die Mehrheit der Auffassung, dass eine Kabinettsumbildung nötig ist und dass eine Kabinettsumbildung die Politik der Hessi-

schen Landesregierung in irgendeiner Form verändern soll? Auf diese Frage haben wir auch heute keine Antwort bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Ministerpräsident, wir reden über eine Umbildung Ihres Kabinetts. Ich will Ihnen sagen, was Ihr eigentliches Problem ist. Infratest dimap macht in allen Bundesländern Umfragen. Es gibt eine Frage, die in allen 16 Bundesländern in gleicher Form gestellt wird: Wie zufrieden sind Sie mit der Landesregierung? – Die Antworten führen bezüglich der Prozentzahlen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Mit der Bundesregierung, gebildet von CDU und FDP, sind z. B. nur 34 % der Bürgerinnen und Bürger zufrieden oder sehr zufrieden.

(Günter Rudolph (SPD): Doch so viele?)

Es gibt zwei Spitzenreiter – zum einen die Alleinregierung der SPD in Hamburg.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Das hat sicherlich mit dem dortigen Bürgermeister zu tun. Dort gibt es eine Zufriedenheit bei 63 % der Befragten. Es gibt ein zweites Land, das einen ähnlich hohen Zufriedenheitszustand aufweist, nämlich eine Zufriedenheit bei über 60 % der Befragten. Das ist Baden-Württemberg.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Baden-Württemberg hat eine grün-rote Landesregierung.

Zu den Ländern auf den beiden letzten Plätzen. Den allerletzten Platz nimmt die Regierung im Saarland ein – eine Regierung, die es heute nicht mehr gibt. Den vorletzten Platz in Bezug auf die Zufriedenheit erreicht Schwarz-Gelb in Hessen. Nur 33 % der Befragten sagen, sie seien mit der Regierung zufrieden oder sehr zufrieden. Herr Ministerpräsident, insofern sind nicht so sehr die einzelnen Mitglieder des Kabinetts als Personen das Problem Ihrer Regierung; das Problem Ihrer Regierung ist, dass Sie jeden Tag ausstrahlen, dass Sie nichts erreicht haben und offensichtlich auch nichts mehr vorhaben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Da können Sie noch so viele Köpfe tauschen; am Ende ist der Inhalt das Problem. Die Verpackung ist auch in der Politik wichtig; aber wenn der Inhalt schlecht ist, nützt Ihnen auch die Verpackung nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ich will jetzt noch nichts über die neuen Minister sagen. Das tun wir nach 100 Tagen. Bei der Staatssekretärin steht heute aber eine Entscheidung an, und dazu haben wir auch eine Aussprache, wie es die Verfassung vorsieht, Herr Bellino.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, das Alter ist weder im Guten noch im Schlechten irgendeine Qualifikation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Programm „Jugend forscht“ ist schon in der Variante der Bundes-FDP schiefgegangen. Wir sind sehr gespannt darauf, ob das Programm „Jugend forscht“ jetzt ausgerechnet in Wiesbaden funktioniert. Wir werden es mit Interesse beobachten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unter dem Strich ist am Ende der Inhalt doch das Entscheidende von Politik. Manche Vorhaben sind interessant, wenn sie neu sind. Wenn man aber nicht liefert, hat man am Ende dasselbe Problem wie am Anfang. Insofern werden wir in 100 Tagen über die Frage reden, ob diese Kabinettsumbildung einen Neuanfang bedeutet oder einfach nur eine Weiterführung dessen ist, was bisher schon gescheitert ist. In diesem Sinne wünsche ich persönlich alles Gute; politisch bin ich sehr skeptisch, um es vorsichtig auszudrücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe im letzten Plenum die Art und Weise, wie die beiden FDP-Minister ausgetauscht wurden, als stil- und würdelos kritisiert und festgestellt, dass Solidarität für die FDP offensichtlich auch innerparteilich ein Fremdwort ist.

Mittlerweile haben wir die Entlassung des Bundesumweltministers Röttgen erlebt und gesehen: Schlimmer geht immer. – So viel auch zum Thema christlicher Nächstenliebe in der CDU. Die scheint auch innerparteilich nur wenig Platz zu haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden heute die Vereidigung von zwei neuen Ministern erleben. Ich möchte zu Beginn nochmals daran erinnern, was Positives aus der Amtszeit der scheidenden Minister, von Frau Henzler und Herrn Posch, bleibt. Da müssen Sie jetzt durch. Herrn Greilich ist in seiner Rede ja wenig Inhaltliches eingefallen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Herr Minister Posch, es ist Ihnen hoch anzurechnen, dass es nicht der hessische Wirtschaftsminister war, der die Schlecker-Beschäftigten bei der Beschäftigungsgesellschaft im Regen stehen ließ. Ich will ausdrücklich anerkennen: Für Sie waren an dieser Stelle die 2.000 hessischen Beschäftigten wichtiger als die Einhaltung dogmatischer neoliberaler Grundsätze. Andere FDP-Wirtschaftsminister haben in dieser Situation anders entschieden, und ich bin mir auch nicht sicher, wie Ihr Nachfolger in dieser Frage entschieden hätte.

Frau Henzler, Sie haben in Ihrer Amtszeit den Schulbesuch für Kinder ohne legalen Aufenthaltsstatus ermöglicht und damit einen großen Fehler Ihrer Vorgängerin korrigiert. In Hessen gab es die Regelung, dass Lehrern, die Kinder ohne legalen Aufenthaltsstatus nicht den Behörden gemeldet haben, dienstrechtliche Konsequenzen drohten. Frau Ministerin, das haben Sie korrigiert – gegen Widerstände aus der CDU. Das war ein wichtiger Schritt; denn kein Kind ist „illegal“, und alle Kinder haben das Recht auf den Besuch der Schule. Ich denke, das bleibt aus Ihrer Amtszeit, und dafür möchte ich Ihnen herzlich danken.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich wünsche Ihnen, Frau Henzler, und Ihnen, Herr Posch, persönlich alles Gute, vor allem Gesundheit und ein bisschen mehr Freizeit, als Sie in den letzten Jahren hatten.

Meine Damen und Herren, die Kabinettsumbildung erfolgte, weil die FDP erklärt hat, einen Generationswechsel einleiten zu wollen. Aber ein Generationswechsel macht sich nicht allein am biologischen Alter fest. Jüngere machen es nicht automatisch besser, vor allem nicht, wenn sie Ideen von gestern vertreten. Die Antrittsrede des neuen FDP-Fraktionsvorsitzender Greilich sprühte ja nicht gerade von Ideenreichtum um Enthusiasmus, um es vorsichtig auszudrücken.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Charmeoffensive von Herrn Greilich!)

– Die Charmeoffensive von Wolfgang Greilich. – Sie haben hier zehn Minuten lang geredet. Sie haben im Wesentlichen nichts gesagt. Herr Greilich, ob Sie so die Menschen begeistern können, wage ich zu bezweifeln.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Herzen fliegen ihm zu! – Heiterkeit bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Greilich, wenn Sie sagen, wie gut die Arbeit von Herrn Posch und Frau Henzler gewesen ist, wie erfolgreich beide in ihren Ämtern gearbeitet haben, bleibt natürlich weiterhin die Frage offen, warum Sie sie denn dann austauschen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dass mit Frau Breier erstmals eine Staatsbürgerin eines anderen Landes Staatssekretärin wird, mag ja als positives Zeichen gedacht gewesen sein. Dass sich Frau Breier allerdings klar zum ungarischen Regierungschef Viktor Orbán bekennt und ihn als „Demokraten“ bezeichnet, disqualifiziert sie für das Amt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Orbán und seine rechte Regierung beschneiden demokratische Rechte und schränken die Presse- und Meinungsfreiheit ein. Das ist überall in Europa auf Kritik gestoßen. Mit der Ernennung von Frau Breier erweisen Sie der ungarischen Opposition einen Bärendienst, Herr Hahn.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, auch in der Landesregierung gilt: Der Fisch stinkt vom Kopf. Herr Bouffier, dafür, dass Sie so lange darauf gewartet haben, das Amt von Roland Koch zu übernehmen, fällt Ihnen verdammt wenig ein.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie hatten immerhin mehr als ein Jahrzehnt Zeit, darüber nachzudenken. Es gibt kein zentrales Anliegen, kein zukunftsweisendes Projekt dieser Regierung. Das ist das Problem Ihrer Regierung: die politischen Inhalte, nicht, wer sie vertritt.

Der Ministerpräsident ist selten anwesend, entwickelt keine Initiativen und hat keine Ideen. Er meldet sich in diesem Haus nicht zu Wort, wenn es um Fluglärm, das Uniklinikum oder das Chaos in seinem früheren Ministerium geht. Er greift nicht in bundespolitische Debatten ein und schiebt überhaupt nichts an. Von diesem Ministerpräsidenten gehen überhaupt keine Impulse und Initiativen aus.

Die Energiewende läuft trotz des Energiegipfels nicht an, bildungspolitisch gibt es keine positiven Reformansätze, beim Flughafenausbau und beim Nachtflugverbot hat die Landesregierung jedes Vertrauen verspielt, und im Innenministerium hat Herr Bouffier seinem Nachfolger ganze Leichenberge im Keller hinterlassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Für uns ist entscheidend, dass es in der Landesregierung nicht nur einen Austausch von Köpfen gibt, sondern auch eine inhaltliche Neuausrichtung auf den beiden wichtigen Feldern der Wirtschafts- und Schulpolitik. Angesichts der designierten Nachfolger bin ich diesbezüglich nicht gerade hoffnungsvoll gestimmt; aber da es aufgrund der chaotischen Zustände im Innenministerium derzeit nicht einmal einen Landeswahlleiter gibt, fällt die Option Neuwahlen nun auch weg.

(Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wieder einmal hat ein Gericht eine Personalentscheidung im Innenministerium gestoppt und für rechtswidrig erklärt. Diesmal geht es um den Sohn des früheren CDU-Ministers Manfred Kanther. Ich muss sagen: Das, was sich im Innenministerium abspielt, ist wirklich abenteuerlich, Herr Rhein. Da stellt sich die Frage, ob Sie diesem Kabinett wirklich auf Dauer angehören werden.

Sowohl im Wirtschaftsministerium als auch im Kultusministerium kann die Landesregierung bisher nicht auf Glanztaten zurückschauen. Wenn Sie, Herr Greilich, diese Ministerien als „gut bestellte Häuser“ bezeichnen, frage ich mich wirklich, wie bei Ihnen sanierungsbedürftige Häuser aussehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Wirtschafts- und Verkehrspolitik wäre es dringend nötig, Konzepte für einen sozial-ökologischen Umbau zu entwickeln. Stattdessen hält die Landesregierung an einer Verkehrspolitik fest, die sich im Wesentlichen an den Interessen der Luftverkehrs- und Automobilwirtschaft orientiert.

Gegen alle Widerstände und auf Kosten der Menschen in der Region haben Sie den Frankfurter Flughafen ausbauen lassen. Wer sein eigenes Versprechen für ein Nacht-

flugverbot bricht, in Revision geht und sich vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig von einem Anwalt vertreten lässt, der sich vehement für Nachtflüge einsetzt, verspielt auch das letzte Vertrauen der Menschen in der Region. Mit dem sogenannten Planklarstellungsverfahren setzen Sie diesen Kurs nahtlos fort.

Seit Monaten demonstrieren jeden Montag Tausende von Menschen im Frankfurter Flughafen gegen die unerträgliche Lärmbelastung, und der scheidende Minister hat einfach nur erklärt, dass er mit einer derartigen Lärmzunahme nicht gerechnet habe. Dabei ist es gerade die Aufgabe des Wirtschaftsministers, als Chef auch der Planfeststellungsbehörde die Lärmentwicklung im Vorfeld zu prognostizieren. Dass Sie das nicht gemacht haben bzw. die Folgen nicht abwägen wollten, zeigt, dass für Sie die Interessen der Luftverkehrswirtschaft im Vordergrund stehen und wie verantwortungslos Sie an der Stelle gehandelt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

In einer Zeit, in der alle über den Klimawandel reden, setzt man in Hessen auf den Ausbau des Flugverkehrs. Mit Kassel-Calden schaffen Sie ein Millionengrab in Nordhessen. Zukunftsfähige verkehrspolitische Konzepte gibt es seitens dieser Landesregierung nicht. Es gibt keine Idee, wie man den CO₂-Ausstoß senkt und den Energieverbrauch durch den Verkehr reduziert. Dabei ist der Verkehr in Hessen immerhin für fast die Hälfte des Energieverbrauchs verantwortlich.

Statt den ÖPNV auszubauen, wurden den Verkehrsverbänden die Mittel gekürzt. Herr Posch hat den Großteil seiner Amtszeit damit verbracht, neue Straßen einzuweihen – leider aber kaum neue Fahrradwege, wie man es sich von ihm als leidenschaftlichem Radfahrer gewünscht hätte. Die Umweltverbände gelten im Wirtschaftsministerium grundsätzlich als Gegner, ebenso wie der Umwelt- und Artenschutz, der der vollständigen Betonierung Hessens offensichtlich im Wege steht.

In der Wohnungspolitik – um das nur stichwortartig zu nennen – hat die Landesregierung die Fehlbelegungsabgabe ebenso auslaufen lassen wie das Wohnraumzweckentfremdungsgesetz. Sie haben überhaupt keine Initiativen ergriffen, um die Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum sicherzustellen. Wir sagen: Die Versorgung mit Wohnraum ist zu wichtig, als sie allein dem Markt zu überlassen. Deswegen ist auch die Privatisierung der Nassauischen Heimstätte grundfalsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Hessen hat noch immer kein wirksames Vergabegesetz. Auch hier gab es Vorschläge seitens der Opposition. Auch hier haben Sie sich darauf beschränkt, die Vorschläge der Opposition zu kritisieren, statt selbst etwas vorzulegen.

Auch im Kultusministerium besteht großer Handlungsbedarf, sei es bei den Ganztagschulen oder bei der Inklusion. Ohne eine bessere finanzielle Ausstattung wird beides nicht möglich sein. Dafür müsste sich die neue Kultusministerin einsetzen, statt mit der Einführung der sogenannten selbstständigen Schule die Mangelverwaltung auf die Schulen abzuschieben.

Die Schulen haben die Aufgabe, Benachteiligungen aufgrund der Herkunft auszugleichen. Derzeit macht die Schule das Gegenteil: Sie zementiert die Ungleichheit. Das ist auch dem mehrgliedrigen Schulsystem geschuldet, an dem diese Landesregierung sklavisch festhält. Ich denke, solange jemand wie Herr Irmer in der hessischen

Schulpolitik etwas zu sagen hat, wird es in diesem Bereich wohl kaum Fortschritte geben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Das ist zwar bedauerlich, aber ich komme zum Schluss. – Die Landesregierung setzt auf Auslese statt auf Förderung. Ich denke, die neue Kultusministerin wird bei der Einführung des islamischen Religionsunterrichts viel Spaß mit Herrn Irmer haben.

Wenn ein Haus marode ist, nutzt auch ein neuer Anstrich nichts. Diese Landesregierung hat abgewirtschaftet. Das hat auch ihr Verhalten heute Morgen gezeigt: ihr völlig unsouveräner Umgang mit Debatten in diesem Haus. Daher erwarte ich von den beiden neuen Ministern relativ wenig frischen Wind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Schönen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wagner, Fraktionsvorsitzender der CDU.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Greulich hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die heutige Debatte völlig überflüssig ist. Bereits vor drei Wochen haben wir über dasselbe Thema sehr ausführlich miteinander gesprochen. Ich habe aber den Eindruck, dass die Opposition nach dem Motto „Mag die eigene Kritik auch noch so substanzlos sein, irgendetwas wird schon hängen bleiben“ handelt. Meine Damen und Herren, da unterschätzen Sie die Intelligenz der Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Zudem haben Sie bereits bei der letzten Debatte zu demselben Thema nicht besonders gut ausgesehen. Aber ich sage es Ihnen von der Opposition noch einmal zum Mitschreiben: CDU und FDP sind von den Wählern mit einer klaren Mehrheit ausgestattet worden. Da die Wähler im Lande Hessen keine rot-grüne Regierung haben wollten, haben wir hier die stärkste bürgerliche Mehrheit in der Geschichte des Landes Hessen. Deshalb haben wir auch die kleinste SPD-Landtagsfraktion, die es in der Geschichte des Landes je gab.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es köstlich, wie sich Herr Al-Wazir immer wieder an Umfragen berauscht. Das hat er übrigens auch schon in der letzten, der vorletzten und der vorvorletzten Wahlperiode gemacht. Jedes Mal hat es ihm nicht geholfen; jedes Mal sind Sie in der Opposition geblieben. Herr Al-Wazir, ich sage Ihnen – ebenfalls zum Mitschreiben –: In einer Demokratie wird die Zusammensetzung eines Parlaments nicht durch Umfragen, sondern durch Wahlen entschieden. Dieses Parlament ist das Ergebnis von Wahlen. Vielleicht nehmen Sie das endlich einmal zur Kenntnis.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben auch deshalb eine so klare und starke Regierungsmehrheit, weil die Wähler den Wortbruch der SPD im Jahr 2008 nicht vergessen haben. Auch das war eine Ursache dafür, dass wir nun eine so kleine SPD-Fraktion haben.

Lassen Sie mich etwas Weiteres sagen, auch an Herrn Schäfer-Gümbel gerichtet, der sich im Gespräch mit seinen Mitarbeitern befindet und es offensichtlich nicht für nötig hält, der Debatte mehr als nur am Rande zu folgen. Er hat seinen – ich will es einmal so sagen – nicht sehr starken Auftritt bereits hinter sich.

Wir werden unsere eigene Politik konsequent fortsetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Welche denn sonst?)

Es ist doch töricht von Ihnen, zu glauben, dass durch eine Kabinettsumbildung die erfolgreiche Politik dieser Landesregierung verändert werden würde. Wir legen Wert darauf, dass sich unsere Politik klar und eindeutig von rot-grünen Modellen – die wir nicht wollen – unterscheidet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wollen uns im Stil, im Inhalt und auch bei den handelnden Personen von Rot-Grün unterscheiden.

Sie von der Opposition kritisieren den Wechsel von zwei Ministern und zwei Staatssekretären. Muss ich Ihnen denn noch einmal die Liste der Minister und Staatssekretäre vortragen, die Sie während Ihrer letzten Regierungszeit verbraucht haben? In den acht Jahren Ihrer Regierung hat der Landtag sage und schreibe achtmal eine Vertrauenserklärung abgeben müssen. Meine Damen und Herren, dazu fällt mir eigentlich nur der folgende Satz aus „Diner for one“ ein: The same procedure as every year. – Das war damals Ihre Methode, zu regieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Hört, hört! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie rechnen mit der Vergesslichkeit der Bürger und Wähler. Ich habe letztes Mal nur von den ausgetauschten Ministern und Staatssekretären der GRÜNEN gesprochen. Herr Schäfer-Gümbel, wenn Sie es wollen, lese ich aber gern die gesamte Liste vor.

Innerhalb von acht Jahren sind in Ihrer Regierung folgende Minister ausgetauscht worden: Joschka Fischer, Herbert Günther (SPD), Annette Fugmann-Heesing (SPD), Heide Pfarr (SPD), Ernst Welteke (SPD), Iris Blaul und Margarethe Nimsch.

(Zurufe von der SPD)

Jetzt nehmen wir auch einmal die SPD-Staatssekretäre mit: Erich Stather, Christoph Kulenkampff, Otto-Erich Geske, Brigitte Sellach, Alexander Müller, Rainer Baake, Ulrike Riedel, Priska Hinz, Johannes Schädler, nur vier Monate lang im Amt, und Jürgen Wefelmeier.

(Janine Wissler (DIE LINKE): So kann man seine Redezeit auch füllen!)

Meine Damen und Herren, Ihr Gedächtnis in dieser Angelegenheit scheint nachzulassen – oder, was noch viel schlimmer ist:

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich unterstelle Ihnen nicht, ein schlechtes Gedächtnis zu haben, sondern Sie wollen den Bürger an der Nase herumführen. Herr Schäfer-Gümbel, ich finde, es ist ziemlich unangemessen, wenn Sie im Zusammenhang mit einem

Personalwechsel innerhalb der Kabinettsumbildung von „würdelos“ sprechen. Herr Schäfer-Gümbel, war es würdevoll, Ihre Kollegen Silke Tesch, Jürgen Walter, Dr. Carmen Everts und Dagmar Metzger aus Ihrer Fraktion herauszumobben? War das würdevoll? – Das war der Tiefpunkt von Würdeverständnis Ihrer Fraktion.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Sind Sie etwa würdevoll?)

Ich will hier ein weiteres Wort an die Adresse der SPD richten. Herr Schäfer-Gümbel, Sie lassen keine Gelegenheit aus, die erfolgreiche Arbeit der Landesregierung zu beschimpfen. Das ist keine Argumentation; das ist keine Diskussion; das ist keine Disputation; es ist eine flache und einfache Beschimpfung. Damit werden Sie draußen beim Wähler keinen Eindruck machen – vielleicht bei Ihren eigenen Genossen, draussen im Lande aber nicht. Das kann ich Ihnen hiermit bereits versichern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): 30 %!)

Sie, Herr Schäfer-Gümbel, kämpfen, übrigens wortgleich wie die LINKE, für den demokratischen Sozialismus, und Ihre Amtsvorgängerin und Ziehmutter Ypsilanti will wieder in den Landtag einziehen. Sie ist vom demokratischen Sozialismus, wie wir wissen, nicht weit entfernt. Im letzten Monat erklärte sie in einer Talkshow:

Ich hätte schon manchmal gerne mehr Einfluss, als ich momentan habe.

Ich glaube, Sie sollten einmal ein fürsorgliches Gespräch mit Ihrer Kollegin Ypsilanti führen im Hinblick auf deren Wünsche und Vorstellungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Von Frau Ypsilanti ist in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zu lesen, sie wolle ihre Stimme fraktionsintern vernehmlicher erheben. – Geben Sie in Ihrer Fraktion mehr Raum für die Gedanken von Frau Ypsilanti, damit sie sich nicht öffentlich über Sie beschweren muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal den ausscheidenden Ministern Henzler und Posch meinen Dank sagen. Ich habe das vor drei Wochen ausführlich getan, und deshalb will ich mich hier nicht nochmals wiederholen. Ich will aber auch dem ausscheidenden Staatssekretär Dr. Hirschler meinen Respekt und meine Anerkennung sagen,

(Zurufe von der SPD: Oh! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

der im Dienste des Landes Hessen ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Auch das sollte gewürdigt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich wünsche, auch das habe ich ausführlich gesagt und sage es deshalb heute nur kurz, den neuen Kabinettsmitgliedern Rentsch und Beer viel Glück, viel Gesundheit und Gottes Segen und Erfolg im Dienste unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch Folgendes ansprechen: Ihre Taktik von heute Vormittag war klar. Es gab hier einen Vorgang der Kabinettsumbildung. Sie hatten Angst, dass die öffentlichen Bilder dann mehr auf diese Landesregierung,

auch auf die neuen Kabinettsmitglieder, gerichtet sein würden, sodass Sie mit einem unerträglichen, unverantwortlichen Klamauk versucht haben, dieses Bild zu stören. Ich hoffe, dass dies in der Öffentlichkeit auch deutlich wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Sie haben eben versucht, diese Kabinettsumbildung zu skandalisieren, und haben völlig außer Acht gelassen, dass Sie selbst jedes Jahr eine vorgenommen haben.

Ich will ein Weiteres sagen, weil es mir zu kurz kam. Herr Wagner – in Klammer: die GRÜNEN; auf diesen Unterschied lege ich schon Wert;

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, wir auch!)

ja, davon bin ich auch ausgegangen – sagte, dass hier heute eine Aussprache im Zusammenhang mit der Ernennung einer Europastaatssekretärin stattfinden müsse, damit diese Gelegenheit bekomme, vor diesem Hause zu sprechen. Sie haben als parlamentarischer Geschäftsführer offenbar nicht gewusst, dass das nicht geht, erstens weil es völlig unüblich ist, dass am Minister vorbei eine Staatssekretärin aufgefordert wird, hier zu sprechen, zweitens weil sie erst, wie Sie genau wissen, ab dem morgigen Tage im Amt ist. Das war auch der Grund dafür, warum FDP und CDU gesagt haben: Einem solchen Antrag können wir nicht zustimmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Dass wir einer Aussprache zustimmen, ist ein völlig normaler Vorgang. Darüber haben wir uns im Übrigen auch im Ältestenrat verständigt.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Regierung Volker Bouffier und Jörg-Uwe Hahn wird auf der Grundlage unserer gemeinsamen Vereinbarung weiterhin die Zukunft für unser Land gestalten. Die CDU/FDP-Koalition funktioniert politisch und menschlich. Auch das ist eine wichtige Grundlage von politischem Erfolg und politischem Zusammenarbeiten, weil sie auf Vertrauen und Entschlossenheit basiert.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Das ist ein solides und belastbares Fundament, auf das die Bürger unseres Landes vertrauen dürfen. Auf diesem Fundament lässt sich Hessens Zukunft weiter bauen, und wir werden es auch weiterhin tun. Davon können Sie ausgehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Es gibt eine Kurzintervention. Herr Kollege Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Florian Rentsch (FDP): Wagner gegen Wagner!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Herr Dr. Wagner (Lahntal) (CDU), Sie haben Herrn Wagner (GRÜNE), also mich, angesprochen, und das zeigt, wie peinlich es Ihnen selbst ist, was Sie vorhin in diesem Parlament aufgeführt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

CDU und FDP in diesem Parlament haben vorhin den Versuch gemacht, die Aussprache zu einem Tagesordnungspunkt in einem demokratischen Parlament mit Mehrheit zu verhindern. Das haben Sie jetzt --

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist falsch! Eine Lüge!)

– Herr Kollege Irmer, es mag der Präsident beurteilen, wenn Sie dazwischenrufen, ein Abgeordneter würde in diesem Haus lügen.

(Zuruf von der CDU: Dann bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Sie haben gemerkt, was Sie hier getan haben. Wir haben beantragt, dass es eine Aussprache über fünf Minuten gibt, wie es das verfassungsgemäße und geschäftsordnungsmäßige Recht in diesem Haus ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Dann haben wir gesagt: Wir wollen das machen, damit die Staatssekretärin Gelegenheit hat --

(Horst Klee (CDU): Bleiben Sie bei der Wahrheit! Das war im Ältestenrat!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, ich darf Sie bitten: Wir hatten die Angelegenheit im Ältestenrat miteinander besprochen.

(Zurufe von der CDU)

Wir hatten den Punkt im Ältestenrat beraten, und ich bitte darum, nach der Gepflogenheit zu verfahren, dass wir die Entscheidungen des Ältestenrats, das geht an alle, jetzt nicht noch kommentieren.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kritisiere die Entscheidung des Ältestenrats nicht. Ich habe gesagt: Die Staatssekretärin soll Gelegenheit bekommen; davon kann sie Gebrauch machen; sie kann es lassen. – Wenn sich der Europaminister in dieser Debatte zu Wort gemeldet hätte, dann hätte von uns niemand etwas dagegen gesagt.

(Wolfgang Greilich (FDP): Bleiben Sie doch einmal bei der Wahrheit!)

Herr Kollege Greilich, was aber nicht geht, das sage ich gerade einem Vertreter einer früher mal liberalen Partei, ist, dass mit Mehrheit das Rederecht der Fraktionen in diesem Haus beschnitten werden soll. Das geht nicht, Herr Kollege Greilich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Dass Sie sich an Ihrem ersten Amtstag als Fraktionsvorsitzender gleich als der Antiliberaler präsentieren, sagt sehr viel über Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Es ging darum, eine Debatte zu führen. Wir haben jetzt festgestellt, diese Debatte findet statt. In dieser Debatte wird dann wahrscheinlich der Europaminister reden. Wo ist das Problem? – Sie hatten sich verrannt; es ist Ihnen peinlich, und es ist auch gut so, dass es Ihnen peinlich ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Sie verbreiten die Unwahrheit!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Wagner, bitte sehr.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es uns peinlich gewesen wäre, hätten wir versucht, das zu übergehen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre das normale menschliche Verhalten. Aber offenbar ist das Ihnen nicht zu eigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will eines klar und deutlich sagen: Sie haben mit einem klaren Ziel und mit einer klaren inhaltlichen Begründung eine Aussprache verlangt. Ich darf das wortwörtlich vorlesen, was Sie gesagt haben: „Herr Präsident,“ so Matthias Wagner von den GRÜNEN, „wir beantragen zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen von CDU und FDP zur Benennung eines Mitglieds im Ausschuss der Regionen fünf Minuten Redezeit, um der neuen Staatssekretärin Gelegenheit zu geben, zu ihren Äußerungen zur ungarischen Regierung hier Stellung zu nehmen.“

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das war Ihr Antrag.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Wagner, ich würde auch Sie bitten, dass wir die Beratungen, die im Ältestenrat geführt worden sind, hier nicht noch einmal nachträglich kommentieren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, ich habe selbstverständlich Ihren Hinweis zu respektieren und zu akzeptieren, aber ich darf höflich darauf hinweisen, dass ich jetzt Herrn Wagner antworte und hier mit diesem Zitat festgestellt habe, dass er nicht die volle Wahrheit zu diesem Punkt gesagt hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in der letzten Plenarsitzung im Hinblick auf die bevorstehende Kabinettsumbildung die Themen alle schon einmal erörtert. Ich habe mich dazu geäußert. Das, was ich dort vorgetragen habe, gilt natürlich auch heute noch. Auch im Interesse der Zeit will ich das nicht alles wiederholen.

Die Diskussionsbeiträge der Opposition haben viele pharisäerhafte Züge. Der Kollege Wagner hat darauf hingewiesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eine Bemerkung will ich mir allerdings nicht verkneifen: Wenn die Ko-Fraktionsvorsitzende der Linksfraktion, Frau Kollegin Wissler, hier die Umstände und Beweggründe von Personalentscheidungen kritisch aufarbeitet, dann ist das an sich das gute Recht eines jeden Abgeordneten dieses Hauses. Aber, Frau Kollegin Wissler, wenn es eine Partei gibt, die an Niedertracht im Persönlichen und an politischen Fehlentwicklungen zurzeit die Bundesrepublik Deutschland einsam anführt, dann ist es die Fraktion DIE LINKE.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Petra Fuhrmann (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das, was man dort lesen kann, sollte Sie zu gnädigem Schweigen veranlassen, aber nicht zu Belehrungen gegenüber anderen Parteien, wie sie ihre Entscheidungen begründen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir sollten diese Aussprache in Ruhe – –

(Anhaltende Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch um etwas Aufmerksamkeit hier im Hause.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Wagner, ich habe Ihnen ununterbrochen zugehört. Es gebietet doch eigentlich die Fairness, dass Sie jetzt wenigstens einmal drei Minuten zuhören.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie haben ein ganzes Geschwader losgelassen. Ich denke, das kann man prima zusammenfassen. Soweit Sie konkret werden, wollen Sie in bestimmten Punkten eine andere Politik. Das ist Ihr gutes Recht. Ich sehe, dass wir gestern eine sehr gute Debatte hatten. Kollege Schäfer-Gümbel war auch dabei. Ich denke über solche Fragen nach. Sie von den GRÜNEN kommen immer wieder und werfen uns vor, dass wir am Straßenbau festhalten. – Ja. Rot und Grün war zu keiner Zeit in der Lage, Strukturentscheidungen für dieses Land zu treffen. Das ist bei dieser Entscheidung anders.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben keine einzige jemals treffen können. Sie waren dabei, Sie noch nicht. Es ist gleich, ob das der Flughafen oder irgendeine Autobahn oder irgendeine Umgehungsstraße war. Es wäre lohnend, würde aber die Zeit sprengen, wenn ich Ihnen einmal die letzte Koalitionsvereinbarung von SPD und GRÜNEN und den Anhang zu den nicht vollziehbaren Straßenbauprojekten vorlesen würde.

Sie haben dort völlig andere Positionen als wir. Darüber treten wir in den Streit oder in das Werben bei den Wählern. Das ist doch in Ordnung. Wir gestalten eine andere Politik, als Sie sie zum Teil wollen. Das sollten wir den Bürgern auch deutlich sagen.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zurufe von der SPD)

Darüber streiten wir dann auch. Das halte ich auch für richtig.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Deshalb in aller Kürze: Ich habe nicht die Absicht, hier alle Punkte aufzuarbeiten. Das würde zu weit führen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es würden ja drei reichen!)

Aber ein paar Dinge gestatten Sie uns schon.

(Zurufe von der SPD: Nur zu! – Wir warten!)

– Gerne. – Wie sieht denn das Land unter der Führung von CDU und FDP aus? – Sie tragen gebetsmühlenhaft vor, es wäre alles falsch und uns fiele nichts ein. Jetzt sage ich einfach einmal im Stakkato: Unter der Führung von CDU und FDP, unter der Führung von mir, dem Kollegen Hahn und allen Ministerinnen und Ministern, ist Hessen das Spitzenland in der wirtschaftlichen Entwicklung, nicht nur in Deutschland, sondern in Europa, geworden. Das ist ein Anlass zu Stolz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist so. Unter unserer Führung haben so viele Menschen in diesem Land Arbeit wie noch nie. Das ist das Beste, was man politisch für ein Land erreichen kann: wenn die Menschen Arbeit und Einkommen haben und wenn sie eine Perspektive haben. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die beste Lehrerversorgung, die es in diesem Land jemals gab. Darauf sind wir stolz. Noch nie wurde für Bildung und Betreuung so viel Geld ausgegeben wie unter dieser Regierung. Das tun wir bewusst.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Noch nie wurde so viel für Forschung ausgegeben wie unter dieser Regierung. Das tun wir bewusst. Wir tun als Einzige in Deutschland etwas, was uns nicht leichtfällt: der Hochschulpakt HEUREKA – mit 3 Milliarden € unterstützen wir den Ausbau der staatlichen Hochschulen. Das gibt es in keinem anderen Land. Wir haben mit LOEWE eine eigene Forschungslinie. In dieser Legislaturperiode sind das 400 Millionen €. Das gibt es nur in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Das ist Gestaltung von Zukunft. Denn Forschung ist die Grundlage für die Arbeitsplätze von morgen. Keine der Behauptungen, die ich eben aufgestellt habe, ist hier jemals konkret widerlegt worden.

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

Deshalb gestatten Sie mir, wenn wir über die Arbeit dieser Regierung reden, dass ich darauf zu sprechen komme. Wir sind darauf stolz, dass wir im Bildungsmonitor der Bundesrepublik Deutschland bescheinigt bekommen haben, dass wir große Fortschritte gemacht und uns deutlich verbessert haben und dass wir auch noch deutlich nach vorn kommen. Das macht mir besonders große Freude, und dafür will ich auch Dank sagen, all denjenigen, die dort mitgearbeitet haben – das gilt insbesondere auch für Kollegin Henzler und alle, die im Übrigen Verantwortung tragen –: Man hat dem Land Hessen bescheinigt, dass kein Land solche Fortschritte bei der Frage der Durchlässigkeit und der Chancengerechtigkeit im Bildungssystem gemacht hat, wie das in Hessen der Fall ist. Das ist etwas, worauf wir stolz sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir sind unbestritten und vielfach für unsere Integrationsleistungen ausgezeichnet worden, die wir als Land erbringen, anregen und mit anderen gestalten. Uns ist von einer Fülle von Institutionen bescheinigt worden: Hessen ist das Integrationsland Nummer eins. – Das ist kein Grund dafür, dass wir uns zurücklehnen könnten. Aber das ist ein Grund zum Stolz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das haben nicht wir aufgeschrieben, sondern das haben die türkische Republik und der Bildungsmonitor sowie viele andere aufgeschrieben. Das sollten wir wenigstens zur Kenntnis nehmen. Wenn Sie eine andere Politik in diesem Land wollen, dann ist das Ihr gutes Recht. Ich halte fest: Unter unserer Verantwortung sind wir extrem erfolgreich.

Das gilt auch für den Bereich der inneren Sicherheit als Kernbereich des Innenressorts. Unter der Verantwortung des Kollegen Boris Rhein haben wir heute weniger Straftaten als vor 20 Jahren. Wir haben die höchste Aufklärungsquote, und Hessen gehört zu den sichersten Bundesländern. Das ist der Erfolg eines erfolgreichen Innenministers, der nach wie vor mein Vertrauen genießt, damit auch diese Frage beantwortet ist.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, wir gestalten Zukunft für viele Jahre. Das war die Verfassungsänderung zur Einhaltung der Verantwortung für die nächste Generation, also nicht immer nur Schuldenmachen. Das war der Energiegipfel. Das einzige Land, das so etwas durchgeführt hat, waren wir. Das war meine Entscheidung. Wir werden die Energiewende in Hessen klug auf der Grundlage dieser Vereinbarung Stück für Stück umsetzen. Wir haben eine große Aktion zur Unterstützung der Kommunen, Stichwort: Rettungsschirm. Wir haben ein herausragendes Schulgesetz, das die Grundlage dafür schafft, dass die Menschen in diesem Land eine gute Zukunft finden. Wir sind sozial sensibel und haben einen klaren ordnungspolitischen Kurs. Wir wissen, dass dieses Land auf Dauer nur dann erfolgreich sein kann, wenn es eine starke wirtschaftliche Kraft hat. Wir wissen auch und handeln danach, dass dieses Land nur erfolgreich sein kann, wenn diese Gesellschaft beieinander bleibt.

Deshalb appelliere ich auch heute wieder: Man kann Unterschiede in der Sache wunderbar diskutieren. Man muss sich nicht wechselseitig persönlich beleidigen. Man muss dem anderen nicht die guten Absichten absprechen. Man muss ihm nicht jede Fähigkeit absprechen und hoffen, dass dümmliche Bemerkungen die Schlagzeile des nächsten Tages sind.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich finde, wir haben genug zu tun in einem Land, das hervorragend dasteht, in dem die Menschen gerne leben und in dem sie glücklich sind, wenn wir alles dafür tun, dass das so bleibt.

Meine Damen und Herren, einer hat einmal geschrieben, Sie seien für die Illusionen zuständig. Das kann so bleiben. Wir sind für die Gestaltung der Realitäten zuständig. Seien Sie versichert: Diese Arbeitsteilung soll noch lange so bleiben. Diese Regierung wird mit aller Kraft, mit aller Entschlossenheit, mit viel Fantasie, mit Herz und Verstand daran arbeiten, dass das so bleibt. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Bouffier. – Wir fahren in der Rednerfolge mit Herrn Schäfer-Gümbel fort, dem Fraktionsvorsitzenden der SPD. Für unsere Zuschauerinnen und Zuschauer: Herrn Schäfer-Gümbel stehen jetzt fünf Minuten Redezeit zur Verfügung.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich bin dankbar, dass jetzt auch Sie in der Debatte um eine Kabinettsumbildung des stellvertretenden Ministerpräsidenten das Wort ergriffen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dass Sie sich allerdings zum Auftakt hinter der Linkspartei und den Personalquerelen der Linkspartei auf der Bundesebene verstecken müssen,

(Horst Klee (CDU): Ihnen fällt nichts Besseres ein!)

das ist schon ein abenteuerlicher Ausdruck der inneren Verhältnisse der hessischen Union.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich weiß auch nicht, wen Sie mit den persönlichen Attacken gemeint haben – außer Herrn Dr. Wagner.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das glaubt Ihnen keiner!)

Das war nämlich der Einzige, der hier heute Morgen in der Aussprache persönlich geworden ist. Alle anderen Fraktionen haben sehr wohl versucht, sich zunächst persönlich auch bei den ausscheidenden Kabinettsmitgliedern zu bedanken.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Versucht!)

Das hat sogar Herr Greilich versucht. Ich will noch einmal etwas zu „aus eigenem Willen“ sagen, dazu, wie das alles vonstattengegangen ist. Dazu haben wir schon ein paar Bemerkungen gemacht. Alle anderen Fraktionen haben das sehr wohl in den Mittelpunkt gestellt und haben dann versucht, sich auch inhaltlich mit dem Zustand der Koalition, dem Regierungskurs, dem nicht vorhandenen Kompass zu beschäftigen.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Aus Sicht der FDP gibt es da einen Kompass. Den teilen wir nicht. Der Teil ist auch völlig unstrittig. Aber außer Plattitüden haben Sie in den letzten fünf Minuten hier gar nichts auf den Punkt gebracht – nichts.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Sie sind auf der einen Seite in der Abarbeitung an der Linkspartei verblieben und auf der anderen Seite in den Verhältnissen vor dem Jahr 1999.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! – Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Letztes Jahrhundert!)

– Letztes Jahrtausend. – Ich will noch einmal sagen: Wir haben das Jahr 2012. Ich will ausdrücklich die Debatte von gestern aufnehmen. Denn diese Debatte war in der Tat interessant und nach vorne gerichtet. Ein paar Ihrer Projekte, die Sie so loben, können wir in fünf Minuten inhaltlich wieder nicht ausreichend würdigen.

Der Rettungsschirm. Ich bleibe dabei: Das Rettungsschirmchen, das Sie jetzt auf den Weg bringen, ist der verzweifelte Versuch, den Kommunen einen Teil des Geldes zurückzugeben, das Sie ihnen vorher genommen haben. Deswegen bleiben wir dabei: Wir wollen, dass die 350 Millionen € in den KFA zurückgeführt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Hinsichtlich der Schuldenbremse, die wir in der Tat in einer gemeinsamen Anstrengung umgesetzt haben, bleibt es dabei, Herr Ministerpräsident, dass Sie den Geist der Verfassung nicht umsetzen. Sie bleiben bei Ihrer Steuer-senkungspolitik, statt endlich eine gerechte Steuerreform auf den Weg zu bringen, die den Namen auch verdient. Es wird an Steuererhöhungen für Besser- und Höchstverdie-

nende wie auch an der Einführung der Transaktionssteuer kein Weg vorbeiführen, wenn wir zukünftig die öffentlichen Aufgaben wie Bildung, Infrastruktur und Sicherheit sicherstellen wollen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie haben zur wirtschaftlichen Lage gesprochen. Sie ignorieren vollständig, dass wesentliche Teile der wirtschaftlichen Daten darauf zurückzuführen sind, dass es eine prekäre Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt gibt. Jede dritte Frau in Hessen arbeitet im Niedriglohnssektor. 22 % aller Beschäftigten arbeiten im Niedriglohnssektor, und zwar zu Arbeitszeiten – das ist uns erst letzte Woche wieder dokumentiert worden –, die über die Höchstarbeitszeit nach dem Arbeitsschutzgesetz hinausgehen. Deswegen: Ja, es gibt eine gute wirtschaftliche Entwicklung, aber von Ordnung am Arbeitsmarkt ist leider nichts zu spüren. Deswegen gibt es da viel zu richten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich will zwei Themen der gestrigen Debatte noch einmal aufnehmen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der wesentlichen Stellschrauben für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Wir haben das gestern sehr intensiv mit Vertretern der nordhessischen Wirtschaft diskutiert. Es ist doch nach wie vor abenteuerlich, dass Frau Schröder immer noch durch die Republik rennt und versucht, ein Betreuungsgeld zu verteidigen, das im Lichte von Herrn Seehofers Machtwort umgesetzt werden soll, obwohl Ihnen alle, von der Wirtschaft über die Gewerkschaften bis hin zu den Kirchen, erklären: Lassen Sie den Unfug, und investieren Sie das Geld in den qualifizierten Ausbau der Kinderbetreuung.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Noch einmal: Ich kann es Dieter Posch nicht ersparen. Viele der Straßen, von denen er spricht, von denen auch Sie eben gesprochen haben, stehen im Moment leider immer noch nur auf dem Papier.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eben!)

Wir würden uns freuen, wenn es mehr davon gäbe.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir nicht!)

Aber es tut mir leid: Ich kann Sie da nicht aus der Verantwortung lassen. Sie haben eine magere Bilanz. Sie bleiben in all dem, was Sie hier sagen, rückwärtsgewandt, und Sie geben keinerlei Anlass für einen positiven Ausblick für das Land,

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

weil Sie schlicht und einfach keine Ideen haben. Sie haben keinen Mut, und Sie haben auch keine Gestaltungskraft mehr für die eigentlichen Aufgaben des Landes. Das bleibt Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen bleibt die Regierungsumbildung nichts anderes als der Versuch, die Kommunikationsparameter ein bisschen zu ändern. Ein Richtungswechsel sähe anders aus. Dafür werden wir in eineinhalb Jahren sorgen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Als Nächste wird Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE zu uns sprechen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil einiges von dem, was Sie gesagt haben, so nicht stehen bleiben kann. Sie haben angesprochen, Hessen sei ein Spitzenland der wirtschaftlichen Entwicklung.

(Judith Lannert (CDU): Was maßen Sie sich eigentlich an?)

– Frau Lannert, was ich mir hier anmaße, ist, als frei gewählte Abgeordnete hier meine Meinung zu sagen. Daran werden Sie mich nicht hindern.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN – Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, Hessen sei Spitzenland der wirtschaftlichen Entwicklung. Ich will in dem Zusammenhang nur darauf hinweisen, dass das nicht das Verdienst der Landesregierung ist. Das ist in allererster Linie das Verdienst aller der Menschen, die tagtäglich diesen Reichtum in diesem Land erarbeiten.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Herr Ministerpräsident, zu glauben, das wäre von der Landesregierung bewirkt: Ich muss sagen, das grenzt schon an planwirtschaftliche Fantasiegespinste.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist schon interessant. Ihre Vorstellung von freier Marktwirtschaft ist, dass, wenn in der freien Marktwirtschaft alles gut läuft, es natürlich die Landesregierung war. Wenn es in der freien Marktwirtschaft schlecht läuft, waren es natürlich andere. So kann man es darstellen und sich auch einreden, dass man alles selbst bewirkt habe.

Ich will aber auch darauf hinweisen, dass man nicht vergessen sollte – auch wenn die Erwerbslosenzahlen vergleichsweise niedrig sind –, dass dies nur die halbe Wahrheit ist. In Hessen haben wir 300.000 Menschen, die für Niedriglöhne arbeiten, d. h. für Löhne, von denen man nicht leben kann – und das in einem derart reichen Land.

Die Leiharbeit boomt, die befristeten Verträge nehmen Überhand, der Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ist in Hessen im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern sogar unterdurchschnittlich. Das ist die Situation: Immer mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben nichts von dem Wachstum der Wirtschaft, und die Landesregierung tut nichts, um das zu ändern.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie haben die Bildungspolitik und ausgerechnet den Hochschulpakt angesprochen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie lange sind Sie denn eigentlich schon eingeschrieben?)

Herr Ministerpräsident, ich bitte Sie: Der Hochschulpakt war eine Mittelkürzung für die Hochschulen. Die Präsidenten haben ihn nur deshalb unterschrieben, weil die Landesregierung sie dazu gezwungen und angedroht hat, dass es andernfalls noch stärkere Mittelkürzungen gäbe. Ausgerechnet den Hochschulpakt, der das Verhältnis zwischen der Ministerin und den Hochschulpräsidenten zerrüttet hat, als positives Beispiel darzustellen, halte ich doch für sehr abenteuerlich.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: So ein Unfug!)

Es gibt ein Ministerranking des Deutschen Hochschulverbandes. Danach belegt die Wissenschaftsministerin den letzten Platz. Darauf mögen Sie stolz sein, aber das ist alles andere als vorwärtsweisend.

Zu Ihrem Leuchtturmprojekt, das gerade zusammengekracht ist, äußern Sie sich überhaupt nicht mehr; Sie kommen ja aus Gießen. Was die Uniklinik in Gießen-Marburg angeht, dazu wollen Sie gar nichts mehr sagen, dazu haben Sie in den letzten Monaten nicht ein Mal das Wort ergriffen. Was hier passiert, geht einfach nur zulasten der Beschäftigten.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben den Flughafenausbau als erfolgreich dargestellt. Sie gehen einfach darüber hinweg, dass ganze Regionen fast unbewohnbar geworden sind. Sie haben versprochen, es würde am Frankfurter Flughafen ein Jobwunder geben – darauf warten wir bis heute. Wo sind die 100.000 Arbeitsplätze, die versprochen wurden? Mittlerweile reden wir über Arbeitsplatzabbau am Frankfurter Flughafen und nicht über Arbeitsplatzaufbau.

Sie haben die Schuldenbremse angesprochen. Sie gehörten doch zu einer der Regierungen, die jeder Steuerentlastung der letzten Jahre im Bundesrat zugestimmt haben – jeder Steuerentlastung für Reiche und Unternehmen. Sie haben dafür gesorgt, dass die Spielräume für Politik immer kleiner geworden sind. Wir haben Anträge zur Grunderwerbsteuer eingebracht, dazu kommt von Ihnen nur Kontra.

Was die Frage der Besteuerung höherer Vermögen angeht: Es gibt von Ihnen nicht eine Initiative, die dafür sorgen würde, dass die Spielräume, um Politik gestalten zu können, wieder größer werden.

Deswegen muss ich sagen: Erst die öffentlichen Kassen leeren und dann einen Schuldenberg beklagen – das ist einfach eine absurde Politik. Da wird Ihnen die Schuldenbremse auch überhaupt nicht helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben die Kommunen angesprochen, und dass Sie jetzt den Schutzschirm ins Leben gerufen haben. Wenn mir jemand 100 € wegnimmt und am Ende des Tages 50 € wiedergibt und dann auch noch Dankbarkeit erwartet, ist das einfach eine ziemlich abenteuerliche Vorstellung; nichts anderes tun Sie. Sie haben den Kommunen die Mittel gekürzt. Das ist erst einmal Fakt. Und nicht nur das: Sie gängeln die Kommunen, wo immer Sie können. Sie beschneiden die kommunale Selbstverwaltung, ob es nun an

der Frage der Hessischen Gemeindeordnung oder anderen Punkte liegt. Sich hier also als kommunalfreundliche Regierung darzustellen ist doch wirklich ein Witz.

Herr Ministerpräsident, mehr als Durchhalteparolen und Beleidigungen der Opposition fällt Ihnen hier nicht ein, und das ist schon verdammt wenig.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Als Nächster spricht Herr Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Plenarwoche hat schon am Dienstag abenteuerlich begonnen und setzt sich in der Debatte über die Vertrauensabstimmung zum Kabinett abenteuerlich fort.

Sehen Sie es mir nach, aber die Redebeiträge des Fraktionsvorsitzenden der größten Koalitionsfraktion und des Ministerpräsidenten verliefen eher nach dem Motto „Zurück in die Zukunft, Teil 4“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir führen gerade eine Aussprache über eine Vertrauenserklärung und über die Frage, ob dieses Parlament mit Mehrheit der Regierung das Vertrauen ausspricht. Der Vorsitzende der CDU-Fraktion sagt dazu, dass er kein Vertrauen in die Opposition habe, aber das war nicht die Frage, Herr Wagner.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hat Sie aber nicht überrascht!)

– Das hat uns auch nicht überrascht. – Und der Ministerpräsident sagt, in der Linkspartei sei es noch schlimmer.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das mag ja sein, aber das war auch nicht die Frage, Herr Ministerpräsident.

Ich will nur noch etwas zu einem Punkt sagen. Wenn man einen Strich darunter setzt, ist das Einzige, was Volker Bouffier vorträgt, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen toll sei. An dieser Stelle nützt etwas, was man neu-deutsch einen Faktencheck nennt; das hilft.

Der Ministerpräsident hat gerade gesagt, die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen sei in Deutschland spitze, und, ich glaube, er hat sogar gesagt: europaweit.

(Günter Rudolph (SPD): Warum nicht weltweit?)

Schauen wir uns das einmal an. Sie haben auch in Ihrer CDU-Kampagne mit dem schönen Titel „Hessen blüht“ den schönen Satz stehen: Erfolgreiche Arbeitsmarktentwicklung seit 1999. – Dann schauen wir uns einmal an, wie sich die Arbeitslosenquoten in den letzten zehn Jahren entwickelt haben.

Wir waren im Jahr 2000 in Hessen bei über 7 %, jetzt sind wir bei ungefähr 6 %. Das ist weniger.

(Clemens Reif (CDU): Unter 6%! 5,7 % im Durchschnitt!)

– Seit heute um 9:58 Uhr sind es unter 6 %, Herr Reif. Wunderbar, das stimmt.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Das waren schon vorher 5,8 %, das sollten Sie akzeptieren!)

– Ich akzeptiere das ja. Ich freue mich auch, dass die Arbeitslosenquoten zurückgehen. – Was aber nicht funktioniert, ist, dass man sagt, wir seien deutschlandweit spitze, und dabei alle anderen Bundesländer übersieht, Herr Ministerpräsident.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Im Jahr 2000 sind wir mit 7 % nämlich gleichauf mit Rheinland-Pfalz gewesen. Inzwischen sind wir in der Situation, dass Rheinland-Pfalz bei der Arbeitslosenquote fast einen vollen Prozentpunkt weniger aufweist als Hessen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört!)

Wir sind so weit, dass uns Baden-Württemberg und Bayern inzwischen deutlich abgehängt haben. Ich kann mich erinnern, dass Roland Koch 1999 in seiner ersten Regierungserklärung gesagt hat: Wir wollen ein Land des Südens werden. – Wenn ich einmal vergleiche, wie sich Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz im Vergleich zu Hessen entwickelt haben, dann stelle ich fest, wir sind von diesen drei Ländern abgehängt worden. Von wegen „deutschlandweit und europaweit spitze“.

Dasselbe gilt bei der Frage der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Die war noch nie so hoch wie heute!)

– Auch die war noch nie so hoch wie heute, das ist ausdrücklich richtig, Herr Ministerpräsident. Sie war auch in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt noch nie so hoch wie heute; auch das ist richtig. Aber die Frage, wo wir stehen, kann man nur beurteilen, wenn man sich die Nachbarländer anschaut.

Auch dazu ein Faktencheck: Wenn wir im Jahr 2000 von dem bei allen Ländern gleichen Faktor 100 ausgehen, dann ist es inzwischen so, dass Bayern mit 107 ganz weit vorne ist. Auf dem zweiten Platz bei der Entwicklung der Zahl von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt Rheinland-Pfalz. Auf dem dritten Platz folgt Baden-Württemberg. Und wir in Hessen sind, wenn man sich diese Entwicklung der Zahlen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten anschaut, schlechter als der Durchschnitt in Westdeutschland. Da kann man doch nicht sagen, dass wir deutschlandweit spitze sind, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Ministerpräsidenten Volker Bouffier)

In Ihrer Kampagne haben Sie noch vieles andere angesprochen, etwa das reale Bruttoinlandsprodukt, also das Wachstum, von dem die FDP immer redet. Wir stellen fest: In den letzten zehn Jahren lag auf Platz 1 Sachsen, auf Platz 2 Bayern, auf Platz 3 Bremen, auf Platz 4 Thüringen, auf Platz 5 Baden-Württemberg, auf Platz 6 Hessen. Da kann man doch nicht behaupten, dass wir spitze seien.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir, kommen Sie bitte zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Vielleicht ist es auch so, dass diese Fixierung auf Autobahnen und Flughäfen, dass auch der Flughafen Frankfurt und der Finanzplatz die Wirtschaftspolitik in diesem Land träge gemacht haben.

(Zuruf von der CDU: Wie soll denn das gehen?)

Wir werden uns über die Frage auseinandersetzen, was eigentlich kreative und erfolgreiche Wirtschaftspolitik ist. Was wir hier in den letzten Jahren erlebt haben, ist es im Vergleich zu den anderen Bundesländern auf keinen Fall.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Al-Wazir. – Als Nächster spricht der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion, Herr Bellino.

(Günter Rudolph (SPD): Der sagt jetzt etwas zum Rederecht von Abgeordneten!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nochmals, wir danken ausdrücklich den ausgeschiedenen Ministern und dem Staatssekretär für ihr erfolgreiches Wirken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Fraktionsvorsitzende hatte darauf bereits ausführlich hingewiesen. – Nochmals, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition: Wir sind sicher, dass die Regierung, das Kabinett, nachher nicht nur das Vertrauen ausgesprochen bekommt, sondern dass sie weiter erfolgreich arbeiten wird, zum Wohle unseres Bundeslandes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die von Ihnen hier geforderte Neuausrichtung ist nicht nötig, da diese Regierung erfolgreich gearbeitet hat, da die regierungstragenden Fraktionen hier entsprechend erfolgreich helfen und da neue Entwicklungen, die in einer sich ändernden Gesellschaft natürlich auftreten, erfolgreich aufgegriffen werden und nicht – im Gegensatz zu Ihnen – mit Krawall, mit Klamauk, mit Skandalisierungen, sondern, wo es eben geht, im Konsens. Ich nenne hier den Energiegipfel und andere Themen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir hier vom Faktencheck sprechen, ist es vielleicht hilfreich, als Oppositionspolitiker darauf hinzuweisen, warum wir als Hessen immer noch die größten Zuwendungen in den Länderfinanzausgleich zu leisten haben. Das hat doch etwas mit der Wirtschaftskraft dieses Landes zu tun. Das hat auch etwas damit zu tun, dass andere nicht so erfolgreich sind wie wir.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Wenn Sie in Ihrem Faktencheck auf die Arbeitsmarktsituation hinweisen, dann vergessen Sie doch nicht, zu erwähnen, dass aufgrund unserer Attraktivität 100.000 Rheinland-Pfälzer in Hessen arbeiten. Die sind uns herzlich willkommen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir freuen uns, wenn wir die Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz senken können.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum stellen die hessischen Firmen nur Rheinland-Pfälzer ein?)

Zu den Fakten gehört, dass wir in Hessen das höchste Wirtschaftswachstum aller Zeiten in der Bundesrepublik Deutschland haben, dass wir die niedrigste Arbeitslosigkeit haben, die es jemals in der letzten Zeit gegeben hat, dass wir im Konsens unter der Führung dieser Regierung, dieses Ministerpräsidenten einen Rettungsschirm konzipiert haben, dass wir uns im Energiegipfel nicht nur aufeinander zubewegt haben, sondern es gemeinsam durch den Ministerpräsidenten und seine Minister geschafft haben, zunächst unüberbrückbare Grenzen zu überwinden, um die beschleunigte Energiewende einzuleiten. Andere Bundesländer können da von uns lernen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn wir bei der inneren Sicherheit ankommen: Es ist doch kein Zufall, dass wir jedes Jahr die höchste Aufklärungsquote haben. Es ist doch kein Zufall, dass wir jedes Jahr Spitzenpositionen in der Bundesrepublik Deutschland einnehmen, dass die Verbrechenszahl kontinuierlich gesenkt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bleiben wir bei den Fakten. Glauben Sie, es sei Zufall, dass in Hessen so viel Unterricht erteilt wird wie noch nie zuvor, dass keine Unterrichtsstunde ausfällt,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

dass wir so viele Lehrer wie noch nie haben, und das bei sinkenden Schülerzahlen? Das hat etwas mit einer vernünftigen Bildungspolitik zu tun.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Rekordhöhen bei den Investitionen in Straßenbau, natürlich auch beim Flughafen, der angesprochen wurde, sind doch auch das Ergebnis einer zukunftsorientierten Politik, die dafür sorgt, dass in Zukunft die Menschen in unserem Bundesland Arbeit haben.

Es ist auch kein Zufall, dass so viel Geld wie nie zuvor in unsere Universitäten geflossen ist und auch weiter fließt.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Was war denn bei Rot-Grün? Haben Sie das alles schon vergessen? In der Bildungspolitik standen Sie vor einem Steinbruch. Wenn irgendwo Geld gefehlt hat, dann wurde es dort, gerade bei den Universitäten, herausgenommen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Ministerin ist weinend zurückgetreten! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Bei der inneren Sicherheit standen Sie für Gefahr, und bei der Infrastruktur standen Sie für einen Investitionsstau andersgleich. Das wollen wir unserem Bundesland nicht mehr zumuten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hessen ist mit Schwarz-Gelb gut gefahren, und das bleibt auch so. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Vertrauenserklärung gemäß Art. 101 Abs. 4 der Hessischen Verfassung. Wir werden jetzt nach dem Alphabet die einzelnen Kolleginnen und Kollegen aufrufen. Herr Utter fängt an.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, wir waren ziemlich schnell und sind uns auch sofort einig gewesen: 66 haben mit Ja gestimmt und 49 mit Nein. Damit ist der Dringliche Antrag entsprechend angenommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich darf aufrufen:

c) Vereidigung einer Ministerin und eines Ministers gemäß Art. 111 der Verfassung des Landes Hessen

Herr Ministerpräsident, ich gebe Ihnen die Gelegenheit, Ihre neuen Minister zu vereidigen. Ich bitte alle darum, sich dazu von ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Abgeordnetenkollegen! Sehr geehrte Frau Staatsministerin Beer, sehr geehrter Herr Staatsminister Rentsch, Art. 111 der Verfassung des Landes Hessen sieht vor, dass Sie vor dem Ministerpräsidenten in Gegenwart des Landtags den Amtseid leisten. Dies kann nach Art. 48 der Verfassung des Landes Hessen in der weltlichen oder in der religiösen Form geschehen.

Ich werde Ihre Vereidigung in der Weise vornehmen, dass ich Ihnen die Eidesformel vorlese und Sie dann bitte, einzeln die rechte Hand zu erheben und den Eid dadurch zu leisten, dass Sie die Worte „Ich schwöre es“ oder „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe“ sprechen.

Die Eidesformel lautet:

Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten sowie Verfassung und Gesetz in demokratischem Geiste befolgen und verteidigen werde.

Ich beginne mit Ihnen, Frau Kollegin Beer.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten sowie Verfassung und Gesetz in demokratischem Geiste befolgen und verteidigen werde. Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Vielen Dank. – Herr Staatsminister Rentsch.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten sowie Verfassung und Gesetz in demokratischem Geiste befolgen und verteidigen werde. Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Vielen Dank. – Herr Präsident, der Eid ist erfolgt. Ich wünsche den beiden Kollegen Erfolg und Gottes Segen im Namen des Landes Hessen.

(Allgemeiner Beifall – Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Staatsministerin Beer, Herr Staatsminister Rentsch, herzliche Glückwünsche seitens des ganzen Hauses. Alles Gute für Ihre Arbeit. – Ich unterbreche die Sitzung für einige Minuten, um eine Gratulation zu ermöglichen.

(Ministerin Nicola Beer und Minister Florian Rentsch werden Blumensträuße überreicht. – Unterbrechung von 11:36 bis 11:43 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich darf bitten, dass Sie alle wieder Platz nehmen. Die Mitglieder des Kabinetts sind noch einmal gemeinsam zu einer Fotoaufnahme für kurze Zeit enteilt. – Herr Geschäftsführer.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, wir hatten uns unter den Geschäftsführern verständigt, dass wir die Sitzung dann unterbrechen. Denn es geht natürlich nicht, dass wir tagen und die Landesregierung nicht vertreten ist.

Das haben wir besprochen. Deswegen habe ich gedacht, Sie hätten den Hinweis. Ich bitte, die Sitzung für 10 bis 15 Minuten zu unterbrechen. Wir sind ohnehin in Zeitverzug. Darauf kommt es dann auch nicht mehr an. Ich schlage vor, für 15 Minuten zu unterbrechen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Gibt es Widerspruch? – Den sehe ich nicht. Dann unterbreche ich die Sitzung bis 12 Uhr. Wir treffen uns um 12 Uhr zur Beratung der Aktuellen Stunden wieder.

(Unterbrechung von 11:44 bis 12:05 Uhr)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde die Sitzung gerne fortsetzen. Es ist noch keine so starke Besetzung im Plenarsaal zu erkennen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dafür qualitativ gut!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fangen dennoch an. Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden. Ich gebe bekannt, dass wir die Aktuellen Stunden jetzt in einem durchziehen. Danach wollen wir sehen, ob wir für eine halbe Stunde in eine Mittagspause eintreten können. Darauf haben sich die Geschäftsführer verständigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Land Hessen schließt Kooperation mit Yad Vashem – Bildungskooperation ist Schlüssel für lebendige Erinnerung) – Drucks. 18/5750 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Herr Kollege Blechschmidt, Sie haben das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Das Thema der Aktuellen Stunde ist von der Frau Präsidentin dargestellt worden. Ich glaube, dass eine besondere Aktualität gegeben ist. Das Thema Yad Vashem ist ein Thema, das immer aktuell war, ist und bleiben wird.

(Allgemeiner Beifall)

Die Hessische Landesregierung hat durch eine entsprechende Vereinbarung neue Aktivität entfaltet. Das begrüßen wir und haben es zum Anlass genommen, die Aktuelle Stunde am heutigen Tag aufzurufen. Mit dem Thema verbunden ist auch die Reise unseres Bundespräsidenten, die sehr breit und sehr gut angelegt ist.

„Wer Yad Vashem besucht, muss weinen“ – das war der Arbeitstitel eines Referenten der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Harald Müller, für seine Rede zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus in Wiesbaden am 27.01.2010. Das war eine sehr gute, tiefe und sensible Rede, auf die ich ausdrücklich hinweisen will. In Anbetracht der Redezeit kann sie von mir leider so nicht gehalten werden.

Das Thema Yad Vashem ist Gegenstand der heutigen Aktuellen Stunde. Man muss sich dem Thema zwar nicht kühl, aber dennoch objektiv nähern. Es ist auch ganz gut, dass dieses Thema als erstes aufgerufen wird, um von der Hektik des Vormittags zur tiefsinnigeren Landespolitik zurückkehren zu können.

Ich bin 1961 geboren und habe als Schüler die ersten Anfänge im Schulunterricht erlebt, als das Thema Holocaust Einzug in die Lehrpläne fand. Es gab obligatorische Filmvorführungen. Ich persönlich habe mich seit frühester Jugend für Geschichte interessiert und damit auch für die Geschichte des Holocaust und des Dritten Reichs, im Gegensatz zu vielen meiner Mitschüler. Ich begrüße außerordentlich, dass dieses Thema durch die eingangs erwähnte Vereinbarung auch heute noch in den Schulen eine entsprechende Tiefe bekommt.

1992 habe ich Yad Vashem zum ersten Mal besuchen können und danach im Jahr 2001. Im Februar 2012 war ich ein weiteres Mal dort, anlässlich des Besuchs der FDP-Landtagsfraktion. Ich habe festgestellt, dass sich die Konzepte dort geändert haben, so wie wir feststellen, dass wir unsere Konzepte insgesamt ändern müssen, um Schüler zu erreichen. Dementsprechend hat sich auch in Israel etwas getan. Das, was 1992 und zum Teil 2001 noch galt, dass nämlich die Opfer das Konzept stark mitbestimmt haben, ist jetzt in Yad Vashem mit einem etwas anderen Zungen-

schlag versehen worden. Gleichwohl ist Yad Vashem beeindruckend. Wer Yad Vashem besucht, muss weinen oder wird betroffen durch das, was er kennenlernt. Deswegen ist die Vereinbarung des Kultusministeriums der richtige Weg.

Nach 1945 hat die Bundesrepublik erst zögerlich und dann nach und nach, beginnend mit dem Auschwitzprozess in Frankfurt, mit Nachdruck den Blick auf die Schuld der Deutschen gerichtet. Vieles war bei der Aufarbeitung des nationalen Verbrechens unzulänglich. Zu viel ist unterblieben. Zu viele Täter durften bis zu ihrem Tode ein behagliches Leben führen. Das ist ein sichtbares Zeichen für ein beschränktes Arbeiten an der Schuld. Aber immerhin gab es diese Arbeit.

Das „Nie wieder“, das ich auch in den Siebzigerjahren als Jungdemokrat bei vielen Veranstaltungen in dem Mund geführt habe, war ein zentrales deutsches Bekenntnis, das in den Siebzigerjahren vertieft wurde. Beispielhaft für das, was in Deutschland getan wurde, will ich nur den Kniefall Willy Brandts vor dem Mahnmahl im Warschauer Getto oder die bahnbrechende Rede Richard von Weizsäckers am 8. Mai 1985 erwähnen.

Auf der anderen Seite, das habe ich auch in Diskussionen gemerkt, stand in Deutschland immer wieder der häufig geäußerte Wunsch nach Normalität. Liebe Kollegen, was ist normal? Aus meiner Sicht ist es normaler, sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen und Lehren daraus zu ziehen. Jede „normale“ Nation sollte dies tun und ihre Vergangenheit hinsichtlich Kolonialismus, Sklaverei, Rassismus und Antisemitismus aufarbeiten. Verdrängung ist keine Normalität, sondern aus meiner Sicht ein psychopathologischer Defekt.

Auch wenn im historischen Gepäck aus deutscher Sicht ein singuläres Verbrechen mitgeführt wird, ist es doch ganz normal, die Schuldarbeit mit besonderem Engagement zu betreiben. Deswegen begrüße ich noch einmal außerordentlich das, was wir in Hessen geleistet haben. Wir gehen noch einen Schritt weiter und bauen dieses Engagement noch weiter aus und bringen es an die Schüler und an die Lehrer heran.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Dr. Blechschmidt, Sie müssten zum Ende kommen.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Meine Damen und Herren, es besteht die Notwendigkeit, sich ständig und immer wieder anzustrengen, um sich des Wiederanfangs zu verwehren. Wir als Parteien sind gefordert. Eine Umfrage aus dem Jahr 2006 hat aufgezeigt, dass 62 % der Deutschen gerne einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen würden.

Ich vertrete die Auffassung, dass wir als Politiker nicht nur die Verantwortung haben, den Wählerwillen umzusetzen, sondern dass wir auch Vorbild sein müssen und in der politischen Arbeit eine wesentliche Aufgabe in der politischen Willensbildung sehen müssen, an dieser Aufklärung wesentlich mitzuwirken.

Deshalb ist der Schritt, den Hessen geht, ein ganz wesentlicher Schritt, der mit Yad Vashem verbunden ist. Er ist wirklich mit einem ganz großen Ausrufezeichen zu versehen. Ich appelliere an alle Parteien, diesen Schritt weiter-

zugehen und Aufklärung und Diskussion in die Schulen zu bringen. – Danke schön.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Blechschmidt. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Habermann von der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Frau Habermann, Sie haben das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich mit einem Zitat einer Besucherin von Yad Vashem beginnen, das im Internet veröffentlicht worden ist. Sie sagt, sie finde an dieser Ausstellung sehr gut, dass man in dieser Gedenkstätte die Wirkung persönlicher Einzelschicksale wirklich nachvollziehen könne und dass man so manchmal einen direkten Zugang zu historischen Prozessen habe; vielleicht kämen daher die Betroffenheit und die Unfähigkeit, ein bisschen Abstand zu bekommen und Distanz zu halten.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dieses Zitat zeigt sehr gut, worin die Bedeutung und die Wirkung der Auseinandersetzung mit Gedenkstätten des Holocaust – wie Yad Vashem – liegt.

(Allgemeiner Beifall)

Aus namenlosen Opfern werden Gesichter, werden Menschen mit Empfindungen und Erfahrungen, die wir auch selbst haben, werden Schicksale, bei denen wir mitleiden und mitempfunden können. Ich glaube, kein Betrachter kann sich einer solchen subjektiven Anteilnahme und Betrachtung entziehen.

Das bedeutet, eine solche Gedenkstätte ist auch die Basis für eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen. Sie sensibilisiert und motiviert dazu, sich damit zu beschäftigen. Mit ihren Namen, mit persönlichen Gegenständen und Erzählungen trivialer, alltäglicher oder auch außergewöhnlicher Lebenssituationen erhalten die Opfer ihre Identität und Individualität zurück. Ihre Geschichte – und damit die Geschichte des faschistischen Deutschland – wird erfahrbar, gerade auch für die Generationen, die ihr Wissen über diese Zeit ansonsten nur noch Büchern entnehmen können. Aus diesem Grunde begrüßt die SPD-Fraktion die vom Hessischen Kultusministerium abgeschlossene Kooperationsvereinbarung mit Yad Vashem. Wir finden es sehr sinnvoll, dass dieser Schritt gegangen wurde.

(Allgemeiner Beifall)

Diese Vereinbarung eröffnet die Chance, Erinnerungen wachzuhalten und geschichtliche Abläufe in Zusammenhängen zu sehen. Man darf aber beim Wachhalten der Erinnerungen nicht stehen bleiben. Die Kooperation der Gedenkstätten für die Opfer der Gräueltaten der Nazis muss eingebettet sein in ein Konzept der politischen Bildung, das es jungen Menschen ermöglicht, Geschehenes im Licht der Gegenwart kritisch zu reflektieren, eine eigene Bewertung und Einordnung zu erarbeiten und – vor allem – verantwortungsvoll zu handeln und sich einzumischen.

(Beifall bei der SPD)

Dies kann in der Schule und in der Jugendarbeit geschehen. Entscheidend ist, dass das Entsetzen über die Ermordung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in die Erkenntnis mündet, dass in einem demokratischen Staat schon den Anfängen jeder Form von Rassismus und Vorurteilen gegenüber anderen Religionen und anderen Kulturen entgegengetreten werden muss und jeder Einzelne Verantwortung trägt, wenn er sich nicht einmischt. Es bleibt zu wünschen, dass die Vereinbarung in diesem Sinne mit Leben gefüllt wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Austausch, Zusammenarbeit, Lehrerfortbildung und Schulbesuche kosten Geld, ebenso wie Programme für die politische Bildung. Der kleine Topf, der bisher für Gedenkstätten vorgesehen ist, kann sicherlich nicht weiter aufgesplittet werden, und weitere Programme zur Stärkung der Demokratiefähigkeit sind angesichts der Entwicklung rechtsextremer und fremdenfeindlicher Tendenzen in unserer Gesellschaft seit Langem überfällig.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch hier haben Sie unsere Unterstützung, wenn Sie diese Arbeit über die neue Kooperationsvereinbarung verstärken wollen.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Wagner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Bitte schön, Herr Wagner, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt in diesem Hessischen Landtag Themen, da sind sich alle Fraktionen einig. Über eines dieser Themen reden wir heute, nämlich über das Thema, dass das Gedenken und die Erinnerung an die Gräueltaten, die von Deutschen in Deutschland Bürgerinnen und Bürgern jüdischen Glaubens zugefügt wurden, nie in Vergessenheit geraten dürfen, dass sich das nie wiederholen darf und dass wir den Anfängen wehren müssen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir haben in unserem Land sehr viele Einrichtungen, die sich um dieses Gedenken und um das „Nie wieder“ verdient gemacht haben. Sie leisten schon jetzt eine großartige Arbeit. Ich möchte das Engagement von Lehrerinnen und Lehrern an unseren Schulen erwähnen, die an dieser Arbeit beteiligt sind. Ich möchte die Arbeit des Fritz-Bauer-Instituts erwähnen. Ich möchte die Landeszentrale für politische Bildung, die Gedenkstätten in unserem Lande, das Jüdische Museum und viele andere erwähnen. Ich habe jetzt nur die genannt, die sich an der Kooperationsvereinbarung aktiv beteiligt haben, die das Kultusministerium geschlossen hat.

Es ist gut, dass die Akteure, die bei diesem Thema in unserem Land schon sehr viel geleistet haben, sich jetzt zu einer Kooperation mit Yad Vashem zusammengeschlossen haben. Wir unterstützen diese Kooperation ausdrück-

lich. Einen herzlichen Dank auch an die frühere Ministerin Henzler, dass sie das möglich gemacht hat. Das ist ein wichtiger Baustein für eine Erinnerungskultur und für ein Aufrechterhalten des „Nie wieder“, damit sich so etwas in unserem Land nie wiederholt.

(Allgemeiner Beifall)

Wenn es um die Erinnerung an die Gräueltaten geht, die in unserem Land begangen wurden, dann sind wir seit einigen Jahren ein Stück weit in einer neuen Phase, was die pädagogische Vermittlung angeht. Wir hatten Gott sei Dank sehr lange Gelegenheit, mit Zeitzeugen über diese Fragen zu reden und uns direkt berichten zu lassen, welche Gräueltaten da stattgefunden haben. Diese Phase wird sich durch das Alter dieser Menschen so nicht aufrechterhalten lassen.

Jetzt stehen wir vor der pädagogischen Herausforderung: Wie können wir dennoch eine Erinnerungskultur schaffen, die allen Menschen in unserem Land – jungen wie älteren – die Erinnerung aufrechterhält? Ich glaube, wir können hier sehr von den Erfahrungen aus Yad Vashem profitieren. Es ist sehr gut, dass wir in diesen Fragen zusammenarbeiten. Wir können und müssen sehr dankbar sein, dass Yad Vashem eine Kooperation mit Hessinnen und Hessen, mit Deutschen eingegangen ist. Umgekehrt können wir aber auch sagen, das ist ein Stück weit ein Anerkenntnis der Arbeit, die in Hessen bei diesem Thema schon geleistet wurde. Wenn wir jetzt durch die gemeinsame pädagogische Arbeit noch besser werden, ist das sehr gut.

Es wird um die Herausforderung gehen, im Unterricht, in den Gedenkstätten, in der politischen Weiterbildung und in der Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung auch ohne die eindringlichen Berichte der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen die Erinnerung wachzuhalten, die Menschen zu sensibilisieren und darüber zu informieren: Wie konnte es dazu kommen? Was waren die Anfänge? Wo wurde nicht rechtzeitig Nein gesagt?

Wenn wir all das mit Hilfe dieser Vereinbarung noch verbessern können, ist das ein wichtiger und richtiger Schritt. Es ist gut, dass sich bei diesem Thema alle Fraktionen im Hessischen Landtag einig sind. – Herzlichen Dank noch einmal an Sie, Frau Henzler, und herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als nächster Redner hat sich Kollege Irmer von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Kollege Irmer.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bundespräsident hat vor wenigen Tagen in Israel erklärt, Deutschland und Israel seien enger verbunden als je zuvor. Das Gleiche hat unser Ministerpräsident bei seinem letzten Besuch in Yad Vashem vor wenigen Monaten ausgedrückt: Deutschland müsse wegen seiner historischen Schuld besonders sensibel mit der politischen Lage in Israel und im Nahen Osten umgehen. Man solle sensibel auf eine Entwicklung reagieren, die einen besorgen müsse.

Das Gleiche sagt der Bundespräsident aktuell: Er habe die Sorge, dass das Ansehen Israels in Deutschland sinke. Das dürfe nicht geschehen, hat der Bundespräsident zu Recht gesagt. Er hat am Schluss sinngemäß ausgeführt, dass unsere beiden Länder nach der Shoah und dem Krieg gemeinsam Historisches geschaffen hätten, nämlich eine nie für möglich gehaltene Versöhnung und Verständigung auf der Basis von gegenseitigem Vertrauen. – Dies muss auf Dauer erhalten bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der besondere Charakter der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern ergibt sich natürlich in erster Linie aus dem Holocaust, historisch gesehen aber auch aus der engen Verzahnung von Christentum und Judentum sowie den Beiträgen jüdischer Intellektueller zur deutschen und europäischen Geistesgeschichte und Kultur.

Dieses Engagement wird – es ist eben schon angesprochen worden – in vielen Begegnungen deutlich, sei es nun von Vertretern der Kirchen, von politischen Stiftungen, der Bundesländer – ich erinnere nur daran: das Diasporamuseum in Tel Aviv wird seit 25 Jahren von Hessen unterstützt –, der Landkreise und der Kommunen. Es gibt 100 Städtepartnerschaften. Ausgangspunkt ist die Grundüberlegung: Nur wenn man miteinander spricht, spricht man nicht übereinander.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen begrüßen wir die Vereinbarung zwischen dem Land Hessen und Yad Vashem ausdrücklich. Im Übrigen haben Bayern und Baden-Württemberg das zuvor auch schon gemacht. Das ist ein guter Weg. Das Ziel ist ein Austausch über die Erinnerungspädagogik, ein Austausch zwischen hessischen Einrichtungen und Yad Vashem und eine Intensivierung der Lehrerbildung und des Schüleraustauschs.

Meine Damen und Herren, auch das hat Herr Kollege Wagner eben zu Recht angesprochen: Wir müssen uns über die Erinnerungskultur Gedanken machen; denn es gibt nicht mehr viele Zeitzeugen. Aber wir müssen die Erinnerung an die Nazidiktatur, an Konzentrationslager, an KZ-Schergen, an den Totalitarismus, an den millionenfachen Mord an Juden, an politisch Andersdenkenden und an Menschen, die nicht zu dem Rassenbild der Nazis passten, aufrechterhalten. Dies ist unsere historische Verpflichtung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Yad Vashem als zentrale Gedenkstätte ist deshalb der richtige Partner. „Yad Vashem“ bedeutet übersetzt: ein Denkmal und ein Name. – Mit anderen Worten: Es gibt den 6 Millionen ermordeten Juden die Namen zurück und gibt ihnen damit ein Gesicht. Es mahnt, forscht und dokumentiert. Es legt – neben dem Zeigen grauenvoller Bilder ermordeter Menschen – den Schwerpunkt auf die Arbeit an Zeitzeugnissen, die individuell zuzuordnen sind, um im Zusammenhang mit jedem Namen auch ein menschliches Schicksal zu dokumentieren.

Der Schüleraustausch und die Gedenkstättenarbeit sind unverzichtbare Pfeiler, um die Erinnerung wachzuhalten. Lassen Sie mich das durch ein sehr persönliches Erlebnis beschreiben. Sie wissen, dass ich 20 Jahre lang im Schuldienst war. Ich habe Oberstufenkurse in Gemeinschaftskunde gegeben und in der Mittelstufe Gesellschaftslehre unterrichtet. Natürlich stand im Rahmen dieses Fachs das Thema Nationalsozialismus auf der Tagesordnung. Ich habe sehr bewusst jedes Jahr Besuche in Konzentrations-

lagern durchgeführt, ob in Dachau, in Plötzensee oder in Struthof.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist die beste Pädagogik!)

Sehr beeindruckt hat mich immer die Tatsache, dass man mit jungen fröhlichen Menschen zu einer Klassenfahrt aufbricht – sie sind natürlich darauf vorbereitet, eine solche Gedenkstätte zu besuchen – und dass es, je näher man dem Ziel kommt, im Bus umso ruhiger wird. Sie treten durch das Tor, nehmen an der Führung teil – zwei oder zweieinhalb Stunden, je nachdem – und kommen völlig verändert zurück, teilweise mit Tränen in den Augen, entsetzt, erschüttert. Das ist genau das, was ich unter pädagogischen Aspekten erreichen will: Den Leuten, die schon in jungem Alter Konzentrationslager besucht haben, wird der Besuch für immer in Erinnerung bleiben. Damit sind sie gegen das gefeit, was irgendwelche braunen Horsten sagen. Genau das muss unsere Aufgabe sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Die Erinnerung an die Opfer des Holocaust, die Verantwortung, die wir haben, sowie die persönliche Begegnung von Jugendlichen, Pädagogen und von Menschen aller Altersstufen fördern Weltoffenheit und Toleranz. Sie sind die beste Prävention gegen Antisemitismus, Rassismus, religiöse Intoleranz, Rechtsextremismus und Linksextremismus. An der Schwere der Verbrechen in der Vergangenheit können wir den Wert von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit richtig ermessen. Dafür lohnt es sich zu kämpfen, und deshalb brauchen wir eine Erinnerungskultur.

Das ist die besondere Bedeutung der Gedenkstätte Yad Vashem. Sie vermittelt durch historisches Lernen Menschenrechtsbildung. Deshalb ist diese Vereinbarung hervorragend für die Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Irmer. – Als nächster Redner hat sich Herr van Ooyen, Fraktion DIE LINKE, gemeldet. Bitte schön, Herr van Ooyen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für das Verständnis israelischer Politik – auch israelischer Regierungspolitik – ist, gerade wenn man sie kritisiert, der Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem unverzichtbar. Das Begreifen des Unbegreiflichen, nämlich der industriellen Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden, ist auch heute ein Bestandteil des kollektiven Bewusstseins, leider nicht unbedingt immer auf der Erscheinungsebene.

Seit meinen Begegnungen mit Horst Symanowski in den Siebzigerjahren, der in Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt wird, weiß ich, was Widerstandskämpfer gegen den Faschismus für einen Mut besaßen,

um gegen Faschismus, Krieg und Barbarei zu kämpfen. Er und viele andere – auch aus dem kommunistischen Widerstand – haben mich geprägt. Menschen wie Emil Carlebach oder Ety und Peter Gingold sind solche Vorbilder. Deshalb ist für mich der Besuch in Yad Vashem bei einer Israel-Reise Pflicht.

Es gibt natürlich auch in Deutschland Gelegenheiten, sich mit dem faschistischen Terror zu beschäftigen. Jedes Jahr im April gedenken wir der Selbstbefreiung des Konzentrationslagers in Buchenwald. Die Erinnerung an Bücherverbrennung und Kristallnacht sind in der antifaschistischen und in der Friedensbewegung eine Normalität.

Die Verhinderung neofaschistischer Auftritte und Aktionen – ob in Dresden, in Wetzlar oder demnächst in Hünstetten – sind für uns verpflichtend. Dennoch sollten wir uns, wenn wir in Israel sind, auch mit den aktuellen Fragen der israelischen Politik beschäftigen und Chancen für eine friedliche Lösung in der Nahost-Region diskutieren. Die innenpolitische Lage in Israel und auch in Palästina hat sich – das ist jedenfalls meine Erfahrung aus den letzten Besuchen – weiter zugespitzt, allerdings aus höchst unterschiedlichen Gründen.

In Israel mehren sich religiöse Verwerfungen zwischen gläubigen Jüdinnen und Juden, den sogenannten reformierten und orthodoxen, und die Auseinandersetzungen um demokratische Rechte nehmen einen wachsenden Stellenwert ein. So hat es z. B. im vergangenen Sommer die israelische Occupy-Bewegung, angeführt von sehr jungen Studierenden, innerhalb von kürzester Zeit geschafft, bei 7 Millionen Einwohnern 500.000 Menschen zu Demonstrationen und Kundgebungen für soziale Gerechtigkeit auf die Straßen und Plätze zu bringen.

Israel verfügt über eine quirlige linke Szene von Kultur- und anderen Nichtregierungsorganisationen, weltweit anerkannten Künstlerinnen sowie eine mutige Bürgerrechtsbewegung. Wir hatten eine solche jüdische Aktivistin und Frauenrechtlerin beim diesjährigen Ostermarsch in Frankfurt, um über die Sozialproteste und die Diskriminierungen von Menschen in Israel zu sprechen. Wir werden die Kontakte halten und natürlich ausbauen.

Mit einem weiten Blick haben Gesprächspartnerinnen und -partner in Israel und Palästina darauf aufmerksam gemacht, dass weitere Angst, weitere Waffen und mögliche neue Kriege keine Lösung für die Region bedeuten. Mauern müssen fallen und nicht weitere gebaut werden.

(Zuruf von der FDP: Gab es nicht schon jemanden, der Mauern gebaut hat?)

Anknüpfend an die Erfahrungen der ersten Kibbuzbewegungen, sollten nicht Hass und Gewalt, sondern Freiheit und Gleichheit Basis für eine solidarische Entwicklung sein. Auch das sollten wir im Zusammenhang mit Yad Vashem bedenken, und ich bin sehr dankbar für die Initiative, dass die Kooperation hier weiterentwickelt worden ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Staatsministerin Beer gemeldet. Bitte schön, Frau Beer.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abg. Blechschmidt hat schon darauf hingewiesen, dass sich unser Bundespräsident zurzeit zum Staatsbesuch in Israel befindet. Er hinterließ bei seinem Besuch in der Gedenkstätte Yad Vashem folgende Zeilen im Gästebuch:

So wirst du dann hier stehen, und dein Gefühl, dein Verstand und dein Gewissen werden dir sagen: Vergiss nicht! Niemals. Und steh zu dem Land, das hier derer gedenkt, die nicht leben durften.

Sehr verehrte Damen und Herren, ich glaube, genau das ist es, worum es bei dieser Vereinbarung zwischen Yad Vashem und Hessen geht. Deswegen bin ich zum einen Dorothea Henzler sehr dankbar, dass sie diese Vereinbarung zusammen mit den hessischen Einrichtungen eingefädelt und abgeschlossen hat. Zum anderen bin ich sehr froh, dass ausgerechnet dieses Thema das erste ist, das ich in der neuen Funktion als Kultusministerin begleiten darf.

Ich glaube, dass diese Kooperationsvereinbarung mit Yad Vashem die Chance eröffnet, unsere Zusammenarbeit, auch unsere eigene Arbeit an Erinnerungskultur, noch einmal zu intensivieren, insbesondere, darauf hat auch Herr Wagner schon hingewiesen, im Bereich der pädagogischen Kooperation, der pädagogischen Konzepte, und zwar auf allen Ebenen.

Deswegen danke ich den beteiligten Einrichtungen nicht nur für ihre sehr gute Arbeit, die sie schon jetzt machen, sondern auch dafür, dass sie in sehr, sehr kurzer Zeit so engagiert ihren Beitrag geleistet haben, dass diese Vereinbarung abgeschlossen werden konnte. Wir sind, nachdem erst im Februar dieses Jahres ein Abkommen zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland zur weiteren Förderung von Yad Vashem und seiner Arbeit unterzeichnet worden ist, das erste Bundesland, das eine solche Vereinbarung einget.

Wir wollen gemeinsam – die Einrichtungen, aber gerade auch wir als Parlamentarier – die Fragen der Erinnerungspädagogik noch einmal neu durchdenken. Darauf ist eben schon hingewiesen worden. Wir haben in dem Moment ein Problem gerade auch der emotionalen Vermittlung, wenn es aufgrund der zeitlichen Distanz zunehmend schwieriger wird, Zeitzeugen in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen.

Wir müssen aber auch berücksichtigen, dass sich die Zusammensetzung unserer Schülerschaft in den letzten Jahren verändert hat. Die Schülerschaft in Hessen ist multiethnisch geworden, und das bedeutet auch, dass sie einen erweiterten, einen anderen kulturellen Hintergrund mit einbringt. Das sind Elemente, die eben auch in der Erinnerungspädagogik mit berücksichtigt werden müssen. Das heißt, die Erinnerungskultur ist damit einem Wandel unterzogen.

Es geht schlicht auch darum, in einer Zeit, in der mittlerweile neue Medien eine andere Vermittlung, aber vielleicht auch andere Ablenkungen ermöglichen, zeitgemäße Mittel und Medien zu finden, um Jugendliche anzusprechen, aber eben auch selbst zum Nachdenken zu bringen und aus diesem Nachdenken Schlussfolgerungen zu entwickeln, ihnen zu zeigen, dass die Gefahren von Totalitarismus und Rassismus nach wie vor bestehen und wo die Wurzeln sind, all dies aber nicht nur geschichtlich aufzuarbeiten, sondern auch die Verbindung zur Aktualität

zu ziehen und mit einem persönlichen Erleben zu verbinden.

Wir werden in diese Arbeit vor allem die Lehrerinnen und Lehrer einbeziehen müssen. Deswegen ist es wichtig, hier auch an die Lehreraus- und -fortbildung zu denken; denn gerade sie werden es sein, die helfen müssen, innerhalb dieser neuen pädagogischen Mittel, die NS-Zeit, diese unglaublichen Verbrechen dieser Zeit, aufzuarbeiten und bei der jungen Generation die Erinnerung daran wachzuhalten. Sie sind unverzichtbare Mittler und haben hier die sehr große Verantwortung, zu zeigen, dass auch in unserer Zeit, in der leider radikale, unwissende und geschichtsleugnende Kräfte immer mal wieder Zulauf haben, dieses dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte in seiner unmenschlichen Grausamkeit, mit all seinen Konsequenzen, sich eben nicht wiederholen darf. Es geht auch darum, das ist schon sehr richtig gesagt worden, dass sich Jugendliche dann auch einmischen müssen, wenn sie modernen, aktuellen Formen von Rassismus und Menschenfeindlichkeit begegnen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Heute sind es noch Jugendliche, aber in ein paar Jahren werden diese jungen Leute in Gesellschaft und Beruf Verantwortung übernehmen. Deswegen ist es wichtig, ihnen zu zeigen, wie man sich couragiert jeglichem Ansatz von Intoleranz und Ausgrenzung entgegenstellen kann. Deswegen ist es richtig, Herr Kollege Irmer hat schon darauf hingewiesen, dass wir hier eine sehr intensive Arbeit mit den Gedenkstätten machen. Wir hoffen natürlich auch darauf, dass sich die Kontakte zwischen hessischen und israelischen Schülergruppen im jeweiligen Gastland noch weiter verstärken werden.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Ministerin Beer, ich darf Sie daran erinnern, dass die Redezeit der Fraktionen erreicht ist.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Ich habe den letzten Satz auf den Lippen, Frau Präsidentin. – Das Kultusministerium wird dieses Thema noch einmal in einer Schulleitungsinformation verstärken und darauf hinweisen, dass wir es sehr begrüßen und unterstützen, dass solche Kontakte initiiert und begleitet werden. Es geht letztendlich darum, dass junge Menschen interkulturelle und moralische Handlungskompetenz entwickeln und diese dann in späteren Jahren auch weiter in unsere Gesellschaft einbringen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Beer.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessischer Rechnungshof stellt „massive Vergabeverstöße“ beim Innenministerium im IT-Bereich der Polizei fest) – Drucks. 18/5751 –

Herr Rudolph, zur Geschäftsordnung, bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin! Wir ziehen die Aktuelle Stunde zurück, weil wir erst heute Morgen erfahren haben, dass der Innenminister auf einer Innenministerkonferenz ist, was wir nicht kritisieren, sondern ausdrücklich akzeptieren. Wir würden ihm aber gern, da es den Innenminister auch persönlich betrifft, die Gelegenheit geben, zu den Vorwürfen vonseiten der SPD-Fraktion Stellung zu nehmen. Wir würden aber bitten, dass uns zukünftig als Fraktion, wie das früher üblich war, in der Geschäftsführerrunde mitgeteilt wird, welche Minister auf welchen Konferenzen sind. Daran kann man sich dann auch orientieren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank. – Dann verfahren wir so, Herr Kollege Rudolph.

Dann rufe ich den nächsten Tagesordnungspunkt auf. Das ist der **Tagesordnungspunkt 58:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessentag „entmilitarisieren“ – kein „Werben fürs Sterben“ (keine Bundeswehr auf dem Hessentag)) – Drucks. 18/5752 –

Als erster Redner hat sich Herr Willi van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE gemeldet. Bitte schön.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist üblich, dass Aktuelle Stunden jetzt immer mit Anführungszeichen versehen werden. Das dient der Belustigung vieler, die dann immer wieder nach neuen Interpretationen suchen. Ich glaube, hier ist die Verwaltung einmal gefragt, sich durchaus der politischen Position der Antragsteller zu öffnen und von Anführungszeichen abzuwenden.

Das war nur eine Vorbemerkung. Denn ich will natürlich angesichts des Hessentages und der Probleme, die wir damit haben, zu diesem Hessentag auch Stellung nehmen. Das ist sozusagen eine pädagogische Aufgabenstellung. Deshalb wiederholen wir das häufiger – jährlich mindestens einmal –, damit wir dieses Thema anpacken können.

Mit der zunehmenden Militarisierung der deutschen Außenpolitik, der Aufrüstung der Bundeswehr zur Aufstandsbekämpfung weltweit und durch Exportoffensiven im Interesse der Wirtschaft gerade auch von Hessen aus, droht dieser Verfassungsartikel, den wir hier immer wieder zitieren, ins Elend gestürzt zu werden. Es geht um den Art. 69, der im Grunde genommen sehr deutlich die hessische Position noch einmal formuliert.

Deshalb: Stoppt den Waffenexport, Abrüstung statt Sozialabbau und spart endlich an der Rüstung – das bleiben hochaktuelle Forderungen, die auch in Wetzlar wieder öffentlich gemacht werden müssen. Die aktuelle Situation der Bundeswehr zeigt, dass trotz massiver Werbung immer mehr junge Menschen den Kriegsdienst verweigern und der Bundeswehr den Rücken kehren. Wir wollen, dass Begegnungen von Menschen aus unterschiedlichen Kriegs- und Krisengebieten unterstützt werden – Begegnungen auf dem Hessentag von Menschen, die unter Krieg und Unterdrückung leiden bzw. gelitten haben, machen für uns einen anderen Sinn. Wir sind der Meinung: In Schulen und Hochschulen hat die Erziehung zu Frieden

und Völkerverständigung oberste Priorität. Das Auftreten von Militär und Rüstungsforschung in Schulen muss deshalb verhindert werden. Wir wehren uns gegen die Militarisierung der Gesellschaft. Bildungsmessen und Festveranstaltungen wie der Hessentag müssen der Information, der Begegnung und dem gegenseitigen Kennenlernen dienen. Für die Rekrutierung für den nächsten Krieg darf dort kein Platz sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach dem Aussetzen der Wehrpflicht ist die Krieg führende Bundeswehr mehr denn je bemüht, sich attraktiv darzustellen. Es heißt, von Deutschland werde erwartet, dass es vermehrt internationale Verantwortung übernimmt. Das Ziel der neuen Sicherheitspolitik tritt inzwischen immer klarer hervor: Die Kriegsführungsfähigkeit soll weiter gesteigert werden. Mindestens 10.000 Soldatinnen und Soldaten sollen zukünftig zeitgleich dauerhaft in zwei Auslandseinsätzen und einer Marinemission eingesetzt werden.

Der Wechsel von der Verteidigungs- zur Interventionsarmee kostet viel Geld. Die großspurig angekündigten Einsparungen im sogenannten Verteidigungshaushalt sind ein Schwindel. Nach dem 45. Finanzplan des Bundes wird sich der Bundeswehretat im Jahre 2015 auf 31,7 Milliarden € belaufen. Das ist mehr als in der Hochphase des Kalten Krieges. Von Friedensdividende kann keine Rede sein.

Statt in jedem Jahr mehr als 30 Milliarden € für Rüstung und Militär auszugeben, sollten wir viel stärker gewaltlose Konfliktlösungsmöglichkeiten finanzieren. Ca. 200 qualifizierte Friedensfachkräfte aus Deutschland sind derzeit als Streitschlichterinnen, Konfliktberaterinnen oder Friedensstifterinnen weltweit im Einsatz. Seit 1999 waren es etwa 500. Dafür aber hat die Regierung im Jahr 2010 lediglich einen Zuschuss von 30 Millionen € gegeben. Für 2011 hat sie das Budget des zivilen Friedensdienstes gar um 1 Million € auf nur noch 29 Millionen € gekürzt.

Zum Vergleich: Eine einzige Woche Afghanistaneseinsatz kostet die deutschen Steuerzahler 20 Millionen €. Rund 70 % der Bevölkerung bringen dafür – das verstehe ich – kein Verständnis mehr auf. Abgesehen von der Entwicklung der letzten Jahre sollten alle Menschen, die sich der Werbung für die Bundeswehr ausgesetzt sehen, ganz grundsätzlich bedenken: Militär und Rüstung bereiten nicht den Frieden vor, sondern fördern den Einsatz von Waffen, sind also kriegsfördernd.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich wiederhole: Der Art. 69 der Hessischen Verfassung heißt:

Hessen bekennt sich zu Frieden und Freiheit und Völkerverständigung. Der Krieg ist geächtet.

Jede Handlung, die mit der Absicht vorgenommen wird, einen Krieg vorzubereiten, ist verfassungswidrig.

Es gibt aber Chancen – z. B. zusammen mit der französischen Armee. Denn die Ankündigungen des neuen französischen Präsidenten Hollande, 2012 – also in diesem Jahr – alle Soldaten Frankreichs aus Afghanistan abzuziehen, war doch ein Signal. Es wäre eine gute deutsch-französische Aktion, im September dieses Jahres alle deutschen und französischen Soldaten aus Afghanistan abzuziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre einmal mehr ein Stück weit neue und europäische Politik, die wir gern durchführen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Als nächster Redner hat sich Herr Döweling von der FDP-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Döweling, Sie haben das Wort.

Mario Döweling (FDP):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege van Ooyen, Sie haben es schon selbst gesagt: Es ist ein mehrmals jährlich wiederkehrendes Ritual, dass Sie hier versuchen, Ihr Gedanken-gut, was auch immer Sie dabei umtreiben mag, hier unter das Volk und in gewisser Weise auch in das Plenum zu tragen und dabei auf unerträglichste Art und Weise die Arbeit unserer Soldaten und Soldatinnen in der Bundeswehr zu diskreditieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich muss sagen: Es ärgert mich immer wieder maßlos, und es fällt einem schon etwas schwer, dabei die Fassung zu bewahren, wenn man sich das so anhört, was Sie hier zum Besten geben.

Es scheint mir bei Ihnen gewissermaßen auch ein Ritual zu sein, dass Sie es schaffen, permanent am Thema vorbeizureden. Das haben wir vorhin bei der Aktuellen Stunde der FDP-Fraktion zu Yad Vashem gesehen, wo Sie sich in Ergüssen über die allgemeine Lage in Israel ausgelassen haben. Das scheint mir auch bei Ihrer Aktuellen Stunde so zu sein, wo Sie sich jetzt in Ergüssen über die weltpolitische Lage, Rüstungsexporte und Ähnliches ausgelassen haben. Dabei steht in Ihrer Aktuellen Stunde, wie Sie nun einmal am Eingang Ihrer Rede erwähnt haben, ganz klar, dass Sie ein Problem damit haben, dass die Bundeswehr auf dem Hessentag präsent ist. Ich will jetzt gar nicht das Thema Anführungszeichen aufgreifen. Ich denke, das kann man schon so in Anführungszeichen setzen. Das ist schon ein sehr merkwürdiges Thema.

Ich sage Ihnen aber ganz klar: Ich will mich wirklich darauf kaprizieren: Die Bundeswehr gehört für die FDP-Fraktion in diesem Hause ganz klar zu Hessen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das bedeutet auch, dass die Bundeswehr zu dem Fest der Hessen gehört. Das ist der Hessentag. Deswegen hat die Bundeswehr ihren Platz auf dem Hessentag und kann sich dort auch angemessen präsentieren – so, wie das auch die Polizei, die Feuerwehr und viele andere Institutionen tun. Das ist gut so. Das soll aus unserer Sicht so bleiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage es noch einmal: „Werben fürs Sterben“ – das ist Ihr zugegebenermaßen rhetorisch griffiger Slogan. Aber das ist unerträglich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sprechen Sie einmal mit Soldatinnen und Soldaten, die dort ihren Dienst für uns in der Bundeswehr versehen, die ihn in Hessen in den Kasernen versehen und die ihn auch in Afghanistan, im Friedenseinsatz auf dem Kosovo und in Bosnien-Herzegowina versehen, wo durch diese stabili-

sierenden Einsätze der Bundeswehr doch ganz erhebliche Erfolge erzielt werden konnten.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wo denn? Der Krieg in Afghanistan ist verloren!)

Wir hätten in Bosnien nicht so eine souveräne Lage und so eine solide Sicherheitslage – genauso wie auch im Kosovo –, wenn dort die Bundeswehr nicht für Stabilität, Ruhe und Sicherheit und humanitäre Hilfe sorgen würde.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das verdient unseren Respekt, unsere Hochachtung und vor allen Dingen unsere Solidarität. Das sage ich hier immer wieder. Wir haben das ja auch schon mit entsprechenden Initiativen hier im Plenum gewürdigt.

Ich möchte noch eines sagen: Sie behaupten, durch dieses, wie Sie es nennen, „Werben fürs Sterben“ – ich habe schon gesagt, dass ich das unerträglich finde – würde dazu angestiftet, Krieg zu führen oder Ähnliches. – Warum ist die Bundeswehr auf dem Hessentag und präsentiert sich dort? – Zum einen, weil sie zu Hessen gehört, zum anderen aber auch, weil es eine Parlamentsarmee ist. Es ist eine Armee, die sich dem Bürger öffnet, sich dem Bürger zeigt und präsentiert, was sie dort tut. Das ist aus gutem Grunde so. Wir haben vorhin über das unselige faschistische Erbe, das wir hier in Deutschland haben, im Rahmen der Aktuellen Stunde zu Yad Vashem gesprochen. Genau deswegen öffnet sich die Bundeswehr, damit wir keinen Staat im Staate haben. Deswegen haben wir eine Parlamentsarmee, die offen ist für alle Bürger und die sich den Bürgern auch präsentiert, damit wir dort keine Entwicklungen haben, wie sie in Zeiten der Weimarer Republik waren. Das ist es, was die Bundesrepublik Deutschland aus dieser Zeit gelernt hat, was die Frage des Militärs angeht. Das ist eine richtige Entwicklung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage es hier noch einmal ganz klar: Wir werden nicht zulassen, dass seitens der Linksfraktion in diesem Hause immer wieder die Soldatinnen und Soldaten und die Bundeswehr verunglimpft werden. Unsere Solidarität gilt den Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Sie gehören auch auf den Hessentag und können sich dort präsentieren. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Döweling. – Als nächster Redner hat sich Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche es bei dem Thema mit Abrüstung. Das gilt zum einen für den Kollegen van Ooyen, weil der Titel Ihrer Aktuellen Stunde nicht nur unangemessen ist, er ist auch falsch. Ich finde, so kann man mit dem Thema Einsatz der Bundeswehr nicht umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der FDP)

Da geht es auch um Menschen. – Herr Kollege Döweling, genauso wenig verstehe ich allerdings, dass Sie ein bisschen martialisch aufgerüstet haben.

Worum geht es? Es ist nicht neu, dass alljährlich der Hessentag stattfindet und die LINKEN alljährlich die Präsentation der Bundeswehr auf dem Hessentag thematisieren.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das müssen wir übrigens auch ertragen.

(Günter Schork (CDU): Aber mehr auch nicht!)

Ja, da sind auch Waffen im Einsatz. Man darf trotzdem kritisch hinterfragen, ob und in welchem Umfang das sein muss. Auch das gehört zum Wesen der Demokratie und der Auseinandersetzung. Herr Döweling, das muss man schon ertragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie können doch bei so etwas nicht den Kopf schütteln.

(Lebhafte Zurufe von der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Er muss ertragen, dass die LINKEN diese Fragen stellen und das thematisieren. Sie müssen die Auffassung nicht teilen. Auch ich teile in weiten Passagen nicht, was Herr van Ooyen hier vorgetragen hat. Die Bundeswehr ist ein integraler Bestandteil der demokratischen Grundordnung und der Verfassung der Bundesrepublik. Daran gibt es überhaupt nichts zu deuteln, Herr van Ooyen. Die Bundeswehr hat ihre Rechtsgrundlage in der Verfassung. Wir erinnern uns an die Siebzigerjahre, als mit Bürgern in Uniform unter sozialdemokratischen Verteidigungsministern eine andere Konzeption auf den Weg gebracht wurde. Deswegen sollten Sie auch bitte Ihre unterschiedliche politische Auffassung nicht auf die einzelnen Soldatinnen und Soldaten herunterbrechen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das tun wir nicht!)

Denn wenn die Bundeswehr im Einsatz ist, dann gibt es dafür klare Regeln. Es gibt Entscheidungen des Bundestages, und das geschieht auf dem Boden der Verfassung.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das kann man nicht akzeptieren. Das ist auch in Ordnung. Aber es ist legitimiert. Natürlich streiten wir gemeinsam über Einsätze wie in Afghanistan. Darüber gibt es Diskussionen. Da kommen wir heute vielleicht auch zu anderen Einschätzungen als vor einigen Jahren. Das ist so. Ich glaube, die Diskussion haben wir in fast allen Parteien.

Aber ich erinnere mich auch an den Einsatz der Bundeswehr und internationaler Hilfstruppen im ehemaligen Jugoslawien. Ich glaube, der Einsatz hat dazu beigetragen, dass die Gräueltaten aufgehört haben, dass die Ermordung unschuldiger Menschen beendet wurde; denn da haben Appelle eben nicht mehr gereicht. Herr Kollege van Ooyen, deswegen sollten Sie etwas differenzierter daran gehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Zu einem demokratischen Staatswesen gehört auch eine Verteidigung, gehört auch eine Bundeswehr. Über die Ausgestaltung entscheiden die dafür zuständigen Organe. Sie sagen: „Da wird zu viel Geld ausgegeben.“ Das ist eine

Frage der politischen Setzung und von politischen Mehrheiten.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es gibt von der derzeitigen Bundesregierung die Idee – das wird auch umgesetzt – der Freiwilligenarmee. Auch das wird unterschiedlich gesehen und diskutiert.

Aber den Ansatz, den Sie bringen, dass sich die Bundeswehr nicht auf dem Hessentag präsentieren soll, teilen wir nicht. Über Art und Umfang und über die Ausgestaltung kann man reden. Die Bundeswehr muss im Übrigen auch ertragen, dass Bürgerinnen und Bürger das anders sehen. Auch das gehört zur demokratischen Auseinandersetzung.

Deswegen rate ich uns gemeinsam – daher habe ich das auch in Richtung des Kollegen Döweling gesagt – zu einer sachlichen Auseinandersetzung. Dabei sollten wir in der Tat Respekt vor den einzelnen Soldatinnen und Soldaten haben. Zu der politischen Bewertung, ob wir die Bundeswehr brauchen, haben wir eine andere Position als Sie. Das müssen wiederum Sie ertragen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es gibt friedensstiftende Einsätze der Bundeswehr. Wir haben eine Geschichte in der Bundesrepublik. An der Befreiung vom Faschismus waren Soldaten aus vielen Ländern beteiligt. Ich glaube, das sollten wir nicht ganz aus dem Auge verlieren. Es war auch Gewalt notwendig, um ein faschistisches Regime abzulösen. Ich glaube, das sollten wir nicht vergessen.

Aber es bleibt am Schluss die kritische Auseinandersetzung, die wir als Demokraten gemeinsam führen müssen. Deswegen sollte die Bundeswehr auf dem Hessentag sein. Aber die Rolle ist kritisch zu beleuchten. Das hält eine demokratische Bundeswehr auch aus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Schork für die CDU-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Schork, Sie haben das Wort.

Günter Schork (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einer Vorbemerkung anfangen, indem ich auf eine Bemerkung des Kollegen van Ooyen eingehe, der im Zusammenhang mit Afghanistan gesagt hat, dass er sich Frankreich als Vorbild nimmt und ähnlich vorgehen will wie Frankreich. Ich frage Sie, ob das auch für die Äußerungen des französischen Präsidenten im Zusammenhang mit dem Konflikt in Syrien gilt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gute Frage! – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Damit kommen wir zu dem Punkt – Kollege Rudolph hat das angesprochen –: Wenn es zu Auslandseinsätzen, überhaupt zu Einsätzen der Bundeswehr kommt, dann sind das Einsätze, die vom Deutschen Bundestag beschlossen wurden. Ich glaube, es ist unstrittig, dass der Deutsche Bundestag ein demokratisch gewähltes Organ ist, dessen Abgeordnete die Bürgerinnen und Bürger vertreten, und

dass dort Entscheidungen getroffen werden, die mit der Verfassung vereinbar sind. Weil das so ist, will ich einen Satz dazu sagen, dass Sie das „Werben für Sterben“ nennen. Ich glaube, dass die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, die in unserem Auftrag in Auslandseinsätze gehen, unseren Respekt und unsere Anerkennung verdienen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass es unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, dass wir uns vor denen verneigen und derer gedenken, die in diesen Auslandseinsätzen für uns ihr Leben gegeben haben und dort gestorben sind. Dann halte ich es für ziemlich unerträglich, wenn Sie dieses Opfer hier in der Art und Weise darstellen, wie Sie es getan haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Natürlich müssen wir in einer demokratischen und fairen Auseinandersetzung über all diese Dinge diskutieren. Aber für die CDU-Fraktion und für mich ist eines unstrittig: Die Bundeswehr ist ein Verfassungsorgan, ein Verfassungsorgan wie viele andere – weil es in den Zusammenhang passt –, wie die Polizei.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Bundeswehr gehört zu unserer Gesellschaft wie alle Hilfsorganisationen und ähnliche Einrichtungen. Ich glaube, da ist es nicht mehr als recht und billig und der Sache angemessen, dass sich diese Organe, die die Bundesrepublik Deutschland geschaffen hat, auch auf dem Hessestag präsentieren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Denn die Bundeswehr ist in vielfältiger Weise in Hessen an vielen Standorten präsent. Auf dem Hessestag präsentiert sich das Land Hessen als Ganzes, und – ich wiederhole es – dazu gehört auch die Bundeswehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen glaube ich und sage dies für die CDU-Fraktion, dass es auch etwas mit Respekt und Anerkennung für die Bundeswehr, für die Leistungen der Soldatinnen und Soldaten zu tun hat, wenn wir ihnen nicht nur erlauben, sich auf dem Hessestag zu präsentieren und sich darzustellen, sondern wenn wir dies ausdrücklich begrüßen. Die CDU-Fraktion tut dies. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Als nächster Redner hat sich Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Bitte schön, Herr Kaufmann, Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die fortgeschrittene Zeit bringt es mit sich, dass unser übliches Donnerstagsritual heute in bleierner Schwere untergegangen ist; denn wie immer kann man den Angriff – diesmal kam er von Willi van Ooyen – nicht so besonders ernst nehmen. Deswegen wäre die Replik auch

etwas lockerer zu führen; darum will ich mich jetzt ein bisschen bemühen.

Mit der wunderbaren Einstiegsforderung, den Hessestag zu entmilitarisieren, hat Willi van Ooyen begonnen; so lautet der Titel der Aktuellen Stunde. Dazu würde man spontan ausrufen müssen: „Das ist aber wirklich allerhöchste Zeit“, wenn man denn nicht stutzen müsste. Regelmäßige Hessestagsbesucher – das sind wir Abgeordnete eigentlich alle – müssen sich doch über diese Forderung wundern; denn, lieber Willi, mir war die Funktion des Hessestags als gemeinsame Wehrübung bisher entgangen, obwohl ich als Nichtgedienter für so etwas äußerst sensibel bin. Also kann es sich bei der vermeintlichen Militarisierung nur um die Aktivitäten am Platz der Bundeswehr handeln, den es bei jedem Hessestag gibt.

Schauen wir einmal ins Programm. Wir stellen fest, dass dort steht: Platz der Bundeswehr, Festzelt mit Aktionsbühne, Bier- und Weingarten, Verpflegung aus der Gulaschkanone – aha, hier kommt die Militarisierung –,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Eintopfmenü, Vegetarisches, Cafeteria, Cocktailbar im Festzelt – das alles steht so im Programm und wird dort entsprechend angepriesen. Daneben gibt es auch noch etliche Ausstellungen mit echtem Militärgerät sowie echten Soldatinnen und Soldaten. Scharf geschossen wird jedoch nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alles muss man nicht mögen, und man muss auch nicht dorthin gehen. Es gibt allemal genügend alternative Angebote auf dem Hessestag. Aber aus dem Platz der Bundeswehr und den dortigen Aktivitäten die Forderung abzuleiten, der Hessestag müsse dringend entmilitarisiert werden, ist, wie bei Willi üblich, weit über das Ziel hinausgeschossen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Kommunikation ist doch alles, Willi. Ihr LINKEN solltet dorthin gehen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Machen wir!)

von mir aus mit roten Fahnen, und mit den Menschen dort diskutieren. Vielleicht wird das sogar der Beginn einer wunderbaren dunkelrot-olivgrünen Freundschaft.

Im Übrigen muss ich fragen: Sind wir nicht alle sehr froh, dass vor einiger Zeit der falsche Doktor die Wehrpflicht faktisch abgeschafft hat? Ich jedenfalls bin es. Also sollten wir auch die Folgen leichter ertragen, nämlich dass die Bundeswehr jetzt versuchen muss, verstärkt für sich zu werben, und zwar mit realen Dingen und lebenden Menschen statt mit virtuellen Fantasien über den Cyberkrieg.

Ich komme zurück auf die üblichen Donnerstagsrituale. Das ist häufig ein Tanz der ideologischen Selbstvergewisserung. Da die Vormittagszeit jetzt deutlich überschritten ist, ist es nicht so gut gelungen. Aber ein bisschen ließ sich wieder erkennen, dass LINKE und CDU sich allerliebsten umringen und dabei ihre feste Verwurzelung im Ewiggestrigen zelebrieren.

(Zuruf von der CDU)

Bei diesem Tanz darf natürlich auch die FDP nicht fehlen. Es verwundert nicht; denn zurzeit suchen Sie jedes Mittel, um sich wichtiger zu machen, als Sie tatsächlich sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Meine Damen und Herren, angesichts dieser Tänze bin ich durchaus geneigt, den Beteiligten für mindestens ein halbes Jahr das in Hessen so beliebte Tanzverbot zu verordnen. Da wir GRÜNE aber generell gegen Zwangsbelückung sind, belasse ich es nur bei der äußerst wohlwollenden Empfehlung, doch künftig auf dieses Tänzchen hier im Plenarsaal zu verzichten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Für die Landesregierung hat sich Herr Staatsminister Wintermeyer zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Wintermeyer, Sie haben das Wort.

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte mich nicht zum Niveau der Diskussion insgesamt äußern, sondern auf den Antrag zurückkommen.

Herr Schaus, ich finde es beschämend, dass wir uns heute wieder mit einem unsäglichen Antrag Ihrer Fraktion beschäftigen müssen, der darauf abzielt – das, und nichts anderes ist der Kern –, dass Staatsinstitutionen beschädigt werden sollen. Es ist zweifelsfrei Ihr gutes Recht, dass Sie das machen wollen. Aber man darf es durchaus noch einmal betonen: Sie wollen die Bundeswehr beschädigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir wollen sie abschaffen!)

Lieber Herr van Ooyen, der Sie ja in Demonstrationkreisen immer als Onkel Willi bezeichnet werden – ich möchte diese Diktion nicht übernehmen, weil Sie zu diesem Punkt ein freundliches Gesicht machen, aber etwas ganz anderes verfolgen –, Sie zeigen mit diesem Antrag, dass Sie Ewiggestrige sind. Sie und Ihre Fraktion leben nach wie vor im letzten Jahrtausend, weil Sie immer wieder – wie wir auch heute wieder gehört haben – die Diktion des Kalten Krieges nutzen, in einer Welt, die Sie schon längst überholt hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, Sie von den LINKEN machen unentwegt Stimmung. Sie diffamieren Menschen, Bürgerinnen und Bürger in Uniform, die im Ausland ihr Leben für die Freiheit riskieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Für wessen Freiheit denn?)

Das ist an Unverschämtheit und Dreistigkeit kaum zu überbieten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie genießen die Freiheit, die jene verteidigen, die Sie fortwährend beschimpfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): So ein Quatsch! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

Ich erinnere an dieser Stelle noch einmal an dieses unsägliche Plakat aus dem letzten Jahr, mit dem Sie unsere Soldaten und deren Angehörige verhöhnt und beleidigt haben. Sie kennen kein Maß, meine Damen und Herren der Linksfraktion.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Mein Sohn ist in Afghanistan, um Minen zu räumen!)

Ich kann nur wiederholen, dass die Hessische Landesregierung und die große Mehrheit des Hessischen Landtags – im Grunde sind Sie isoliert, das müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen – uneingeschränkt und vorbehaltlos hinter unseren Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr stehen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): 70 % der Deutschen lehnen diesen Einsatz ab!)

Herr van Ooyen, während wir hier sitzen, leisten über 7.000 deutsche Soldatinnen und Soldaten auf drei Kontinenten ihren Dienst, der im Rahmen von Einsätzen der Bundeswehr demokratisch legitimiert ist, und zwar durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages. Insgesamt waren mehrere Zehntausend Soldatinnen und Soldaten seit 1991 für den Frieden im Ausland im Einsatz. Die Bundeswehr hat seit ihrer Gründung einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Friedens und der Freiheit in Europa und in der Welt geleistet.

(Zuruf von der LINKEN)

Hören Sie einmal genau hin; denn in den verteidigungspolitischen Richtlinien sind der Rahmen, der Auftrag und das Ziel deutscher Sicherheits- und Verteidigungspolitik definiert – ich zitiere –:

Deutschland nimmt als gestaltendes Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft seine Interessen wahr und setzt sich aktiv für eine bessere und sichere Welt ein.

Umfassender kann man die Verantwortung unserer deutschen Bundeswehr im Ausland kaum formulieren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ressourcensicherung!)

Wir wollen eine Bundeswehr, die fest in unserer Gesellschaft verankert ist. Vor diesem Hintergrund ist Ihr Gebaren, das Sie hier jedes Jahr aufführen – vorhin hat der Fraktionsvorsitzende der CDU in einem Anglizismus, den er ja sonst immer meidet, geäußert: „The same procedure as every year“ –, ungehörig. Sie können nicht einerseits kritisieren, die Bundeswehr sei ein eigener Staat im Staate, und ihr dann, wenn sie sich als Teil der Gesellschaft zeigt, wie etwa in beispielhafter und vorbildlicher Art und Weise auf dem Hessentag, den Zutritt verweigern. Das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Man kann sie auch abschaffen! Denken Sie einmal darüber nach, Herr Wintermeyer!)

Der Hessentag ist für die ganze Gesellschaft da und wird auch hervorragend von der Bevölkerung angenommen. Gerade die Bundeswehr erfährt große Unterstützung und Sympathie quer durch alle Gesellschaftsschichten. Sie genießt ein hohes Ansehen bei den Menschen.

Herr van Ooyen, deshalb appelliere ich an Sie und Ihre Fraktion, die Bundeswehr nicht weiter auf diesem unsäglichen Niveau zu diskreditieren und zu beschimpfen. Ge-

rade eine Armee ohne Wehrpflicht braucht die öffentliche Debatte über sie, und sie braucht öffentliche Unterstützung für die Nachwuchsgewinnung und die Einsätze. Nehmen Sie das bitte endlich zur Kenntnis, und erweisen Sie den Soldatinnen und Soldaten, unseren Bürgerinnen und Bürgern in Uniform den Respekt, den sie verdienen und für ihren oftmals so schwierigen Dienst auch wirklich benötigen.

Sie von der Fraktion der LINKEN sind die Einzigen, die mit ihrer hanebüchernen Weltanschauungspropaganda Stimmung machen und Menschen verunglimpfen, die Großartiges für ihr Land sowie für Frieden und Freiheit in der Welt leisten. Die Hessische Landesregierung tritt den LINKEN und ihrer Auffassung entschieden entgegen und bekennt sich zur Bundeswehr als unverzichtbarem Teil unserer wehrhaften Demokratie, von der auch Sie profitieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Wintermeyer. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten worden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 59:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Immer wieder Irmer: Disantanzierung von Dr. Christean Wagner ist erster Schritt, weitere müssen folgen) – Drucks. 18/5755 –

Als erster Redner hat sich Herr Wagner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Wagner, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Irmer, immer wieder Irmer – ich glaube, dieser Stoßseufzer entfuhr nicht nur den Mitgliedern meiner Fraktion, sondern vielen Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, als wir wieder einmal lesen mussten, dass sich Herr Irmer ausgerechnet in der „Jungen Freiheit“ verbreitet und was er dort wieder zum Besten gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie immer provoziert er bewusst Missverständnisse.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Missverständnisse? Das ist höflich ausgedrückt!)

– Sehr höflich ausgedrückt. – Wie immer verbreitet er seine kruden Thesen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, und wie immer heischt er nach dem Beifall des rechten Randes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bis jetzt war es ziemlich dünn, aber vielleicht kommt noch etwas!)

– Da kommt noch etwas, Herr Irmer. – Jetzt können wir hier die Debatte führen, wie wir sie so oft führen müssen, dass wir uns in Textexegese ergehen, was Herr Irmer gesagt hat oder gemeint hat oder wie auch immer. Meistens muss dann der arme Kollege Müller von der CDU in die Debatte gehen und Herrn Irmer verteidigen.

Meine Damen und Herren, ich will es heute einmal anders versuchen. Ich möchte Ihnen, Herr Kollege Irmer, aber auch den Kolleginnen und Kollegen von der CDU ein paar Fragen stellen. Die erste Frage ist ganz einfach: Herr Kollege Irmer, warum glauben Sie, ausgerechnet in der „Jungen Freiheit“ schreiben zu müssen?

(Clemens Reif (CDU): Das ist doch keine Fragestunde, es ist eine Aktuelle Stunde!)

Herr Kollege Irmer, fühlen Sie sich in dieser Gesellschaft wohl?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dort haben schon viele andere geschrieben, auch aus der SPD!)

Haben Sie sich einmal angeschaut, was die Kommentare zu Ihrem Artikel auf der Homepage der „Jungen Freiheit“ sind?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bin ich für die Kommentare verantwortlich?)

Ich zitiere:

Der Worte sind genug gewechselt, die teutsche Faust knallt auf den Tisch!

Ich zitiere weiter die Reaktionen auf den Beitrag von Herrn Kollegen Irmer:

Halbe Sachen mögen die Leute hier gar nicht. Der ganze Islam in Deutschland wie in Europa läuft auf eine schleichende Machtübernahme hinaus. Kleckern Sie ruhig weiter in Ihrer Kindergarten-Partei, Herr Irmer. Ich will keine Salafisten, keine Moscheen, keinen Islam!

Herr Irmer, fühlen Sie sich da eigentlich wohl? Wieso können Sie das nicht endlich einmal sein lassen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn Sie jetzt sagen, es sei Aufgabe der demokratischen Parteien, auch Menschen, die sehr weit rechts stehen, im demokratischen Spektrum zu halten, dann schauen Sie sich an, was weiter als Kommentar zu Ihrem Artikel geschrieben wird.

(Peter Beuth (CDU): Das schreibt alles nicht der Kollege Irmer!)

Ja ja, trallalla und blablabla. Alles nur das übliche Gequatsche. Da hat die CDU kräftig was auf die Mütze bekommen, und prompt werden wieder die markigen Sprüche ausgepackt.

Ich zitiere weiter:

Nee, die haben meine Stimme oft genug bekommen. Jetzt wird „rechts“ gewählt. Egal was, Hauptsache „rechts“.

Herr Irmer, Sie holen die Menschen nicht ab, Sie bedienen ihre Vorurteile. Warum müssen Sie das eigentlich immer tun?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vor ziemlich genau zwei Jahren haben Sie sich vor diesem Haus für eine Ihrer Äußerungen, die in eine ähnliche Richtung ging, schon einmal entschuldigt. Jetzt frage ich Sie, Herr Kollege Irmer: Was ist Ihre Entschuldigung wert, wenn Sie immer wieder so weitermachen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Dann frage ich die Kolleginnen und Kollegen der CDU: Wie ist das mit den bürgerlichen Tugenden zu vereinbaren, wenn sich hier jemand vor dem Hessischen Landtag für sein Handeln entschuldigt, dann aber genau so weitermacht? Wie lange wollen Sie dem völlig folgenlos zuschauen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich frage die vielen Kolleginnen und Kollegen in der CDU, die sich um Integration bemühen, die teilweise eigene Projekte vorantreiben, die in diesen Fragen sehr engagiert sind: Wie lange wollen Sie noch zuschauen, dass Herr Irmer die Wahrnehmung der CDU in diesen Fragen bestimmt und Ihre engagierte Arbeit eben nicht wahrgenommen wird?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie haben in der Debatte über Blockupy gestern großen Wert darauf gelegt – ich finde, zu Recht –, dass es eine klare Trennung gibt zwischen demokratisch vertretbaren Positionen, Positionen am Rand des politischen Spektrums und extremistischen Positionen. Darauf haben Sie zu Recht großen Wert gelegt.

Halten Sie diese Trennung zwischen den drei Bereichen eigentlich ein im Umgang mit Ihrem Fraktionskollegen Irmer? Das möchte ich Sie hier wirklich fragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Unverschämtheit!)

Es ist gut, dass sich der Fraktionsvorsitzende der CDU von den Äußerungen von Herrn Irmer distanziert hat.

(Peter Beuth (CDU): Das ist unanständig!)

Wie lange soll es aber bei Erklärungen bleiben? Wann werden endlich Taten folgen? Wann werden Sie endlich einsehen, dass es für die CDU auch nicht gut ist, dass jemand wie Hans-Jürgen Irmer stellvertretender Fraktionsvorsitzender und bildungspolitischer Sprecher ist? – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wissler von der Fraktion die LINKE gemeldet. Bitte schön.

(Clemens Reif (CDU): Das ist die Richtige!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Anlass für diese Aktuelle Stunde sind einmal mehr die unerträglichen Äußerungen des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der CDU, Hans-Jürgen Irmer, diesmal in der rechtsradikalen Wochenzeitung „Junge Freiheit“.

Es ist schon schlimm genug, dass ein Landtagsabgeordneter überhaupt einen Artikel für eine Zeitung wie die

„Junge Freiheit“ schreibt. Aber was er darin schreibt, zeigt einmal mehr, wes Geistes Kind er ist. Er fordert, man solle die Islamisten „unverzüglich in ihre angestammte Heimat schicken, statt sie teilweise noch über Sozialleistungen zu finanzieren“.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig! Genau so!)

Als ihm dann offenbar auffiel, dass man Menschen mit deutschem Pass nicht einfach in ein anderes Land abschieben kann – wohin denn auch? –, verstieg er sich zu der Aussage, dass die deutsche Staatsbürgerschaft zu leichtfertig vergeben werde.

Herr Irmer, das sollten Sie den Menschen erzählen, die seit Jahren in diesem Land leben, die jahrelange bürokratische Verfahren durchlaufen und die sehnlich darauf warten, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Im Artikel heißt es, der Islam bedeute nichts anderes als Unterwerfung. Damit diffamieren Sie einmal mehr Musliminnen und Muslime und verletzen deren religiöse Gefühle.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wem immer noch nicht klar ist, für wen Irmer hier als Stichwortgeber fungiert, der möge sich die Onlinekommentare, die der Kollege Wagner angesprochen hat, in Gänze durchlesen. Da wird einem speiübel. Das ist zum Teil übelster Nazijargon, deshalb will ich das nicht zitieren. Aber das zeigt, für wen Sie hier als Stichwortgeber auftreten.

Diesmal sah sich sogar der CDU-Fraktionsvorsitzende, Herr Dr. Wagner, veranlasst, sich von seinem Vizevorsitzenden zu distanzieren. Ich finde, das allein sagt schon einiges; denn Herr Wagner ist auch nicht gerade zimperlich, wenn es ums Diffamieren geht. Aber, Herr Dr. Wagner – er ist jetzt leider nicht da –, das reicht nicht. Die Mitglieder der CDU-Fraktion sollten sich ernsthaft fragen, ob sie sich durch einen Vizevorsitzenden und schulpolitischen Sprecher vertreten lassen wollen, der für eine rechtsradikale Zeitung schreibt und derartige Thesen verbreitet.

Ich will auch sagen, dass es eigentlich die Aufgabe des CDU-Vorsitzenden und Ministerpräsidenten wäre, solche Äußerungen zurückzuweisen und sich vor die Migrantinnen und Migranten in diesem Land zu stellen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Herr Bouffier schweigt dazu. Er toleriert dieses Verhalten. Auch vom Integrationsminister, Herrn Hahn, gibt es kein Wort dazu. Die sogenannten Liberalen, die FDP-Fraktion im Landtag, wollten sich auch auf Nachfrage nicht dazu äußern.

Einzig der Landesvorsitzende der Jungen Liberalen, Elias Knell, hat erklärt, dass man die Aussagen von Herrn Irmer leid sei; denn mit solchen Beiträgen könne keine konstruktive Debatte über Integration geführt werden. – Recht hat Herr Knell. Leider hat sonst niemand in der FDP den Mut dazu gefunden, sich hier klar und deutlich zu positionieren.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Herr Knell hat auch daran erinnert, dass vor dem Gesetz alle gleich behandelt werden, ungeachtet der Religionszugehörigkeit. Ich halte es schon für ein Armutzeugnis, dass ein Landtagsabgeordneter überhaupt daran erinnert werden muss.

Meine Damen und Herren, die aktuellen Äußerungen von Herrn Irmer sind kein Ausrutscher, sondern Kalkül, um Stimmen am rechten Rand zu fischen und Ressentiments zu schüren.

Vor zwei Jahren musste er sich hier im Landtag entschuldigen, weil er gefordert hatte, dass es „weniger und nicht mehr Muslime“ in Deutschland geben müsse. Es stellt sich die Frage, zu was hier eigentlich aufgerufen wird, Herr Irmer.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Trotzdem ließ die Hessen-CDU ihn weiterhin als Vizevorsitzenden in der ersten Reihe des Landtags sitzen. Irmer ist auch – das ist bekannt – Herausgeber des „Wetzlar Kurier“, der immer wieder durch die Verbreitung rassistischer Ressentiments auffällt.

Mit Überschriften wie „Für Europa – gegen Eurabien“, „Die schleichende Islamisierung Deutschlands und Europas ist in vollem Gange“, „Siegesszug des Islam geht über die Kreißsäle“ und „Islamisten erheben Weltherrschaftsanspruch“ wird das gesellschaftliche Klima vergiftet.

(Clemens Reif (CDU): Das ist ungeheuerlich! Gerade Sie!)

Diese geistige Brandstiftung ist vor dem Hintergrund der Terrorserie der NSU und zunehmender rechter Gewalt hochgefährlich. Das ist gerade in Wetzlar hochgefährlich, wo Neonazis einen Brandanschlag auf das Haus eines Anti-Nazi-Aktivisten verübten, wo Moscheen und türkische Vereine angegriffen und bedroht werden. Wetzlar als Modellregion Integration wird konterkariert durch die Äußerungen von Herrn Irmer.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt sich für Toleranz und kulturelle Vielfalt einzusetzen, zündelt Herr Irmer immer weiter. Im Sommer 2011 war im „Wetzlar Kurier“ zu lesen, dem Berliner Senat fehle der Wille, das „Zigeunerproblem in Neukölln zu lösen“. Die Beschimpfung der Roma als Zigeuner ist nicht nur rassistisch.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Völliger Schwachsinn!)

Die Formulierung, ein „Problem zu lösen“, ist in Bezug auf ethnische oder religiöse Minderheiten angesichts der deutschen Geschichte und der Verfolgung der Roma im Dritten Reich wirklich einfach nur unerträglich und widerwärtig.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Auch Homosexualität wird in dem Hetzblatt diffamiert. Die „freie Wählbarkeit der sexuellen Orientierung“ sei ein „Familien zerstörendes Zeitgeistprogramm“. Und unter der Überschrift „Deutschland treibt sich ab“ ist zu lesen, dass der Mutterleib derzeit der grausamste Ort auf der Welt sei, gefährlicher als Afghanistan.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssten zum Ende Ihrer Rede kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich zitierte aus dem „Wetzlar Kurier“, dessen Herausgeber Hans-Jürgen Irmer ist. Meine Damen und Herren, an diesem Wochenende beginnt der Hessestag in Wetzlar. Wir finden, ein solches Schundblatt hat Wetzlar nicht verdient.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warten Sie auf die nächste Ausgabe, die kommt übermorgen! Da können Sie sich freuen!)

Deswegen haben wir anlässlich des Hessestages einen „roten Wetzlar Kurier“ aufgelegt, Herr Irmer. Der schreibt nämlich über andere Inhalte und nicht über derartig Diffamierendes, was Sie schreiben. Hetzern wie Herrn Irmer muss Einhalt geboten werden.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Deshalb muss die CDU endlich Konsequenzen ziehen und ihn als stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden ablösen.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Totale Beleidigung! – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte etwas Ruhe. – Danke, Frau Kollegin Wissler. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Mick von der FDP-Fraktion gemeldet.

(Judith Lannert (CDU): Das geht so nicht! – Peter Beuth (CDU): Das ist eine formale Beleidigung!)

– Das haben wir leider nicht gehört.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe „Hetzer“ gesagt!)

– Frau Wissler hat zugegeben, sie hat das gesagt. Liebe Frau Wissler, damit muss ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilen.

Können wir weiter fortfahren? – Danke schön. Herr Kollege Mick, Sie haben das Wort.

Hans-Christian Mick (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nicht drum herumreden. Es ist klar und auch bekannt, dass Herr Irmer und ich nicht in allen Punkten in der Vergangenheit einer Meinung waren.

(Günter Rudolph (SPD): Nett formuliert!)

Insbesondere was die Rolle des Islam in Deutschland angeht, sind wir nicht einer Meinung. Herr Kollege Wagner,

ich glaube dennoch, dass wir es uns nicht ersparen können, ein bisschen Textexegese zu betreiben. Wenn man nicht einer Meinung ist, sollte man sich immer die inhaltlichen Forderungen eines Redners genau vor Augen und dann eine sachliche Debatte zu diesem Thema führen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht jetzt allein um das Interview, das Gegenstand dieser Aktuellen Stunde ist, und nicht allgemein um den „Wetzlar Kurier“ oder um sonstige Dinge, auch nicht um die Zeitung „Junge Freiheit“, sondern um die Forderungen, die ganz konkret in dem Interview vom Kollegen Irmer erhoben wurden.

Herr Kollege Irmer hat zwei Themenkomplexe angesprochen. Das ist zum einen das Thema Salafismus bzw. der Umgang mit Salafisten und zum anderen die Praxis der Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft. Herr Irmer findet, gewaltbereite Salafisten gehörten abgeschoben. Natürlich kann man argumentieren, dass diese Aussage etwas holzschnittartig ist, da viele Salafisten die deutsche Staatsbürgerschaft haben

(Zurufe von der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und sich die Abschiebung von deutschen Staatsbürgern naturgemäß etwas schwierig darstellt. Gleichwohl ist doch die Grundaussage zunächst einmal richtig, dass gegen gewaltbereite Salafisten – um die ging es Herrn Kollegen Irmer – alle rechtsstaatlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, wenn diese eine Gefahr darstellen. Dazu gehört bei Ausländern natürlich auch das Instrument der Abschiebung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist auch die Richtlinie, die Bundesinnenminister Friedrich gestern noch einmal klargestellt und die auch unser hessischer Innenminister Boris Rhein heute in der „FAZ“ unterstrichen hat. Hierüber gibt es offenbar einen parteiübergreifenden Konsens; denn, wie wir gestern in der Zeitung lesen konnten, hat auch die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg vorgestern einen Salafisten türkischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ja unglaublich, ein Skandal! – Peter Beuth (CDU): Der Wagner muss jetzt zurücktreten!)

der im Internet Hassvideos verbreitet hatte. Baden-Württembergs Innenminister Gall, SPD, sagte dazu wörtlich: „Die salafistische Ideologie ist mit den Grundfesten des demokratischen Staates nicht vereinbar.“

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Entschuldigen Sie bitte, Herr Kollege. Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Hans-Christian Mick (FDP):

Nein. – „Sie bildet den geistigen Nährboden für religiös motivierte Gewalttaten.“

Herr Irmer hat das vielleicht etwas pointierter dargestellt, auch in einem Stil – das möchte ich gar nicht verhehlen –, der nicht der meine ist. Aber das ändert doch nichts an der grundsätzlichen Richtigkeit dieser Forderung und recht-

fertigt für mich noch lange keine Aktuelle Stunde im Hessischen Landtag.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zum zweiten Komplex, zum Komplex der deutschen Staatsbürgerschaft, hat Herr Irmer gesagt, diese werde zu leichtfertig vergeben. Das ist seine Meinung. Diese Meinung teile ich nicht. Diese Meinung teilt offenkundig auch die CDU-Fraktion nicht. Das hat Herr Dr. Wagner für seine Fraktion kurz darauf klargestellt. Ich denke schon, dass wir uns dieses Thema noch einmal vor Augen führen sollten.

Wie gesagt, ich teile diese Meinung nicht. Ich glaube, dass wir nach der Anhörung, die wir in der Enquetekommission Integration zu diesem Thema hatten, feststellen können, dass wir in Deutschland ein gutes Maß bei der Vergabe der Staatsbürgerschaft gefunden haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich, auch wenn die Zeit etwas knapp ist, noch einen Punkt aufwerfen, den wir diskutieren sollten. Ich wiederhole das. Ich frage mich immer, warum bei in Deutschland lebenden Ausländern offenbar weniger stark der Wunsch nach Einbürgerung als in anderen Einwanderungsländern wie Kanada oder den USA besteht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wegen Irmer! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ganz bestimmt wegen Herrn Irmer, das ist ja alles klar. – Das Thema Staatsbürgerschaft stand bei allen Migrationsumfragen, das hat die Anhörung der Enquetekommission gezeigt, recht weit unten auf der Rangliste möglicher Verbesserungen, die von Migranten in Deutschland gefordert werden. Ich frage mich mittlerweile, ob es überhaupt ein Problem darstellt, wenn jemand hier lebt, arbeitet, sich hier wohlfühlt und ein normales Mitglied unserer Gesellschaft ist, dann beschließt, dass er die deutsche Staatsbürgerschaft nicht unbedingt braucht.

Persönlich finde ich bedauerlich, wenn sich Menschen dafür entscheiden, das nicht zu beantragen. Aber wenn es im Alltag der Menschen mit Migrationshintergrund offenbar immer weniger einen Unterschied macht, ob sie die deutsche Staatsbürgerschaft haben oder nicht, dann ist das vielleicht letzten Endes auch egal. Das Thema würde vielleicht zu weit führen. Ich wollte es jetzt nur einmal hinterlegen. Vielleicht wird die ganze Sache überhaupt viel zu aufgeregt diskutiert.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, abschließend ist festzustellen: Herr Irmer hat in einem Zeitungsartikel – das ist zugestanden – sehr provokante Aussagen vertreten, die ich auch nicht in Gänze teile. Aber ich denke, bei genauerem Hinsehen relativiert sich doch die Sprengkraft dieser Aussagen, und es hätte nur wegen dieses Zeitungsinterviews nicht einer Aktuellen Stunde im Hessischen Landtag bedurft. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Mick. – Als nächster Redner hat sich Herr Bellino von der CDU-Fraktion gemeldet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Kollege Mick ist doch viel schlauer, als er hier geredet hat! – Günter Rudolph (SPD): Das stimmt auch!)

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde ist überflüssig. Dies ließ der Titel bereits vermuten. Die einen oder anderen Debattenbeiträge lieferten dafür den Beweis.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist jetzt etwas besser geworden. Aber die GRÜNEN haben das genauso gesehen, denn zeitweise waren ihre Reihen bei dieser Aktuellen Stunde zu ihrem Punkt sehr spärlich besetzt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt zwar nicht, aber das haben Sie vorher geschrieben!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn es um die Beurteilungen des rückwärtsgewandten Salafismus geht, wenn es um die Frage geht, wie man mit Gewalttätern umgeht, gibt es eine klare Haltung von Hans-Jürgen Irmer und hoffentlich auch von allen Abgeordneten in diesem Hause.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dafür gibt es ein Strafrecht!)

Es gibt keinen Grund zur Distanzierung von einem Landtagskollegen, der die Ausreise von gewalttätigen und strafbar gewordenen Salafisten fordert. Das war gemeint, das war gesagt, und das war geschrieben worden.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Janine Wissler, Hermann Schaus (DIE LINKE) und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn in unserem Land gibt es Platz für viele, aber es gibt keinen Platz für Gewalt gegen Andersdenkende, Andersabstammende und Andersgläubige.

Dies galt in den Debatten um den Rechtsextremismus vor wenigen Wochen. Ich habe das damals bewusst mehrfach gesagt. Das gilt aber auch heute, wenn es inhaltlich um die Beurteilung gewaltbereiter Salafisten und den Salafismus geht.

Wir sind uns hoffentlich alle einig, dass Salafisten, die nicht auf dem Boden unserer Verfassung stehen, die in Deutschland zur Gewalt aufrufen und einen Gottesstaat auf deutschem Boden errichten wollen, ihr Aufenthaltsrecht in unserem Land verwirkt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das dürfen wir doch nicht vergessen: Nach Auffassung der Salafisten sind Frauen Geschöpfe – –

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Ich bitte um ein wenig mehr Ruhe. Hören Sie dem Redner zu.

(Glockenzeichen der Präsidentin – Peter Beuth (CDU): Das ist ein ganz dünnes Programm, das Sie

heute hier bieten! Das hat schon um 9 Uhr angefangen!)

Holger Bellino (CDU):

Nach Auffassung der Salafisten sind Frauen Geschöpfe zweiter Klasse, die sich der strengen Führung durch Brüder und Patriarchen zu unterwerfen haben. Für sie soll das Tragen des Gesichtsschleiers in Deutschland Pflicht sein. Ihr Ziel ist es, eine islamistische, antidemokratische und frauenfeindliche Gesellschaft auf deutschem Boden zu errichten. Sie wollen einen Gottesstaat, in dem es weder Meinungs- noch Glaubensfreiheit oder sonstige Grundwerte, die durch unsere Verfassung gelten, geben soll. Das ist rückwärtsgewandt und in hohem Maße besorgniserregend.

Das darf man an dieser Stelle auch nicht ausblenden: Hinzu kommt, dass die Salafisten Mitstreiter für ihren blutigen Kampf suchen. Hinzu kommt, dass der Missionierungseifer der deutschen Islamistszene noch nie derartige Dimensionen wie in den vergangenen Monaten angenommen hat. Beispielsweise gab es die kostenlose Verteilung des Korans.

Wir wissen sehr wohl, dass nicht jeder, der einen Koran mit nach Hause nimmt, zum Islam konvertiert oder gar ein Extremist werden wird.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich habe auch einen!)

Das wissen wir. Jedoch wächst durch das aggressive Auftreten der Salafisten der Nährboden für verfassungsfeindliches Gedankengut. Damit sind sie meiner festen Überzeugung nach nicht nur eine Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung, sondern auch für alle friedliebenden Muslime in unserem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Mit dieser Haltung stehen wir auch nicht allein. Unter anderem hat sich Cem Özdemir zu Wort gemeldet. Ich darf zitieren:

Ich habe mit allen religiösen Gruppen ein Problem, die ihr Weltbild über das Grundgesetz und die Menschenrechte stellen.

Er sagt dann weiter:

Es ist offensichtlich, dass mit dieser Aktion die Strategie verfolgt wird, sich als Sprachrohr der Muslime darzustellen und den vermeintlich einzig wahren Islam zu propagieren. Das darf man den Salafisten nicht durchgehen lassen.

Das sagte Özdemir.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat er gemacht! Reden Sie nicht so einen Unfug! Das ist bewusst die Unwahrheit, die Sie da erzählen!)

– Ich muss auf meine Redezeit achten. Deswegen kann ich nicht auf jeden Zwischenruf eingehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit wir uns richtig verstehen, möchte ich Folgendes sagen: In unserer freiheitlichen Demokratie darf für jede Religion eingetreten und für jede Religion geworben werden. Darauf können wir stolz sein, und darauf sind wir stolz.

Doch die Hassprediger suchen Mitstreiter für ihren blutigen Kampf gegen Andersdenkende und Andersgläubige. Dem Ziel einer islamistischen, undemokratischen und frauenfeindlichen Gesellschaft auf deutschem Boden müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegentreten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich möchte jetzt etwas zu der von Ihnen apostrophierten „Jungen Freiheit“ sagen. Ich habe bisher noch nichts in der „Jungen Freiheit“ veröffentlicht, sie bisher noch nicht einmal gelesen. Jetzt wurde ich aufgrund Ihrer Aktuellen Stunde geradezu gezwungen, mich mit ihr auseinanderzusetzen. Dabei habe ich Interessantes erfahren.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt sind wir einmal gespannt!)

Mein lieber Herr Kollege parlamentarischer Geschäftsführer, was haben denn die folgenden Personen gemeinsam? Dies sind der frühere SPD-Politiker Egon Bahr, der frühere Staatsminister Zöpel, der Bundestagesabgeordnete Lauterbach, die ehemalige Bürgerrechtlerin in der DDR Lengsfeld und der damalige Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts und SPD-Mitglied Prof. Mahrenholz.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Bellino, kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

Holger Bellino (CDU):

Jawohl. – Das ist auch der Überlebende des Holocausts Kishon. Es sind namhafte Persönlichkeiten – vor allem Sozialdemokraten –, die der „Jungen Freiheit“ Interviews gegeben haben. Ich könnte noch weitere nennen, auch Mitglieder der GRÜNEN und der LINKEN. Das verbietet mir aber die Redezeit.

Deshalb darf ich abschließend feststellen, dass man, wenn man sich diese illustre Liste ansieht, feststellen kann, dass sich Herr Irmer da in einer interessanten und erlesenen Gesellschaft bewegt, deren demokratische Verwurzelung wohl niemand anzweifelt.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte kommen Sie zu Ihrem letzten Satz.

Holger Bellino (CDU):

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Der Vorwurf, er habe dieser Zeitung ein Interview gegeben, fällt somit auf die Antragsteller zurück. Diese Aktuelle Stunde war und ist überflüssig. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Bellino, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Merz von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Kollege Merz, bitte schön, Sie haben das Wort.

(Clemens Reif (CDU): Herr Merz, was sagen Sie denn zu den Sozialdemokraten?)

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bleibe Ihnen die Antwort nicht schuldig. Der Letzte aus dieser Liste der – ich glaube, es waren nur – Sozialdemokraten machte das im Jahr 2005. Seither werden Sie keinen Beleg dafür finden, dass ein Sozialdemokrat Kontakt mit dieser Zeitschrift aufgenommen hat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist falsch!)

Das ist auch alles, was aus meiner Sicht dazu zu sagen ist. Lieber Herr Kollege Bellino, das ist natürlich ein Ablenkungsmanöver, die Sie hier fahren.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich will mich auf das konzentrieren, was aus meiner Sicht der Kern der heutigen Debatte ist.

Ich will zu Beginn aus Patrick Bahners' Buch – er ist der Feuilletonchef der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, aus seiner Streitschrift „Die Panikmacher“ zitieren. Zu Beginn des zweiten Kapitels schreibt er:

Die Islamkritik ist global und provinziell zugleich. Ihre Sätze bilden einen Code, der universell verwendbar und benutzerfreundlich ist.

Weiterhin schreibt er:

Wer eine Geschichte der islamkritischen Agitation schreiben wollte, ihrer Hauptgedanken und Hauptfiguren, könnte sich auf Quellen aus der Stadt Wetzlar im mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis beschränken.

Das gesamte zweite Kapitel konzentriert sich praktisch ausschließlich auf die Aktivitäten des Kollegen Irmer in Wetzlar und den „Wetzlar Kurier“.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sind 30 Seiten!)

Dieses Kapitel ist überschrieben mit den Worten:

Notizen aus der Provinz. Die Globalisierung des Hasses

Ich komme auf den Anfangsgedanken des Herrn Bahners zurück, nämlich die Verwendung der Codes in der sogenannten islamkritischen Debatte. Das führt schnurstracks zu dem, was Herr Kollege Wagner gesagt hat, und zu dem, lieber Herr Kollege Mick, was auch in Ihrer Rede nicht wirklich überzeugend belegt ist.

Es geht nicht um das, was auf der Oberfläche gesagt wird, sondern es geht um die Botschaften, die das Publikum, das die „Junge Freiheit“ liest, versteht. Es geht hier nicht um eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Islamismus, in welcher Erscheinungsform auch immer. Es geht auch nicht um eine sachliche Erörterung der Frage, mit welchen Mitteln religiöser und politischer Fanatismus bekämpft werden kann und welche Rolle dabei gegebenenfalls die §§ 53 und 54 Aufenthaltsgesetz bei der Ausweisung spielen. Es geht auch nicht um die Frage, ob es in der Bundesrepublik Deutschland zu leicht oder zu schwer ist, die Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Darum geht es nicht. Jedenfalls geht es dem Kollegen Irmer darum nicht. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Denn er verwendet all diese Stichworte als Code. Islamismus ist das Codewort für die islamische Bedrohung der Welt oder die islamische Weltverschwörung, die ent-

weder mit Gewalt oder über die Kreißsäle die Weltherrschaft oder die Herrschaft über Deutschland anstrebt. All das findet man im „Wetzlar Kurier“.

Das Stichwort Ausweisung signalisiert: Alle heraus mit ihnen. – Die Stichworte Staatsangehörigkeit oder Einbürgerung thematisieren die Frage, wer hier dazugehört und wer hier nicht dazugehört. Liebe Kolleginnen und Kollegen, darum geht es Herrn Kollegen Irmer. Es geht ihm nicht um den Islamismus. Es ging ihm schon immer um den Islam in seiner Gesamtheit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Bei dem Kollegen Irmer verhält es sich so, dass im Grunde für ihn alles, was nach Islam aussieht, und alle, die sich nicht damit zufriedengeben, den islamischen Glauben im Verborgenen und außerhalb der Öffentlichkeit zu betreiben, sondern die selbstbewusst sind und sich als Bestandteil dieses Landes und dieser Gesellschaft fühlen oder verstehen und so ihre Religion ausüben, eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bzw. eine Störung seines christlich-konservativen, nationalistisch-völkischen Weltbilds oder seines Seelenfriedens sind, was für ihn auch das Gleiche sein mag. Das ist die Wahrheit. Daran führt überhaupt kein Weg vorbei.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Mit Islamkritik hat das alles aber auch gar nichts zu tun.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Einen kleinen Moment bitte. – Ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Gerhard Merz (SPD):

Eine Islamkritik, die ihren Namen verdient, müsste – –

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, einen Moment bitte. – Ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Gerhard Merz (SPD):

Eine Islamkritik, die ihren Namen verdient, müsste in der Tradition der Religionskritik stehen. Das ist eine ehrwürdige Tradition.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Ich muss Sie leider noch einmal unterbrechen. – Herr Bellino hat sich zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Nach der Rede!)

Wir machen das dann nach der Rede. – Herr Kollege, fahren Sie bitte in Ihrer Rede fort.

Gerhard Merz (SPD):

Eine Islamkritik, die ihren Namen verdient, müsste in der Tradition der Religionskritik stehen. Das ist eine ehrwürdige Tradition, für die die Namen Voltaire und Immanuel Kant stehen, auf die die europäische Aufklärung zurückgeht und die wiederum der geistige Ausgangspunkt des Kampfes um Menschen- und Bürgerrechte war und damit am Anfang unserer modernen demokratischen, rechtsstaatlichen Staats- und Gesellschaftsverfassung steht.

Dies ist nicht die Islamkritik, die der Kollege Irmer betreibt. Seine Denkweise ist zutiefst antiaufklärerisch. Sie folgt nicht der Logik Voltaires und Kants, sondern einer nationalistischen, einer völkischen Logik, einer Logik der innerstaatlichen Freund-Feind-Erklärung.

Deswegen ist es verfehlt, mit dem Kollegen Irmer die Auseinandersetzung in der Sache zu suchen. Er will diese gar nicht haben und versteht sie auch gar nicht.

Deswegen – und dafür war auch der Beitrag des Kollegen Bellino Beleg genug – ist es naiv und an der Sache vorbei, von der hessischen CDU – nach all den Erfahrungen, die wir in Dutzenden von Landtagsdebatten, in Dutzenden von Presseerklärungen gemacht haben – über das „du, du“, das der Kollege Wagner, CDU, sich dieses Mal auszusprechen genötigt sah, hinaus irgendetwas zu erwarten und zu glauben, es könne einmal eine geläuterte, eine wahrhaft christliche, sich zu den Gedanken der Aufklärung bekennende hessische CDU geben.

(Widerspruch bei der CDU)

Wer das glaubt, der glaubt noch an den Weihnachtsmann.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Merz. – Herr Bellino, Sie hatten sich zu Wort gemeldet.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet, weil in der Rede des Kollegen Merz der Begriff „völkisches Weltbild“ gefallen ist. Damit wurde in unangemessener Weise ein frei gewählter Abgeordneter dieses Hauses diskreditiert.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist lächerlich!)

Das kann so nicht stehen bleiben. Das verdient eine Rüge.

Schade, dass Sie nicht die Rede gehört haben, die der Kollege Irmer gerade vor einer guten Stunde gehalten hat.

(Gerhard Merz (SPD): Ich habe sie gehört!)

Dort konnte man herausspüren, wie er zu dieser Zeit steht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was ist denn das jetzt?)

Das verdient also eine deutliche Rüge.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin! Da es uns nicht zusteht, die amtierende Präsidentin zu beauftragen oder zu belehren, schlage ich vor, dass wir das Protokoll auswerten.

Im Übrigen verwechseln Sie Ursache und Wirkung.

(Widerspruch bei der CDU)

Im Übrigen verwechseln Sie Ursache und Wirkung. Sie müssen es ertragen, dass sich Herr Irmer für Äußerungen, die er im „Wetzlar Kurier“ und anderswo gemacht hat, kritische Auseinandersetzungen gefallen lassen muss. Deswegen gibt es überhaupt keinen Grund, hier etwas zu rügen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lanert (CDU))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

So machen wir das. Wir lassen uns das Protokoll geben, schauen es uns an und werden danach entscheiden. – Vielen Dank.

Jetzt liegt keine weitere Wortmeldung vor. Das heißt, die Landesregierung will nicht dazu sprechen.

Damit sind die Aktuellen Stunden abgehalten. Wir hatten vereinbart, danach in die Mittagspause einzutreten. Es wurde eine Dauer von einer Dreiviertelstunde vereinbart, also bis 14:30 Uhr. Dann sehen wir uns wieder.

Hiermit unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung von 13:43 bis 14:34 Uhr)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte nehmen Sie Platz, damit wir weitermachen können.

Als Erstes – das steht jetzt nicht auf der Tagesordnung –, aber wir haben gehört, dass der Abg. Wolfgang Greilich nun der neue Fraktionsvorsitzende der FDP ist. Er wurde heute gewählt. Wir gratulieren ihm.

(Allgemeiner Beifall – Zuruf von der Regierungsbank: Schon fehlt er!)

Bevor wir zum Tagesordnungspunkt 67 kommen, möchte ich noch einmal auf das eingehen, was wir vor Beginn der Mittagspause besprochen hatten. Es war der Wunsch, dass wir uns das Protokoll zu der Auseinandersetzung zwischen Herrn Merz und Herrn Irmer anschauen. Wir haben uns das Protokoll geben lassen. Im Protokoll steht, dass Herr Merz zu Herrn Irmer gesagt hat, er habe ein „nationalistisch-völkisches Weltbild“. Wir sind übereingekommen, dass dafür eine Rüge zu erteilen ist.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN: Was? – Beifall bei der CDU)

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 67:**

Wahlvorschlag der Fraktion der FDP für die Nachwahl eines Mitglieds und eines nachrückenden Mitglieds des Rundfunkrates des Hessischen Rundfunks – Drucks. 18/5765 neu –

Im Wahlvorschlag Drucks. 18/5765, der heute Morgen auf Ihren Plätzen verteilt wurde, hatte sich ein Fehler eingeschlichen. Daraufhin wurde dieser Wahlvorschlag in der Mittagspause neu auf Ihren Plätzen verteilt. Darüber stimmen wir nun ab.

Nach § 5 des Gesetzes über den Hessischen Rundfunk gehören dem Rundfunkrat fünf Abgeordnete des Hessischen Landtags an. Dabei können die Fraktionen Listen vorlegen, aus denen die fünf Abgeordneten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zu wählen sind. Listenverbindungen sind zulässig, gewählt wird nach dem System Hare-Niemeyer, § 9 Abs. 3 GOHLT.

Herr Abg. Florian Rentsch verzichtet mit Wirkung vom 30. Mai 2012 auf sein Amt als Mitglied im Rundfunkrat. Die Liste der Fraktion der FDP ist erschöpft, und eine Nachwahl erforderlich. Der Wahlvorschlag der Fraktion der FDP, Drucks. 18/5765 neu, liegt Ihnen vor. Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Nein, das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag Drucks. 18/5765 neu zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag so angenommen worden. Damit ist der Abg. Dieter Posch als neues Mitglied sowie der Abg. René Rock als nachrückendes Mitglied in den Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks gewählt.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 70:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Neubenennung des hessischen Mitglieds im „Ausschuss der Regionen“ (AdR) – Drucks. 18/5772 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Als erste Rednerin hat sich Frau Kollegin Erfurth von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir nach einigen Irrungen und Wirrungen heute Morgen nun die Gelegenheit zur Aussprache haben, möchten wir von der Landesregierung, und hier speziell vom zuständigen Minister für Europaangelegenheiten, Herrn Hahn, wissen, wie er zu den Aussagen der neuen Staatssekretärin für Europaangelegenheiten steht, wie er sie bewertet und insbesondere, ob er sie auch teilt.

Frau Breier wird das hessische Gesicht und die hessische Kontaktfrau in Brüssel sein. Sie soll dort hessische Politik vertreten. Sie wird vorgeschlagen, im Ausschuss der Regionen ihren Platz einzunehmen, indem auch immer sehr viel abzustimmen ist, wie wir schon einmal lernen konnten.

Auf der Homepage des Justizministeriums wird die Aufgabe der Europaabteilung in etwa so umrissen:

Die ... Europaabteilung und die Vertretung des Landes Hessens bei der EU in Brüssel begleiten in enger Abstimmung mit den Fachministerien die europäischen Entwicklungen und analysieren die Landesinteressen. ... Als starkes Land in der Bundesrepublik Deutschland und als starke Region in der Europäischen Union beteiligt sich Hessen aktiv an der Rechtsetzung auf europäischer Ebene. Über die Mitwirkung im Bundesrat, in der Europaministerkonferenz, im Ausschuss der Regionen, aber auch über informelle und formelle Kontakte zu den europäischen Institutionen ... nimmt das Land Einfluss auf viele Initiativen.

Ich würde einmal sagen, das gleicht der Stellenbeschreibung der Stelle der neuen Staatssekretärin im Europaministerium. Diese Staatssekretärin wird auch auf die Rechtsetzung Einfluss nehmen, so heißt es in der Beschreibung, und auch auf viele europäische Initiativen.

Diese Staatssekretärin hat erklärt, sie halte Viktor Orbán für einen Demokraten. Dieser Viktor Orbán hat kurz nach Amtsantritt die Verfassung Ungarns so geändert, dass die Regierungsparteien wesentlich mehr Einfluss auf alle möglichen Bereiche des Lebens bekommen. Die Kompetenzen des Verfassungsgerichtes wurden eingeschränkt. Sie wurden so eingeschränkt, dass die Bürgerinnen und Bürger in wirtschaftlichen und sozialen Fragen nicht mehr selbst klageberechtigt sind.

Dieser Orbán hat ein Mediengesetz verabschiedet, das einen Proteststurm im europäischen Ausland hervorgerufen hat. Über diesen Orbán hat der Träger des Zürcher Journalistenpreises, Bernhard Odehnal, gesagt, Orbán sei zwar auf demokratischem Weg an die Macht gekommen, aber seine Regierung schaffe jetzt die Demokratie ab.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Ich habe einen Journalisten zitiert.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ich habe nicht behauptet, dass Herr Orbán undemokratisch gewählt worden ist. Viele Staatsmänner, die demokratisch gewählt worden sind, haben nachher einige demokratische Grundrechte nicht mehr so betrieben, wie wir das von ihnen erwarten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Peter Beuth (CDU): Sie machen sich das Zitat zu Eigen!)

Außerdem unterstützt Herr Orbán jetzt den Kult um den bekennenden Rassisten József Nyirö. Dieser József Nyirö, ein Blut-und-Boden-Schriftsteller – so wird er bezeichnet –, hat wohl zu Lebzeiten geäußert, er würde gern in seiner Heimatregion Siebenbürgen beigelegt werden. Er wurde in Madrid eingäschert.

Jetzt hat sich das ungarische Parlament überlegt, es sei doch eine gute Idee, diesen Nationalisten und bekennenden Rassisten in seiner Heimatregion Siebenbürgen beigelegen zu lassen. Siebenbürgen liegt heutzutage in Rumänien. Man hat sogar einen Streit mit der rumänischen Regierung vom Zaun gebrochen, denn die Rumänen hatten es nicht gerne, dass in Siebenbürgen ein bekennender Rassist beigelegt werden soll, und sie wollten auch nicht gerne einen Wallfahrtsort für Extremisten schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Kommen Sie doch endlich zur Sache!)

– Ich bin sehr bei der Sache. Ich bin dabei, zu beschreiben, was in Ungarn passiert.

Ich möchte Sie fragen, ob Sie wirklich meinen, dass Staatspräsident Viktor Orbán ein „Demokrat“ ist, wie sich die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes Hessen einen Demokaten vorstellen. Da Frau Breier das Aushängeschild der hessischen Europapolitik sein wird, fragte ich den zuständigen Minister, Herrn Hahn – der sich bisher noch nicht dazu geäußert hat –: Teilen Sie diese Haltung von Frau Breier, und wenn ja, wie wird Frau Breier Hessen bei der EU nach Ihrer Vorstellung künftig vertreten?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Als Nächster hat sich Herr van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! Ich will einmal von der anderen Seite beginnen, nämlich was wir von Europa wollen, und damit den Auftrag begründen, den wir für die Region Hessen der Politik erteilen. So, wie es ist, kann es in Europa nämlich nicht weitergehen.

Das Projekt Europa steht auf der Kippe. Europa befindet sich in einer Existenzkrise. Schon vor Ausbruch der Krise wurden die Weichen falsch gestellt: durch die einseitig auf Geldwertstabilität fixierte Euro-Konstruktion, durch verfehlte Schulden- und Defizitkriterien, durch eine falsche wirtschaftspolitische Koordinierung und durch die sträfliche Vernachlässigung der Sozialunion. Forciert wurde die Krise durch eine neoliberale Deregulierungspolitik und durch die gewissenlose Gier der Finanzeliten, die gegen die Krisenländer spekulierten und eine finanzkonforme Politik erzwingen wollen.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Mit dem neoliberalen Leitbild der Unterordnung unter die Dominanz der Finanzmärkte trägt die EU nicht zur Lösung, sondern zur Verschärfung der Krise bei. Diese Politik ist verantwortungslos und muss umgehend beendet werden. Sie ist wirtschaftspolitisch kontraproduktiv, weil sie privaten und öffentlichen Konsum sowie öffentliche Investitionen und damit Wachstum und Entwicklung stranguliert. Sozial verantwortungslos ist diese Politik, weil sie die Spaltung zwischen den Mitgliedsstaaten, aber auch innerhalb der Länder vertieft.

(Aloys Lenz (CDU): Was hat das mit dem Ausschuss der Regionen zu tun?)

Demokratiepolitisch destruktiv ist diese Politik, weil sie demokratische Verfahren außer Kraft setzt und erkämpfte Errungenschaften der sozialen Demokratie, die Tarifautonomie und soziale Schutzsysteme attackiert.

Im Falle Griechenland bündeln sich die katastrophalen Folgen dieser Politik. Die Ökonomie wurde in eine Rezession getrieben. Große Teile der Gesellschaft verarmen. Immer mehr Menschen wenden sich mit Bitterkeit von Europa ab, und die Demokratie erstickt im Würgegriff der Troika.

Dagegen haben wir eine andere Politik gesetzt und haben mit der Bewegung Blockupy eine internationale Gegenbewegung entwickelt, die auch regionale Akzente einbezieht. Diese Bewegung wird weitergehen. Es geht darum, dass wir in der Kernfrage Europas die Bevölkerung einbeziehen müssen. Wir hoffen sehr, dass das in Irland heute der Fall sein wird, dass die Iren eine Entscheidung treffen, die tatsächlich im Interesse Europas ist – und nicht im Interesse der Finanzmärkte und des Kapitals.

(Holger Bellino (CDU): Reden Sie auch einmal zur Sache, heute noch? – Aloys Lenz (CDU): Was hat das mit dem Ausschuss der Regionen zu tun?)

Europa muss sich neu begründen. Das ist unser Herangehen. Der Einigungsprozess braucht eine neue, identitätsstiftende Idee. Immer mehr Menschen verbinden mit Europa Staatsschulden, Sozialabbau und Bürokratie. Soll Europa eine Zukunft haben, muss aktiv um die Zustimmung und Zuneigung der Menschen geworben werden. In der europäischen Öffentlichkeit müssen sich die Akteure über die Leitidee für ein soziales und demokratisches Europa verständigen. Der Weg Europas in den Ruin muss gestoppt werden – durch mehr wirtschaftliche Vernunft, soziale Gerechtigkeit und demokratischen Mut. Europa braucht eine öffentliche Debatte über eine neue, demokratische Zukunft.

(Beifall bei der LINKEN)

Für eine solche Position steht Frau Breier nicht. Das hat meine Vorrednerin sehr deutlich gemacht. Wir haben es in Ungarn mit der Situation zu tun, dass die Fidesz-Partei – vor allen Dingen deren Jugendorganisation – gegen Roma aktiv ist, sozusagen rassistische Kampagnen fährt. Das kann nicht unsere Politik sein, die für Hessen von Frau Breier vertreten wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen keine neonationalistischen Politiken, weder in Ungarn noch bei uns. Wir sollten andere Signale für ein demokratisches, offenes Europa setzen. Diese Signale müssen von Hessen ausgehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank Herr van Ooyen. – Als nächster Redner hat sich Herr Dr. Reuter von der SPD-Fraktion gemeldet.

Dr. Michael Reuter (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehe auf die Frage von Herrn Lenz ein: „Was hat das mit dem AdR zu tun?“ Normalerweise besteht in diesem Hause in europapolitischen Fragen ein breiter Konsens. Das ist auch gut so. Dies gilt im Prinzip auch für Vorschläge des Hessischen Landtags für die Entsendung von Personen in Gremien der EU – wie z. B. dem Ausschuss der Regionen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Eigentlich müsste dies auch für den Vorschlag gelten, Europa-Staatssekretärin Breier als Mitglied für den Ausschuss der Regionen zu benennen – wenn, ja wenn Frau Breier bei ihrem öffentlichen Auftritt hier in Hessen Viktor Orbán, den rechtskonservativen Regierungschef in Ungarn, nicht als „Demokraten, der aus einer liberalen und demokratischen Tradition“ komme, bezeichnet hätte.

(Holger Bellino (CDU): Sie hat wenigstens nicht von einem „lupenreinen Demokraten“ gesprochen!)

Herr Bellino, diese Aussage steht in eklatantem Widerspruch zu der Tatsache, dass die EU-Kommission Ungarn mehrfach scharf gerügt hatte, weil unter der Regierung Orbán die Pressefreiheit und die Justiz massiv eingeschränkt worden sind.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) und der LINKEN)

So wurde Ungarn von der EU-Kommission wegen Mängeln bei der Unabhängigkeit der Justiz verklagt. Wenn Sie sich einmal die Presseberichte in der letzten Zeit daraufhin anschauen, wie die Regierung Orbán mit den Minderheiten umgeht, auch mit den Deutsch-Ungarn – ich kann Ihnen einen Artikel aus der „Süddeutschen Zeitung“ Anfang des Jahres empfehlen –, wissen Sie, was in Ungarn die Stunde geschlagen hat.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb erwarten wir von dem – sich gerade in einem Gespräch befindenden – Europaminister Hahn, dass er sich heute zu diesem Thema erklärt. Herr Hahn, wir werden es auch von Ihrer Aussage abhängig machen, wie wir uns verhalten. Sie stehen in der Pflicht, uns hier und heute Auskunft darüber zu geben, ob Sie die kritische Position gegenüber der Entwicklung in Ungarn, die auch von vielen Ihrer Parteifreunde vertreten wird, teilen und, wenn ja, ob die Staatssekretärin für Europaangelegenheiten Ihre Auffassung mitträgt.

Ich gebe zu, wir hätten Frau Breier einen anderen Start in das Amt einer Staatssekretärin für Europaangelegenheiten gewünscht. Aber die Dinge sind nun einmal so, wie sie sind, und wir müssen das hier aufklären. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Reuter. – Als Nächster hat sich Herr Staatsminister Hahn zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Staatsminister Hahn, Sie haben das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bedankt sich die Landesregierung dafür, dass die sie tragenden Fraktionen der CDU und der FDP mit ihrem Dringlichen Antrag den Weg zu einer Neubesetzung der beiden Positionen für hessische Mitglieder im AdR frei gemacht haben. Wir wissen, es ist seit 1998 ein guter Brauch, dass die beiden Hessen zustehenden Positionen in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Parlament und Landesregierung besetzt werden.

Unser Landtagspräsident Norbert Kartmann ist gewählt und damit verbleibendes Mitglied im AdR. Aufgrund des Amtswechsels ist Frau Beer nicht mehr in der Lage, diese Aufgabe wahrzunehmen, sodass die Landesregierung diese Position gern mit der neuen Staatssekretärin, Frau Dr. Breier, besetzen möchte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst möchte ich, losgelöst von der Person von Frau Dr. Breier, uns alle an Folgendes erinnern: Ungarn ist vor knapp einem Jahrzehnt im Zuge der sogenannten Osterweiterung Mitglied der Europäischen Union geworden. Viele von uns haben damals mit viel Verve dafür gekämpft, dass neben Polen und den baltischen Ländern auch Ungarn Mitglied der Europäischen Union wird. Wir alle waren der festen Überzeugung, dass nicht nur das geschichtliche Ansehen Ungarns dies verpflichtend notwendig macht, sondern dass die Europäische Union den Ungarn auch Dank

sagen muss. Wir Deutsche müssen den Ungarn ganz besonders Dank sagen.

(Beifall bei der CDU und der FPD)

Es war eine ungarische Regierung – die man damals sicherlich so oder so bewerten konnte –, die mit dem Durchschneiden des Eisernen Vorhangs ganz praktisch den Fall der Mauer vorbereitet hat. Dazu sage ich als Mitglied der Hessischen Landesregierung noch einmal ausdrücklich: Bitte vergessen wir das nicht bei unseren Debatten. Wir sollten, auch wenn es nur 30 Jahre her ist, in geschichtlichen Dimensionen denken.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Sie mischen ein bisschen viel durcheinander!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darüber hinaus möchte ich Sie daran erinnern, dass Ungarn, unser Partnerland in der Europäischen Union, im ersten Halbjahr 2011 unter der Verantwortung des Herrn Ministerpräsidenten Orbán die Ratspräsidentschaft innehatte. Niemand, auch nicht in diesem Hause – Frau Staatssekretärin Beer und ich haben damals im Europaausschuss den Botschafter von Ungarn gebeten, etwas über die Perspektiven der Ratspräsidentschaft zu sagen; der Ausschussvorsitzende Lenz kann sich sicher gut daran erinnern, Herr Kollege Reuter aber auch –, hat in dieser Debatte so argumentiert, wie es jetzt auf einmal in ist.

Ich weise darauf hin, dass Ministerpräsident Orbán – man kann zu ihm stehen, wie man will; ich komme noch darauf zu sprechen – im ersten Halbjahr 2011 der verantwortliche Ratspräsident in der Europäischen Union war. Ich unterstelle, dass in Europa ausschließlich Demokraten Ratspräsidenten sind. Es kann doch nicht richtig sein, dass wir eine politische Debatte – zu der ich gleich komme – so zu überhöhen versuchen, wie Sie es gerade machen.

Wir haben uns im Europaausschuss des Hessischen Landtags auch über die Situation in Ungarn unterhalten. Ich darf Ihnen mitteilen, was Ministerpräsident Volker Bouffier Herrn Orbán in einem persönlichen Gespräch gesagt hat, das ungefähr im Februar dieses Jahres in Hessen stattgefunden hat: Wir, die Hessische Landesregierung, sind mit einer Reihe von inhaltlichen Entwicklungen in Ungarn nicht zufrieden. Wir finden, es gibt in Ungarn politische Entwicklungen, die umgekehrt werden müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das ist auch die Auffassung der Europäischen Kommission. Das hatte – um das zu sehen, brauchen wir nur die Zeitungen von heute zu lesen – auch in Ungarn schon Folgen. Es sind bereits entsprechende Änderungen vorgenommen worden. Wir sollten mit einem Partnerland der Europäischen Union immer fair umgehen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Minister, ich möchte Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Vielen Dank. – Das heißt, wir müssen die Vergangenheit sehen, und wir müssen eine kameradschaftliche Bewertung der Leistungen von heute vornehmen. Dann können

wir Zukunftsperspektiven entwickeln. Nichts anderes hat Frau Dr. Breier gesagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Damit das auf immer und ewig im Protokoll der Plenarsitzung des Hessischen Landtags nachzulesen ist, erkläre ich – das wird der letzte Teil meiner Rede sein –: Die von mir sehr bewusst benannte Frau Dr. Zsuzsa Breier hat in der Pfingstausgabe des „Darmstädter Echos“ Folgendes gesagt – ich zitiere –:

Ungarn ist ein demokratisches Land, Orbán ist ein gewählter Ministerpräsident. Es ist in allen postkommunistischen Ländern ein unglaublich schwieriges politisches Gefüge entstanden.

Eine andere Frage lautete:

Aber die EU-Kommission hat mehrere Vertragsverletzungsverfahren gegen Ungarn eingeleitet. Liegt die Kommission falsch?

Darauf hat Frau Dr. Breier geantwortet:

Sicher nicht. Natürlich sind da auch Fehler gemacht worden. Sie müssen korrigiert werden.

Recht hat Frau Dr. Breier. Das ist auch genau die Auffassung der Hessischen Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Sie veranstalten diese Diskussion aus einem völlig anderen Grund. Sie finden es ärgerlich, dass es gerade die Hessische Landesregierung – gerade ein liberaler Europaminister – geschafft hat, dass erstmals in Deutschland eine Europäerin Europa-Staatssekretärin geworden ist. Das hat es in der Geschichte unseres Landes noch nicht gegeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ärgert Sie, dass keiner Ihrer Kollegen in anderen Bundesländern auf die Idee gekommen ist, zu schauen, ob es Europäer gibt, die Hessen in Europa repräsentieren können. Wir sind stolz darauf, mit Frau Dr. Breier eine anerkannte Europäerin, die in Europa und in der politischen und kulturellen Szene Europas sehr gut vernetzt ist, als Staatssekretärin und als unsere Vertreterin in Brüssel benennen zu dürfen.

Dieses Ärgernis treibt Sie dazu, die Debatte so zu führen, wie Sie sie jetzt führen. Wir jedenfalls sind stolz darauf, als erste Landesregierung eine richtige Europäerin als Staatssekretärin zu haben. Herzlich willkommen im Kabinett.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke schön, Herr Staatsminister Hahn. – Herr Kollege Grumbach von der SPD-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Sie hätten einfach sagen müssen, Sie teilen das!)

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie reden an der Sache vorbei. Das ist das Hauptproblem in dieser Geschichte.

(Beifall bei der SPD)

Sie erwarten von dem Hessischen Landtag, dass er in der Tradition, die er hat, auch jenseits der Frage der politischen Zuneigung, eine Entsendung bestätigt, die in der Person ein Problem ist, nicht in der Herkunft.

(Karlheinz Weimar (CDU): Wieso denn? Das ist absurd! Absurdistan!)

Es ist völlig gut, dass jemand, der EU-Bürgerin ist, Staatssekretärin einer deutschen Regierung wird. Es ist gut, dass jemand seine Qualifikation einbringen kann. Jeder, der aber ein solches Amt hat, das im Prinzip so etwas Ähnliches wie eine Botschafterfunktion für dieses Land hat, muss mit seinen Äußerungen so umgehen, dass es passt, dass es auch zu diesem Lande passt. Ich will dazu dreierlei sagen; die Europäische Union hat wegen der Verletzung der EU-Verträge Verfahren gegen Ungarn eingeleitet; sie begründet diese Verfahren, es sind genau drei, mit:

Erstens. Man zweifelt die Unabhängigkeit der ungarischen Zentralbank an.

Zweitens. Die Europäische Union zweifelt die Unabhängigkeit der ungarischen Justiz an.

Drittens. Sie zweifelt, das ist ein kleinerer Punkt, die Unabhängigkeit der Datenschutzbehörde an.

Das heißt, wir sind zumindest bei der Unabhängigkeit der Justiz in einem Kernbestandteil der freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Punkt ist aber einer, der von Herrn Orbán über eine Verfassungsänderung gerade eingeführt worden ist.

Es gibt mit Verlaub einen zweiten Punkt – der Kollege Dr. Reuter hat das schon gesagt –, wo ich die Kolleginnen und Kollegen der CDU einmal bitte, zu überlegen, was sie tun. Wir haben im Hessischen Landtag die lange Tradition, dass wir uns in Fortfolge des Kontaktes mit den Herkunftsländern der Menschen, die vertrieben worden sind, um die Situation deutscher Minderheiten in anderen Ländern kümmern. Die Europäische Union ist inzwischen in ihrer Grundsatzzpolitik unserer Position gefolgt, dass es solche Minderheiten gibt und dass mit ihnen ordentlich umgegangen werden muss.

Ein Teil der Verfassungsänderung, über die in Ungarn gestritten wird, sieht das Ungarische als zentralen, einzigen zu pflegenden Kulturbereich, und alles, was es vorher an Rechten für Minderheiten wie Sprachausübung und Unterricht gab, wird abgeschafft. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir können im Unterausschuss nicht immer über die Rechte der Minderheiten reden und dann jemanden als Botschafterin auswählen, die sagt: Diese Regierung, die so etwas macht, ist sozusagen in allen Punkten demokratisch. – Das ist der Punkt, um den es geht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Das hat sie nicht gesagt! – Karlheinz Weimar (CDU): Wo hat sie das denn gesagt?)

Nun gibt es zwei Auswege. Der Ausweg Nr. 1 wäre: Man stellt sozusagen fest, dass das, was wir hier aus diesen Äußerungen der Staatssekretärin gelesen haben, nicht ihrer Meinung entspricht. Dann muss sie das erklären und sagen: Das ist mit Verlaub nicht meine Meinung, sondern als Vertreterin Hessens trete ich für die Rechte der deut-

schen Minderheit, für klare Gewaltenteilung, für klaren Umgang mit dem Datenschutz und für klare Pressefreiheit ein.

Wenn sie das tut, dann gibt es hier keine Debatte mehr. Was uns nur irritiert, ist: Genau diese Sätze kommen nicht. Ich hätte auch kein Problem, wenn der Minister im Namen seiner Staatssekretärin hier erklärte: Als Minister sage ich, diese Staatssekretärin ist nicht der Meinung, die Sie sozusagen haben, sondern sie ist für klare Gewaltenteilung, für die Unabhängigkeit der Justiz usw. usf. – Das wäre schön. Das hat er aber auch nicht gemacht. Er hat um das Thema herumgeredet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Karlheinz Weimar (CDU): Wo hat sie das denn gesagt? Belegen Sie das!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt ist es ganz einfach: Wenn man so etwas macht, statt eine klare Antwort, die völlig normal und einfach wäre, zu geben, und so drum herumredet, dann wären wir keine Opposition, wenn wir nicht misstrauisch würden. Insofern haben Sie noch einmal eine Chance, Herr Minister. – Vielen Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD – Karlheinz Weimar (CDU): Dann zitieren Sie einmal, wo sie das gesagt hat!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Als nächster Redner hat sich Herr Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, gemeldet. Bitte schön, Herr Al-Wazir.

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt wieder die Belehrung! Besserwisser!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss Ihnen sagen, dass mich der Wortbeitrag des Kollegen und Staatsministers Hahn eher noch einmal mehr ins Nachdenken gebracht hat, weil: Herr Hahn, es ist richtig, was die Staatssekretärin Breier sagt, dass in allen postkommunistischen Gesellschaften die politische Situation eine zerrissene ist – zwischen denen, die sozusagen zur sozialistischen Seite gehören, manchmal auch postkommunistische Parteien sind, und denen, die bürgerliche Parteien sind. Ich kenne auch den Unterschied zwischen den Fidesz- und den Jobbik-Leuten.

Ich muss aber feststellen, dass wir in Ungarn in den letzten Jahren eine Radikalisierung auch der politischen Mitte erlebt haben, wie man sie in kaum einem anderen europäischen Land und in keinem postkommunistischen Land erlebt hat. In Polen gibt es nach diesen Ausfällen, die dort teilweise ins Religiöse gingen, inzwischen wieder eine neue Regierung – in Ungarn leider noch nicht.

Und ich muss feststellen, wenn Sie sich die Debatte in Rumänien, in der Slowakei und in der Vojvodina einmal genauer betrachten, dass wir dort eine Regierung haben, die ganz offensichtlich mit Nationalismus und nationalistischen Wallungen Politik macht, und zwar sowohl was die Minderheiten in Ungarn als auch die ungarischen Minderheiten außerhalb Ungarns angeht. Wenn das jetzt am Ende etwas ist, wo wir eine Äußerung hören, und dann gesagt wird, das käme aus einer liberalen Tradition, dann

muss ich sagen: Das ist schlicht und einfach falsch. Das ist keine liberale Tradition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wissen Sie, Herr Hahn, Sie haben gesagt, dass der Herr Ministerpräsident Bouffier in einer Diskussion mit Herrn Orbán gesagt habe, dass die Hessische Landesregierung mit den Entwicklungen in Ungarn nicht zufrieden sei. Dann stellt sich für uns natürlich die spannende Frage: Wenn das so ist, wird diese Position in Zukunft auch von der Vertreterin der Hessischen Landesregierung in Europa so vertreten, ja oder nein?

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Ja!)

– Herr Hahn, ich muss Ihnen sagen: Vielleicht müssen Sie das noch mal etwas deutlicher sagen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das hat er doch deutlich gesagt!)

– Nein. – Herr Hahn, nach Ihrer Rede bleibt uns nichts anderes übrig, als diesen Vorschlag hier abzulehnen, weil wir

(Widerspruch bei der CDU – Karlheinz Weimar (CDU): Das ist absurd!)

den Eindruck haben, dass der Minister wortreich versucht hat, vom eigentlichen Kern des Problems abzulenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal: Ich finde, eine Regierung, die jetzt im Nachhinein, viele Jahrzehnte später, ihre Verehrung für irgendwelche Pfeilkreuzler wiederentdeckt, deren Urnen exhumiert und dann noch in Nachbarländern bestatten will, ist mit größter Vorsicht zu genießen. In diesem Sinne bitte ich darum, dass die liberale Tradition der Europapolitik des Landes Hessen auch ihre Fortführung findet. Daher müssen wir ganz sicher sein, dass dem auch wirklich so ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Greilich, der Fraktionsvorsitzende, das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An sich war alles gesagt, als Jörg-Uwe Hahn hier gesprochen hat,

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

weil er genau beschrieben hat, in welchem Kontext diese Debatte stattfindet, worum es einfach geht. Er hat Ihnen auch das zitiert, worüber man diskutieren kann, wenn man das will. Das ist aber etwas anderes als das, worüber Sie hier diskutieren. Deswegen habe ich mich noch einmal zu Wort gemeldet, insbesondere aufgrund der Bemerkung des Kollegen Grumbach, die ich in der Tat erörterenswert finde.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Grumbach, ich habe es nicht wörtlich aufgeschrieben, aber sinngemäß haben Sie gesagt: Das Problem sei nicht die Nation oder die nationale Herkunft, sondern das Problem liege in der Person. Das reiht sich ein in das, was Sie heute Morgen zu Beginn dieser Plenarsitzung schon einmal abgeliefert haben, nämlich ein absolut stillloses Herangehen daran, dieser Regierung am Zeug zu flicken, um irgendwo mit Dreck zu schmeißen, ohne dass dort etwas dran ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Da sind Sie der Richtige!)

Ich sage Ihnen das sehr deutlich: Wir werden das als Regierungsfraktion nicht zulassen.

(Zurufe von der SPD)

Wann immer Sie solche Versuche hier starten werden, werden wir dem entschieden entgegentreten, weil wir es nicht zulassen, dass Sie mit Halbwahrheiten und mit entsprechenden Verschränkungen hier versuchen, Menschen am Zeug zu flicken. Wenn Herr Kollege Grumbach sagt, das Problem liege in der Person, dann möchte ich gern wissen, wo in der Person das Problem liegt.

(Gernot Grumbach (SPD): Das haben wir aufgezählt!)

Frau Dr. Breier, geboren 1963 in Budapest, Ungarn, ist von Anfang an politisch in der Wende aktiv gewesen, hervorgetreten an vielen wesentlichen Positionen. Ich will nur einige wenige nennen. Ich habe eine lange Liste hier. Sie war Leiterin der Kulturabteilung der Botschaft der Republik Ungarn in Berlin von 2000 bis 2004. Sie hat im Diplomatischen Dienst gearbeitet. Sie hat sich auch weiter darüber hinaus betätigt. Sie ist Universitätsdozentin und Lehrbeauftragte an der Humboldt-Universität in Berlin. Sie war Festival-Leiterin für das Kulturjahr der Zehn in Berlin, Mitglied des Europäischen Kulturparlaments seit 2004, und, und, und. Man könnte die Liste endlos fortsetzen. Es ist mir nichts bekannt, was an der Person Dr. Breier auszusetzen wäre.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Weil es anscheinend nicht ausreicht, wenn man es Ihnen zu dem, was Sie hier zur Grundlage Ihrer Angriffe gemacht haben, einmal sagt, will ich es noch einmal wiederholen. Herr Kollege Hahn hat es vorhin vorgetragen. Ich zitiere aus der Pfingstausgabe des „Darmstädter Echos“. Die Aussage von Frau Dr. Breier lautet dort: „Ungarn ist ein demokratisches Land.“ Stellt das hier jemand infrage? – Ich glaube nicht. „Orbán ist ein gewählter Ministerpräsident.“ Stellt das hier jemand infrage? – Ich glaube nicht. „Es ist in allen postkommunistischen Ländern ein unglaublich schwieriges politisches Gefüge entstanden.“ Stellt das hier irgendjemand infrage? – Ich hoffe nicht.

Es gab die weitere Aussage, die auch schon zitiert wurde, als Antwort auf die Frage, ob die Kommission mit ihren Rügen bzw. ihrem Vertragsverletzungsverfahren gegen Ungarn falsch liege, von Frau Dr. Breier wörtlich: „Sicher nicht. Natürlich sind da auch Fehler gemacht worden. Sie müssen korrigiert werden.“ – Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): So ist es!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann lasse ich jetzt abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Neubenennung des hessischen Mitglieds im Ausschuss der Regionen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen?

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Bei Zustimmung der CDU- und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen ist dieser Antrag so angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rettung der kommunalen Krankenhäuser in Hessen – Drucks. 18/5449 –

mit **Tagesordnungspunkt 29** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhausprivatisierungen sofort stoppen – Landesregierung muss Plan zur Rücküberführung vorlegen – Drucks. 18/5638 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion DIE GRÜNEN. Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Das Wort hat Frau Kordula Schulz-Asche.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine gute und an den Interessen der Patientinnen und Patienten ausgerichtete Krankenversorgung ist für uns ein wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge, die in Hessen nach wie vor in erheblichem Maße – –

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Einen Moment, Frau Kollegin. Ich würde dann doch die Damen und Herren Kollegen bitten, etwas Ruhe im Saal zu wahren. Wie gesagt: Gespräche sind außerhalb des Saales zu führen. – Bitte schön, Frau Schulz-Asche.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. Ich fange einfach noch einmal an.

Eine gute und an den Interessen der Patientinnen und Patienten ausgerichtete Krankenversorgung ist für uns ein wichtiger Bestandteil der Daseinsvorsorge, die in Hessen nach wie vor zu einem ganz erheblichen Teil und in einem guten Maße von kommunalen Krankenhäusern geleistet wird. Jeden Tag und jede Nacht erfahren viele kranke Menschen, dass sie sich auf diese Versorgung verlassen können, und gehen medizinisch und pflegerisch gut betreut wieder nach Hause.

Immer mehr Patientinnen und Patienten merken aber, dass das Personal zunehmend unter Druck steht und überlastet ist. Immer häufiger entnehmen sie ihren Tageszeitungen und anderen Pressemeldungen, dass ihr Krankenhaus Schulden macht und dass die Städte und Kreise finanziell einspringen müssen, wenn sie das überhaupt können. Spätestens seitdem das Übernahmeangebot des großen Klinik Konzerns Fresenius gegenüber der Rhön-Klinikum AG läuft, wissen wir, dass der gesamte Gesund-

heitsmarkt in starker Bewegung und es Zeit ist, sich dafür einzusetzen, dass die Vielfalt der Träger erhalten bleibt und dass insbesondere die Rettung der kommunalen Krankenhäuser in den Fokus der Landespolitik rückt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die Vorhaltung wichtiger Versorgungsangebote, insbesondere die Notfallversorgung, wird durch öffentlich-rechtliche Häuser erbracht. Ich halte das auch für richtig so. Ich halte das für richtig, gerade in diesen Bereichen, die eben nicht profitabel arbeiten können, weil sie nicht immer ausgelastet sind. Ich halte diese Bereiche in öffentlich-rechtlicher Hand für richtig und ziehe sie hier jeder Form von Privatisierung – auch Teilprivatisierung – vor.

Die wachsenden Defizite der kommunalen Kliniken sind ein Problem, und wir müssen alle zusammen dieses Problem lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Gründe, warum viele Kliniken in solchen finanziellen Notlagen sind, sind sehr unterschiedlich. Einige sind in dem derzeitigen Finanzierungssystem begründet, aber auch in den Preisverhandlungen. So haben wir hier in Hessen einen sehr niedrigen Basisfallwert, sodass die Kosten für die einzelnen Fälle in den Krankenhäusern nicht gedeckt werden. Wir haben seit langem in den Fallpauschalen keine angemessene Berücksichtigung von Tarifierhöhungen. Das führt dazu, dass die Betriebskosten mit der Preisentwicklung in den Krankenhäusern nicht mehr Schritt halten und von daher immer weiter dazu führen, dass die Krankenhäuser sehen müssen, wie sie Kosten einsparen können.

Wir haben einen weiteren Grund für die wachsenden Defizite. Da ist dann allerdings auch die Landesregierung mit verantwortlich. Wir haben z. B. im Rhein-Main-Gebiet tatsächlich ein Überangebot an stationärer Versorgung. Das führt dazu, dass sich die Krankenhäuser in der Region in einem sehr ungunstigen Konkurrenzkampf um Patienten und Personal befinden. Das kann auf Dauer sicher nicht dazu beitragen, eine gute Patientenversorgung aufrechtzuerhalten. Es kann nicht sein, dass die Krankenhäuser versuchen, sich gegenseitig die Patienten abzujagen oder qualifiziertes Personal über außertarifliche Bezahlung von anderen Häusern abwerben. Das ist kein guter Wettbewerb, sondern das ist Konkurrenzkampf, der zulasten der Patientenversorgung geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass diese Situation überhaupt in diesem Ausmaß entstanden ist, hat auch damit zu tun, dass Investitionsmittel, die über das Land vergeben werden, gießkannenartig in der Region verstreut wurden – und noch dazu unzureichend, was zu einem weiteren Problem führt, nämlich zu einer Verschuldung von Krankenhäusern, die diese Investitionsmittel aufstocken, um tatsächlich auch neu bauen zu können. Viele Bausubstanzen sind in der Region überaltert.

Aber wenn Sie sich anschauen, aus welchen Gründen die kommunalen Krankenhäuser jetzt besonders in die roten Zahlen fahren, dann sehen Sie, dass man versucht, die Investitionsmittel des Landes durch zusätzliche Darlehen aufzustocken. Und da man die Zinsen ebenfalls aus den Betriebskosten rückerstatten muss, ist das Defizit vorgegeben. Deswegen hat das dazu geführt, dass von den kommunalen Krankenhäusern, die wir in Hessen im Klinik-

verbund haben, allein in den letzten fünf Jahren fünf zusätzliche Krankenhäuser in die roten Zahlen gerutscht sind und damit die Gesamtzahl auf jetzt 15 Krankenhäuser angewachsen ist.

Das ist kein Zustand, den wir weiter einfach so hinnehmen können. Das kann auch eine Landesregierung nicht länger zulassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Die LINKE hat hier einen Antrag eingebracht, der in seiner Plumpheit überhaupt nicht an den Ursachen des Problems angreift. Von daher werden wir den Antrag ablehnen. Die Situation, die ich beschrieben habe, hat gar nichts damit zu tun, ob diese Krankenhäuser kommunal oder privat geführt werden.

Wir wissen, dass kommunale Krankenhäuser noch mehr Probleme haben, aus Vergabegründen und aus tarifrechtlichen Gründen. Aber die Grundprobleme der Finanzierung, die alle Krankenhäuser unabhängig von der Trägerschaft haben, sind identisch. Deswegen würde Ihr Vorschlag überhaupt keinen Beitrag für eine gute Patientenversorgung leisten.

Lassen Sie uns also überlegen, was zu tun ist. Im Dezember hat Herr Gesundheitsminister Grüttner ein Gutachten in Auftrag gegeben, um zu überprüfen, ob man die Krankenhäuser Hessens oder zumindest des Rhein-Main-Gebiets in einer Holdingstruktur zusammenfassen kann, um sie stärker am Markt aufzustellen.

Meine Damen und Herren, das kann aber nicht der einzige Ansatz sein. Denn ich hatte eingangs erwähnt: Wir haben in Hessen Versorgungsgebiete, die stationär unterversorgt sind. Wir haben andere Gebiete – das gilt für bestimmte Versorgungsbereiche, für bestimmte Krankheiten –, die sind überversorgt. Die Entscheidung darüber, welche Angebote von öffentlichen Häusern, unterstützt mit Landesmitteln, vorgehalten werden, ist eine hochpolitische Entscheidung. Das wissen Sie alle. Alle sind emotional mit ihren kommunalen Krankenhäusern verbunden, auch wo sie stehen, warum sie dort stehen, historisch gesehen.

Eine Entscheidung darüber, welche Krankenhäuser oder welche Angebote wo vorgehalten werden, können von der Landesregierung nicht in eine Holdingstruktur übergeben werden. Das ist eine politische Entscheidung, für die eine Landesregierung die Verantwortung übernehmen muss. Deswegen schlagen wir vor, dass erstens eine Bestandsaufnahme gemacht wird, wie die jetzige Versorgungssituation aussieht, dass ein Versorgungsatlas erstellt wird, mit dem gemeinsam und transparent mit allen Beteiligten die Zukunft der stationären Versorgung begründet werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie prüfen im Moment eine einzige Strukturlösung. Wenn man sich das Rhein-Main-Gebiet anschaut, dann sieht man sehr unterschiedliche Versorgungsangebote in den Krankenhäusern selbst. Man sieht aber auch sehr unterschiedliche Nachfragen vonseiten der Patientinnen und Patienten, sehr unterschiedliche Patientenströme: Wer geht wohin? Welche Krankenhäuser werden von welchen Regionen bevorzugt? – Das hat übrigens oft nichts mit den Grenzen der Landkreise oder der Städte zu tun.

Von daher ist nicht nur die Frage zu stellen, ob zweitens eine Holdingstruktur unter Umständen nur für das Rhein-Main-Gebiet geeignet ist, sondern wir müssen alle möglichen Formen für eine bessere, engere Zusammenarbeit der kommunalen Krankenhäuser prüfen. Dazu gehören Fusionen. Dazu gehören verschiedene Dachstrukturen. Dazu gehört unter Umständen die Beibehaltung der jetzigen Struktur. Mit dieser Prüfung kann man die kommunalen Krankenhäuser nicht allein lassen. Wenn man das tut, riskiert man, dass sie sich überhaupt nicht mehr retten können, sondern tatsächlich alle pleitegehen.

Dritter Punkt. Wenn wir uns einige Krankenhäuser gerade im Rhein-Main-Gebiet anschauen, dann sehen wir, dass dort schon extreme Verschuldungen vorliegen. Wir brauchen ein Konzept, wie mit den Altschulden umzugehen ist. Wenn Sie ein Krankenhaus mit einem Neubau sehen, dann können Sie davon ausgehen, dass dieses Krankenhaus, wenn es nicht schon soweit ist, in den nächsten Jahren in die Miesen abrutschen wird, weil die Gegenfinanzierung und die Zinszahlungen aus den Betriebskosten geleistet werden müssen. Ich glaube, einigen von Ihnen fallen sofort einige Krankenhäuser ein, auf die das zutrifft.

Deswegen halte ich es grundsätzlich für notwendig, dass wir, wenn wir die Trägervielfalt wirklich erhalten wollen, uns ernsthaft mit der Frage beschäftigen müssen, welche Versorgungsbereiche wir zusammenfassen. Wir müssen uns das ansehen und dann entscheiden. Nur so ist es meiner Meinung nach möglich, der Bevölkerung, den Beschäftigten in den Krankenhäusern, den Geschäftsführern, den Landräten und den Kommunalparlamenten klarzumachen, wie eine gute, wie eine angemessene, wie eine auch für die Zukunft gerüstete stationäre Krankenversorgung in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet aussehen kann und muss.

Deswegen fordere ich Transparenz. Wir brauchen eine Bestandsaufnahme. Wir brauchen eine anständige Finanzierung der Investitionen. Wir brauchen eine dauerhafte Entschuldung, und wir brauchen neue und innovative Kooperationsformen für eine gute Patientenversorgung in Hessen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Schulz-Asche. – Für die Fraktion DIE LINKE, Frau Schott, bitte.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns liegt ein Antrag von den GRÜNEN mit zwei Stoßrichtungen vor. Die kommunalen Kliniken sollen gerettet werden, um die Trägervielfalt zu erhalten. Die Trägervielfalt, also auch die privaten Kliniken, sollen deshalb erhalten werden, weil es angeblich die Grundlage für eine gute medizinische Versorgung ist. Gute medizinische Versorgung wird aber gerade durch die Privatisierung von Kliniken gefährdet.

Nach jahrelangen Privatisierungen von Krankenhäusern in Deutschland überstieg 2010 die Anzahl der privaten Kliniken mit 680 die der öffentlichen mit 629. Es gab und gibt nirgendwo auf der Welt einen derartigen gesellschaftlichen Großversuch. Nirgendwo auf der Welt wurden so viele Non-profit-Krankenhäuser zu renditeorientierten

Unternehmen. Selbst in den USA beträgt der Anteil nur ca. 15 %.

Das hat gute Gründe. Denn ein privatisiertes Krankenhaus folgt einer anderen Logik als ein öffentliches. Dem privatisierten Krankenhaus geht es um den Gewinn.

(Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

Die Krankenhauspreise sind nach gemeinwirtschaftlichen Prinzipien kalkuliert. Es gibt keinen Aufschlag für einen Gewinn. Es muss also irgendwo Kostensenkungen geben, damit ein Gewinn entstehen kann. Die Frage ist: Wo? Die Frage ist: Welche Folgen hat das für die Beschäftigten, die Patientinnen und Patienten und die Versicherten?

Die privaten Krankenhäuser erwirtschaften ihren Gewinn, weil sie das Personal im pflegerischen Bereich reduzieren. Das führt zu einer steigenden Arbeitsbelastung. In dessen Folge sinkt die Qualität der Pflege und der Behandlung. Außerdem nimmt die Gefahr von Behandlungsfehlern zu. Hinzu kommt: Private bezahlen ihr Personal schlechter, und zwar vor allem das pflegerische Personal. Außerdem bilden Private weniger aus. Sie spezialisieren sich stärker, schränken also ihr Behandlungsspektrum ein, und sie betreiben stärker Outsourcing als die kommunalen Krankenhäuser.

Die Einzelheiten können Sie unserem Antrag entnehmen. Eine bemerkenswerte Sache steht dort allerdings noch nicht. Die Krankenkassen sind seitens der Krankenhäuser mit fehlerhaften Abrechnungen konfrontiert, deren Folge in aller Regel zu hohe Abrechnungsbeträge sind. Bei privaten Krankenhäusern tritt dieses Phänomen signifikant häufiger auf als bei öffentlichen. Prof. Dr. Kölbl von der Universität Bielefeld zieht daraus den Schluss, dass sich die stärkere ökonomische Ausrichtung in privaten Krankenhäusern auch bei den Abrechnungen niederschlägt und zu offensiverem Abrechnungsverhalten führt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Logo! Sonst kann man keine Gewinne machen! – Minister Michael Boddenberg: Unglaublicher Vorgang!)

Entsetzt mussten wir über einen Arzt am Klinikum Hildesheim lesen. Mit der Überschrift „Skandal am Klinikum Hildesheim – Gefährliche Therapie“ berichtet die „Frankfurter Rundschau“:

Weil Geld und nicht das Wohlergehen der Menschen im Mittelpunkt standen, wurden Patienten im Klinikum Hildesheim

(Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

– die hatten jedenfalls eine vernünftige Gesundheitsversorgung –

wahrscheinlich jahrelang falsch behandelt – und so krank gemacht als vor dem Krankenhausaufenthalt.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Ministers Michael Boddenberg)

– Wenn Sie schon von der Regierungsbank dazwischenreden, dann würde ich Sie doch bitten, zur Kenntnis zu nehmen, dass es wissenschaftlich erwiesen ist, dass wir immer mehr blutige Entlassungen haben, dass wir immer schnellere Behandlungsdauern haben, dass Menschen in Krankenhäusern oft krank und nicht gesund werden. Anstatt dass Sie hier mit der DDR kommen, sollten Sie sich den Problemen von heute stellen und dafür Lösungen bieten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wäre angemessen!)

Das heißt im Klartext: in die Verantwortung zu gehen und dafür Sorge zu tragen, dass Bedingungen geschaffen werden, dass Krankenhäuser arbeiten können, und zwar so arbeiten können, dass die Menschen dort gesund werden. Ich zahle meinen Krankenkassenbeitrag nicht dafür, dass irgendeine Aktiengesellschaft ihre Aktiengewinne optimieren kann. Ich will meinen Krankenkassenbeitrag dafür bezahlen, dass eine vernünftige Gesundheitsvorsorge geleistet wird.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Wenn wir so weit sind, dass ein Arzt nachweislich Schilddrüsenbehandlungen an Menschen durchgeführt hat, die überhaupt nicht erkrankt waren,

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

um Gewinne einzufahren, dann sind wir doch an einem Punkt angekommen, wo wir dringend handeln müssen. Es kann doch nicht wahr sein, dass Sie dann hier merkwürdige Kommentare abgeben.

(Zurufe der Abg. Manfred Pentz, Claudia Ravensburg und Horst Klee (CDU))

Kliniken stehen im Wettbewerb und müssen Geld verdienen. Das sagt Peter Hoffmann, Vorstandsmitglied des Vereins demokratischer Ärztinnen und Ärzte. Er sagt, die 2004 eingeführte Fallpauschale werde dazu genutzt, mehr und schwerere Fälle zu machen.

Das geht so weit, dass unter dem ökonomischen Druck selbst in öffentlichen Krankenhäusern Dinge passieren, die da nicht passieren sollten. Genau dieser Druck wird doch dadurch erzeugt, dass wir dieses Nebeneinander haben. Das Nebeneinander ist eben nicht fruchtbar, sondern nachteilig.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Schott, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Marjana Schott (DIE LINKE):

Nein, ich möchte jetzt zum Ende kommen, weil ich schon genug gestört worden bin. – Kurzum, die Folgen der Privatisierung von Krankenhäusern sind eindeutig und gravierend nachteilig für die Beschäftigten. Für die Patienten und Patientinnen sind sie sogar nachweislich gefährlich, und für die Versicherten sind sie teuer.

Deshalb steht im Interesse der Patienten und Patientinnen, der Beschäftigten und der Versicherten eine Forderung an erster Stelle: Die Privatisierungen müssen gestoppt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Der gesellschaftliche Großversuch in Deutschland hat gezeigt, private Krankenhäuser sind nicht besser, sondern schlechter als öffentliche. Deshalb muss noch in diesem Jahr ein Plan zur Rücküberführung der bereits privatisierten Kliniken in die öffentliche Hand vorgelegt werden. Dieser Plan muss mit den Kommunen abgestimmt werden.

Der Marburger Magistrat hat die Zeichen der Zeit erkannt und macht sich Gedanken über eine mögliche Rückabwicklung der Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen-Marburg. Anlass sind der angekündigte massive Personalabbau und die Kostensenkungen in Höhe von 10 Millionen €. Da wird es Zeit, dass auch die Landesregierung endlich zur Vernunft kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiterhin muss, um schnellstens die Versorgungsqualität für die Patienten und Patientinnen zu erhöhen sowie die Arbeitsbedingungen des Personals zu verbessern, eine Regelung für Personalmindeststandards geschaffen werden; das ist doch längst überfällig. Wenn man dadurch spart, indem man mit weniger Personal arbeitet, gerät man in eine Abwärtsspirale, die nicht zu stoppen ist.

Die Investitionsmittel des Landes für die kommunalen und die frei-gemeinnützigen Krankenhäuser müssen erhöht werden. Bert Rürup hat in einer Expertise für das Bundesgesundheitsministerium 2008 festgestellt, dass die Länder die Investitionen der Krankenhäuser seit Jahren nur mit 4 bis 5 % des Umsatzes finanzieren; nötig aber wären 8 bis 10 %.

Die Krankenhausinvestitionsförderung des Landes muss geprüft werden, inwieweit und wodurch die Struktur verbessert wurde und inwieweit und mit welchen Investitionszuschüssen die Struktur möglicherweise sogar verschlechtert wird. Ein Beispiel: Vielleicht kann mir jemand erklären, warum es in Langen einen Investitionszuschuss für ein Herzkatheter-Labor von Asklepios gab, obwohl es rundherum wohl Herzkatheter-Plätze gegeben hat.

Die Planungskriterien bei der Vergabe von Krankenhausinvestitionszuschüssen müssen überprüft und gegebenenfalls überarbeitet werden.

Außerdem muss bei der Betriebskostenfinanzierung durch den Bund der Budgetdeckel weg. Tarifierhöhungen dadurch zu drosseln, dass nur ein Teil der Tarifierhöhungen finanziert wird, ist der falsche Weg. Hier können und müssen bessere Lösungen gefunden werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Schott. – Herr Dr. Bartelt für die CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem letzten Beitrag will ich einmal den Versuch unternehmen, durch die Nennung einiger Zahlen und Fakten die Debatte auf den Weg der Realität zurückzuführen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Hessen hat sehr gute Krankenhäuser mit qualifizierten und engagierten Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften – in kommunaler, frei-gemeinnütziger und privater Trägerschaft. Wir sehen in der Trägerschaftsvielfalt einen Vorteil und wollen sie erhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Verhältnis ist 2010 in Hessen mit 61 Krankenhäusern in kommunaler, 49 in frei-gemeinnütziger und 72 in privater Trägerschaft ausgeglichen. Gemessen an Betten waren

nach Angaben der Deutschen Krankenhausgesellschaft 52 % in öffentlicher Trägerschaft, 26 % in frei-gemeinnütziger und 23 % in privater Trägerschaft. Dies entspricht dem Bundesdurchschnitt mit den Zahlen 49 %, 35 % und 17 %.

Um den Eindruck gar nicht erst aufkommen zu lassen, dass die Farben der Regierungsparteien in den Ländern die Trägerschaft beeinflussen, sei ergänzt, dass die Länder mit den geringsten Anteilen kommunaler Krankenhäuser Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Berlin sind.

Wir wollen keinen ideologischen Streit über Krankenhausträgerschaft. Wir setzen auf leistungsstarke und patientenorientierte Krankenhäuser. Ich ziehe keine Trägerschaft vor und stelle keine Trägerschaft an die zweite und dritte Stelle.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Wir sind den GRÜNEN sehr dankbar, das Thema Krankenhausträgerschaft und den Schwerpunkt kommunale Krankenhäuser zum Setzpunkt gemacht zu haben, sodass wir die Leistungen dieser Landesregierung darstellen können.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Toll!)

Erstens. Hessen hat bei der Finanzierung der Krankenhäuser im Rahmen der dualen Krankenhausfinanzierung eine Spitzenposition im Ländervergleich.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ob im Zeitraum von 1990 oder in den letzten fünf Jahren – wie auch immer Sie es nehmen wollen –: Zusammen mit Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg steht Hessen immer unter den ersten vier. Im Jahr 2011 gab es 190 Millionen € Zuschüsse, 240 Millionen € werden im Jahr 2012 in hessische Krankenhäuser investiert.

Zweitens. Der ganz überwiegende Anteil dieser Förderung ging an kommunale und frei-gemeinnützige Krankenhäuser. Beispiele: Bauinvestitionen in Höhe von 54 Millionen € an die Städtischen Kliniken Höchst, 65 Millionen € an die Städtischen Kliniken Darmstadt. Für die frei-gemeinnützigen: 9 Millionen € für das Bürgerhospital Frankfurt, 22 Millionen € für das Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda. Diese Liste könnte man beliebig erweitern.

Drittens. Das am 1. Januar 2011 in Kraft getretene Hessische Krankenhausgesetz regt in § 4 Kliniken zur verstärkten Zusammenarbeit an, um innerhalb von Verbänden fachliche Schwerpunkte und Einkaufsgemeinschaften zu bilden sowie die Weiterbildung gemeinsam zu organisieren. Dies wird besonders die kommunalen Kliniken wirtschaftlich stärken. Die neuen Zuschussregelungen werden gerade den kommunalen und frei-gemeinnützigen Krankenhäusern zugutekommen, weil sie Zuschüsse ansparen und schneller über Kleininvestitionen entscheiden können. Dies stärkt sie im Wettbewerb mit anderen Krankenhäusern.

Viertens. Diese Landesregierung und Sozialminister Grüttner engagieren sich auf Bundesebene dafür, dass die Erhöhung der Betriebskosten durch die Tarifabschlüsse in Höhe von etwa 3 % ausgeglichen werden kann. Derzeit können die Krankenhäuser ihre Vergütung aus den gesetzlichen Krankenkassen um maximal 1,5 % erhöhen; dies ist gerade einmal die Hälfte der zusätzlichen Ausga-

ben durch die Tarifabschlüsse. Die Forderungen der Krankenhausgesellschaft werden in diesem Punkt von dieser Landesregierung unterstützt.

Hier wurden bereits erste Erfolge erzielt: 300 Millionen € mehr für Deutschlands Krankenhäuser. Dies ist aber noch nicht genug. Wir freuen uns, dass die GRÜNEN im Punkt 6 ihres Antrags die Initiativen des Sozialministers anerkennen und begrüßen. Ansonsten sind aber Formulierungen wie in Punkt 3, der zufolge die Landesregierung die Entwicklung der Krankenhauslandschaft viel zu lange ignoriert habe, wirklich substanzlose Oppositionsrhetorik.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fünftens. Über die bereits geleisteten Maßnahmen hinaus erarbeitet die Landesregierung ein Konzept, die Trägerschaftsvielfalt und damit besonders die kommunalen Kliniken dauerhaft zu erhalten. Dies geschieht mit der kommunalen Familie, den beteiligten Trägern und externen Beratern. Ziel ist es, die Möglichkeiten des Krankenhausgesetzes auch praktisch umzusetzen und regionale sowie überregionale Verbundstrukturen zu schaffen. Dies ist der richtige Weg der Landesregierung, und dies wird von den regierungstragenden Fraktionen unterstützt.

Meine Damen und Herren, der Antrag der GRÜNEN ist in den Punkten 1 und 6 zu unterstützen, wenn er sich für den Erhalt der Trägerschaftsvielfalt ausspricht und ausgesagt wird, dass kommunale Krankenhäuser besonders unter finanziellen Druck geraten sind und unserer besonderen politischen Beachtung und Initiative bedürfen und die Landesregierung weiterhin unterstützt wird, die Betriebskostenfinanzierung der Krankenhäuser auf Bundesebene neu zu regeln.

Nicht einverstanden sind wir mit zahlreichen Passagen, die verstärkt staatliche Planungen fordern und die Illusion wecken, dass – so heißt es in Ihrem Punkt 1 – die gesamte stationäre Versorgung umfassend und gleichzeitig wohnortnah sein könnte.

Dies ist eine Illusion im Zusammenhang mit der Spezifizierung. Gerade im Rahmen von Schwerpunktsetzungen ist dies so nicht möglich.

Wir sind auch skeptisch bei der nebulösen Forderung, Sanierungsfonds zu gründen. Wer soll diese Fonds speisen, die kommunale Familie, die Landesregierung? Wie stellen Sie sich das vor?

Ich hoffe, dass wir in den Ausschussberatungen die Punkte, die wir als vernünftig ansehen, gemeinsam umsetzen können und die Landesregierung in ihren Initiativen unterstützen werden. Die Landesregierung ist ein guter Sachwalter der kommunalen Krankenhäuser und Krankenhäuser in anderer Trägerschaft. Die Krankenhäuser sind bei Herrn Staatsminister Grüttner und Frau Staatssekretärin Müller-Klepper und, sofern es sich um die Universitätskliniken handelt, bei Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann in besten Händen und verdienen unsere Unterstützung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das sehen die in Marburg anders!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur einige ganz wenige Bemerkungen zum Antrag der LINKEN, der auf seine Fahnen schreibt, Krankenhäuser sollten ausschließlich in öffentlicher Hand sein.

(Demonstrativer Beifall bei der LINKEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Genau! – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Wie in der DDR!)

Da möchte ich Ihnen vier Überlegungen auf den Weg geben mit der freundlichen Bitte, darüber nachzudenken. Ich habe noch zwei Minuten Redezeit. Ich formuliere es ganz langsam, damit Sie die Gelegenheit haben, darüber nachzudenken.

Erstens. Ihre Vorgängerpartei SED – ich kann es Ihnen nicht ersparen – hat den neuen fünf Bundesländern eine stationäre Mangelversorgung hinterlassen. Die Betten-dichte lag nach Analyse des „Deutschen Ärzteblattes“ 1988 in der alten DDR bei 75 pro 10.000 Einwohner, in der alten Bundesrepublik bei 110 pro 10.000 Einwohner.

Die Lebenserwartung lag sowohl bei Männern wie bei Frauen zwei Jahre geringer.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Da zwei Drittel der alten Bausubstanz in der ehemaligen DDR älter als 50 Jahre waren, also meist noch aus der Kaiserzeit stammten,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir sind hier in Hessen!)

betrug der Investitionsstau zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung fast 20 Milliarden €. Er machte die Hälfte des deutschlandweiten Investitionsstaus insgesamt aus. Dies sollten Sie sich einmal überlegen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Wenn Sie jetzt sagen, dass sei lange her, damit hätten Sie nichts zu tun, sage ich Ihnen: Dort, wo Sie nach der Wiedervereinigung zeitweilig mitregiert haben, ist der Anteil der Krankenhäuser in privater Trägerschaft entweder gleich hoch wie in Hessen – das betrifft Brandenburg oder Sachsen-Anhalt – oder sogar deutlich höher als in Hessen wie etwa in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie die populistische Parole verbreiten, betriebswirtschaftliche Gewinne eines privaten Trägers gingen der Krankenversorgung verloren, weil sie als Dividende ausgeschüttet würden, so möchte ich Ihnen sagen, dass die Aufnahme von Krediten, um notwendige Investitionen durchzuführen, dort deutlich höher liegt.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Ein Beispiel ist Gießen-Marburg: 360 Millionen € Investitionen durch den privaten Träger –

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist doch in den Wind geschrieben!)

wenn Sie das hätten aufnehmen wollen, selbst bei einem niedrigen Zinssatz von 3 %, wäre das deutlich mehr gewesen als die Dividendenausschüttung an den privaten Träger, und irgendjemand muss es letztlich bezahlen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Als letzte Überlegung: Jawohl, es ist eine öffentliche Aufgabe, die stationäre Versorgung sicherzustellen. Aber nicht alles, was eine öffentliche Aufgabe ist, muss auch in öffentlicher Hand organisiert werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Entscheidend ist, was den Bürgerinnen und Bürgern zugutekommt.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, die Redezeit ist weit überzogen.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Letzter Satz: Wir setzen auf gute Krankenhäuser hier in Hessen. Wir unterstützen die Landesregierung, die Rahmenbedingungen in Hessen zu setzen und sich auf Bundesebene für eine bessere Betriebskostenfinanzierung der Krankenhäuser aller Trägerschaften einzusetzen. – Recht herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Dr. Bürger. Sie haben zehn Minuten Redezeit.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Grundparole heißt, Herr Dr. Bürger: privat vor Staat!)

Dr. Matthias Bürger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Deutschland gibt es Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft, und es gibt in Deutschland Krankenhäuser in privater Trägerschaft.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und in frei-gemeinnütziger Trägerschaft!)

Es gibt ein Angebot, aus dem Patienten auswählen können und bei dem sie im Zweifelsfall mit den Füßen abstimmen. Ich sage in Richtung der LINKEN: Ich weiß, bei der Abstimmung mit den Füßen haben Sie schon mehrfach verloren. Damit haben Sie keine gute Erfahrung.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Da wäre ich an Ihrer Stelle vorsichtig!)

Meine Damen und Herren, dass dies so ist und die Menschen abstimmen können und gehen können, wohin sie wollen, das steigert am Ende die Qualität, das senkt die Kosten. Deshalb muss das auch so bleiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Um der Klitterung, die von Ihnen kam, entgegenzutreten: Dabei sind Krankenhäuser in privater Trägerschaft, vom Patienten her gedacht, überhaupt keine Gefahr oder kein Risiko, wie Sie das behaupten. In der Öffentlichkeit ist das im Übrigen mittlerweile angekommen, leider nicht unbedingt in Ihrer Politik und Ihrer Rede.

Um einen Beleg aus der Öffentlichkeit zu nehmen, zitiere ich aus der „Welt“ vom 27. April dieses Jahres:

... Kliniken in privater Hand sind nicht nur für Aktionäre und Kassen attraktiv,

– die Kassen betreffen uns als Bürger, als Zahler auch –

sondern auch für die Patienten. Dies liegt vor allem an den enormen Kostenvorteilen, die

– da war es konkret –

ein Konzern wie Helios-Rhön gegenüber staatlichen Krankenhäusern hat.

So viel zum Thema Gießen und Marburg, das hier auch schon erwähnt wurde.

(Beifall bei der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist aus der Mottenkiste!)

Der Grund, warum die Privatisierung und private Anteile im Gesundheitswesen Vorteile bringen, liegt auf der Hand. Ein Krankenhauskonzern konzentriert sich auf die Gesundheitsvorsorge. Sie ist sein Kerngeschäft, das, um das er sich hauptsächlich kümmert. Wir wissen, dass der Staat auch ganz andere Aufgaben, hoheitliche Verwaltungstätigkeiten, hat. Deswegen haben gerade die Patienten einen Vorteil, wenn man die Gesundheitsvorsorge in die Hand von Experten legt, wenn man sie in die Hand von Menschen legt, die gerade dies zu ihrer Kernaufgabe gemacht haben.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Nach einer weiteren Studie – dann will ich es an dieser Stelle mit den Studien belassen, aber es ist schön, dass wir aufgrund der Redezeit die Möglichkeit haben, die eine oder andere Expertenmeinung zu Wort kommen zu lassen – des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung arbeiten private Kliniken wirtschaftlicher als öffentliche oder frei-gemeinnützig getragene Krankenhäuser. Gerade in ländlichen Gebieten trägt demnach eine Privatisierung dazu bei, die Patientenversorgung sicherzustellen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist eine Einzelmeinung, Herr Bürger! Mehr Fachkunde!)

Der Anteil der privaten Krankenhäuser hat im Übrigen von 1996 bis 2007 um 41 % zugenommen. Ihr Marktanteil beträgt 28 %.

Frau Schulz-Asche, wenn Sie sagen, der Betrieb von Krankenhäusern sei von Grund auf ruinös, sie würden eigentlich alle pleitegehen, dann ist doch interessant, dass doch so viele privates Geld in die Hand nehmen und damit in Krankenhäuser investieren. Wenn das ein so schlechtes Geschäft wäre, würde man es gar nicht tun. Das ist ein offensichtlicher Widerspruch zu Ihrer Aussage.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Studie stellt auch eine gleiche oder bessere Versorgungsleistung der privaten Kliniken fest. Auch das ist interessant. Aufgrund eines besseren Zugangs zum Kapitalmarkt können Kliniken in privater Trägerschaft leichter an Geld für Investitionen kommen. Daraus resultiert eine höhere Investitionsquote dieser Kliniken. Die Grundlage der Untersuchung waren im Übrigen Daten des Statistischen Bundesamtes und die Jahresabschlüsse von über 700 Krankenhäusern.

Deswegen möchte ich Sie noch einmal bitten, auch in Richtung der LINKEN: Reden Sie Privatisierung bitte nicht schlecht.

Frau Schott, wenn Sie hier von einem gesellschaftlichen Großversuch in Deutschland reden, dann kann ich nur entgegnen: Der größte gesellschaftliche Großversuch in Deutschland ist zum Glück seit über 20 Jahren Geschichte und hieß DDR. Herr Dr. Bartelt hat ganz richtigerweise darauf hingewiesen: Dort war ganz vieles schlecht, aber unter anderem betrug auch die Lebenserwartung zwei Jahre weniger. Ich bitte Sie wirklich: Nehmen Sie diese Realität zur Kenntnis.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Unser Ziel ist die beste Leistung für den Patienten. Weil das unser Ziel ist, ist es wichtig, dass der Patient wählen kann. Das bedeutet natürlich auch, dass mal ein Krankenhaus mehr und mal eines weniger gewählt wird. Das ist schlicht deswegen, weil der Patient entscheidet.

Wir wollen am Ende die beste Medizin anbieten und nicht, weil es in Ihrer Überschrift steht, Krankenhäuser retten. Zunächst muss ich festhalten – auch da hat Herr Dr. Bartelt absolut recht gehabt –, zurzeit muss in Hessen überhaupt niemand gerettet werden. Aber wenn je jemand gerettet werden müsste, dann müsste das der Patient und bitte nicht ein Krankenhaussystem sein. Auch das wollen wir einmal festhalten. – Ich möchte keine Zwischenfragen zulassen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist deshalb im Übrigen falsch, wenn gerade der vorliegende grüne Antrag – ich zitiere wörtlich – von „dem unsinnigen Konkurrenzkampf um Patienten und qualifiziertes Personal“ spricht. Der Antrag der GRÜNEN geht schlicht vollkommen an der Realität vorbei. Ihnen geht es nämlich überhaupt nicht um die Verbesserung von Rahmenbedingungen, sondern um kommunalpolitische Einzelfälle. Und daran ziehen Sie das populistisch hoch.

Mit dem – auch das hat Herr Dr. Bartelt schon erwähnt – kontinuierlich fortgeschriebenen Landeskrankenhausrahmenprogramm liegt bereits seit Jahren ein Versorgungsplan vor. Die Mittel für das Krankenhausbauprogramm sind durch die Landesregierung kontinuierlich erhöht worden. Allein in diesem Jahr fördert das Land Krankenhausinvestitionen mit über 140 Millionen € so viel wie nie. Darüber hinaus arbeitet der Gesundheitsminister bereits an einer Strategie zum Erhalt der Trägervielfalt. Auch das ist etwas, was wir unterstützen.

Wenn Sie „unsinniger Konkurrenzkampf“ sagen, dann ist das nichts anderes als die Forderung nach Planwirtschaft im Gesundheitswesen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es geht nämlich nicht darum, Konkurrenz zuzulassen. Keine Konkurrenz bedeutet aber keinen Wettbewerb, auch keinen Wettbewerb um die beste Leistung für den Patienten. Die Profiteure des fehlenden Wettbewerbs sind dann nicht die Patienten, nein, das sind die Betreiber der Krankenhäuser, die durch die Ausschaltung des Marktes aufgrund einer Oligopolstellung Gewinne erzielen. Gewinne sind grundsätzlich nichts Schlechtes. Aber Gewinne aufgrund eines Oligopols, wo kein Wettbewerb mehr stattfindet, gehen zulasten der Patienten. Und genau das wollen wir nicht.

(Beifall bei der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Blödsinn!)

Deshalb ist es gerade in Ballungsgebieten absolut widersinnig, wo es viele Krankenhäuser gibt, zwischen denen

die Patienten wählen können, diese Auswahl zu beschränken. Wer glaubt, mit Planwirtschaft zu besseren Kosten und zu besserer Qualität zu kommen, der hat schlicht die Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht begriffen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Bitte nicht noch mal! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Der Neoliberalismus ist bald zu Ende!)

Deshalb ist das Ansinnen im grünen Antrag, das Sie gerade in diesen Punkten haben – es stehen ansonsten auch ein paar wichtige Sachen drin – grundsätzlich falsch. Frau Schulz-Asche, ich finde es im Übrigen auch interessant, dass sich gerade die GRÜNEN, die doch so gerne in Reden an anderer Stelle die kommunale Selbstverwaltung auf das Schild heben, jetzt eine ganz besonders starke Einmischung des Landes noch deutlich über das hinaus wollen, was wir heute haben, nämlich verbindliche Versorgungsziele.

Ich weiß gar nicht, ob das heißen soll, dass vielleicht auch Krankenhäuser geschlossen werden. Im Übrigen, wenn das geschehen würde, was ich ausdrücklich nicht will, dann wären Sie vermutlich die Ersten, die wieder dagegen protestieren würden. Ich glaube, hier soll einfach ein Schwarzer Peter verschoben werden.

(Zuruf des Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der wahre Grund Ihres Antrages liegt auch in der lokalen Situation, nämlich in der Situation in Offenbach, wo Ihr Fraktionsvorsitzender, der gerade nicht anwesend ist, auch Stadtverordneter ist. Wie wir wissen, hat vor einigen Jahren der Landkreis Offenbach etliche seiner Kliniken privatisiert. Offenbach hat das nicht getan. Jetzt haben sich die privatisierten Kliniken in diesem Umland erfolgreich entwickelt, und Offenbach hat ein gewisses Problem, auch ein finanzielles. So weit verstehe ich die Situation.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das zeugt jetzt nicht von Sachkenntnis!)

Was ich aber nicht verstehe, ist, dass Sie jetzt den durchsichtigen Versuch starten, dass das Land dieses dort entstandene Offenbacher Problem löst. Meine Damen und Herren, nein, im Gegenteil: Wenn eine Kommune an einer Stelle nicht so erfolgreich war wie eine andere, ist das nicht grundsätzlich etwas Schlimmes. Dann orientiert man sich an der erfolgreicheren und nimmt sich daran ein Beispiel. Aber man ruft bitte schön an dieser Stelle nicht nach dem Land.

Meine Damen und Herren, wir alle müssen uns anstrengen, damit die Leistung für die Patienten so gut wie möglich ist. Dazu müssen sich die Patienten und es müssen sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Klinik aussuchen können. Wenn es dort zu Wettbewerb kommt, dann begrüßen wir das außerordentlich.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Denn dies steigert die Leistung. Dies steigert die Qualität der Versorgung. Dies steigert auch die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter. Mit dem grünen Antrag gewinnen Sie vielleicht vor Ort, wenn wir das so durchführen ließen, einige Kommunen, in denen die GRÜNEN zumindest noch mitregieren. Aber am Ende wären die Leidtragenden die Mitarbeiter, und es wären die Patienten.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Genau das wollen wir nicht. Und weil wir das nicht wollen, können wir Ihrem Antrag vom Grundtenor her nicht zustimmen. – Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Büger. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Schulz-Asche gemeldet. Bitte schön, zwei Minuten Redezeit.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Büger, bei mir ist gerade der Eindruck entstanden, dass es insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, zwei Fraktionen gibt, die nicht mitregieren und die hier ideologisch argumentieren. Das eine ist die LINKE, und das andere ist, wie gesagt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die FDP.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit Ideologie können Sie die Probleme, die die kommunalen Krankenhäuser im Moment haben, nicht lösen – weder von der einen Seite, noch von der anderen. Sie haben so schön Studien zitiert und den Wettbewerb hervorgehoben.

Im Rhein-Main-Gebiet gibt es einen ungunstigen Konkurrenzkampf. Es gibt im Moment nicht nur eine Kampagne der Krankenhäuser, die darauf hinweist, sondern es gibt – wie Sie wissen, wenn Sie heute Zeitung gelesen haben – ein neues Gutachten über die Fallzahlen und schwere Operationen. Dieses Gutachten kommt zu dem Schluss, dass 40 % der Zusatzausgaben in Krankenhäusern nicht mit demografischem Wandel oder mit anderen medizinischen Entwicklungen zu begründen sind.

Deswegen ist das genau das, was wir beschreiben, dass es im Rhein-Main-Gebiet zwischen den Krankenhäusern einen Kampf um Patienten gibt, d. h. um möglichst viele Fälle. Nur so sind diese Krankenhäuser noch wirtschaftlich zu betreiben. Das kann, wenn sie es schaffen, Fälle zu sich zu holen, nur auf Kosten anderer Krankenhäuser gehen. Das ist ein ungunstiger Konkurrenzkampf zulasten der Patienten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben heute einen akuten Mangel an hoch qualifiziertem Pflegepersonal, und das genau in einem Bereich, wo wir so viele Versorgungsangebote wie im Rhein-Main-Gebiet haben. Da gibt es einen ungunstigen Konkurrenzkampf mit übertariflicher Bezahlung um gute Ärzte und Ärztinnen und hoch qualifiziertes Pflegepersonal.

In anderen Krankenhäusern müssen Intensivbetten, also auch im Bereich der Notfallversorgung, stillgelegt werden, weil überhaupt kein qualifiziertes Personal mehr zu finden ist. Wir befinden uns in einer Situation des Pflege-notstandes. Wenn die FDP der Meinung ist, dass das alles noch guter Wettbewerb ist, dass das alles noch damit zu tun hat, dass sich die Kommunen Mühe geben, die Notfallversorgung aufrechtzuerhalten, dann sind Sie mit Ihrer Ideologie ganz nahe an der LINKEN. Mit Ihrem Privatisierungswahn haben Sie genauso Unrecht wie die LINKE mit ihrem Verstaatlichungswahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Zur Beantwortung, Herr Dr. Büger.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Frau Schulz-Asche, vielen Dank, dass Sie mir noch einmal Gelegenheit geben, etwas zu sagen. Erst einmal stelle ich fest, bei Ihrem ersten Punkt, wo wir nicht mitregierten, war bei Ihnen wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. CDU und FDP stützen hier die Landesregierung. Sie tun das nicht. Wir werden auch dafür sorgen, dass das möglichst lange noch so bleibt. Das nur einmal als ersten Punkt.

(Beifall bei der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Das wird Ihnen aber nicht mehr lange gelingen!)

Zweitens. Bei dem Thema, wo Sie sagen – ich habe es mir aufgeschrieben –, das sei alles ein ungunstiger Konkurrenzkampf, stellen Sie auch noch fest, dass es dort zu übertariflicher Bezahlung gekommen wäre. Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn jemand, der gut ausgebildet ist, ein guter Mitarbeiter ist, sich anstrengt, auch gut bezahlt wird, wenn er sogar übertariflich bezahlt wird, weil er das entsprechend am Markt erzielen kann. Es ist interessant, dass von der linken Seite des Hauses kommt: Oh, der verdient jetzt zu viel. – Ich weiß nicht, ob da schon an dieser Stelle ein Neidkomplex aufsteigt. Ich begrüße das, wenn es an der Stelle einmal zur übertariflichen Bezahlung kommt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU) – Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott!)

Nächster Punkt. Wir wissen eines, wenn Sie „Marktwirtschaft“ sagen: Ich finde es schlimm, wenn in diesem Land Marktwirtschaft mit Ideologie gleichgesetzt wird. Wir wissen eines, dass der Wohlstand dieses Landes auf der sozialen Marktwirtschaft basiert und dass alle anderen Großversuche, die auf anderen Prinzipien aufgebaut haben, am Ende nicht zum Wohlstand geführt haben. Deswegen unterstützen wir diese Wirtschafts- und Gesellschaftsform.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Studien haben auch gezeigt, dass auch das Gesundheitswesen – wen wundert es – dabei keine Ausnahme macht, sondern dass dort, wo es marktwirtschaftliche Aspekte im Gesundheitswesen gibt, es am Ende zur Qualitätssteigerung kommt und die Qualität auf jeden Fall nicht niedriger ist, dass es zu mehr Investitionen in Krankenhäusern kommt. Wenn die Gebäude und die Geräte neuer sind, ist das gut für die Patienten.

Insoweit verstehe ich nicht, warum Sie einen planwirtschaftlichen Zaun um etwas herum haben wollen. Kommen Sie schlicht aus diesen Schützengräben heraus. An der Stelle ist es genau richtig. Wir steigern die Qualität, indem wir eine Trägervielfalt und insbesondere auch die private Komponente darin haben. Das sollten wir schlicht an dieser Stelle anerkennen. – Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Dr. Büger, danke schön. – Für die SPD-Fraktion erhält jetzt Herr Dr. Spies das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir erleben wieder einmal eine Debatte voller Überraschungen. Die GRÜNEN präsentieren eine, wie ich finde, sehr richtige Problembeschreibung. Leider bleiben sie mit den Lösungsvorschlägen immer hinter der Forderung nach Transparenz zurück.

Die LINKE geht sehr ausführlich und keineswegs falsch auf das Problem der Privatisierung im Gesundheitswesen ein. Allein damit sind die Probleme hinsichtlich der Versorgungslage in Hessen nicht vollständig lösbar, wenn man nur dieses Thema diskutiert.

Herr Kollege Bartelt, bei allem Respekt, die Landesregierung bei einer Frage, bei der sie das Problem seit zehn Jahren komplett verschlafen hat, als super zu beschreiben, ist auch mutig. Einmal ganz ehrlich und unter uns: Was hat Ihnen denn Herr Bouffier getan? – Sie haben sich hierhin gestellt und das mit dem Universitätsklinikum Gießen und Marburg als Erfolgsgeschichte präsentiert. Das ist gegenüber der Landesregierung schon arg gemein. Das muss man ganz klar sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Das wundert uns nicht: Der Redner der FDP, nicht wesentlich von Sachkenntnis getrübt, erklärt uns, privat sei immer toll, und liefert ansonsten faktenfreie Ideologie. Herr Kollege Büger, da Sie aus einer Studie zitiert haben, wäre es hilfreich gewesen, die 15 anderen Studien auch noch zu kennen. Im Unterschied zu der sind 14 davon auch noch von Unabhängigen gefertigt worden. Dann kämen Sie zu ganz anderen Ergebnissen. Dazu sage ich gleich noch etwas.

Die Krankenhausversorgung ist eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge. Deshalb ist es richtig und gut, dass die Landesregierung endlich anfängt, sich dieser Aufgabe anders anzunehmen, als es in der Vergangenheit mit reiner Privatisierungsideologie der Fall war. Wir begrüßen es, dass jetzt erste Schritte getan werden, um das zu tun, was die SPD vor zehn Jahren vorgeschlagen hat.

Ein bisschen mehr Transparenz wäre hilfreich. Ein bisschen Kooperationsbereitschaft wäre auch hilfreich. Viele Punkte werden Sie damit eh nicht machen, weil die Thematik bei dieser Frage sehr schnell so technisch und detailliert wird, dass man da auch in der politischen Wirkung gefahrlos kooperieren kann.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen uns das noch einmal klarmachen: Bei der Krankenhausversorgung geht es um die Daseinsvorsorge und nicht zu allererst um ein Geschäft. Deshalb muss die Regel der Daseinsvorsorge vor der Regel der Ökonomisierung und der Verwettbewerblichung an erster Stelle stehen.

Deshalb ist es auch nicht damit getan, das Nebeneinander der unterschiedlichen Formen zu beschreiben. Denn natürlich haben sie unterschiedliche Wirkungen.

Lassen Sie mich noch eine kurze Bemerkung zu der Frage der Privatisierung nach all dem, was eben gesagt wurde, machen. Wir wissen: Privatisierung bedeutet ein eigenständiges Risiko. Gewinnorientierte Privatisierung bedeutet ein eigenständiges Risiko. Das ist nun einmal eine wissenschaftliche Tatsache, auch wenn Ihnen das nicht ge-

fällt. Die Erde wird auch keine Scheibe, bloß weil Sie das möchten.

Das heißt übrigens nicht, dass man keinesfalls jemals privatisieren dürfte. Vielmehr muss man in jedem Fall die Risiken mitverhandeln. Das hätten Sie schon vor Jahren tun sollen. Allerdings werden Sie dann feststellen, dass dann kein Mensch mehr privatisiert.

Natürlich bedeutet Privatisierung übermäßigen Personalabbau. Das sagen die ganzen Unternehmensberater. Lassen Sie mich da McKinsey anführen, auch wenn das manchmal wehtut. Die erklären nämlich, dass Deutschland in der Krankenhausversorgung besonders gut sei, weil es da so wenig Personal habe. Aber diese ideologische Verkennung, die davon ausgeht, dass ein Krankenhaus deshalb gut ist, weil es mit wenig Leuten auskommt, die Konsequenzen hinsichtlich der Qualität aber ignoriert, ist das Problem. Dazu sind vorhin schon viele Punkte angeführt worden.

Wir sind hinsichtlich der Frage des Personalabbaus viel weiter. Das gilt auch hinsichtlich der gemeinsamen Diskussion. Das zeigt die Arbeitsgruppe im Sozialministerium zu den Personalstandards. Auch wenn wir uns nicht in allem einig sind, ist Kooperation angesagt.

Herr Büger, lassen Sie sich das noch sagen: Kommunale Krankenhäuser arbeiten wirtschaftlicher und effizienter als private. Das ergibt sich, wenn man genau hinguckt. Jedenfalls ist das das Ergebnis von acht der zehn Studien, die es zu dieser Frage in Deutschland gibt. Die gibt es nur aus Deutschland. Denn nirgendwo anders auf der Welt gibt es so viele privatisierte Krankenhäuser.

Die Sicherung der kommunalen Krankenhausversorgung ist eine wichtige Aufgabe, an der sich das Land viel offensiver beteiligen könnte. Das könnte z. B. da, wo es noch eines hat, mit den eigenen Krankenhäusern geschehen. Vielleicht hat es demnächst wieder mehr und bekommt einige zurück. Das Land muss sich also selbst offensiv beteiligen. Das hat die SPD übrigens schon im Jahr 2004 vorgeschlagen. Wenn das geschehen wäre, wären wir in Mittelhessen sehr viel weiter. Herr Bartelt müsste dann auch nicht so gemein zur Landesregierung sein, was das Universitätsklinikum Gießen und Marburg angeht.

Die Frage der Verbünde steht natürlich an erster Stelle. Aber es ist nicht damit getan, dass sich die Landesregierung jetzt ein Gutachten machen lässt, weil sie nicht weiterweiß. Vielmehr gehören dazu viele andere Punkte. Dazu gehört die Frage, ob es eine Bundesratsinitiative zum Kartellrecht geben soll. Dazu gehört die Frage, wie die Krankenhausfinanzierung verändert werden muss. Dabei muss man natürlich auch über die Steuerungswirkung der Fallpauschale nachdenken. Sie hat in den letzten zehn Jahren ihren Zweck erfüllt. Sie hat übermäßige Liegezeiten abgebaut. Sie hat zum Bettenabbau geführt.

Jetzt muss man noch einmal danach gucken. Es wird langsam gefährlich. Da muss man über die Steuerungskonzeption nachdenken, statt das ideologisch vor sich herzutragen.

Natürlich brauchen wir in den Krankenhäusern Personalstandards. Natürlich brauchen wir den gleichen Tarif. Denn Wettbewerb und Qualität ist kein Wettbewerb um Lohndumping.

An diesen Stellen sollten wir zusammenarbeiten. An diesen Stellen sollte die Landesregierung endlich einmal von der Geheimniskrämerei wegkommen und für eine ge-

meinsame Linie sorgen. Ich denke, da gäbe es viel Interessantes zu debattieren.

Vielleicht wird die Landesregierung solche Vorschläge demnächst auch im Ausschuss diskutieren, statt sie nur öffentlich zu machen. Das war schon beim hessischen Pakt für die gesundheitliche Versorgung ärgerlich. An dieser Stelle ist es noch ärgerlicher.

Ich sage es noch einmal: Wie beim Universitätsklinikum Gießen und Marburg bieten wir Ihnen die Hand an dieser Stelle, gemeinsam zu arbeiten. Die politischen Punkte kriegen eh Sie. Deshalb sollten Sie davor nicht zurückschrecken. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort für die Regierung erhält Frau Staatssekretärin aus dem Sozialministerium.

Petra Müller-Klepper, Staatssekretärin im Sozialministerium:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Während die LINKEN in ihrem Dringlichen Antrag ideologische Feindbilder pflegen, die fernab jeder Realität sind, setzt sich der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN konstruktiv mit der Problemsituation auseinander. Die abgeleiteten Forderungen teilen wir jedoch nicht in Gänze, sondern nur zum Teil. Wir unterschreiben ohne Wenn und Aber die Forderung nach dem Erhalt der Trägervielfalt in der Krankenhauslandschaft. Wir freuen uns über das Lob für unser Engagement, das in Ziffer 6 zum Ausdruck gebracht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Dr. Matthias Büger und Hans-Christian Mick (FDP))

Die weiteren Vorschläge sind jedoch mit dem zugegebenermaßen komplexen Krankenhausrecht nicht vereinbar, oder sie sind schlichtweg überholt, weil wir als Landesregierung bereits gehandelt haben.

Der Antrag plädiert zu Recht für den Erhalt der Trägervielfalt. Das ist richtig. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wir verfolgen dieses Prinzip seit Jahr und Tag. Wir handeln entsprechend.

Das Krankenhausfinanzierungsgesetz des Bundes und alle Krankenhausgesetze der Länder fordern die Berücksichtigung der Trägervielfalt. Zudem misst ihr das Bundesverfassungsgericht ein hohes Gewicht bei.

Die Trägervielfalt ist im Hessischen Krankenhausgesetz als Ziel normiert, weil wir sie für wichtig halten. Das ist der richtige Weg, um eine wohnortnahe und hochwertige Krankenhausversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Es ist zu beachten, dass das Gebot der Trägervielfalt entstanden ist, weil man gerade frei-gemeinnützigen und privaten Trägern ermöglichen wollte, neben den kommunalen an der Krankenhausversorgung teilzunehmen. Das Krankenhausfinanzierungsgesetz des Bundes formuliert dies ausdrücklich. Das ist auch sinnvoll. Denn jede Trägerschaft hat ihre Stärken und Schwächen. Wer das Recht auf freie Krankenhauswahl ernst nimmt, muss den Patienten auch die Möglichkeit bieten, sich entscheiden zu können.

Die Trägervielfalt existiert in Hessen. Es gibt ein relativ ausgewogenes Spektrum. Aktuell sind von unseren Plankrankenhäusern 33 % kommunal, 39 % frei-gemeinnützig und 28 % privat.

Worum geht es bei der Diskussion um die Trägervielfalt aktuell? – Es geht darum, dass es die kommunalen Häuser seit Jahren immer weniger schaffen, wenigstens eine schwarze Null zu schreiben. Vielmehr driften sie immer mehr ins Defizit ab. Die kommunalen Kliniken sind aber fast alle für die Notfallversorgung unverzichtbar. Hier gilt die Sicherstellungsverpflichtung des Landes und der Landkreise sowie der kreisfreien Städte. Die Kommunen müssen auch dann die Krankenhäuser erhalten, wenn sie defizitär sind, auch dann, wenn sie kein privater oder frei-gemeinnütziger Träger übernehmen will.

Deshalb reden wir als Landesregierung nicht nur von Trägervielfalt, sondern wir handeln. Aktuell lassen wir ein Konzept erarbeiten, das zeigen soll, wie die kommunalen Häuser durch Bildung von Konzernstruktur und durch Bildung regionaler Holdings so erfolgreich wie die Häuser in frei-gemeinnützig oder privater Trägerschaft werden können.

Herr Minister Grüttner hat dazu bereits im Dezember 2011 ein Thesenpapier an die auf kommunaler Ebene Verantwortlichen geschickt. Selbstverständlich werden im Rahmen dieses Konzeptes auch die Punkte berücksichtigt, die in ihrem Antrag unter Ziffer 5 b genannt sind.

Wir sind der Überzeugung, dass es nicht an der Trägerschaft liegt, ob eine Klinik erfolgreich ist oder nicht. Krankenhäuser können erfolgreich geführt werden, wenn sie frei von kommunalpolitischen Einflüssen sind, wenn ein vernünftiges Betriebsklima herrscht, wenn sich Mediziner und Pflegekräfte als Dienstleister an den Patienten verstehen und wenn die Geschäftsführung es versteht, das Geschäft zu führen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das aber geht nicht mehr in jedem Kreiskrankenhaus isoliert. Die Rahmenbedingungen der Krankenhausversorgung sind heutzutage so vielschichtig und komplex, dass der nötige Sachverstand unmöglich in jedem Kreiskrankenhaus vorgehalten werden kann. Wir brauchen größere Einheiten, um Spezialistenwissen allen zugänglich zu machen.

Schon jetzt zeigt sich eine große Bewegung in der Krankenhauslandschaft. Sowohl kommunale als auch frei-gemeinnützige Träger erkennen, dass Konkurrenz um jeden Preis auf engstem Raum nicht zum Erfolg führen wird.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kooperationen und das Erzielen von Synergien sind der richtige Weg. Wir gehen davon aus, dass die Krankenhauslandschaft, speziell im Rhein-Main-Gebiet, in wenigen Jahren deutlich anders aussehen wird als heute.

Es wird nicht weniger Betten geben, denn die brauchen wir, um die Patienten zu versorgen, und inzwischen sind sie fast überall voll ausgelastet. Es wird aber deutlich mehr enge Kooperationen auf der Basis gesellschaftsrechtlicher Verträge geben als bisher.

Wir werden die Landräte und die Oberbürgermeister nicht zwingen können, diesen Weg mitzugehen. Wir versuchen, zu überzeugen. Aktuell stößt das – übrigens unabhängig von der parteipolitischen Couleur – auf positive Resonanz.

Dass es eine Reihe von Geschäftsführern gibt, die das nicht so sehen, hängt damit zusammen, dass hier die Sichtweise häufig verengt ist.

Meine Damen und Herren, für uns ist es auch eine Selbstverständlichkeit, dass wir uns für eine Neuregelung der Betriebskostenfinanzierung einsetzen, damit Preise und Kosten der Krankenhäuser wieder miteinander in Einklang gebracht und unnötige Leistungsausweitungen verhindert werden.

Hessen ist mit seinem stationären Bereich gut positioniert. Wir als Land haben dafür gesorgt, dass im Rahmen der Krankenhausplanung und -förderung die Strukturen geschaffen werden, die eine moderne Landschaft braucht. Durch die Bereitstellung von Fördermitteln werden die Krankenhäuser in die Lage versetzt, ihre Planungen und Modernisierungen umzusetzen und sich für die Zukunft aufzustellen. Diese erheblichen finanziellen Mittel stellt kaum ein anderes Land in diesem Volumen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, zu den Rahmenbedingungen, die wir als Land aber nicht selbst regeln können, gehört die Betriebskostenfinanzierung der Krankenhäuser.

Hier ist die Situation schwierig. Das unter Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt beschlossene Bundesrecht schafft Fehlanreize. Weil der Landesbasisfallwert, also der landesweite Festpreis für eine Leistung, nicht mit den Tarifentwicklungen und den sonstigen Preissteigerungen steigt, kann es sich kein Krankenhaus erlauben, im Folgejahr genauso viele Patienten zu behandeln wie im Basisjahr. Es muss ständig versuchen, seine Leistungen zu steigern, im Zweifel durch unsinnige Konkurrenz zum Nachbar-Krankenhaus. Das führt zu Schlagzeilen wie der vom gestrigen Tag: „Kliniken wegen angeblich unnötiger Operationen in der Kritik“.

Zudem hat die Leistungssteigerung den Nebeneffekt, dass der Landesbasisfallwert bei steigenden Fallzahlen und steigender Morbidität abgesenkt wird. Das nennt man Hamsterradeffekt: Nur wer seine Leistungen noch mehr steigert als der Durchschnitt der Kliniken, kann Schritt halten. Wer das aber nicht kann – unabhängig von der Art der Trägerschaft –, der hat Probleme.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Grüttner hat auf diese schwierige Entwicklung, insbesondere im letzten Jahr in seiner Funktion als Vorsitzender der Gesundheitsministerkonferenz, hingewiesen und in Berlin diverse Gespräche geführt. Inzwischen hat sich einiges bewegt. Die Bundesregierung hat beschlossen, es soll einen teilweisen Tarifaussgleich für die Krankenhäuser geben, und im nächsten Jahr soll das Vergütungssystem grundsätzlich überprüft werden, um Fehlanreize abzuschaffen.

Auf Initiative Hessens wurde unter unserem Vorsitz eine Arbeitsgruppe der Krankenhausreferate der Länder gebildet, die das Vergütungssystem beleuchtet. Wir wollen Lösungen finden, die es einerseits erlauben, die notwendigen Krankenhauskosten zu bezahlen, andererseits aber nicht notwendige Leistungsausweitungen verhindern.

Meine Damen und Herren, die steigende Morbidität muss bezahlt werden. Entscheidend ist doch: Jedes Krankenhaus muss auch ohne Fallzahlsteigerungen überleben können.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, jetzt zu den Vorschlägen, die in Konflikt mit der Gesetzeslage stehen.

Sie von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordern, wir sollten künftig nur noch Investitionsvorhaben für notwendige Standorte bewilligen.

Dies widerspricht bundesrechtlichen Vorgaben. Nach Bundesrecht haben alle Plankrankenhäuser – nicht nur die für die Notfallversorgung unverzichtbaren Kliniken – Anspruch auf Förderung. Wir können die Gelder nicht einfach nach Gutsherrenart verteilen. Daher ist es rechtswidrig, was hier gefordert wird.

Sie schlagen einen Fonds vor, mit dem die Krankenkassen und das Land für Betriebskostenverluste kommunaler Krankenhäuser eintreten sollen. Die Kassen sollen also für die Krankenhäuser, die mit den landesweit einheitlichen Festpreisen nicht zurechtkommen, einen Aufschlag zahlen. Das pervertiert die Krankenhausfinanzierung. Diejenigen, die schlechter wirtschaften als andere, sollen dafür noch belohnt werden? Leistungsprämien für Misswirtschaft? Das ist grotesk.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hinzu kommt: Wir als Land dürfen nicht Defizitausgleiche an kommunale Träger gewähren, die wir Privaten und Frei-Gemeinnützigen verwehren. Hiergegen würden andere Kliniken erfolgreich klagen, und derartige Zuschüsse würden gegen europäisches Beihilferecht verstoßen und umgehend die Europäische Kommission auf den Plan rufen.

Sie fordern einen Versorgungsatlas. Gut und schön. Mit viel bürokratischem Aufwand kann man feststellen, ob beispielsweise die Patienten aus Grävenwiesbach in die Hochtaunus-Kliniken gehen oder woanders hin. Das aber sind typische Untersuchungen, die die Kliniken selbst für ihre strategischen Planungen erstellen müssen.

Wir als Land haben die Wahlfreiheit der Patienten zu schützen. Wir haben die Rahmenbedingungen zu sichern. Aber wir haben nicht den Bürgern vorzuschreiben, in welches Krankenhaus sie zu gehen haben. Auch hier ist der Rechtsrahmen zu beachten. Bedarf ist der tatsächlich von der Bevölkerung nachgefragte Bedarf nach Krankenhausleistungen – und eben nicht ein vom Staat gewünschter oder gewollter Bedarf. Das ist seit Jahrzehnten gesicherte Rechtsprechung.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatssekretärin, die Redezeit der Fraktionen haben Sie überschritten.

Petra Müller-Klepper, Staatssekretärin im Sozialministerium:

Ja.

Meine Damen und Herren, mit unserem Krankenhausgesetz bieten wir als Land eine moderne Grundlage, damit die Versorgung der Patientinnen und Patienten optimiert wird. Um es den kommunalen Krankenhäusern zu ermöglichen, sich in Konzernstrukturen zu organisieren, haben wir den erwähnten Prozess initiiert. Er findet bundesweite Beachtung und wird als vorbildlich angesehen.

Unser Ziel ist es, auf diese Weise die kommunalen Kliniken in die Lage zu versetzen, mit den Privaten und Freigemeinnützigen mitzuhalten und auf diese Weise die kommunale Trägerschaft als Pfeiler einer pluralen Krankenhauslandschaft dauerhaft zu erhalten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich habe hier noch eine Wortmeldung des Kollegen Spies vorliegen. Ist die erledigt?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die ist abgearbeitet!)

– Dann hat sie mein Vorgänger nicht vernichtet, diesen Zettel hier.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Auf ausdrücklichen Wunsch würde ich noch einmal reden!)

– Herr Dr. Spies, man gönnt sich ja sonst nichts. Aber wenn ich es vergessen hätte, hätten sie mir den Kopf heruntergemacht.

Meine Damen und Herren, zur Aussprache liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Es ist beabsichtigt, den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dem Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen.

Was machen wir mit dem Dringlichen Antrag der LINKEN? Abstimmen?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auch überweisen!)

– Auch überweisen. – Dann stelle ich keinen Widerspruch fest, und beide Anträge sind dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend freies WLAN in Hessen – Drucks. 18/5508 –

Die vereinbarte Redezeit ist zehn Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen zu einem weiteren, anders gelagerten Problem der öffentlichen Daseinsvorsorge, nämlich zum Zugang zu Informationen und zur ungehinderten Kommunikation, die unabdingbare Voraussetzungen sowohl für politische Teilhabe als auch für die wirtschaftliche Beteiligung von mündigen Bürgerinnen und Bürgern ist.

Ein freies WLAN stellt somit einen Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge dar. Infrastruktur ist mehr als Straßen oder öffentlicher Nahverkehr.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wichtig ist heute zunehmend eine gute elektronische Infrastruktur.

Seit ungefähr Anfang 2000 gibt es eine globale Bewegung, die durch bürgerschaftliches Engagement WLAN-Netze errichtet. Der große Unterschied zu einem Top-down-Ap-

proach ist, dass sich die Bevölkerung selbst an der Errichtung der Infrastruktur beteiligt. Die Vision von Freifunkinitiativen ist die Verbreitung freier Netzwerke, die Demokratisierung der Kommunikationsmedien und die Förderung lokaler Sozialstrukturen.

(Beifall bei der LINKEN)

Durch die Vernetzung ganzer Stadtteile, Dörfer und Regionen möchten die Initiativen der digitalen Kluft entgegenwirken und freie, unabhängige Netzwerkstrukturen aufbauen. In diesen freien Netzen können z. B. lizenzfreies Community-Radio, die Übertragung lokaler Ereignisse, private Tauschbörsen und eben auch die gemeinsame kostengünstige Nutzung eines Internetzugangs möglich werden. Der Austausch in diesen freien Netzen basiert dabei nicht auf kommerziellen Interessen, sondern auf dem freiwilligen Geben und Nehmen jedes Einzelnen im Netzwerk.

Andere Länder, andere Städte sind dabei bereits viel weiter als wir. Immer wieder sind die Flächenländer Neuseeland und Australien Vorreiter in der Telekommunikation. In Städten wie London oder dem englischen Bristol kooperieren Freifunkinitiativen mit der Stadt, um ein dichtes Netz zu ermöglichen. Neben städtischen Antennen werden auch die Router von privaten Personen genutzt.

Meine Damen und Herren, ein besonderes Beispiel ist Estland, ist Tallinn. Dort ist nicht nur quasi aus dem Nichts auf der grünen Wiese die modernste Verwaltung, sondern auch ein beispielhaftes Angebot von freiem WLAN für die Bürgerinnen und Bürger geschaffen worden.

Auf der grünen Wiese können wir uns in Hessen bei diesem Thema auch bezeichnen. Die Frage ist, wie wir in Hessen zu einem Angebot kommen, das vielleicht in diesem Bereich endlich einmal wieder den Charakter „Hessen vorn“ rechtfertigen würde.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Bedarf an WLAN, wie er in fünf oder zehn Jahren sein wird, ist zwar sehr schwer abzuschätzen, aber auf alle Fälle wird er enorm viel größer sein als er es jetzt ist, wahrscheinlich um Potenzen größer. Denken Sie nur einmal daran, in nicht ganz ferner Zukunft werden Fernsehfilme nicht mehr zu einer ganz bestimmten Zeit geschaut, sondern man wird sie dann anschauen, wann und wo man gerade Lust dazu hat. Das wird in einer Qualität sein, die wesentlich besser ist, als das, was wir bisher gewohnt sind.

Der Bedarf an mobilen Netzwerkinfrastrukturen wird rapide ansteigen. Ich glaube, wir können uns das im Moment noch gar nicht alles wirklich vorstellen.

(Günter Rudolph (SPD): Ich kann mir viel vorstellen!)

Was muss also geschehen? Freifunk hat schon sehr früh die sogenannte Gittertechnologie technologisch erforscht und weiterentwickelt. Das bedeutet, dass sich Zugangspunkte miteinander vernetzen. Daraus entsteht ein Netzwerk, das sich quasi mehr oder weniger selbst organisiert. Es reicht, ein solches Gerät aufzustellen. Wenn sich weitere Geräte in der Reichweite befinden, vernetzen sie sich untereinander völlig selbstständig.

Sagen wir, eine Bürgerin oder ein Bürger verfügt über einen Internetanschluss und installiert einen Zugangspunkt, der mit einer gitterfähigen Freifunk-Firmware versehen ist, dann kann der Nachbar oder die Nachbarin sich auch einen solchen Zugangspunkt zulegen und installiert

dort Freifunk-Firmware, und dieser Zugangspunkt verbindet sich mit den anderen.

Das funktioniert in einem Netzwerk, ohne dass die einzelnen sich einwählenden oder einklinkenden Geräte in unmittelbarer Nähe des Ursprungsgerätes stehen müssen. Das ist also eine Möglichkeit, die in anderen Ländern genutzt wird, um ein freies WLAN auch in größeren Regionen herzustellen, um Bürgerinnen und Bürger miteinander zu vernetzen.

Wir erwarten von der Landesregierung, dass sie sich dieser Zukunftstechnologie zumindest mit einem Konzept annähert. Dabei sind notwendigerweise einige Probleme zu erörtern.

Erstens. Die Frage der Zuständigkeit, bzw. was die Landesregierung in diesem Bereich tun kann und tun darf. Art. 87 GG verpflichtet die Bundesregierung, flächendeckend für angemessene Telekommunikationsdienstleistungen zu sorgen. Dazu gehören heute die Breitbandinternetanschlüsse. Wir wissen alle, dass wir in Hessen noch Nachholbedarf haben. Aus unserer Sicht müssen dabei die Telekommunikationsunternehmen, die in Deutschland sehr gut verdienen, zur Versorgung der Fläche mit verpflichtet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Wir müssen weitere Rechtsfragen klären. Wir bitten die Landesregierung, dazu Hilfestellung zu geben. Es ist momentan so, dass der Besitzer eines Routers, wenn andere über seinen Netzzugang illegal Inhalte downloaden, durchaus dafür mitverantwortlich ist. Die Landesregierung muss also, wie in anderen Ländern auch geschehen, die Rechtssicherheit der Betreiber offener WLAN-freier Netze klären und sicherstellen, dass eine solche Zusammenarbeit legal möglich ist. Wir sind uns mit Sicherheit alle einig, dass wir die freie Kommunikation von Inhalten, die wir wünschenswert finden, vorantreiben wollen, nicht aber die Kommunikation und das Versenden von Inhalten, die wir uns nicht wünschen.

Drittens. Sicherheitsbedenken gegenüber einem offenen Netz werden immer wieder geäußert, weil weiterhin der Anspruch besteht, anonym surfen zu dürfen. Ein paar Anmerkungen, in welche Richtung dieses Sicherheitsproblem gelöst werden kann: Ein öffentliches WLAN-Netzwerk, das von mehreren bzw. von allen genutzt werden kann, kann selbstverständlich an sich nicht verschlüsselt sein. Wäre es verschlüsselt, wäre es nicht öffentlich. Wenn man es mit der WLAN-Technologie verschlüsselt und für alle denselben Schlüssel verwenden würde, wäre innerhalb des Netzes natürlich auch wieder alles öffentlich und transparent. Dieser Ansatz ist technologisch also völlig falsch und irreführend. Er wird trotzdem immer wieder öffentlich diskutiert.

Auch ich bin jemand, der auf seine Datensicherheit sehr bedacht ist. Ich würde es nicht gut finden, wenn alle Menschen um mich herum lesen könnte, was ich so alles schreibe. Dankenswerterweise gibt es schon fast 20 Jahre lang eine Technologie, die sich VPN – Virtual private Network – nennt, wir alle kennen unser Token, das genau das macht. Es stellt zwischen einem Client und einem Endgerät und einer Stelle im Internet eine verschlüsselnde Verbindung her. Wir alle kennen das von unseren Rechnern.

Meine Damen und Herren, unter Berücksichtigung all dieser Probleme und Fragestellungen möchten wir, dass wir als Landtag die Landesregierung bitten und auffordern, sich dieses zukunftsfähigen Themas anzunehmen

und ein Konzept zu erstellen, wie wir in Hessen auf diesem Gebiet voranschreiten wollen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Daniel Mack für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Daniel Mack (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Reichtum für alle, Freibier für alle und freies WLAN für Hessen, Internet für alle einfach so durch die Luft, ein freies, kostenloses und flächendeckendes WLAN-Netz, das einen schnellen Internetzugang zu jederzeit und an jedem Ort bietet,

(Jürgen Lenders (FDP): Freibier gehört in Bayern auch zur Daseinsvorsorge!)

schon hat man nach den Vorstellungen der LINKEN hervorragende Ansiedlungspunkte für Unternehmen. Für sie ist Hessen Estland. Estland hat Standortvorteile durch WLAN, also braucht es auch WLAN in Hessen, weil Hessen dann wie Estland ist.

Hessen ist aber nicht Estland, und Hessen wird nie Estland sein. Der Unterschied zwischen Hessen und Estland ist wahrscheinlich auch eine Linkspartei, die zwar alles will, aber nicht weiß, wovon sie spricht und wovon sie schreibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Vielen Dank, Herr Mack!)

Auch das Internetkonzept von Estland haben Sie nicht verstanden. Kein freies und kostenloses WLAN wird in Estland garantiert, sondern lediglich ein kostenloser Zugang zum Internet. Das ist ein Unterschied – und zwar ein bedeutender Unterschied.

Von Estland zurück nach Hessen. Wir stimmen Ihnen zu, Herr Wilken, dass ein Internetzugang wichtig ist und dass das Internet Möglichkeiten der Partizipation bietet. Das Internet bietet die Möglichkeit der Transparenz, und das Internet bietet weltweite Kommunikationsmöglichkeiten. Kurzum, das Internet prägt unser alltägliches Leben.

Gerade deshalb sollte jeder Bürger Zugang zu zeitgemäß schnellem Internet haben, egal ob er in Frankfurt, in Offenbach, im Odenwald, im Main-Kinzig-Kreis oder im Werra-Meißner-Kreis lebt. Moderne Politik muss den Internetzugang als ein Grundbedürfnis und als Teil der öffentlichen Infrastruktur anerkennen. Es bringt uns nichts, immer wieder auf die Chancen des Internet hinzuweisen, wenn wir den Menschen nicht die technischen Mittel zur Verfügung stellen, diese für sich zu nutzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der LINKEN)

Es bringt uns nichts, wenn wir Medienkompetenz in den Schulen vermitteln wollen und die Kinder zuhause nicht einmal auf die Seite der Landtagsfraktion der Linkspartei gehen können, um sich deren realitätsfernen Konzepte und Anträge zum Internetzugang anzuschauen.

(Zurufe von der LINKEN)

Im digitalen Zeitalter gehört der Zugang zum Internet ebenso zur Daseinsvorsorge wie die Abfallwirtschaft, die Abwasserentsorgung, die Wasserversorgung, der öffentliche Verkehr und die Krankenhäuser.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All das sind Dienstleistungen, für die die Bürgerinnen und Bürger bezahlen müssen und die sie nicht kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen.

Wie der Strom nicht einfach aus der Steckdose kommt, so kommt auch das Internet nicht einfach aus dem Funknetz. Es bedarf einer Infrastruktur, die nicht nur gebaut, sondern im Folgenden auch gewartet werden muss.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wie ein Kanalsystem, Herr Mack!)

Wir haben in Hessen schon Schwierigkeiten damit, flächendeckend eine Breitbandverbindung anzubieten. Daher ist es vollkommen illusorisch anzunehmen, das Land könne jederzeit flächendeckend von Neu-Eichenberg im Norden bis Neckarsteinach im Süden freies WLAN organisieren. In Städten und dicht besiedelten Regionen mag dies unter Umständen noch möglich sein. Alles Weitere ist pures Wunschdenken.

Um ein WLAN-Netz aufzubauen, muss mindestens der Access Point mit dem Breitbandkabelnetz verbunden sein. In den weißen Flecken der Breitbandabdeckung nutzt auch das Aufstellen eines WLAN-Routers nicht. Da die Reichweite eines Routers je nach Bebauung nur etwa 50 bis 100 m beträgt, wäre für das Vorhaben der LINKEN schon aus technischen Gründen eine sehr hohe Dichte von Access Point notwendig. Für Berlin haben Experten errechnet, dass ca. 100 solcher Access Points pro Quadratkilometer nötig wären, um eine ausreichende Funkabdeckung dieses Gebietes zu erzielen. Haben Sie eigentlich eine Vorstellung davon, was das für ein Flächenland wie Hessen bedeuten würde, oder wollen Sie die privaten Haushalte in Hessen gängeln, ihre eigenen Router zur Verfügung zu stellen?

Auch wir sind der Meinung, dass der Zugang zum Netz nicht vom Geldbeutel abhängen darf. Deshalb sind freie Internetterminals in öffentlichen Gebäuden oder freie WLAN-Netzwerke in Zentren und Dörfern ein in der Tat anzustrebendes Ziel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist auch technisch umsetzbar. Es gibt aber einen Unterschied zwischen einem WLAN-Zentrum in einem Ort oder einem kleinen Dorf und einer kompletten WLAN-Abdeckung in einem Bundesland.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum wollen Sie die auf dem Land technisch schlechter stellen als die in der Stadt?)

– Es ist technisch nicht möglich. Ich habe Ihnen erklärt, dass ein Router eine Reichweite von nur 50 bis 100 m hat. Wie wollen Sie das schaffen? Wollen Sie die Leute dazu zwingen, ihre Router zu öffnen? Ich sage dazu Nein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jeder Jäger muss auf seinem Hochsitz einen WLAN-Router anbringen! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

WLAN-Zentren in Dörfern sind in der Tat ein anzustrebendes Ziel und auch technisch umsetzbar. Im Übrigen: Die Situation in Estland ist genau diese; dort gibt es lediglich in großen Städten wie Tallin flächendeckendes WLAN, und in der Peripherie, wo dies nicht ohne Weiteres zu leisten ist, gibt es eine Vielzahl gut ausgeschilderter öffentlicher Zugangspunkte. Ich glaube, das kann ein Modell für Hessen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte einen weiteren Gedanken anführen. Bisher gilt auch für das Internet die klassische Störerhaftung. Wer einen Internetanschluss bezahlt, der haftet auch für dessen Missbrauch. Aus diesem Grunde haben viele Geschäfte und Hotels, die freies WLAN als zusätzliche Serviceleistung angeboten haben, dieses Angebot wieder eingestellt. Soll das Land nach Ihrem Modell z. B. für jede Urheberrechtsverletzung haften, die über das freie WLAN begangen wird? Da nutzt es auch nichts, personalisierte Nutzerkonten einzurichten und die Datenströme mittels virtueller privater Netzwerke zu übertragen. Solange der Grundsatz der Störerhaftung gilt, ist Ihr Vorstoß unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Statt wie die LINKE freies WLAN für alle zu fordern und sich wieder einmal über die praktische Umsetzung keine Gedanken zu machen, müssen wir gezielt und planvoll die Versorgung mit schnellen Internetanschlüssen vorantreiben, speziell auch der ländlichen Gebiete. Sowohl für die Bürger als auch für den Wirtschaftsstandort Hessen sind schnelle Internetverbindungen und eine durchdachte, an den wirklichen Bedürfnissen der Gründer orientierte Start-up-Förderung viel entscheidender als die realitätsfernen Wunschträume der LINKEN nach dem Motto „Alles für alle, und zwar umsonst“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Zu glauben, mit freiem WLAN könne man Unternehmer magnetisch anziehen, greift entschieden zu kurz. Wer Freibier für alle will, der muss sich zumindest ein Mal über den Zapfhahn Gedanken machen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das Stichwort war nicht Freibier – damit es keine Missverständnisse gibt! – Heiterkeit)

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Schaus, der von Ihrem Kollegen Wilken angesprochene Förderverein Freie Netzwerke e. V. macht es in seinem Konzept für Berlin eigentlich ganz gut deutlich. Dort steht nämlich ausdrücklich: Freifunknetze sind Selbstmachnetze. Jeder potenzielle Teilnehmer kann daher selbst entscheiden, ob er seine technische Infrastruktur auf eigenes Risiko in seinem Umfeld zur Verfügung stellt oder eben nicht. – An dieser Stelle die Landesregierung aufzufordern, das „mal eben so“ umzusetzen, konterkariert nicht nur das Konzept der Freifunker, es unterstreicht auch das Freiheits- und Staatsverständnis der LINKEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Mack. – Spätestens beim Wort Zapfhahn habe auch ich kapiert, worum es geht. Vielen Dank dafür.

(Heiterkeit)

Zu einer Kurzintervention hat Herr Dr. Wilken das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Freibier für alle, sonst gibt es Krawalle!)

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte gerade die Zapfhahn- und Freibierassoziation zurückweisen, jetzt darf ich das aber nicht mehr.

(Heiterkeit)

Herr Mack, stimmen Sie mir denn zu, wenn man, über ein Breitbandnetz versorgt, in den Dörfern und Städten Hessens Zugangspunkte hat, dass es von dort aus möglich ist, ein WLAN einzurichten? Stimmen Sie mir zu, dass das, was in Australien und Neuseeland in riesigen Regionen möglich ist, eine Aufgabe für Hessen sein kann, das nämlich auch hier zu realisieren? Stimmen Sie mir zu, dass Daseinsvorsorge eine öffentliche Aufgabe ist?

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Zur Erwiderung, Herr Mack.

Daniel Mack (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Wilken, ich glaube, Sie haben mir nicht zugehört, oder Sie haben nicht verstanden, was ich gesagt habe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe nichts gegen die Breitbandversorgung im ländlichen Raum gesagt. Ich bin sehr wohl der Meinung, dass man, wenn ein Marktversagen festgestellt wird, gerade im ländlichen Raum Initiativen ergreifen und sich überlegen muss, wie man die Menschen dort mit einem schnellen Internetanschluss versorgen kann, also mit einem Anschluss, der schneller ist als 25 MBit.

Ich glaube aber nicht, dass man das lösen kann, indem man WLAN-Router irgendwohin stellt – an eine Tankstelle, an einen Hochsitz oder auf einen Laternenmast. Ich glaube, dass es unsicher ist, diese Netzwerke flächendeckend anzubieten. Ich möchte, ehrlich gesagt, auch nicht mit anderen Menschen in einem solchen Netzwerk surfen.

Diesen Sicherheitsaspekt spielen Sie hier herunter. Das Internet ist nichts, in das man einfach hineingeht, um dort irgendetwas zu machen. In dem Moment, da man ein offenes WLAN-Netzwerk hat, in dem jeder sein Unwesen treiben kann und jeder meint, er könne, weil er anonym ist, irgendetwas herunterladen – genau so wäre es nämlich, wenn wir das hätten, was Sie in Ihrem Antrag fordern –, muss irgendwer für die Störerhaftung aufkommen. Entweder ist es das Land Hessen – das hätten Sie gern –, oder es schließen sich Bürger zusammen und machen das.

Wenn Sie sich also dieses Themas annehmen wollen, setzen Sie sich doch dafür ein, dass man sich überlegt, wie man mit der Störerhaftung umgeht. Beschäftigen Sie sich

mit der Bundesratsinitiative des Landes Berlin, das zusammen mit Hamburg diese Störerhaftung abmildern und im Bundesrat einen Lösungsvorschlag erarbeiten möchte, wie man diese Gesetzeslücke schließen kann. Aber sagen Sie nicht: Wir machen WLAN für alle, stellen ein paar Router auf, und am Ende ist alles gut. – Wer Freibier möchte, muss sich auch Gedanken über den Zapfhahn machen. – Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Siebel für die SPD.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein Fraktionsvorsitzender und Geschäftsführer hat mir unter Androhung schwerer Repressalien gesagt, ich dürfe nicht länger als drei Minuten reden. Ich will versuchen, das einzuhalten.

(Günter Rudolph (SPD): Fünf Minuten dürfen Sie reden!)

Ich glaube, man wird hier der Sache – nicht dem Antrag – nicht gerecht, wenn man die Analogie zum Freibier allzu weit treibt. Deshalb will ich zum WLAN Folgendes sagen.

Ich halte es für völlig in Ordnung, dass die Landesregierung gebeten wird, gemeinsam mit den Kommunen zu prüfen, ob WLAN-Netze bereitgestellt werden können, die öffentlich und kostenlos zugänglich sind. So etwas gibt es bereits, auch in einigen deutschen Kommunen, z. B. in Wolfsburg. Das ist immer das Paradebeispiel. In München gibt es das auch, aber mit bestimmten Zugangsbedingungen verbunden und auf bestimmte Zwecke bezogen, die damit verfolgt werden. Das ergibt Sinn. Das kann man auch entsprechend entwickeln.

(Unruhe)

– Ich würde gern auf Sie eingehen, aber ich höre Ihre Zwischenrufe nicht. Entweder müssen Sie lauter werden, oder Sie müssen sich melden, und dann geht das alles. – So viel zum Thema WLAN.

Ich möchte auf etwas anderes hinweisen, was schon angesprochen worden ist. Herr Wilken, Sie haben die Probleme am Rande angesprochen: die Rechtsfragen und die Datenschutzfragen. Die Fragen im Zusammenhang mit der Strahlung und mit der Sicherheit haben Sie nicht erwähnt. Aber diese Fragen sind erheblich und sozusagen nicht en passant wegzuwischen. Ich hatte den Eindruck, dass Sie das machen. Das sind erhebliche Fragen und ganz wesentliche Rahmenbedingungen, mit denen man sich auseinandersetzen muss.

Letztendlich geht es um den Zugang zum Internet und um die Diskussion, die wir im Hessischen Landtag seit vielen Jahren über die Breitbandversorgung führen. Es ist im Grundsatz völlig richtig, dass man die Strategie verfolgt, für das Land Hessen eine flächendeckende Breitbandversorgung herzustellen. Das ist die notwendige Voraussetzung dafür, dass man einen Zugang zum Internet hat, der eine Grundbedingung für die Teilhabe an der sozialen digitalen Gesellschaft ist.

Wir wollen also, dass jeder Hesse und jede Hessin einen Hochgeschwindigkeitszugang bekommen. Das heißt, wir

wollen eine Netzneutralität haben, um eine echte Teilhabe an der digitalen Gesellschaft zu ermöglichen. Der Zugang zum Internet ist insofern als ein Teil der Daseinsvorsorge zu verstehen.

Wir haben uns im Hessischen Landtag in der letzten Debatte zu diesem Kontext mit Herrn Staatssekretär Saebisch – jetzt wahrscheinlich mit Herrn Wirtschaftsminister Rentsch – lange und relativ heftig über die Frage gestritten, ob wir dies über einen Universaldienst oder über ein, wie ich es einmal verkürzt nennen will, wirtschaftliches Anreizmodell realisieren wollen. Wir haben in dieser Debatte klar gesagt, dass dies nach unserer Ansicht nach über einen Internetuniversaldienst realisiert werden muss.

Herr Dr. Arnold, ich will sagen, warum ich meine Meinung nicht geändert habe. Ich habe in der Tat ein bisschen herumgefragt – nicht empirisch gesichert –, wie die Versorgungssituation aussieht. Nach den von der Landesregierung vorgelegten Zahlen ist das Land Hessen nämlich mittlerweile angeblich zu 97 % mit Breitband versorgt.

Das ist nicht der Fall. Ich habe sogar Kollegen aus Frankfurter Stadtteilen kennengelernt, die mir gesagt haben, auch sie hätten Versorgungsengpässe. Es ist also mitnichten so, dass der Ausbau des Internets in Hessen in der Geschwindigkeit und in der Qualität, wie wir sie in der Diskussion voraussetzen, vorangeht. Insofern sollten wir also darauf setzen, den Breitbandausbau zu fördern und die Glasfaserinfrastruktur mit Leerrohrsystemen zu verbessern.

Am Schluss meiner Rede ist es mir wichtig, zu sagen: Der Begriff „Zugangsberechtigung“ bedeutet, dass der Zugang zum schnellen Internet keine Frage der sozialen Herkunft oder der Finanzen ist, sondern dass er über ein schnelles Internet realisiert werden muss. Ich halte das für den richtigen Weg.

Die Frage im Zusammenhang mit dem WLAN ist über die Feldversuche zu klären, die es schon gibt. Ich teile mitnichten die Hoffnungen, die Sie hier vor uns ausgebreitet haben – auch wenn ich Artikel über die Situation in Estland gelesen habe, die mich tief beeindruckt und fast bewegt haben, einmal dorthin zu fahren. Aber im Hinblick auf die Einsparungen beim Reisekostenetat des Hessischen Landtags habe ich mir gedacht, das ist etwas, was ich auch durch das Aktenstudium – wie es viele andere ebenfalls gemacht haben – herausfinden kann. – Herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Lannert für die Fraktion der CDU.

Judith Lannert (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist an sich sehr erfreulich, dass DIE LINKE inzwischen weiß, wie wichtig eine flächendeckende Breitbandversorgung ist.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wieso „inzwischen“?)

Sie ist wichtig, damit wir die Zukunftsaufgaben in Stadt und Land bewältigen können. Aber das ist für uns und für unsere Regierung nichts Neues. Das machen wir schon

lange. Die Hessische Landesregierung hat nämlich bereits 2006 die Initiative „Mehr Breitband für Hessen“ gestartet.

(Beifall bei der CDU)

DIE LINKE stellt heute wieder einmal abstruse Forderungen, und ihr Antrag macht mehr als deutlich, dass sie nichts verstanden hat.

(Holger Bellino (CDU): Auch nichts Neues!)

Unsere Landesregierung handelt längst, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie endlich einmal aufhören würden, das auszublenden.

Ebenso abstrus wie ihre Forderung nach dem freien WLAN ist die Begründung Ihres Antrags. Ich bin dem jungen Kollegen Mack sehr dankbar, dass er das mit seinem Freibier-Vergleich angesprochen hat. Das hätte ich nämlich jetzt auch getan. Wer nämlich Estland und Deutschland – oder gar Estland und Hessen – miteinander vergleicht, vergleicht wieder einmal Äpfel mit Birnen.

Die wenigen Zahlen, die ich ganz kurz ansprechen möchte, sprechen für sich. Estlands Einwohnerzahl entspricht etwa der des hessischen Regierungsbezirks Kassel. Estland verfügt über ein Bruttoinlandsprodukt von 12.000 € pro Kopf. Hessen hingegen ist das wohlhabendste Flächenland Deutschlands. Es hat über 6 Millionen Einwohner mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von 38.000 €. Es ist also ein hinkender Vergleich, den Sie hier angestellt haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Linken-Antrag hat doch einen ganz anderen Hintergrund. Er zeigt mehr als deutlich, wie groß bereits jetzt Ihre Angst ist, bei der nächsten Landtagswahl zu scheitern und von den Piraten geentert und versenkt zu werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Angst der Linksfraktion vor den Piraten ist auch berechtigt, denn die Piraten mit ihren überwiegend linken Themen werden hauptsächlich in deren linken Gewässern fischen.

(Beifall des Abg. Peter Beuth (CDU))

Allein deshalb beantragten die LINKEN heute „freies WLAN“ flächendeckend für Hessen und wollen sich damit im Überlebenskampf ein zentrales Thema der Piratenpartei aneignen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wenn es denn so wäre, was spräche denn dagegen?)

Die bislang überzeugten Anhänger der Planwirtschaft haben das freie Unternehmertum entdeckt. – DIE LINKE, die das Erfolgsmodell der sozialen Marktwirtschaft zerschlagen, die die Staatswirtschaft einführen und die alle Wirtschaftszweige am liebsten durch den Staat kontrollieren und lenken will. Das ist ein nur allzu durchschaubares Spiel.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es ist schon erstaunlich, was Sie alles in unseren Antrag interpretieren!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die neue Umsonst-Gesinnung der Linksfraktionen ist nicht überzeugend, sondern behindert im Gegenteil den Ausbau eines leistungsfähigen Netzes in Hessen und belastet jeden einzelnen Steuerzahler mit der Finanzierung eines Umsonst-Zugangs zu WLAN. Sie sollten lieber einmal zur Kenntnis

nehmen, dass der Breitbandausbau in Hessen mit großen Schritten vorangeht.

Nehmen wir z. B. die Strategie für neuartige Netzzugänge, in einem breiten Konsens aller Beteiligten entstanden. Sie wurde vom Wirtschaftsministerium schon vor Langem vorgestellt, und Ihre Aufforderung nach einem Konzept ist damit schon längst erfüllt. Ein kostenfreier Zugang für alle ist doch ein linker Aberglaube. Wir nehmen Ihnen aber gerne ab, dass es für den einen oder anderen Teilnehmer von Demonstrationen nach Blockupy-Machart natürlich interessant wäre, seine illegalen Aktivitäten vielleicht kostenlos vernetzen zu können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Was ist an Blockupy „illegal“?)

Ein kostenfreier Zugang für alle ist ein linker Aberglaube und bleibt es auch. Mit den jetzt laufenden Projekten erhalten fast 100 % der Haushalte in Hessen eine Grundversorgungsperspektive. Das ist eine herausragende Leistung und beweist die Tragfähigkeit der Internetstrategie unserer Landesregierung, die auf privatwirtschaftlichen Lösungen mit öffentlicher Unterstützung basiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Land Hessen hat für den Ausbau dieser Hochgeschwindigkeitsnetze ein groß angelegtes Bürgerschaftsprogramm mit einem Volumen von 200 Millionen € aufgelegt, um den Standort Hessen zukunftsfest zu gestalten. In Verbindung mit Förderungen für grundlegende Machbarkeitsstudien in den Landkreisen und einem Fördervolumen von 4,2 Millionen € für die frühzeitige Verlegung von Leerrohren bietet Hessen optimale Rahmenbedingungen für einen breitflächigen Ausbau.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): „Leerrohre“, habe ich das richtig verstanden?)

Wir haben in der Grundversorgung eine Spitzenposition, und unsere Strategie wurde vom Breitbandbüro des Bundes als „Best Practice“ bezeichnet. Die Breitbandinitiative Baden-Württemberg will sogar vom Modell Hessen lernen und von unseren Erfahrungen profitieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch kein Wunder, die haben viel aufzuholen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das von den LINKEN geforderte Konzept – ich erinnere mich, dass wir das gestern in einer anderen Debatte schon einmal hatten – besteht doch längst, denn damit kann überhaupt erst die Voraussetzung für flächendeckende Verbreitung von WLAN geschaffen werden. Das Land Hessen hat mit Breitband unterversorgten Kommunen eine großzügige finanzielle Unterstützung gewährt. Die LINKEN aber bleiben wie immer ihre Antworten schuldig, wenn es um die Finanzierung ihrer aberwitzigen Ideen geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Freibier für alle, egal, wer es dann bezahlt!)

Wir haben laut Breitbandatlas des Bundes eine Spitzenposition in der Grundversorgung. Dabei setzen wir auf Systeme, die dem wachsenden Bedarf der Bürger und der Unternehmen auch tatsächlich entsprechen. Damit geht die Erhaltung und Schaffung attraktiver Arbeitsplätze in der Fläche einher, sodass z. B. junge Familien nicht in die Ballungsräume abwandern müssen. Nachfrage und Kaufkraft in den ländlichen Regionen werden damit gestärkt und bleiben bestehen.

Meine Damen und Herren, noch zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass im Gegensatz zur Auffassung der LINKEN ein „freies WLAN“ nicht Pflichtaufgabe des Landes oder der hessischen Kommunen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dennoch hat sich die Hessische Landesregierung bereit erklärt, den Breitbandausbau voranzutreiben und finanziell zu fördern, weil ohne leistungsfähigen Internetzugang private Haushalte und Unternehmen von sich rasch entwickelnden neuen Angeboten und Geschäftsmodellen abgekoppelt sind. Das wollen wir nicht. Damit ist sichergestellt, dass eine flächendeckende Versorgung mit Hochgeschwindigkeitsnetzen die Lebens- und Standortbedingungen aller Regionen Hessens verbessert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dazu bedarf es aber auch einer gemeinsamen Anstrengung von Bund, Land, Kommunen und Marktteilnehmern. Ich möchte an dieser Stelle auf ein herausragendes Beispiel für die Umsetzung des hessischen Modells im Breitbandausbau aufmerksam machen. Es ist vorhin der Bau des Hochgeschwindigkeitsnetzes im Odenwaldkreis angeklungen, das wir haben. Dabei gingen regionales Engagement, der Einbezug aller Akteure vor Ort und die Unterstützung durch das Land erfolgreich Hand in Hand. Der Odenwaldkreis nimmt mit seinen 97.000 Einwohnern zurzeit einen Platz ganz vorne in der Breitbandversorgung ein, nicht nur in Hessen, sondern in Deutschland.

(Peter Stephan (CDU): Der Odenwald ist einfach Spitze!)

Dieser Landkreis hat mit all seinen Kommunen damit bereits schon jetzt die Ziele des Bundes für 2014 mehr als erfüllt.

(Peter Beuth (CDU): Wer ist denn dort die Abgeordnete?)

Seit Ende 2011 steht die kreisweit geplante Hochgeschwindigkeitsversorgung den ersten Nutzern zur Verfügung, und technisch sind hier bereits heute Übertragungsgeschwindigkeiten von 50 MBit möglich. Insbesondere für die ländlichen Gemeinden ist es entscheidend, den Anschluss an den technischen Fortschritt zu halten, denn nur so können sie langfristig als Wirtschafts-, aber auch als Lebensstandort attraktiv bleiben.

Ein zukunftssicheres Breitbandnetz ist ein entscheidender Standortfaktor. Ich glaube, darüber sind wir uns einig. Nicht zu vernachlässigen ist die bestehende Gesetzeslage. Es ist schon an anderer Stelle gesagt worden. Es wäre fahrlässig, dieses auszublenzen. Aber die LINKEN sprechen es nur an und bringen wie immer keine Lösungen.

Abschließend stelle ich hier noch einmal für die Regierungsfractionen fest: Wir setzen auf die Kräfte des Marktes und den Beitrag kommunaler Initiativen auf dem Weg zum Hochleistungsbreitbandnetz, und wir sind Spitze in der NGA-Versorgung. Wir sind nämlich unter den drei besten Flächenländern. Für mich klingt das definitiv nicht nach „Entwicklungsland“, wie es irgendwo in diesem Antrag steht.

(Zuruf von der CDU: Die haben keinen Schimmer!)

Wir haben auch keinen Nachholbedarf, den allenfalls die LINKEN haben, zumindest wenn es um das Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen geht. Das ist allerdings nicht neu. Wir haben dies mehrfach erlebt. Deshalb

ist ein kostenfreier Zugang für alle auch ein völlig unrealistischer linker Aberglaube.

Wer noch weitere Informationen zu diesem Thema braucht, dem würde ich empfehlen, auf www.breitbandhessen.de zu klicken und vielleicht am 6. Juni den 3. Breitbandgipfel in Hessen zu besuchen. Darüber können Sie noch alle bestehenden Fragen klären. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Abg. Lenders für die Fraktion der FDP.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der eigentliche Grund, weshalb wir heute über dieses Thema diskutieren, ist – die Kollegin Judith Lannert hat es gesagt –, dass die LINKEN langsam merken, dass ihnen die Piraten mit ihrer Kostenlosmentalität auf dem linken Spektrum die Wähler klauen, und das ist verständlich. Allerdings hilft dieser Antrag in dieser Diskussion, der ein billiges Plagiat einer nicht umsetzbaren Piratenforderung ist, nun mal einfach nicht weiter, auch nicht der LINKEN.

Bei diesem Antrag zeigt sich die nahe Verwandtschaft zwischen Linkspartei und den Piraten. Den Begriff Freiheit kennen beide Parteien scheinbar nur als Kostenfreiheit.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was ist mit der FDP? – Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Alles soll also möglichst kostenlos sein und über Steuern finanziert werden. Meine Damen und Herren, so viele Bürger gibt es in Hessen, in Deutschland, überhaupt nicht, sodass all das, was dieser Kostenlosmentalität von LINKEN und Piraten einfallen würde, auch nur ansatzweise bezahlbar wäre. Zur Freiheit gehört auch Verantwortung. Freiheit lässt sich nicht auf Kostenfreiheit reduzieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Der Gipfel des Ganzen ist, dass DIE LINKE die kostenlose Bereitstellung eines WLAN als Daseinsvorsorge bezeichnet. Ich finde den Vergleich, den der Kollege Mack eben gemacht hat, sehr gut – mit dem Freibier für alle. Die FDP sieht auch die Breitbandversorgung als Daseinsvorsorge an. Aber für uns heißt Daseinsvorsorge, dass jeder Zugang haben muss und dafür einen vernünftigen und bezahlbaren Preis zahlt.

Wasser und Strom sind auch nicht umsonst, obwohl sie natürlich unbestritten zur Daseinsvorsorge gehören. Die Kollegen von SPD und GRÜNEN – auch die Kollegin Lannert – haben viele Aspekte hier sehr gut ausgeführt, was die technischen und rechtlichen Hindernisse sowie die Bedenken anbelangt, die man bei einer solchen Forderung haben muss. Ich finde es übrigens sehr bezeichnend, dass der Kollege Dr. Wilken jetzt noch nicht einmal mehr im Haus ist, wo er doch so einen brillanten Setzpunkt hier gesetzt hat. Aber gut, nehmen wir das auch zur Kenntnis.

Herr van Ooyen, dann versuchen wir zwei beide das vielleicht, wenn ich mich wirklich einmal ernsthaft damit beschäftigen sollte. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man die-

ser Forderung überhaupt nachkommen könnte. Erstens gäbe es die Möglichkeit, dass Hessen selber diese Breitbandinfrastruktur betreibt, was zur Folge hätte, dass die bisherigen Unternehmen vom Markt verschwinden würden und die Infrastruktur schlecht werden würde. Wir alle erinnern uns noch an die Telefonsysteme vor der Privatisierung – Wählscheibe und Ferngesprächzuschlag, das war damals die Normalität.

Meine Damen und Herren, wir sind heute in einem Informationszeitalter angekommen – und das dank eines funktionierenden Marktes, den die FDP erst möglich gemacht hat.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Uiuuii!)

– Herr van Ooyen, im Telekommunikationsbereich ist das mit Sicherheit so.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Telefon haben Sie auch erfunden!)

Herr van Ooyen, zweite Möglichkeit wäre: Hessen zahlt diesen Infrastrukturbetreibern für diese flächendeckende Bereitstellung von WLAN in ganz Hessen. Das wäre natürlich für den Landeshaushalt ein riesiger Brocken und mit der Schuldenbremse nun überhaupt nicht mehr zu vereinbaren. Die Alternative wäre, dass man das alles über Steuern finanzieren müsste. Das allerdings würde in diesem Umfang den Bürgern absolut die Freiheit nehmen.

Na gut, Herr van Ooyen, mit der Freiheit hat DIE LINKE es in der Regel nicht so.

(Zurufe der Abg. Willi van Ooyen Hermann Schaus (DIE LINKE))

Steuern und damit Staat ziehen DIE LINKE der Freiheit eben immer vor. Das ist leider nichts Neues.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Seit der Französischen Revolution schon!)

Herr van Ooyen, ich gehe einmal davon aus, dass Sie wohl eher der ersten Variante den Vorzug geben würden. Dann können Sie auch dem VEB Breitband als Vorstandschef vorstehen.

(Zurufe der Abg. Willi van Ooyen und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Zugegeben, das ist unwahrscheinlich. Aber die Frage ist doch eher, ob das überhaupt notwendig ist. Da muss ich sagen, was ich Ihnen auch nicht durchgehen lasse: Die Beschreibung des Status quo in Hessen ist nun einmal falsch.

Meine Damen und Herren, Hessen ist das Vorbild beim Breitbandausbau. Diesen Weg wollen wir weiter gehen. Das Wirtschaftsministerium hat die zur Verfügung stehenden Gelder auf 5,2 Millionen € erhöht. Auch die Möglichkeiten von Landesbürgschaften sind erhöht. Über 99 % der Menschen haben die Möglichkeit einer Grundversorgung. Bis 2014 werden deutlich mehr als 75 % der Haushalte an Hochgeschwindigkeitsbreitband größer 50 MBit angeschlossen sein.

Damit ist Hessen an der Spitze der Bundesländer. Das ist richtig und wichtig. Denn die nötigen Bandbreiten werden immer höher. Die Anforderungen werden immer weiter steigen. Wenn man sich anschaut, was bereits an Vi-

deos und Filmen im Internet abrufbar ist, merkt man, wie groß der Bedarf sein wird.

Das geht nur mit ordnungspolitisch sauberer Politik und Einbeziehung des Mittelstandes und nicht mit einer Kostenlosigkeitsfantasie von Linken und Piraten.

Meine Damen und Herren, in der Begründung des Antrags beschreiben Sie Hessen als Entwicklungsland im Vergleich zu Estland. Im Gegenteil: Wir sind Spitze beim Breitbandausbau. Zunächst ist der Vergleich mit einem Land, das weniger als ein Viertel der Einwohner des Rhein-Main-Gebietes hat, unerträglich unredlich.

Dazu kommt, dass Sie völlig an der Realität vorbei verleugnen, dass Hessen, was den Breitbandausbau angeht, auch im Vergleich mit den anderen Bundesländern, mit Unterstützung der Landesregierung, sehr erfolgreich dafür sorgt, dass mehr als 99 % der Bürger jetzt schon an ein schnelles Internet angeschlossen sind.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So stellen wir uns als FDP Daseinsvorsorge vor, die auch funktioniert und die nicht nur eine Illusion bleibt, um auf den politischen Gegner zu reagieren.

Ich bin eigentlich sehr froh und würde mich dem anschließen, was der Kollege Mack gesagt hat: Ihr Antrag ist einfach unverantwortlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Lenders. – Für die Landesregierung jetzt Herr Staatsminister Rentsch.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ist das jetzt die Jungfernrede? – Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist sehr wohlwollend. Vielen Dank. Sie haben noch nicht gehört, was ich gesagt habe. Aber trotzdem vielen Dank.

Herr Wilken und Herr van Ooyen, da sehen Sie den Unterschied: Die Kollegen von CDU und FDP nehmen wirklich, also online, an dieser Debatte teil. Ich weiß nicht, wo Herr Wilken ist. Aber ich hoffe, dass er wenigstens per WLAN mit diesem Plenarsaal verbunden ist. Wir sind da sowohl modern als auch old school. Bei uns ist die Anwesenheit noch persönlich erforderlich.

Hessen boomt. Das ist auch einer der Gründe, warum wir, damit Hessen boomt, in den letzten Jahren seit 2006 so intensiv in den Bereich des Internetausbaus investieren. Kollegin Lannert und Kollege Lenders haben das schon gesagt. Kollege Rhiel hat damit angefangen. Kollege Posch hat das fortgesetzt. Staatssekretär Saebisch wird an diesem kommenden Mittwoch den dritten Hessischen Breitbandgipfel abhalten.

Das machen wir nicht deshalb, weil wir das Thema Internet in irgendeiner Form so, wie Sie das gemacht haben, versuchen, ideologisch als Wahlkampfinstrument gegen die Linkspartei zu instrumentalisieren, sondern weil wir

der festen Überzeugung sind, dass eine gute Breitbandversorgung für ein wirtschaftlich erfolgreiches Land, wie es Hessen ist, unbedingte Voraussetzung ist, damit mehr Firmen nach Hessen kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist eben auch eine Form, Wirtschaft im ländlichen Raum zu stabilisieren. Denn indem wir gute Rahmenbedingungen schaffen – und das ist eben nicht nur eine gute Straßeninfrastruktur, eine gute Luftfahrtinfrastruktur oder eine gute Schifffahrtinfrastruktur, sondern auch eine gute Breitbandinfrastruktur –, schaffen wir es auch, dass kleine und mittelständische Unternehmen in der Fläche bleiben können und dort ihre Geschäfte aufbauen.

Das, was wir in den letzten Jahren hier gemacht haben – zwei Drittel des Projekts sind fertig, und ein Drittel ist in der Umsetzung –, führt zu der herausragenden Zahl von 99,5 % aller Haushalte, die mit ein bis zwei MBit versorgt sind, Herr Kollege Al-Wazir. Das ist die Grundversorgung. Sie ist in Hessen richtig gut. Deshalb sind wir auch Vorbild für andere Bundesländer, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Ich glaube bei aller Kritik und Streit in diesem Haus, dass wir gemeinsam stolz darauf sein können, dass wir in Hessen hier eine so führende Rolle einnehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben, was ein bisschen das Erfolgsrezept war – und das will ich zum verehrten Kollegen Siebel sagen –, auch bei der Frage der Strategie, wie man das erreichen kann, immer darauf gesetzt, die Marktmechanismen positiv zu nutzen und nur da Steuergelder einzusetzen, wo es unbedingt nötig ist, es nicht mit einem Universaldienst zu versuchen, einen staatlichen Anbieter oder einem anderen Anbieter als Quasi-Monopolist in diesem Bereich als Partner zu gewinnen. Das ist uns gelungen.

Wir haben an vielen Stellen mit marktwirtschaftlichen Möglichkeiten Verbesserungen für die Menschen und für die Unternehmen erreichen können. Wir haben auf der anderen Seite mit einem 200-Millionen-€-Programm für Bürgschaften und Darlehen an Kommunen, an Institutionen, die sich in diesen Bereichen gebildet haben, auch schon einen unglaublich weiten Schritt gemacht. Deshalb sind wir auch von der Initiative des Bundes in diesem Bereich gelobt worden, die gesagt hat: Hessen ist in diesem Bereich Best Practice. Wir sind Beispielland für den Breitbandausbau. Deshalb: Ja, wir sind dort ein führendes Land. Das werden wir fortsetzen. Die Kooperation mit den Kommunen funktioniert gut. Deshalb findet am Mittwoch der nächste Breitbandgipfel statt.

Meine Damen und Herren, wenn wir dies fortsetzen, dann haben wir in Zukunft bei dem, was wir noch erreichen wollen, beste Möglichkeiten, uns als das Internetland in Deutschland überhaupt zu positionieren. Ich glaube, das ist ein Ziel, an dem wir gemeinsam arbeiten sollten. Die NGA-Strategie – Kollegin Lannert hat es gesagt –, Next Generation Access mit 6 bis 7 MBit, die auch für die Unternehmen, die wirklich Hochleistungsinternet brauchen, die richtigen Angebote hat, ist der richtige Weg, um solche Unternehmen nach Hessen zu holen oder sie hier zu binden. Da sind wir gut aufgestellt. Deshalb ist der Antrag für uns eine Möglichkeit, noch einmal zu nennen, was Hessen auszeichnet. Herr Kollege van Ooyen, Hessen boomt. Wir boomen, weil wir dort hervorragende Rahmenbedingungen gesetzt haben.

Sie wissen selbst, dass das, was Sie hier vorgeschlagen haben, nicht geht. Deshalb brauchen wir nicht zu lange darauf einzugehen. Es ist Ihr Konkurrenzkampf mit den Piraten. Wen immer die Leute wählen, ich glaube, beide Stimmen sind verschenkt. Aber das ist nicht das Thema. Die Frage ist doch: Was würde es den Steuerzahler kosten, Herr van Ooyen, wenn man das, was Sie wollen, umsetzt? Ich weiß, das interessiert Sie nicht wirklich.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Doch!)

Aber die Menschen, die heute möglicherweise in diesem Raum sind, die Steuern zahlen, die Menschen draußen, die hoffen, dass mit ihren Steuergeldern sorgsam umgegangen wird, die haben ein Interesse daran.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die wollen auch, dass hier Steuern gezahlt werden!)

Kollege Mack hat vorhin beschrieben, welche Voraussetzungen notwendig wären, um einen Schritt in Richtung eines flächendeckenden kostenlosen WLANs zu gehen. Herr van Ooyen, wir haben eine vorsichtige Schätzung für einen ersten Schritt in diesem Bereich gemacht. Für einen ersten Schritt für kostenloses flächendeckendes WLAN wären ca. 350 Millionen € notwendig. Erklären Sie uns bitte, wo wir dies wegnehmen sollen, ob wir es in der Sozialpolitik wegnehmen sollen, ob wir es den Schülerinnen und Schülern wegnehmen sollen. Sagen Sie uns das bitte.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Falsch!)

Aber erzählen Sie hier keine Märchen, nach dem Motto: „Wir wollen alles. Aber das kostet nichts.“ Herr Kollege van Ooyen, das ist nicht unsere Politik.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Einnahmen!)

Zweite Anmerkung zu dem, was Herr Dr. Wilken angesprochen hat. Die Verbindung privater WLAN-Netzwerke zu einem einheitlichen Netzwerk: Das können Menschen machen. Aber da sind Fragen rechtlicher Art zu klären. Das ist gerade schon beschrieben worden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das hat Herr Wilken auch gesagt!)

Meine Damen und Herren, wenn man das Internet öffnet, muss es auch eine Haftung für das geben, was dort genutzt und veröffentlicht wird. Die Projekte, die zurzeit bestehen, die versuchen, einen rechtlichen Rahmen zu bilden, sind weiß Gott noch nicht ausgegoren, sondern da wird viel diskutiert. Auch unter den Fachleuten, die das Ganze betreuen, wird viel diskutiert werden müssen. Denn eines will diese Landesregierung nicht: Internet ohne Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir wollen, dass die Menschen für das, was sie veröffentlichten, auch Verantwortung übernehmen. Das gilt nicht nur im kriminellen Bereich, sondern beispielsweise auch für die Diskreditierung von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Wir wollen kein anonymes Internet. Wir wollen ein Internet mit Verantwortung. Herr Kollege van Ooyen, auch das unterscheidet uns.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Spitzenposition, die wir in der Grundversorgung haben, hat viel Arbeit im Ministerium für Wissenschaft und Kunst, im Ministerium für Wirtschaft und Verkehr und in

der Staatskanzlei gekostet – überall dort, wo die Zusammenarbeit stattgefunden hat. Sie hat auch denen viel Arbeit gekostet, die im Rahmen der kommunalen Verantwortung dafür Sorge getragen haben, dass dieses Thema vorangegangen ist.

Meine Damen und Herren, deshalb glaube ich, wir werden diesen Weg fortsetzen. Hessen ist dann nicht nur bei der Grundversorgung Spitze, sondern hoffentlich auch bald bei einer Hochleistungsversorgung. Wir haben ein Modell gefunden, das immerhin Sorge dafür trägt, dass wir mit unseren Ressourcen, den Steuergeldern, sorgsam umgehen. Einen besseren Weg kann man nicht finden. Diesen Weg werden wir fortsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Minister. – Damit sind wir am Ende der Beratungen des Antrags der Fraktion DIE LINKE betreffend freies WLAN in Hessen. Es ist Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr vorgeschlagen. – Dem stimmen alle zu. Dann geschieht das so.

Wir kommen dann zu dem **Tagesordnungspunkt 9:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst und anderer Vorschriften – Drucks. 18/5726 –

Hier ist vereinbart, dass das Gesetz nur von Frau Staatssekretärin Müller-Klepper eingebracht wird. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Petra Müller-Klepper, Staatssekretärin im Sozialministerium:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bringe den Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Hessischen Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst und anderer Vorschriften ein. Das Gesetz hat sich in den vergangenen Jahren grundsätzlich bewährt. Es ist unverzichtbar, insbesondere um die Bevölkerung vor gesundheitlichen Gefahren möglichst einheitlich schützen und die Maßnahmen in Krisensituationen schnell treffen zu können. Es hat sich bei einzelnen Gefahrenlagen, wie z. B. der EHEC-Krise, gezeigt, dass es in verschiedenen Punkten Änderungs- und Ergänzungsbedarf gibt. Das Gesetz ist bis zum 31. Dezember 2012 befristet. Es besteht nunmehr die Gelegenheit, diesen Änderungs- und Ergänzungsbedarf umzusetzen.

In den Gesetzentwurf sind die Erfahrungen der öffentlichen Gesundheitsverwaltung mit dem bisherigen Gesetz eingeflossen. Er hat bei der Verbandsanhörung eine breite Zustimmung gefunden.

Der Gesetzentwurf enthält für den Fall einer überregionalen gesundheitlichen Bedrohung eine wesentliche Neuregelung. Es wurde ein Selbsteintrittsrecht der Aufsichtsbehörden für den Fall aufgenommen, dass sich eine Kommune bei einer besonderen gesundheitlichen Gefahrenlage für die Bevölkerung weigert, einer Weisung im Einzelfall zu folgen. Solche Situationen werden wahrscheinlich selten vorkommen. Diese Regelung dient der Rechtssicherheit, um Risiken für die Gesamtbevölkerung abzuwenden. Sie stellt eine Konfliktregel dar, die nur in einer extremen gesundheitlichen Ausnahmesituation anzuwenden und daher restriktiv auszulegen ist.

Bezüglich der Neuregelung im Hinblick auf die Qualifikation der Leitung eines Gesundheitsamtes gab es im Rahmen der Verbandsanhörung differenzierte Stellungnahmen. Die Neuregelung ermöglicht im Einzelfall eine flexible Handhabung, ohne die Anforderungen an die Qualität des öffentlichen Gesundheitsdienstes zu verringern.

Einige Anregungen der Verbandsanhörung sind nicht übernommen worden, so die Forderung, eine 24-Stunden-Rufbereitschaft einzurichten. Es gilt, die Erreichbarkeit der Gesundheitsämter sicherzustellen. In welcher Form dies aber geschieht, fällt in die Organisationshoheit der kommunalen Gebietskörperschaften. Wir haben uns in den anderen Bundesländern umgehört. In keinem Land ist eine Rufbereitschaft gesetzlich festgelegt.

Die von der Landesärztekammer und dem Hessischen Städtetag angeregte Ergänzung in Bezug auf schulärztliche Untersuchungen von Schülerinnen und Schülern der Schulen in freier Trägerschaft haben wir nicht eingearbeitet, weil durch die parallele Regelung im Hessischen Schulgesetz hier keine Regelungslücke besteht. Ebenso haben wir der Forderung des Hessischen Städtetages nicht entsprochen, auf regelmäßige zahnärztliche Untersuchungen durch die Gesundheitsämter im Rahmen der Jugendzahnpflege zu verzichten. Die seit 20 Jahren bestehende systematische Prophylaxe zeigt hervorragende Ergebnisse und soll aus unserer Sicht fortgesetzt werden.

In § 16 werden Regelungen über die Funktion der Aufsichtsbehörden für die Berufe des Gesundheitswesens neu gefasst und erweitert, und als Folge dieser Neufassung und Erweiterung wird in Art. 2 des Änderungsgesetzes die hessische Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter geändert.

Weiterhin soll vor dem Hintergrund der Neufassung des Infektionsschutzgesetzes des Bundes das Land die Möglichkeit erhalten, durch Rechtsverordnung Standardisierungen insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung, Weiterentwicklung und Anwendung landeseinheitlicher Qualitätsanforderungen festzulegen.

Wir sind der Auffassung, dass mit dieser Novellierung eine gute Rechtsgrundlage geschaffen wird, um den zukünftigen Anforderungen an einen sachgerechten und zeitgemäßen öffentlichen Gesundheitsdienst in Hessen zum Wohle der hessischen Bürgerinnen und Bürger Rechnung zu tragen. Wir freuen uns auf die weiteren Beratungen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Staatssekretärin. – Hier ist vereinbart, dass der Gesetzentwurf an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen wird.

Somit rufe ich jetzt den **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den öffentlichen Personennahverkehr in Hessen – Drucks. 18/5727 –

Zur Einbringung Herr Staatsminister Rentsch, bitte.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hessen boomt, und damit sich Hessen weiter so positiv entwickelt, werden wir in diesem Land auch in Zukunft einen leistungsfähigen öffentlichen Personennahverkehr brauchen.

Am 31. Dezember 2012 läuft das bestehende Gesetz aus. Wir legen einen Gesetzentwurf zur Novellierung dieses Gesetzes vor, weil wir sehen, welche Rahmenbedingungen sich in der letzten Zeit entwickelt haben und wir diese Herausforderungen annehmen müssen, ohne uns davor wegzuducken.

Zur Vorbereitung des Gesetzes hat es eine relativ intensive Abstimmung mit den Trägern, den Verkehrsverbänden, aber auch mit kommunalen Vertretern gegeben. Es gab zwei Workshops mit zwei weiteren Veranstaltungen. Ich will eines zitieren, was ich bei der Vorbereitung gelesen habe, nämlich dass wir von einem Verkehrsverbund ein Lob für das transparenteste und kooperativste Verfahren bekommen haben, das dieser länderübergreifend aktive Verkehrsverbund bisher gesehen hat. Das ist ein Zeichen dafür, dass wir versucht haben, sehr unterschiedliche Positionen und Interessen in diesem Bereich einzubinden.

Der ÖPNV sichert Mobilität, er sichert Freiheit für Menschen in Hessen. Er sichert aber genauso die Möglichkeit, den Arbeitsplatz zu erreichen. Gerade in Anbetracht starker Straßenauslastung ist es auch dringend notwendig, dass wir einen leistungsfähigen ÖPNV haben.

Zurückgehende Bundesmittel, Schuldenbremse und Strukturprobleme im ländlichen Raum sind Herausforderungen, denen wir begegnen müssen. Deshalb kommen wir nicht darum herum, dass wir, wenn wir einen starken ÖPNV vor allem auch in der Fläche behalten wollen, Veränderungen vornehmen müssen.

Das ist auch das Ziel dieses Gesetzes. Der Handlungsbedarf ist dringend, er ist notwendig, und keine Regierung in Hessen – egal, von wem sie gestellt würde – würde an diesem Handlungsbedarf vorbeikommen.

Die wesentlichen Änderungen sind, dass wir uns mit einem höher zu erwartenden Finanzbedarf, mit steigenden Energiepreisen, mit steigenden Personalkosten, mit der Zunahme des Verkehrs in den Ballungsräumen auf der einen Seite einer Herausforderung gegenübersehen, die unglaublich schwer zu meistern ist. Auf der anderen Seite wollen wir natürlich gerade den ländlichen Raum, aber auch die Ballungsgebiete weiterhin gut mit dem ÖPNV erschließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Was für Diskussionen gibt es denn zum ländlichen Raum? Sinkende Fahrgastzahlen und sinkende Einnahmen führen dazu, dass Strecken möglicherweise so nicht mehr betrieben werden können; das ist die Angst. Auf der anderen Seite haben wir häufig eine Landflucht sowie Leute, die in den Ballungsraum ziehen und noch mehr Komfort im ÖPNV wollen. Diese Interessenlagen auszubalancieren und Sorge dafür zu tragen, dass der ländliche Raum auch über den ÖPNV eine Zukunft hat, dass Schülerinnen und Schüler morgens ihre Schule erreichen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz, aber auch Menschen, die einfach nur durch Hessen fahren und eine gute Anbindung brauchen – das ist letztendlich unsere Herausforderung.

Weil wir den Finanzausgleich nicht anders fassen können – wir können nicht mehr Mittel drucken, sondern wir müssen das vorhandene Geld nun einmal so effizient verteilen, wie es geht –, werden wir in Zukunft Synergien und Einsparpotenziale erschließen müssen. Wir haben wirklich keine Möglichkeiten, den alten Zopf weiter zu pflegen, sondern wir müssen diese Zöpfe abschneiden, wenn wir dort auch in Zukunft fit und den Herausforderungen gewachsen sein wollen.

Nahverkehr ist Aufgabe der Kommunen, er ist Daseinsvorsorge; dieses Thema ist heute schon angesprochen worden. Wir wollen, dass der moderne Bürger mobil bleiben kann. Genau hier setzt der Gesetzentwurf an: Der Gesetzentwurf versucht, interkommunale Zusammenarbeit zu forcieren, sie zu belohnen und dort, wo Kommunen bereit sind mehr zu machen, als es bisher der Fall war, ihnen auch finanzielle Anreize zu bieten.

Wir eröffnen diese Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Wir wollen regionale Kooperation über die kommunale Zusammenarbeit hinaus fördern. Wir wollen die Hauptakteure, die Verkehrsverbünde, dazu anhalten und dazu motivieren, dass sie dies übernehmen. Und ja, wir sind fest davon überzeugt, dass es möglich ist, dass diese neuen Möglichkeiten Synergien schaffen, die nachher Sorge dafür tragen, dass wir nicht weniger Geld haben, sondern soviel, wie wir letztendlich auch benötigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wollen Zusammenschlüsse fördern. Wir wollen dort auch Anreize setzen, und wir wollen, dass Know-how ausgetauscht wird. Leider ist es so, dass, wenn man sich Hessen anschaut, es sehr unterschiedliche Strukturen hinsichtlich der Organisation des ÖPNV gibt.

Wir haben eine ganze Reihe von Best-Practice-Beispielen, die wir in dieser Debatte mit einpflegen wollen. Deshalb glaube ich, dass wir mit diesem Gesetz eine sehr gute Grundlage dafür vorgelegt haben, wie man mit einer modernen Mobilitätspolitik letztendlich dafür Sorge trägt, dass Menschen hervorragend angebunden sind, ohne dass der Steuerzahler zum Schluss immer nur die Rechnung bezahlt.

Mit diesem Gesetz machen wir einen richtigen Sprung in die Zukunft, um Hessen mit einem Rahmen mobil zu halten, der sicherlich noch zu Diskussionen führen wird. Aber ich sage auch: Wir wissen, dass vieles, was wir hier vorlegen, innovativ ist und auch zu Diskussionen beitragen wird. Es wird keinen anderen Weg geben, wenn wir Hessen in Zukunft auf diesem Weg modern halten wollen. Wer sich wegduckt, der verschläft solche Möglichkeiten. Wir nehmen sie mit Verve an, und wir wollen das Land in dieser Frage neu gestalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Rentsch. – Ich eröffne die Aussprache. Fünf Minuten Redezeit sind vorgesehen. Als Erster hat sich Herr Frankenberg für die SPD-Fraktion gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wollen wir doch einmal hören, ob das wirklich alles so gut ist, wie der Minister vorgetragen hat! – Gegenruf Ministers Florian Rentsch: Ich habe doch gesagt, es würde noch Diskussionen geben!)

Uwe Frankenberg (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun ist er endlich da, der Gesetzentwurf zum neuen ÖPNV-Gesetz. Man könnte fast denken, dass das alte Sprichwort „Was lange währt, wird endlich gut“ zu etwas taugt. Aber der vorliegende Gesetzentwurf ist auch ein Beleg dafür, dass Sprichwörter nicht immer die Wahrheit sagen und nicht immer das stimmen muss, was sie ausdrücken.

(Zuruf von der CDU: Höre ich da etwa Kritik heraus?)

Nachdem das bestehende ÖPNV-Gesetz bereits zweimal in die Verlängerung musste – und zwar immer mit der Begründung, dass man erst die Neufassung des Personenbeförderungsgesetzes im Bund abwarten wollte –, liegt nun endlich dieser Gesetzentwurf auf dem Tisch. Zwar gibt es auf Bundesebene noch immer kein neues Personenbeförderungsgesetz, aber dieser Grund ist für die Landesregierung jetzt anscheinend weggefallen, weswegen man ein eigenes Gesetz auf den Weg gebracht hat.

Nun kann man, wenn man gutwillig ist, denken: Wenn der frühere Grund, dass es auf Bundesebene noch kein neues Personenbeförderungsgesetz gibt, für die Landesregierung nicht mehr gilt, könnte man annehmen, dass hier ein ganz großer Wurf auf den Weg gebracht worden ist, dessen Inkrafttreten überhaupt keinen Aufschub mehr duldet, damit es dem ÖPNV in Hessen besser geht. Aber nicht nur die Sozialdemokraten haben nach Vorlage dieses Gesetzentwurfs begründete Zweifel, dass mit diesem Hessischen ÖPNV-Gesetz der große Wurf eben nicht gelungen ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ja, das ist nicht nur die Auffassung der Sozialdemokraten. Bevor man dieses Gesetz verabschiedet, wäre es doch besser gewesen, die Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes auf Bundesebene abzuwarten und dann in Kenntnis des neuen Gesetzes auf Bundesebene ein Hessisches ÖPNV-Gesetz auf den Weg zu bringen. Daher sind wir sehr gespannt auf die Anhörung; denn dort werden sich diejenigen zu Wort melden, die mit dem Gesetz umgehen müssen: Die Verbünde, die örtlichen kommunalen Verkehrsgesellschaften, die Kommunen, die Gebietskörperschaften und vor allem auch die Nutzer des ÖPNV.

Ich bin immer dafür, dass man das, was als Begründung für einen Gesetzentwurf angeführt wird, auch ernst nimmt. Deswegen habe ich mir einmal die Begründung für diesen Gesetzentwurf angeguckt. Dort steht:

Im Rahmen der Novellierung soll es, vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der absehbaren Änderung in den Finanzstrukturen und der geänderten ... Vertriebsmöglichkeiten eine Reihe struktureller Änderungen geben mit dem Ziel, den ÖPNV in Hessen nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten.

(Günter Rudolph (SPD): Das klingt doch gut!)

Meine Damen und Herren, das klingt gut, aber dieser Gesetzentwurf wird diesem Anspruch überhaupt nicht gerecht. Unbestritten unter uns allen ist, dass dem ÖPNV in Hessen spätestens ab 2015 jährlich 140 Millionen € fehlen werden.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Wir müssen jetzt schon zur Kenntnis nehmen, dass durch diesen Gesetzentwurf die Kürzung beim ÖPNV um 20 Millionen €, die Sie über den KFA vorgenommen haben, nicht zurückgenommen wird. Also statt mehr Geld, das der ÖPNV anerkanntermaßen braucht, gibt es seit Anfang dieses Jahres weniger Geld für den ÖPNV in Hessen. Dem ÖPNV werden diese 20 Millionen € auch in zukünftigen Jahren fehlen.

Zweitens muss man diesen Entwurf auch daran bewerten, ob er den ÖPNV in eine Gesamtstrategie einordnet, um den zukünftigen Mobilitätsanforderungen in Hessen gerecht zu werden. Für uns gehört ein funktionierender ÖPNV zu einem umfassenden Mobilitätskonzept, das den ÖPNV einordnet in den Straßenverkehr, den Bahnverkehr, den Schiffsverkehr, den Flugverkehr und den Radverkehr. Sie alle müssen sich unserer Auffassung nach zu einem integrierten Verkehrssystem zusammenfinden, in dem jeder Verkehrsbereich seine jeweiligen Vorteile ausspielen kann.

Meine Damen und Herren, es geht nicht, wie Sie es immer machen, in Sonntagsreden den ÖPNV zu stärken und dann in Montagsreden zu versuchen, den ÖPNV gegen den Individualverkehr auszuspielen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Quatsch!)

Wir glauben, dass alle beide eine wichtige Funktion für die Mobilität erfüllen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden gerade angesichts der demografischen Entwicklung über neue Konzepte und Angebote nachdenken müssen. Was machten Sie stattdessen in der Vergangenheit? Da wird einmal ganz stolz verkündet, wie viel Bundesmittel das Land Hessen bei den Straßen verbaut.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, die Redezeit.

Uwe Frankenberger (SPD):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Es gibt einen Bahngipfel, dessen Ergebnis man unterm Strich so beschreiben kann: viel Lärm, wenig Ergebnisse.

Meine Damen und Herren, solche Veranstaltungen ersetzen kein Gesamtkonzept. Ich stelle fest: Mit diesem Gesetz gibt es keinen einzigen Euro zusätzlich für den ÖPNV. Sie werden damit den zukünftigen Anforderungen im hessischen ÖPNV nicht gerecht. Deswegen sind wir sehr gespannt auf die Anhörung.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Frankenberger. – Für die CDU-Fraktion, Herr Caspar, bitte. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Frankenberger, wenn man Sie eben gehört hat, bekommt man den Eindruck, in Hessen gebe es gar keinen öffentlichen Personennahverkehr, und alles habe darauf gewartet, dass diese Regierung jetzt eine

Novellierung des Gesetzes vorlege. – So ist es schlicht und einfach nicht. Wir haben ein gutes ÖPNV-Gesetz. Dieses ÖPNV-Gesetz haben wir deswegen verlängern können, weil wir der Meinung sind, dass es in der Substanz gut und richtig ist.

Das heißt aber nicht, dass man etwas, was gut ist, nicht noch verbessern könnte. Mit dieser Novellierung wird eine gute Verbesserung erreicht werden. Deswegen war es richtig, dass dieser Gesetzentwurf seitens der Landesregierung vorgelegt wird. Wie richtigerweise gesagt wurde: Hessen boomt. Das bedeutet, dass wir die Möglichkeiten nutzen müssen. Wir wissen aber auch, ein Boom ist nur möglich, wenn wir eine gute Infrastruktur haben, und zur guten Infrastruktur gehört auch der öffentliche Personennahverkehr.

Ich möchte daher dem Ministerium, an dessen Spitze dem heutigen Minister und dem Staatssekretär, aber auch dem früheren Minister, dafür danken, dass sie diese lange Diskussion geführt haben, weil es gerade nicht darum ging, in einer Novellierung einen Schnellschuss zu machen, sondern möglichst viele einzubinden und im Vorfeld zu diskutieren, was man zur Optimierung machen kann.

Herr Frankenberger, es ist nun einmal kein Haushaltsgesetz, sondern es ist ein Fachgesetz, das sich nicht mit der Verteilung von Haushaltsmitteln beschäftigt. Wenn man sich das Gesetz anschaut, weiß man zumindest, dass es so ist. Jemand, der sich mit dem ÖPNV-Gesetz beschäftigt hat, würde von daher gar nicht erwarten, dass in diesem Gesetz etwas über die Mittelverteilung stehen würde. Das ist nun einmal Sache der Haushalte, sei es bei den Kommunen, sei es beim RMV oder beim NVV oder sei es beim Land Hessen, aber sicherlich nicht dieses Gesetzes.

Was dieses Gesetz aber bewirkt, ist, dass wir damit einen Beitrag dazu leisten, dass der öffentliche Personennahverkehr in Hessen effizienter organisiert werden kann. Das ist das Entscheidende. Wir haben auf der einen Seite die Fahrgäste, die ihre Beiträge zahlen. Wir haben auf der anderen Seite die öffentliche Hand, die das Ganze bezuschusst. Aber es muss darum gehen, dass wir das ganze System des öffentlichen Nahverkehrs effizienter abwickeln, dass das Geld, das dort ausgegeben wird, tatsächlich dem Verkehrsaufkommen zugute kommt und damit den Fahrgästen zugute kommt und nicht in einer relativ großen Verwaltung verschwindet. Insoweit sind Organisationsstrukturveränderungen im Interesse der Fahrgäste, im Interesse eines guten Angebots des öffentlichen Nahverkehrs.

Wir haben hier sehr große Herausforderungen. Wir haben zu Recht die Erwartung im ländlichen Raum, dass der öffentliche Nahverkehr dort regelmäßig und gut stattfindet, damit auch in dünn besiedelten Bereichen für Menschen, die keinen Pkw haben oder keinen Pkw fahren können, die Möglichkeit besteht, an verschiedenen Plätzen teilzuhaben und zu anderen Plätzen zu kommen, sei es, dass sie es aus freiwilligen Gründen wünschen, sei es, dass sie im Rahmen ihres Ausbildungs-, Schul- oder Arbeitsplatzverhältnisses ein solches Angebot brauchen und darauf angewiesen sind.

Wir haben im städtischen Raum den Bedarf, den öffentlichen Nahverkehr weiter zu optimieren; denn es geht auch darum, dass die Menschen schnell zu ihrem Arbeitsplatz kommen, dass sie schnell wieder nach Hause kommen und dass sie das in einer Form tun, die unter Umweltgesichtspunkten sinnvoll ist. Das heißt, überall dort, wo wir es ermöglichen können, dass Menschen den öf-

fentlichen Nahverkehr annehmen, können wir damit oft einen Beitrag dazu leisten, dass teure Formen, zum Arbeitsplatz zu kommen – beispielsweise mit einem Pkw –, vermieden werden können. Insoweit ist das volkswirtschaftlich eine sinnvolle Maßnahme.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gleichwohl wissen wir, dass es weitere Wünsche und Anregungen geben wird. Wir sind hier völlig offen, die Anregungen, die im Rahmen der Anhörung kommen werden, sachgerecht zu prüfen und gegebenenfalls in das Gesetz einzuarbeiten. Insoweit freuen wir uns auf die weitere Bearbeitung und die weitere Diskussion im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Caspar. – Für die Fraktion DIE LINKE, Frau Wissler, bitte.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie sind neu im Amt. Um meinen guten Willen zu demonstrieren, will ich Ihnen ganz ausdrücklich zugestehen, dass das Verfahren, das das Ministerium – allen voran der Staatssekretär – gewählt hat, ein gutes Verfahren war. Auch wir haben es begrüßt, dass Sie die runden Tische zum ÖPNV-Gesetz eingeladen haben, dass Sie versucht haben, möglichst viele einzubeziehen, und ein kooperatives Verfahren gewählt haben. Das will ich Ihnen gerne zugestehen.

Es war ein gutes Verfahren, aber – da bin ich leider schon beim Aber – es hat sich leider nicht im Entwurf niedergeschlagen. Man muss leider sagen: Das zentrale Anliegen des Gesetzentwurfs der Landesregierung hat mit dem Gestalten einer vorwärts gerichteten Verkehrspolitik leider sehr wenig zu tun.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Entwurf ist geprägt von Einsparungen beim ÖPNV. Als Begründung für diese rigorose Kürzungspolitik nennt die Landesregierung immer wieder die Schuldenbremse.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wo wird was gekürzt?)

Ich will an der Stelle sagen: Wenn die Möglichkeiten des Landes aufgrund der Haushaltslage so gering sind, dann müsste ganz oben auf Ihrer To-do-Liste stehen, wie man die Einnahmen des Landes verbessern kann, wie man dafür sorgen kann, dass man mehr Steuereinnahmen bekommen kann. Das lehnen Sie ab. Stattdessen kürzen Sie erheblich beim ÖPNV.

Ab 2015 fehlen voraussichtlich – der Kollege Frankenberger hat es schon gesagt – 140 Millionen € jährlich beim ÖPNV. Die Verkehrsunternehmen rechnen vor, dass deshalb bis zu 15 % der ÖPNV-Leistungen im Land abgebaut werden müssen.

Das ist so viel, dass die Menschen im Land es merken werden. Der Anteil des ÖPNV am gesamten Verkehrsaufkommen wird weiter schrumpfen. Wie Sie das verhindern wollen, dazu sagen Sie leider nichts. Herr Caspar, interne Umstrukturierungen werden auch nicht ausreichen. PricewaterhouseCooper hat darauf hingewiesen, dass die

Rationalisierungspotenziale weitgehend ausgeschöpft sind.

Die Zusammenlegung von Strukturen wird die fehlenden Millionen also nicht einbringen. So viele Synergieeffekte sind überhaupt nicht möglich. Wenn Sie jetzt behaupten, dass Sie niemand zu etwas zwingen wollten und den Kommunen sei völlig freigestellt, ob sie sich zusammenschließen, ob sie kooperieren und so Kosten sparen wollen, dann ist das vor dem Hintergrund der angekündigten Kürzung natürlich nicht eine wahre Freiheit, die die Kommunen haben. Was Sie den Kommunen auferlegen, ist eben nicht Entscheidungsfreiheit, sondern die müssen sich mehr oder weniger ins Unvermeidliche fügen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Hessische Städtetag hat sich deshalb mit deutlichen Worten gegen den Entwurf ausgesprochen. Auch die geplante Aufwertung der Rolle des Mobilitätsbeauftragten des Landes und Ihr Vorhaben, dass Defizite der Verkehrsverbände von den lokalen Aufgabenträgern zu schultern sein sollen, kritisiert der Städtetag zu Recht.

Herr Minister, Sie haben eben die Frage der sinkenden Fahrgastzahlen gerade im ländlichen Raum angesprochen. Ich will nur einmal darauf hinweisen, dass wir an der Stelle – so will ich es einmal nennen – einen Teufelskreis haben. In dem Moment, wo die Infrastruktur im ländlichen Raum weiter abgebaut wird, beispielsweise Strecken stillgelegt werden, beschleunigt sich so etwas wie Landflucht, dann beschleunigt sich die Abwanderung.

Es ist doch vollkommen klar, dass Menschen im ländlichen Raum auf eine gute Verkehrsanbindung angewiesen sind. Wenn man Landflucht beklagt, muss man gerade eine Infrastrukturpolitik betreiben, die es den Menschen ermöglicht, dort wohnen zu bleiben, wo sie eine geeignete Schülerbeförderung usw. haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein funktionstüchtiger und leistungsfähiger ÖPNV zahlt sich in vielerlei Hinsicht aus, weil bestimmte Rechnungen erst gar nicht anfallen. Es kann nämlich der motorisierte Individualverkehr verringert werden. Deshalb halte ich diese Sparlogik auch für fatal.

Neben den Fahrgästen – auch das muss man ansprechen – werden vor allem die Beschäftigten unter Ihrer Politik zu leiden haben. Sie leiden jetzt schon. Die stetigen Mittelkürzungen machen die Tarifsteigerungen immer schwieriger. Wir brauchen klare soziale Standards in der Ausschreibungspraxis. Die hessischen ÖPNV-Unternehmen haben heute schon Schwierigkeiten, Personal zu bekommen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das ist nicht zu fassen!)

– Herr Müller, das ist nicht zu fassen? Dann unterhalten Sie sich doch bitte einmal mit Busfahrern beispielsweise hier in Wiesbaden.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Was Sie erzählen! – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Herr Müller regt sich über Sie auf!)

Unterhalten Sie sich einmal mit denen, die bei den Wiesbadener Busunternehmen zum Teil 30 % weniger als ihre Kollegen erhalten. Es gibt eine ganze Menge Busfahrer, die noch Zweitjobs am Wochenende haben, weil sie so schlecht verdienen.

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das kann der Müller nicht nachvollziehen!)

Wir stehen deshalb auf der Seite der Beschäftigten im ÖPNV, weil immer wieder – auch an die Adresse von Herrn Caspar – klar zu sagen ist,

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

das, was hier immer als Effizienz genannt wird, geht auch und gerade auf Kosten der Beschäftigten. Das, was die öffentliche Hand spart, zahlen am Ende die Beschäftigten durch geringere Löhne. Das ist eine Tendenz gerade im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs.

Ich komme zum Schluss. Wir haben immer gesagt, eine Energiewende geht nur mit der Verkehrswende. Deshalb ist eine dauerhafte Unterfinanzierung des ÖPNV absolut verantwortungslos. Wenn der ÖPNV unterfinanziert ist, dann führt das dazu, dass es höhere Preise und schlechtere Leistungen gibt. Beides macht den ÖPNV eben nicht attraktiv und sorgt nicht dafür, dass Menschen das Auto stehen lassen.

Was wir brauchen, ist eine Bevorzugung des ÖPNV. Er ist Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge; darin stimme ich Ihnen absolut zu, Herr Minister. Aber man darf den ÖPNV auch nicht auf das Abstellgleis schieben. Deshalb sind wir sehr skeptisch gegenüber Ihrem Gesetzentwurf und sind gespannt, was die Anhörung bringt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Bevor ich jetzt Frau Müller für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort gebe, hätte ich eine Bitte. Ich weiß, es ist Donnerstagnachmittag, alle wollen nach Hause. Es ist schon fast Feierabend. Es ist der letzte Punkt mit Aussprache. Ich bitte, jetzt doch den Rednern – der Geräuschpegel nimmt stetig zu – zu folgen, damit wir das geordnet zu Ende bringen. – Frau Müller, Sie haben jetzt die ganze Aufmerksamkeit.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht wundern, dass auch wir nicht über den vorliegenden Gesetzentwurf jubeln, wie Herr Saebisch und Herr Rentsch das gerne hätten.

(Günter Rudolph (SPD): So weit kommt es noch!)

Herr Rentsch spricht von einem modernen Gesetz. Dabei agiert er wie Pippi Langstrumpf: Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt.

Alles, was Sie an Problemlagen beschrieben haben, ist sehr richtig. Aber mit dem vorliegenden Gesetzentwurf werden Sie diese Probleme nicht lösen. Deswegen hat all das, was Sie gesagt haben, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Na ja!)

Herr Frankenberger hat es schon erwähnt. Vor ungefähr drei Jahren hat Herr Saebisch das ÖPNV-Gesetz hier in den Landtag mit den Worten eingebracht, dass eine große Novelle des ÖPNV-Gesetzes anstehen würde, man die Zeit nutzen wolle, um das alte zu evaluieren, um grundlegende Dinge in der Verkehrspolitik zu verändern.

Wir haben schon gedacht, die Energiewende ist eingeleitet. Die Landesregierung hat verstanden, dass die Verkehrswende zur Energiewende gehört. Wir wurden alle eingeladen, auch wir als Opposition. Das kann man einmal lobend erwähnen. Allerdings sind unsere Vorschläge leider nicht in den Gesetzentwurf eingeflossen. Das finden wir natürlich ganz bedauerlich.

(Günter Rudolph (SPD): Dann war der Besuch umsonst!)

Ob die Vorschläge der Fachvertreter umgesetzt worden sind, werden wir in der Anhörung hören. Ob das alle so gut finden, wie Sie das hier darstellen, daran zweifeln wir. Dass Sie jetzt nicht mehr warten, bis das PBefG beschlossen ist, wundert uns. Anscheinend glauben Sie nicht, dass die amtierende Bundesregierung noch etwas zustande bringt. Wie ich gehört habe, gibt es Gespräche zwischen Regierungsfraktion, der Opposition und den Ländervertretern, und im Herbst soll es Ergebnisse geben.

Dann müsste noch einmal ein neues Gesetzgebungsverfahren in Gang gesetzt werden. Ob sich der Aufwand lohnt, es noch einmal zu machen, bezweifeln wir, denn man hätte warten und einen ordentlichen Entwurf vorlegen können.

Zum Gesetzentwurf. Herr Caspar hat vorhin gesagt, es sollen Organisationsstrukturen abgebaut und Verwaltung, die aufgebläht ist, reduziert werden. Jetzt schaffen Sie aber neue Ebenen. Es können gemeinsame Nahverkehrsorganisationen gegründet werden – immerhin auf freiwilliger Basis und nicht mehr mit der Vorgabe von 500.000 Einwohnern pro Region. Aber es gibt dann neue Strukturen. Wodurch man damit Geld spart, ist mir nicht ganz ersichtlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Die Problemlagen im ländlichen Raum sind immens. Aber Sie werden sie nicht nur mit alternativen Bedienformen lösen können, wie hineingeschrieben, sondern Sie müssen zumindest Vorstellungen davon haben, wo Kernstädte sind, welche mit Linienverkehren bedient werden, wie man das gewährleistet mit alternativen Bedienformen, wie die Haftungsregelung ist, wie die steuerrechtlichen Dinge sind – all das findet man in dem Gesetz nicht wieder.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Was sollen wir denn für steuerrechtliche Dinge regeln?)

Das Einzige, was mit dem Gesetzentwurf passiert, ist, Sie geben jetzt 50.000 € originäre Landesmittel aus – nicht für den ÖPNV, sondern für einen Mobilitätsbeauftragten. Es ist neu, dass so etwas im Gesetz verankert wird. An originären Landesmitteln für Busse und Bahnen steht null drin. Die kommunalen Finanzausgleichsmitteln haben Sie um 20 Millionen € reduziert. Die fehlen natürlich den Verbänden in den Jahren 2013 und 2014. So lange ging nämlich die Finanzierungsvereinbarung. Wir hoffen, dass Sie das in dem nächsten Haushaltsentwurf wieder korrigieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich will aber auch einmal etwas Positives erwähnen, dass Sie nämlich die Regionalisierungsmittel zu 100 % weiterleiten – eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber dieses Jahr war das erste Jahr, wo Sie das getan haben. Wir hätten uns natürlich gefreut, wenn Sie die Dynamisierung

gleich mit hineingeschrieben hätten und auch Ihre Bundestagsabgeordneten aufforderten, das auf Bundesebene zu tun,

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Alles ins Gesetz hinein!)

denn Sie wissen genau, wie hoch die Trassen- und Stationspreise gestiegen sind. Beim RMV waren es dieses Jahr allein 8 Millionen €. Die werden mit den 1,5 % der Dynamisierung der Regionalisierungsmittel überhaupt nicht aufgefangen. Auch hätten wir uns gewünscht, dass noch einmal ein Hinweis auf die Zweckbindung der Mittel aus dem Entflechtungsgesetz geschehen wäre. Den haben wir jedenfalls nicht gefunden.

Immerhin gibt es noch etwas Positives. Die formale Zusammenlegung der Verbände ist nicht festgeschrieben. Aber wenn man sieht, dass vieles auf andere Ebenen verlegt wird und die Verbände Aufgaben abgeben sollen, dann fragt man sich hinterher, wozu man die Verbände noch braucht und ob die dann nicht abgeschafft werden können.

Die Ankündigung der großen Novelle hat keine Umsetzung gefunden. Es liegt kein modernes Gesetz über den öffentlichen Personennahverkehr vor. Sie begreifen die Verkehrswende nicht als Teil der Energiewende. Auf die großen Finanzierungsprobleme hat dieser Gesetzentwurf keine Antworten, und wir sind gespannt auf die Anhörung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Müller, schönen Dank. – Jetzt spricht Herr Müller für die FDP-Fraktion.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Herr Müller aus Heidenrod! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommt Müller-Lüdenscheidt auch noch? – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Ja, mit der Ente kommt er!)

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal die Gelegenheit nutzen und dem Ministerium für die offene Herangehensweise danken. Denn ich glaube, die Art und Weise, wie wir diesen Gesetzentwurf erarbeitet haben, ist eher selten und sehr transparent gewesen.

Wir hatten zwei Kick-off-Veranstaltungen, zu denen nicht nur die Verbände und Experten eingeladen waren, sondern wo auch die Mitglieder der Oppositionsfraktionen mit am Tisch gesessen haben. Sie konnten ihre Ideen und Vorstellungen einbringen.

Herr Frankenberger, ich weiß nicht, wo Sie waren. – Aber kräftige Vorstellungen, wie Sie das gestalten wollen, habe ich nicht vernommen. Sie kritisieren und sagen, das sei kein großer Wurf. Aber von Ihnen kommt nur heiße Luft. Das reicht absolut nicht aus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hans-Jürgen Irmer (CDU): So sind sie!)

Ich möchte den Verbänden, wie etwa dem Verband Deutscher Verkehrsunternehmen und dem Landesverband Hessischer Omnibusunternehmer, den Kommunalen

Spitzenverbänden, die sich alle schon im Vorfeld intensiv mit dem Gesetzentwurf beschäftigt haben, und den lokalen Verkehrsorganisationen danken, deren Mitarbeiter tagtäglich an hoch qualifizierten Arbeitsplätzen ihre Tätigkeit verrichten, damit der öffentliche Personennahverkehr so gut funktioniert, wie er in Hessen funktioniert. Das tut er.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte auf ein paar Punkte eingehen und gar nicht mehr so viel zum Gesetzentwurf sagen. Das hat im Wesentlichen schon der Minister getan.

Hier wurde kritisiert, es würde um 20 Millionen € gekürzt. Dabei muss man sich anschauen, wo diese 20 Millionen € herkommen. Das sind Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich. Wenn die kommunale Familie diese Mittel nicht für den öffentlichen Personennahverkehr, sondern für andere Dinge einsetzen will, dann ist das das eine. Wenn die kommunale Familie sagen sollte, sie sei bereit, die 20 Millionen € wieder dem öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung zu stellen, dann sind wir herzlich gerne bereit, das zusammen mit der kommunalen Familie zu machen und diese 20 Millionen € wieder für die Verkehrsinfrastruktur und den öffentlichen Personennahverkehr aufzuwenden.

Ich habe gehört, 140 Millionen € würden fehlen. Ja, das ist richtig. Aber das ist genau die vorausschauende Art, mit der wir in Hessen Politik betreiben. Wir haben einen Untersuchungsauftrag erteilt, herauszufinden, wie sich das in den nächsten zehn bis 15 Jahren gestaltet. Das Ergebnis war, dass Mittel fehlen. Jetzt ziehen wir Konsequenzen und ergreifen Maßnahmen, die Strukturen so zu verändern, dass wir trotzdem die Verkehrsleistungen aufrechterhalten können.

(Beifall des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Die fehlenden Mittel ergeben sich nicht dadurch, dass gekürzt wird. Es gibt zusätzliche und neue Maßnahmen, die Betriebskosten verursachen. Es geht um die Main-Weser-Bahn und die nordmainische S-Bahn. Es geht um die Nordwesttangente. Die haben erhebliche jährliche Betriebskosten.

Herr Frankenberger, da Sie solche Behauptungen hineingerufen haben, würde ich mir wünschen, dass Sie sich einmal mit dem Thema beschäftigen und einmal in den Gesetzentwurf schauen. Sie sagen, es würden überhaupt keine finanziellen Ressourcen bereitgestellt. Mit § 12 des Gesetzentwurfs soll die vollständige Durchleitung der Regionalisierungsmittel festgeschrieben werden. Sie müssen das lesen, verstehen und dann anerkennen, dass wir da aktiv sind und Hessen nach vorne bringen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Schließlich habe ich hier etwas von sinkender Qualität und einer sinkenden Zahl der Angebote gehört. Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben eine ständig steigende Zahl der Nutzer beim öffentlichen Personennahverkehr. Wir haben beim öffentlichen Personennahverkehr eine ständig steigende Qualität. Wir haben ständig neue und zusätzliche Angebote. Es gibt beim öffentlichen Personennahverkehr neue Linien. All das finanzieren wir mit über 3 Milliarden € in fünf Jahren. Da kann man doch nicht davon reden, dass man beim öffentlichen Personennahverkehr alles kaputt spart. Das Gegenteil ist der Fall. Wir bauen ihn aus. Wir finanzieren ihn ordnungsgemäß.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht nicht nur um die finanziellen Voraussetzungen. Es gibt auch weitere Veränderungen. Es gibt das elektronische Fahrscheinsystem. Künftig werden Sie mit Ihrem Smartphone beim öffentlichen Personennahverkehr zahlen können. Sie werden dann nicht mehr am Automaten irgendwelche Tickets ziehen müssen. All das wird mit diesem Gesetzentwurf vorbereitet.

Es werden Regeln zur Transparenz eingebaut werden. Wenn Sie das einmal lesen würden, würden Sie das vielleicht auch anerkennen und verstehen, dass wir hier von den Verbänden Transparenz hinsichtlich der Verwendung der Mittel fordern.

Wir werden den regionalen Busverkehr neu organisieren. Wir werden Effizienzressourcen von etwa 30 Millionen € herausholen. All das sind die Maßnahmen, mit denen wir die 140 Millionen € einsparen wollen.

Wir werden einen Schwerpunkt bei der interkommunalen Zusammenarbeit und bei den flexiblen Busverkehren setzen. Denn wir brauchen auch im ländlichen Raum ein ausreichendes und adäquates Verkehrsangebot, um die Daseinsvorsorge zu gewährleisten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Eines will ich noch sagen. Wir haben beim öffentlichen Personennahverkehr viele Reformen hinter uns. Insbesondere haben wir einen Ausschreibungswettbewerb eingeführt. Das hat dazu geführt, dass sich die Verkehrsunternehmen erheblich verändern und umstrukturieren mussten. Das hat viele Unternehmen an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gebracht. Aber sie haben es geschafft.

Jetzt ist eben die Regieebene, die Verwaltungsebene, an der Reihe. Auch hier sind zum Teil überbordende Kapazitäten aufgebaut worden. Jetzt geht es darum, auch da die Strukturen so zu verändern, dass wir danach einen wirklich effizienten öffentlichen Personennahverkehr auf die Straße und die Schiene bringen. Wir können dann ein hervorragendes Angebot für die Bürgerinnen und Bürger in Hessen gewährleisten.

Ich bin mir darin sicher. Ich teile da die Auffassung des Verbandes Deutscher Verkehrsunternehmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Ich komme zum Ende meiner Rede. – Der Verband Deutscher Verkehrsunternehmen hat auf seinem parlamentarischen Abend zum Ausdruck gebracht, dass dieser Gesetzentwurf ein sehr gutes und hervorragendes Gesetz werden wird. Das heißt nicht, dass der Verband Deutscher Verkehrsunternehmen sagt, dass alles, was in dem Gesetzentwurf steht, gut ist. Das ist mit Sicherheit nicht der Fall. Er wird auch Kritikpunkte haben. Aber ich glaube, dass der Grundansatz und die Grundstruktur dieses Gesetzeswerkes genau in die richtige Richtung gehen. Deswegen freue ich mich auf die Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Müller, schönen Dank. – Damit sind wir am Ende der Beratung angekommen. Es ist die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu beschließen. – Das beschließen wir hiermit.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, ich sehe Sie nicht!)

– Die Sichtachse zu Herrn Rudolph ist wichtig.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, sehr gut! So kann es werden!)

Die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr ist damit beschlossen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 11:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung verwaltungsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften – Drucks. 18/5728 –

Hier ist vereinbart, den Gesetzentwurf nur einzubringen. Einbringen wird den Gesetzentwurf Herr Staatssekretär Koch.

Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf heute den Gesetzentwurf der Landesregierung einbringen, mit dem das Hessische Verwaltungsvollstreckungsgesetz an das Gesetz des Bundes zur Reform der Sachaufklärung in der Zwangsvollstreckung angepasst werden soll. Das Bundesgesetz wird am 1. Januar 2013 in Kraft treten. Es wird Vorschriften der Zivilprozessordnung und der Abgabenordnung ändern, die auch im Hessischen Verwaltungsvollstreckungsgesetz enthalten sind.

Ich gebe zu: Das ist ein durch und durch juristisches Thema. Aber ich kann versprechen, dass es kein trockenes Thema ist. Denn es ist ein Thema, das für alle von enormer Bedeutung ist bzw. für alle von enormer Bedeutung sein kann.

Diese Reform ist erforderlich, weil das Vollstreckungsrecht nicht mehr zeitgemäß ist. Seit seinem Inkrafttreten vor über 100 Jahren ist das Zwangsvollstreckungsrecht der Zivilprozessordnung in seiner Grundstruktur unverändert geblieben. Als die Vorschriften formuliert wurden, war das erste Vollstreckungsziel die Pfändung und Verwertung solcher Sachen, die der Gerichtsvollzieher bei einer Wohnungsdurchsuchung ohne Weiteres auffinden konnte.

Die Lebensverhältnisse haben sich seitdem grundlegend verändert. Heutzutage spielt diese Art der Vollstreckung kaum noch eine Rolle. Von viel größerem Interesse sind die Pfändung der Kontoguthaben und des Arbeitseinkommens sowie die Zwangsvollstreckung von Immobilien. Das sind also Dinge, die sich nicht in der Wohnung befinden. Diese Veränderungen werden bei der Gesetzesänderung berücksichtigt.

Ich will noch einige Stichpunkte nennen, was geändert werden soll. Die im Gesetz geregelte eidesstattliche Versicherung soll durch die Vermögensauskunft ersetzt werden. Die Vollstreckungsbehörde und die Vollziehungsbeamten sollen in jeder Lage des Verfahrens auf eine gültliche und zügige Erledigung hinwirken.

Die Anordnung zur Abgabe der Vermögensauskunft wird künftig ohne vorausgehenden Vollstreckungsversuch möglich sein. Sie wird in jedem Verfahrensstadium ange-

ordnet werden können, insbesondere zu Beginn des Vollstreckungsverfahrens.

Die Vollständigkeit und Richtigkeit der Vermögensauskunft wird stets an Eides statt versichert werden müssen. Das wird nicht, wie es bisher der Fall ist, nur auf Anordnung der Vollstreckungsbehörde geschehen.

In Zukunft wird der Schuldner mit einer Eintragung in das Schuldnerverzeichnis rechnen müssen, wenn er der Pflicht zur Abgabe der Vermögensauskunft nicht nachkommt.

Zur Verfahrensbeschleunigung soll für die Vollstreckungsbehörden geregelt werden, dass sie den Gerichtsvollzieher um Vollstreckung öffentlich-rechtlicher Geldforderungen ersuchen können. Für die Vollstreckungsbehörden wird damit eine Möglichkeit zur Entlastung geschaffen. Auch in Zeiten hoher Arbeitsbelastung können damit die Vollstreckungsverfahren zügig durchgeführt werden.

Meine Damen und Herren, damit will ich es bewenden lassen. Die Einzelheiten werden wir im Innenausschuss beraten. Ich freue mich darauf und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Staatssekretär. – Es ist Überweisung an den Innenausschuss vereinbart. – Dann beschließen wir das auch so und fahren in der Tagesordnung weiter.

Ich komme zu **Tagesordnungspunkt 12:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz über den Einsatz von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten des Landes Hessen im Ausland – Drucks. 18/5716 zu Drucks. 18/4353 –

Das wird ins nächste Plenum überwiesen.

Dann haben wir **Tagesordnungspunkt 60:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Gründung der GKL Gemeinsame Klassenlotterie der Länder – Drucks. 18/5740 zu Drucks. 18/5563 –

Berichterstatterin ist die Frau Enslin. – Frau Müller übernimmt.

Karin Müller (Kassel), Berichterstatterin:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Gründung der GKL Gemeinsame Klassenlotterie der Länder, Drucks. 18/5563:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Müller. – Dann lasse ich über diesen Beschlussvorschlag abstimmen. Wer diesem Beschlussvorschlag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist das gesamte Haus, einstimmig so beschlossen. Hiermit wird dieser Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu den zu schiebenden Punkten. Ich gehe davon aus, die Herren Geschäftsführer wissen, um welche Tagesordnungspunkte es sich handelt, sodass ich sie nicht einzeln vorlesen muss.

(Günter Rudolph (SPD): Immer!)

– Vortragen? Also gut, für das Protokoll: **Tagesordnungspunkt 14:**

Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Ausmaß der aktuellen und künftigen Altersarmut in Hessen und Position der Landesregierung dazu – Drucks. 18/5417 zu Drucks. 18/4710 –

Ins nächste Plenum.

(Günter Rudolph (SPD): Das brauchen wir nicht! Nur die Nummern!)

Tagesordnungspunkte 15, 16, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 und 31 gehen ins nächste Plenum.

Der Tagesordnungspunkt 32:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Voraussetzungen für den Fiskalpakt klären – Drucks. 18/5693 –

geht zur abschließenden Beratung an den Haushaltsausschuss.

Die Tagesordnungspunkte 33, 39, 65, 69, 71 sollen in das nächste Plenum.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Zur Geschäftsordnung, bitte schön, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Wir bitten, den Tagesordnungspunkt 69 dem Unterausschuss Justizvollzug zur abschließenden Beratung zu überweisen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Die **Tagesordnungspunkte 33, 39, 65** ins nächste Plenum, **Tagesordnungspunkt 69** in den Unterausschuss Justizvollzug zur abschließenden Beratung und **Tagesordnungspunkt 71** wieder ins nächste Plenum. – Damit haben wir die Tagesordnung abgearbeitet.

Jetzt wollte ich noch den Kollegen Manfred Görig verabschieden.

(Günter Rudolph (SPD): Der ist schon weg!)

– Der ist aber schon weg. Deshalb senden wir ihm die besten Grüße und Wünsche für sein neues Amt im Namen des ganzen Hauses noch einmal von hier aus und werden ihm das auch schriftlich mitteilen.

(Allgemeiner Beifall)

Damit sind wir am Ende dieser Sitzung angelangt. Ich wünsche allen noch frohes Schaffen und gutes Gelingen.

(Schluss: 18:04 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 3 b)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Vertrauenserklärung gemäß Art.101 Abs. 4 HV – Drucks. 18/5771 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Lenz, Aloys	CDU	x			
Arnold, Dr. Walter	CDU	x				Lortz, Frank	CDU	x			
Bächle-Scholz, Sabine	CDU	x				Lotz, Heinz	SPD		x		
Banzer, Jürgen	CDU	x				Mack, Daniel	GRÜNE		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU	x				May, Daniel	GRÜNE				x
Bauer, Alexander	CDU	x				Merz, Gerhard	SPD		x		
Bellino, Holger	CDU	x				Mick, Hans-Christian	FDP	x			
Beuth, Peter	CDU	x				Milde (Griesheim), Gottfried	CDU	x			
Blechs Schmidt, Dr. Frank	FDP	x				Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Blum, Leif	FDP	x				Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	x			
Boddenberg, Michael	CDU	x				Müller (Heidenrod), Stefan	FDP	x			
Bouffier, Volker	CDU	x				Noll, Alexander	FDP	x			
Büger, Dr. Matthias	FDP	x				Ooyen, Willi van	LINKE		x		
Cárdenas, Barbara	LINKE		x			Öztürk, Mürvet	GRÜNE		x		
Caspar, Ulrich	CDU	x				Paulus, Jochen	FDP	x			
Decker, Wolfgang	SPD		x			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD		x		
Dietz, Klaus	CDU	x				Pentz, Manfred	CDU	x			
Dorn, Angela	GRÜNE				x	Peuser, Helmut	CDU	x			
Döweling, Mario	FDP	x				Posch, Dieter	FDP	x			
Enslin, Ellen	GRÜNE		x			Quanz, Lothar	SPD		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Ravensburg, Claudia	CDU	x			
Faeser, Nancy	SPD		x			Reif, Clemens	CDU	x			
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rentsch, Florian	FDP	x			
Frankenberger, Uwe	SPD		x			Reuscher, Wilhelm	FDP	x			
Franz, Dieter	SPD		x			Reuter, Dr. Michael	SPD		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Rock, René	FDP	x			
Fuhrmann, Petra	SPD		x			Roth, Ernst-Ewald	SPD		x		
Gerling, Alfons	CDU	x				Rudolph, Günter	SPD		x		
Gnadl, Lisa	SPD		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		x		
Görig, Manfred	SPD				x	Schaus, Hermann	LINKE		x		
Greilich, Wolfgang	FDP	x				Schmitt, Norbert	SPD		x		
Gremmels, Timon	SPD		x			Schneider, Jan	CDU	x			
Grumbach, Gernot	SPD		x			Schork, Günter	CDU	x			
Grüttner, Stefan	CDU	x				Schott, Marjana	LINKE		x		
Habermann, Heike	SPD		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x				Schwarz, Armin	CDU	x			
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Seyffardt, Hans-Peter	CDU	x			
Heidel, Heinrich	FDP	x				Siebel, Michael	SPD		x		
Heinz, Christian	CDU	x				Spies, Dr. Thomas	SPD		x		
Henzler, Dorothea	FDP	x				Stephan, Peter	CDU	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU	x				Sümann, Frank	FDP	x			
Hofmann, Heike	SPD		x			Tipi, Ismail	CDU	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD		x			Utter, Tobias	CDU	x			
Honka, Hartmut	CDU	x				Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	x				Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Kahl, Reinhard	SPD		x			Wallmann, Astrid	CDU	x			
Kartmann, Norbert	CDU	x				Wamecke, Torsten	SPD		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Waschke, Sabine	SPD		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU	x				Weimar, Karlheinz	CDU	x			
Klee, Horst	CDU	x				Weiß, Marius	SPD		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU	x				Wiegel, Kurt	CDU	x			
Klose, Kai	GRÜNE		x			Wiesmann, Bettina	CDU	x			
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP	x				Wilken, Dr. Ulrich	LINKE		x		
Kühne-Hörmann, Eva	CDU	x				Wintermeyer, Axel	CDU	x			
Landau, Dirk	CDU	x				Wissler, Janine	LINKE		x		
Lannert, Judith	CDU	x				Wolff, Karin	CDU	x			
Lenders, Jürgen	FDP	x				Ypsilanti, Andrea	SPD		x		
Lentz, Monika	GRÜNE		x			Zech, Helmut von	FDP	x			